

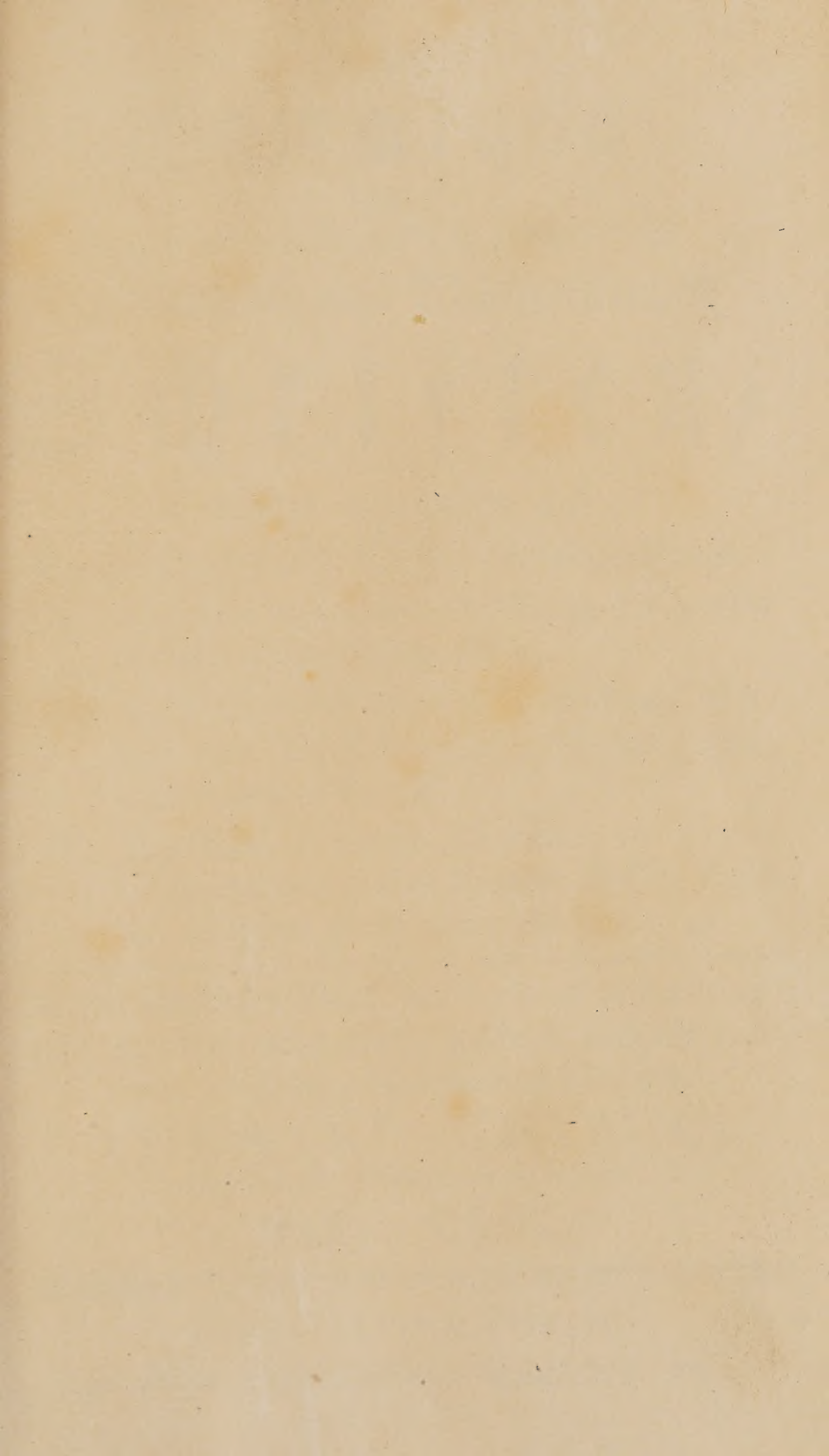

HIC LABOR HOC OPUS EST
Thomas South.

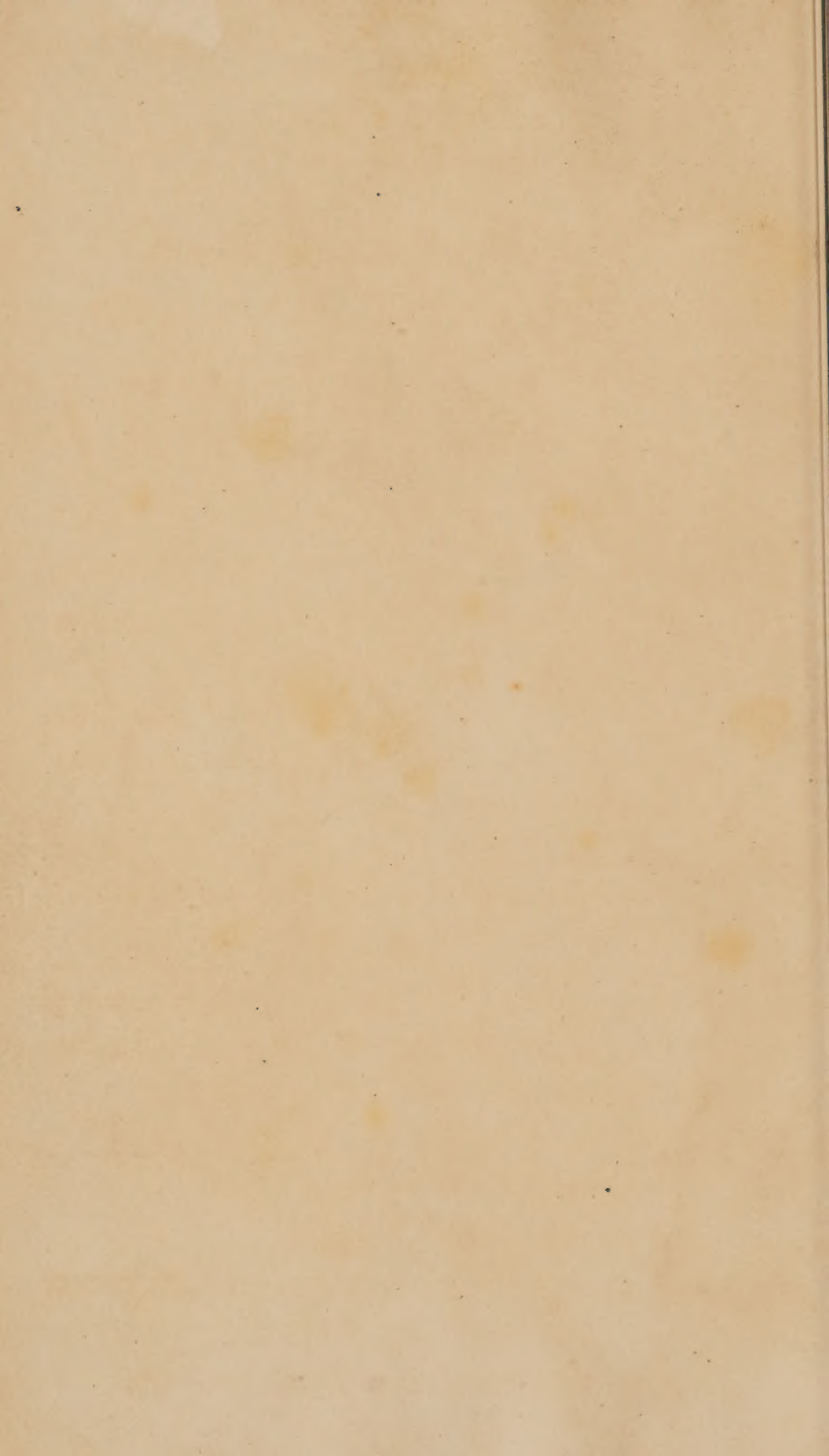


A. J. L. Attwood
1859

Vol 6 wanting

Neue
ē





Neue Sammlung von einigen alten und sehr rar gewordenen Philosophisch und Alchymistischen Schriften,

in welcher anzutreffen sind:

I. *Raymundi Lullii Codicill*, oder *Vade Mecum*.

II. Ejusdem allgemeine Ausübung des grossen Werks von der Quint-Essenz.

III. Ejusdem kleiner Schlüssel, worinnen alles, was zur Alchymie-Arbeit erfordert wird, eröfnet und erkläret ist.

IV. *Laurentii Venturae Liber unus de Lapide Philosophorum*; oder Beweiß, daß die Kunst der Alchymie gewiß und wahr seye.

Welche sämtliche Werke nicht nur an und vor sich selbsten vollständig sind; sondern auch als eine neue Fortsetzung des bekannten deutschen

THEATRI CHYMICI

angesehen und gebraucht werden können.

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig,
zu finden im Kraußischen Buchladen. 1769.





Vorrede.

Hochgeehrtester Leser.

Ich habe seit einigen Jahren verschiedene Chymische Schriften von verschiedenen in der Alchimie bestens erfahrnen und berühmten Männern, wie auch einige Tractate von der Bergwerk- und Schmelzkunst, auf meine eigene Kosten, drucken lassen und herausgegeben. Dieses mein Vornehmen ist von einem Hochgeneigten Publico Chymico, zu meinem Vergnügen gütig aufgenommen

worden: wovon ich um so viel desto mehr überzeugt bin, weil von den so vielen Exemplarien die meisten schon abgegangen, und nur noch einige wenige derselben vorräthig sind.

Dergleichen Schriften und Tractate waren:

Barbae (Alba, Alonſ.) Docimaſia, oder Probir- und Schmelzkunſt, aus dem Französ. mit Kupfern, 8. 1767.

Bechers (Joh. Joach.) Chymischer Glückshafen, oder grosse Chymische Concordanz und Collection von 1500. Chymischen Processen, 4. 1755.

Bernhardi Grafen von der Mark uud Tervis Chymische Schriften von dem gebenedeyten Stein der Weisen, 8. 1746.

Beuthers (David) zwey rare Chymische Tractate, 8. 1717.

Brotoffers (Ratichs) Luxemb. Elucidarius major, oder Erleuchtung über die Reformation der ganzen weiten Welt F. C. R. aus ihrer Chymischen Hochzeit, 8. 1752.

Erläuterte und aus der Erfahrung erwiesene Wahrheit des Goldmachens, oder des so betittelten Lapidis Philoſophorum. Abgehandelt in einem Gespräche zwischen Vatter und Sohne, 8. 1767.

Fla-

Flamelli (Nicolai) des berühmten Philosophi Chymische Werke, 8. 1751.

Geberi, des Königs der Araber, curieuse vollständige Chymische Schriften, 8. 1751.

Gluten, mineralischer, doppelter Schlangenstab, philosophischer Perlenbaum und Schlüssel zu Findung des Steins der Weisen, 8. 1763.

der Hermetische Triumph, oder der siegende philosophische Stein, ein Tractat von der hermetischen Meisterschaft, 8. 1765.

Sammlung unterschiedlicher Chymischer Schriften, genannt Joh. Isaaci *Hollandi* Hand der Philosophen, Opus Saturni, Opera vegetabilia, Opus minerale, Cabala, de lapide philosophico, nebst einem Tractat von den Irgängen der Alchymisten Auctoris incerti, mit Kupfern, 8. 1747.

Jugels, (J. G.) frey entdeckte experimentirte Chymie, 2 Theile, gr. 8.

— — Berg- Schmelz- und Figir-Kunst, 3 Theile, gr. 8.

Kunkels (Joh.) Collegium physico-chymicum experimentale, oder Laboratorium chymicum, mit Kupfern, gr. 8. ist unter der Presse.

Comitis Francisci Onuphrii *de Marsciano* der unterwiesene Anfänger in der Chymie, 8. 1751.

des hochgelehrten *Philalethae* und anderer auserlesene Chymische Tractätlein, 8. 1749.

die denen wahren Weisen nur allein abgelegte Rechenschaft, 8. 1750.

Riplaei (Georgi) Chymische Schriften, 8. 1756.

Sendivogii (Michaelis) Novum Lumen Chemicum, aus dem Brunnen der Natur durch handangelegte Erfahrung bewiesen; nebst dem Gespräch des Mercurii, Alchymisten und der Natur, dem Tractat vom Schwefel und denen fünf und funfzig Briefen, mit des Autors accuraten Portrait. 8. 1766.

— — Chymische Schriften, 8. 1750.

Schatzkammer (philosophische) des verborgenen Kleinods der Natur, 8.

Turba Philosophorum, das ist: das Buch von der güldenen Kunst, 2 Theile, mit Kupfern, 8. 1750.

von *Vanderbeeg* (J. C.) eines Adepti Handleitung zur wahren philosophischen Medicin, 4. 1738.

des weltberühmten Philosophi Arnaldi de *Villa nova* Chymische Schriften, 8. 1749.

Weidenfeldii Tractatus de Secretis Adeptorum, 8. liegt auch schon allbereits unter der Presse.

Weil nun die Herausgabe vorgemeldeter Schriftsteller einer so gütigen Aufnahme gewürdiget worden ist; so schmeichle ich mir mit der angenehmen Hofnung, es werde diese **neue Sammlung einiger alten und sehr rar gewordenen philosophisch und alchymistischen Schriften**, welche auf dem nächst vorhergehenden Titelblat benennet worden, auch gleiches Glück geniesen.

Den Liebhabern und Kennern dieser hohen Wissenschaft gefällig zu werden, will ich mir angelegen seyn lassen, künftighin mehrere dergleichen Schriften nach und nach, und zwar Band-weise, durch den Druck in die Hände zu liefern: zumalen, wann Gönnere und Verehrere dieser Wissenschaften, durch hilfreiche Mittheilung alt gedruckter, rar gewordener, und bewährter Schriftsteller, oder der von ihnen geschrie-

geschriebenen ächten Manuscripten, mich hierzu in den Stand zu setzen, sich gefallen lassen wollten.

Dieses würde eine Fortsetzung abgeben können, des ehehin so beliebten und berühmten **deutschen** *Theatri Chymici*, oder **Vorstellung der Schriften der berühmtesten Philosophen und Alchymisten**, welches vormals ein angesehener Buchhändler in Nürnberg, niemlich Friederich Rothscholz, in 16 Theilen heraus zu geben versprochen; aber wegen seines frühzeitigen Todes nicht mehr, als nur 3 Theile davon hat ausliefern können.

Uebrigens empfiehlet sich, bey Zusicherung aller schuldigen Hochachtung, dem Hochgeehrten Publico Chymico zum geneigten Andenken und Wohlwollen

der Verleger.

RAYMUNDI LULLII

des

Hochgelehrten und weitberühmten

Philosophi

Buch,

so man das

CODICILL

(Testaments-Anhang)

oder

VADE MECUM

(Handbüchlein)

nennet,

worinnen die Urquellen der Alchimie Kunst, wie auch der verborgenen Weltweisheit gezeiget werden;

zuvor niemahlen gedruckt.

Cölln,

bey Arnold Birkmanns Erben

Ao. 1563.

Von Wort zu Wort ins Deutsche übersetzt.





GOtt! in Kraft der Dreyfaltigkeit, wodurch die einige GOttheit nicht verletzet noch vermenget wird in Einigem, fangen wir dieses Compendium an, welches wir sonsten ein Handbüchlein von der Philosophen Zahl, oder Clausul eines Testaments nach Art eines Codicills zu nennen gebieten, so wir unsern Erben mit steter Willens-Meinung überlassen. In welchem Handbüchlein zwar oder Kunst, wir mit vollkommener Erklärung gestellet haben die Würkung der ganzen Practic dieser Kunst, wie auch die Art zu operiren (Procels) durch gewisse und kräftige Werkzeuge, welche sind dreyer Geschlechter vornemste Anfangs-Gründe in dieser Kunst: Dann wann der Meister, der nur durch äussere und unbewährte Gründe, die auf keine Weise anhangen (da sie sehr entfernet sind von der Kunst) von den innerlichen Würkungen der Natur urtheilen will; so kan er von solchen keine wahrscheinliche Wissenschaft haben, sonderlich da selbige herkommen muß durch eine gewisse Vermuthung, die der Wahrheit nahe

ist,

ist, so viel der menschlichen Vernunft möglich ist, die Geheimnisse der Natur zu durchdringen. Dasjenige aber, was die Vermuthung des Künstlers reguliret und sich der Wahrheit annäheret, ist die Kunst-Regel der ehrwürdigen Logic (Vernunftlehre): und weilen allezeit in solchen (Dingen) sich die Vermuthung richtet nach der Kunst, darum wird sie kunstmäßig genennet, welches derselben Kräfte aufs offenbarste erwiesen haben.

I.

Von dem Proceß der Kunst, und derselben Wahrscheinlichkeit, von Seiten der Materie.

So kömmt dann die Kunst allezeit von denen (Dingen) her, welche in ihrer Natur gewisser sind, dieweilen das Ungewisse nicht bewiesen werden kan, ausser aus deme, was wenigstens auf einige Weise, oder meistens eine Gewißheit hat. So kann auch keine Kunst seyn, ohne wenn sie von ihren gesagten Principien anfängt, deren einige materialisch, welche nach dem mehrern oder mindern geläutert sind, und nach diesem dem Werke näher oder weiter, wie wir von dir, Liebster! nicht glauben wollen, daß du es nicht wüßtest. Derowegen, auf Anhalten eines berühmten Königs, in dessen Bewahrung und Schutz die allerbesten Vorhaben sind, damit nicht ein so grosses Denkmahl der Philosophie oder derselben Erkäntniß verlohren gehe, recommendiren wir dieses

Werk

Werk aufs kürzeste, zu Bekehrung der Heyden, und Erhaltung des wahren Glaubens, von deme das Heil der Glaubigen abhanget, darzu es nützlich zu seyn erkant wird, nicht zwar allein dem Leibe, sondern daß es auch der Seelen zum ewigen Heil gereiche. Und weilen alle Geistes-Arbeiten, es seye im Thun, oder Begreifen oder Urtheilen, klärer und vollkommener, nach denen Tugenden, Vermögenheit und ohne Anhange der vergleichenden Sache, nach dem Laufe und Schuldigkeit der Natur, zu Vermehrung der ganzen christlichen Religion, und Heil der Seelen, nicht können insgemein hinlänglich seyn, wie wir erwiesen haben im Fragebuch, in der 20sten Distinction dieser Kunst; darum so wird durch diese Weyhung (Consecrationem) nicht wenig die Hoheit der Königl. Cron erhoben, da hiedurch eine weitläuftige Ernde zu Hervorbringung vieler Mütter Glaubiger öffentlich vorgesehen wird: zu welchem Guten zu bewürken, zwar der König selbsten, uns so viel möglich verbunden ist, nicht gezwungen oder scheinlich, sondern durch eignen Geist.

2.

Von der Offenbahrung unsers Absehens.

Wir sind darum gesinnet in gegenwärtigem kleinen Gespräch, zur Ehre des Himmels Sohnes, und seiner gebenedeyten und Seligen Mutter der Jungfrau Maria, deren Boden wir die Gutwilligen und Seelen-Eifrigen, in jeder nützlicher

Fülle der Wahrheit, berühren gesehen, mit solchem Anblicke der Demuth, zu allgemeinem Nutzen der Philosophirenden, nicht minder derjenigen, so von dieser gegenwärtigen Philosophie begehren zu profitiren; zu sammlen (conplicane) und Tractiren die Kunst zu practiciren, wordurch der obersten Arzney aller Arzneyen Zusammensetzung, und deren Beschaffenheit allen Verständigen vor Augen Sonnenklar erwiesen werden möchte.

3.

Von seiner 3. getheilten Form.

Wir machen aber die Form unsers Büchleins in 3. Theile getheilt, nach denen 3. Geschlechtern der Principien, samt allen Regeln dieser Kunst, wordurch, als durch eigene würksame Instrumente, nicht nur der schon gesagten, ja auch jeglicher übergebenen Composition, Wahrheit der Arzney-Kunst erleuchtet wird, und aufs schnelleste den geraden Weg gezeiget werde. Denn es wird alles nach gewissen Gründen, nicht allein der Betrachtung, sondern der augenscheinlichen Beweisung, auf die Weise der fürnehmsten beweißlichen Lehrsätze beschrieben, aus welchen die Söhne der Vernunftlehre allerhand Warheiten leichtlich werden erlangen können, sonderlich da die nachgehenden und übrigen folgenden Grund-Lehren aus den ersteren, gleichsam als aus Anfängen, die von den Principien dieser Kunst abhangen, erwiesen werden.

4. Von

4.
Von der Auslegung der Lehrpuncten, und Unterscheidung der Theile.

Folglichen aber, in mystischer Sprache, werden wir eine Auslegung und Zueignung eines jeden der fürnehmsten Lehrsätze beyfügen, erklärende, nach der vorgenommenen Art und praktischer Ordnung, so viel die Schwachheit unserer Vernunft zulassen wird, was jemahls über die Materie der Principal-Lehr-Puncten, unsere Vorfahrer scheinen geglaubet zu haben. In allen Principien aber werden die Lehr-Puncte in 3. Theile eingetheilt werden, ehe man sie mit denen applicirenden vermischt; wie über die Manieren und Titul in folgenden Capituln wird angezeigt werden.

5.
Von denen natürlichen Principien des ersten Geschlechts, und denjenigen, die aus ihnen folgen. (labuntur)

So folgen denn die Material-Principia, wie gebräuchlich, eben derselben Natur-Materie, durch eigene Liebes-Verbündniß nach, die sie selbsten mit ihren eigenen und natürlichen auch verliebten Würkungen, in die metallische Form verkehret, oder mitten in dieselbe. Und sind in der Ordnung erstlich 4. practicirliche Principia, deren 2. natürlich sind, und die übrigen 2. wider

die Natur. Die natürlichen sind der Sulphur und Quecksilber: und aus diesen zweyen wird die metallische Liebe erzeuget, dadurch die Erzeugung der begehrten Sache geschiehet, da ihre eigentliche Einzelheiten aneinander durch ein natürliches Verbündniß verbunden werden, das ist, wenn ihrer Tugend Kraft geholfen wird über eine widerwärtige Tugend dessen, was verweßlich ist, wie wir alsobald offenbahren werden. Wider die Natur aber sind die Natur des Vitriols, und die Natur des gemeinen Salzes, aus denen die Liebe des andern Geschlechts entstehet, so doch einer nahen Erzeugung: und unter ihnen geschiehet die Verwesung der begehrten Sache, nemlich in so weit ihre schlimmere Natur geholfen wird über einer beßern Natur des Schwefels und Quecksilbers, welches öfters geschiehet aus der Kraft der überflüßigen lettichten Mischung, so die Materie des Sulphurs und Quecksilbers besieget; oder sie geschicht aus Mangel der Bereitung oder Unerkäntniß des Künstlers. Darum, auf daß die Königl. Majestät in der Zurüstung selbsten nicht einige Ursache der Unwissenheit vorschützen könne, oder ins künftige auf einige Weise uns beschelte; so wollen wir sie als sehr fruchtbar, wie wir versprochen haben, zu Bezahlung des Versprechens, schenken. So muß man dann erstlich verstehen, wie aus schon-gesagten Grundsätzen viele andere Principia formiret werden, und wie von ihrer Natur die gesagten Material-Principia hernach folgen, und staffelweis würken durch bekannte

und gewisse Operirungen, durch prakticierliche Grundsätze eingerichtet und gouvernirt, durch Vermittlung der Vernunftlehre, die durch erweisende Principia regulirt worden. Weiters muß man fleißig bemerken, daß von obgedachten 2. Natur-Principien, eines wahrhaftiger natürlich ist in der ganzen und durch ihre ganze Wesenhelt, sowohl inner- als ausserhalb, und dies ist der reine Schwefel, warm und trocken, so seine Gestalt annimt, nemlich je nachdeme die Form des Metalls folget durch blosen Effect. Das übrige aber ist innatürlich, das ist, innerlich natürlich und ausserhalb, wider die Natur. Das innerlich natürliche aber ist sich eigen, und auch insgemein natürlich gemacht, weil es durch seine eigene Natur ankömt, aber das ausserhalb wird ihm beygethan zufällig, und soll davon natürlich, nach desselben gemeiner Verwesung, abgesondert werden. Derowegen bekant ist, daß ein solches Quecksilber nicht in seiner ganzen Substanz natürlich seye, in seiner ersten Aufnehmung (receptione); auch wird es nicht völlig gereiniget seyn, wenn es nicht nach Art der Kunst geläutert wird. Aus diesen kan man verstehen, ob das Quecksilber jetzo in seiner ganzen Wesenheit seye, da es seine Viscosität (Klebrigkeit) verloren hat, und an seiner ersten Natur schon vollkommen abgeändert worden seye, durch die Aufdauung (digestionem) und in eine andere Gestalt verwandelt worden, ferners nemlich, in die Sulphurische gerinnen machende durch eine andere Däuung, die über ihn kommt.

Das ist aber unser Queckſilber, so auf ſich nimt die Geſtalt des Sulphurs oder des Metalls, je nachdeme eines derſelben Tugend die Kraft des andern beſieget durch eine Mäßigung gegen einander, wie an ihnen die Natur der Metallen erzeiget, da ſie in einer edlern Geſtalt jedermann zu ſehen iſt.

Auch muſt du gleichfalls nicht verſtehen, daß der vorgeſagte Schwefel in ſeiner ganzen Weſenheit erſchaffen ſeye durch die Natur in ſeiner eigenen Gruben; ſondern daß er an dem Theil ſeiner Natur, ſo von größerer Aufhaltung, und ſteiffer Gerinnung, erzeuget worden, aus unſers Queckſilbers Weſenheit, künſtlich, durch Antrieb der Natur. Dieſes aber vermerke nicht nur von denen Material-folgenden Principien, aus welchen unmittelbar das Elixier oder Arzney bereitet wird; ſondern auch von denen vordern verweßlich-alterirenden, die auf die Reinigkeit der vorherigen Materie des Sulphurs und Queckſilbers ſollen gebracht werden.

6.

Von denen erweißlichen Grundſätzen, und denen, die aus ſelbigen fallen, die des zweyten Geſchlechts ſind.

Die erweiſenden General-Principia, womit der Künſtler, der durch vorerkannte Zeichen unterrichtet iſt, die ehrwürdige Natur nach Erforderung künſtlich ausbildet, ſind diejenigen Wahrzeichen,

zeichen, die mehr durch Gewohnheit eingepflanzet denen Material-Principien, in der Folge, bey denen Auskochungen fortgeschickt werden (ausgelassen) wie da sind die vier Farben, nemlich die schwarze, weisse, Citronen-Farb und rothe: und aus denen fliessen so viele vermischte Farben zufällig, so viele in der ganzen Natur können ausgedacht werden; aber sie bleiben in der Würkung nicht, ohne allein die vier obgedachten wesentliche Farben, als Wurzeln des ganzen Meister-Salzes. Deren erste Farbe nemlich die schwarze sich endet in die weisse: hernach wird die weisse in Citronenfarb verkehrt, und die Citronenfarb in die rothe, welches das letzte demonstrirende Principium ist, und das Ende der Vollkommenheit des ganzen Magisterii. Darum so sind diese Grund-Regeln gegeben worden, samt etlichen andern sonderbaren, die hier genennet worden, und in der Praktik: daß durch ihre Erkänntniß ein behutsamer Künstler wisse zu bedienen, dasjenige, wovon er von der Natur selbsten durch erweißliche Wahrzeichen erkennen wird bey der Practic, damit er nach der übergebenen Kunst-Regul, seine Materie zu regieren wisse, durch practische Grund-Lehren, welche hier folgen.

7. Von denen practischen Principien des dritten Geschlechts, und denjenigen, so daraus folgen.

Die Principia des dritten Geschlechts, so würksam und in dieser Kunst die fürnehmsten sind, sind

sind die vier verwandlenden Tugend-Kräfte: nemlich auflösen, abwaschen, reducieren und fixiren: dieweilen aus einem jeden derselben viel andere natürliche particulare practicirliche Principia abhangen, so die Handlungen des Feuers ansehen und ihre Anstalten: als wie ich meine, das Natürliche, das Unnatürliche und wider die Natur: wie durch nachfolgende Operirungen kürzer soll gezeiget werden. Wir werden also Jedes derselben erklären, und auf keine Weise von der Practic abgehen, auf so kurze und leichte Manier, als möglich ist, auslegen, sammt denen zweyen fürnehmsten Bewegungen der Natur, neinlich der Verwesung und Erzeugung, damit der Sohn der Kunst geschwinder und leichter die würkende Manier fassen könne, durch vorgemeldte Werkzeuge. Wenn er nun diese Grund-Lehren (principia) verstanden, und die Practic, die daraus folget, wie auch die Weise zu operiren; so kehret der Künstler zur Natur der natürlichen Mitteln, und unnatürlichen, und deren wider die Natur zurück: auf daß er sich nach den Kräften der Mitteln der verwandlenden Natur zu regieren wisse, daß er sein Geschäft ausüben könne, über die Stärkerung oder Schwächerung ihrer Natur.

8.

Von der Verwesung und Erzeugung.

Die Vollkommenheit aber dieses Magisterii, siehet auf die zwey vornehmsten Bewegungen, womit

mit die Verwesung und Erzeugung bedeutet werden: nemlich die natürliche und unnatürliche. Die unnatürliche Bewegung hanget ab von der Bewegung der ganzen Materie, und am meisten durch die Ausleerung des Cörpers von den Geistern. Die natürliche Bewegung kommt vom Treiben (Krankheit) der Wärme im Leibe. Und darum, wenn der Mensch reiset im Sommer nach eingenommener Speise nach dem Mittagessen, so wird die natürliche Wärme im Leibe entzündet, und die vollkommene Dauungs-Bewegung wird nicht nur versäumet, sondern vielmehr verwirret zur Verderbnus des Leibes: weilen sich die Geister auflösen, und die Natur-Wärme vermindert wird. Darum die Leute so viel reisen, gemeiniglich hager sind, als wie die Cholerischen und Milzsüchtige: dieweilen diese Bewegung sich formiret aus dem ersten practischen Principio, jedoch mit einem unnatürlichen Feuer, durch andere Principia, die wohl eingerichtet, also daß sie in der Menge die Tugend-Kraft der natürlichen Wärme nicht übersteiget, ohne auf gewisse Weis, zur natürlichen Verwesung, noch von solcher Wärme seyn vermindert worden, dieweilen, wie groß die Proportion (Ebenmaß) solcher Vermögenheit ist, also zu verderben; um so viel ist die Natur-Wärme männliches zu erzeugen oder zu erneuern, ihre einzelne Theile, da sie durch eine mäßige Verwesung von ihren Temperamente gefallen sind. Dieweilen nicht gut ist, die natürliche Wärme durch allzu große Stärke zu verderben in allem ihrem Theil, über-

überwinden oder ersticken durch allzuheftiges Feuer: weilen sie dennzumahl nicht in Fortgang der Verbesserung wäre. Weilen die reformirende Natur, nemlich die fruchtbringende Wärme, so durch eine verderbliche Wärme die ihro zuwider ausgeloschen, als mit dem tödlichen Hammer geschlagen, gegen das Innerste ihres Herzens gänzlich zurückprellet, daher der Einfluß des ganzen Lebens erödet wird. Eine andere Bewegung ist, wenn die natürliche Wärme nicht von einer andern (fremden) Wärme angezündet wird, sondern durch sich selbsten, durch eigene Bewegung, und zufällig durch die Bewegung der Machung einer äusserlichen Wärme. Als wenn der Mensch schläfet nach eingenommener Speise, und vor fremder Kälte durch äussere Wärme bewahret, so leitet er selbige kräftiglich und kehret sie zu ihme selbsten. Und das geschieht darum, weilen dennzumahl die Natur die Gränzen ihres Körpers nicht überschreitet (in welchem sie überall zerstreuet ist) sondern daselbsten, als wie in ihrem eigenen Bette des Leibes sich selbsten nöthiget, ihre Handlungen zu vollführen. Und dennzumahl wird der Körper nicht geschwächet durch Ausleerung der Geister, in welchen die natürliche Wärme beruhet; sondern wird vielmehr gestärket durch die Ergänzung, Anziehen und Verwandlung derselbigen, und Erhaltung der Wurzel-Früchte, worinnen der Einfluß der natürlichen Wärme natürlich erhalten wird, als in seinem eignen Subject (Vorstand), so von Natur warm werden soll. Und diese Bewegung wird

wird zweyfach gestärket, einmahl, durch Anweisung (informatione) des 3ten practicirlichen Principii (nemlich durch die Reducirung) mit allen seinen Werkzeugen: als wann der Stein geschaffen wird, und die Natur-Wärme, seinem Gegentheil zuwider vermehret wird durch stärkern, ihre nachgehende Handlungen zu verrichten. Zweytens wird sie gestärket durchs Informiren des 4ten und letzten practischen Grundsatzes (fixiren) so geschiehet mit Beyhülfe aller vorbemeldten, als wann der Stein nach seiner Erschaffung fixirt wird, und durch seine gestärkte Wärme alles in einen Schatz verwandelt. Und wiewohlen annoch diese Weise zweyfach ist, in Ansehung der Handlungen, die die Arzney oder das Elixier durch sich selbsten verrichtet; jedoch berühret es das Vorhaben des Kunst-Werkes nicht, ohne nur in dessen Anwendung auf die menschliche Leiber. Ueber dies ist zu wissen, daß die unnatürliche Bewegung ist im verweßlichen alten einzeln Theilen, die in eine irrdische tode Wesenheit gebracht werden: und theils ist sie in der behaltenden Natur, nemlich in so weit sie ausmachet, als eine zurückbleibende Sache, und die verweßten einzeln Theile zurecht bringet, selbige nach ihrer Abschwenkung, auf die Natur des Hebels und Metalls, ausführet, durch Würkung der Luft und des Feuers, so die Salben sind und das Oehl der Philosophen, und die Seele des Goldes. Denn es ist das Oehl, so die Naturen einwichset, und füget, damit es die besagten einzeln Theile in die Arzney bringet, die Körper

zu tingiren. Und dieses Oehl behält die Geister der Hitze allezeit bis zu seiner Verdickerung: und denn nimt es eine Citronenfarb oder Metallform an sich. Die Ursache aber seiner Eingröbung ist der Lapis, gemacht aus einzeln Dingen, die durch die Kunst verbessert sind, deren Verbesserung Endzweck ist das Oehl selbsten, und das Mittel zu fügen. Ein solcher Proceß ist über der Nachahmung der Natur vollständig, aus welchem erhellet die ganze Substanz des Buchs Heberi von dem vollkommenen Meistersalz, (Magisterii) in welchem er, wenn er ein Natur-Geheimniß offenbahret, spricht: Daß die Vollkommenheit des Magisterii bestehe in Betrachtung der Dinge, nemlich sowohl der materialisch- als würksamen, wodurch der Künstler zur Medicin gelanget; Denn aus Betrachtung desselben wird der Verstand geleitet, und der Meister gelanget zur Vollendung des Werkes: das ist, zur wahren Medicin und Wesenheit des Steines, die vom Queckſilber ihren Urstand hat. Und die Substanz des Feuers und der Luft offenbahret die Farben. Die Betrachtung derer beyhelfenden Dingen (ohne welche man selten zur Gestalt des obgedachten Lapidis gelanget) ist, daß jemand betrachte die Natur derjenigen Dinge, die wir sehen denen Körpern ohne Kunst anhangen, und eine Nachahmung machen, welche die Mitteldinge genennet werden, zwischen selbigen und denen die die Körper reinigen ohne Ankleben, als das Wasser des Lapidis (Steines) woraus die Gunst abzunehmen, die denen frommen Liebhabern

im

fin HErrn überlassen wird, wenn dies wahre Glas-Feuer anklebet, und die allgemeine Natur abweicht durch die Auflösung, wenn sie nicht eintrit aus Ursach der Sulphurität, und Salzigkeit, so die Wesenheit des Quecksilbers in Bitterkeit zusammenziehet und verwandlet. Und diß ist diejenige Substanz, die durch Abhärtung unseres Quecksilbers verkehret wird in ein vollkommenes Elixier, und zum Theil in Erhaltung der Natur: weilen im Ganzen die natürliche Bewegung nicht vermenget wird, wie es auch nicht gut ist, wie gesagt worden ist bey der unnatürlichen Bewegung; weilen es also nicht eine unnatürliche Bewegung wäre, sondern wider die Natur: welche Bewegung aus Ursach seiner fürtrefflichen Extremität (Schnelligkeit) obsieget, und da er in die tieffesten (Oerter) der körperlichen Sache eintrit, die natürliche Wärme stumpf machet, und dasjenige fortificiret (stärket) woraus man den Geist ausführen wollte, durch den Motum der Wiedergeburt. Mache derowegen, daß die natürliche Bewegung, so schwach, nicht irr gemacht werde durch die Schärfe seines Feindes: sondern ihme allezeit widerstehe und arbeite durch männliches Führen des Hammers, und erschaffe in seinen verdorbenen Durchgängen, nach und nach, nicht en gros, (im Grossen) sondern aufs einfältigste, und aufs kleineste, die Arzeney, also daß seine Natur die Verwesung nicht empfinde, auch nicht geschändet werde: sondern erneuere die alten Einzelheiten, so etwa verderbt, und in neue verwandele. Dies

aber ist was wir gesagt haben, daß die unnatürliche Bewegung ist inner dem natürlichen Motu unter Beybehaltung der Art, wie erhellet durchs Fabriciren der natürlichen Bewegung, so gleich auf die Corrumpirung (Verwesung) folget, in dessen Composition, mit Nachlassung derer widerwärtigen Handlung. Auch ist die naturelle Krafft verlassen worden, nicht daß sie schlechterdings wider die Natur seye, weilen sie dennzumahlen ganz und gar zu deren Zerstörung seyn würde, ohne Beybehaltung der ersteren Form, sondern sie ist etwelcher massen wider die Natur, nemlich im Theil, oder unter der eingeschrenkten Gestalt der Verwesung eingezäunt, obwol uneigentlich, da sie vielmehr der Natur hilft, als ihr Schaden thut: wie erhellet durch die Subtilisirung, mit Beybehaltung der einzelen Art. Und derowegen sagen wir, daß solcher (Motus) unnatürlich seye, weilen er von sich selbsten nicht genaturt ist, noch etwas wegnimmt von der genaturten Natur, ja vielmehr derselben hilfft, vermittelst einer mäßigen Uebung, nachdem die Natur erfordert in ihren Verbesserungen. Und aus diesem Paß offenbaret sich, welcher gestalten alle (Dinge) die unter der Monds-Kugel gelegen, etwelcher massen in einiger Bewegung sind, und im Motu verdorben werden. Weilen alle natürliche (Dinge) eine Widerwärtigkeit haben, darinnen sie excelliren, zwar nicht an Tugend-Krafft, sondern (secundum quid) ohngefehr zu Auflösung der Einzelheiten, nicht bis auf die allererste Materie, sondern diejenige Materie,

so

so dem Geschlechte der Metallen am nächsten, in welcher eine grössere Gleichheit ist der würkenden Natur, als in der andern erstern. Derowegen wenn sie durch die nächste Materie (Zeug) paßiren wurde, so würde die (Grösse) Majorität durch ihre Gleichheit verlohren gehen, und folglich die Aehnlichkeit und Minderkeit. Und also wäre im Lauffe des natürlichen Meistersalzes eine etwelche Leere, welches unmöglich ist. Es sind auch etwelche (Ding) im Ganzen widerwärtig; und doch sind sie fürtreflich in der Tugend, als diejenigen, die wider die Natur sind, die unaufhörlich in die Körper würken und leiden. Wenn du dies verstehest, so wirst du allezeit die Ursache der Abkürzung begreiffen können: weilen ihr Leben und ihre Währung verkürzet wird: dieweilen sie unaufhörlich nach der Verwesung und Wiedergeburt zielen. So lerne derowegen jene auserlesene Auflösung bis auf diejenige Materie, bey welcher die Gleichheiten des Feuers vervielfältiget sind und anderer Elementen und natürlich würkenden und leidenden, gleichwie der Lauf der Natur erfordert: Dieweilen wenn du die Erzeugung und Verderbung (die wir schon eröfnet) im gemeinen Leben wohl verstanden hast, zu ebenderselben Auflösung leichtlich wirst kommen können.

9.

Wie im discuriren durch Grund-Lehren der Meister sich einrichten soll in der Practik.

Wir sagen dir, liebster Sohn! daß du über das Gefühl, die Augen des Verstandes leihen must für einen leitenden Canon und Regul, zu verstehen alle obgesagte Grund-Lehren, und das muß nach der Ordnung der folgenden Vernunft-Lehre, mit erneuertem Gedächtniß, emsigem Willen und Verstand darüber wachen, wenn du einen völligen Zweck dieses Werkes erlangen willst. In so weit du jedoch auf die Zeichen Acht haben wirst, und die Naturen der Mittel- und End-Dingen, weil die Mitteldinge in den äussersten (extremis) verwandlet, und die Extrema in den Mitteldingen aufgelöst werden: So nicht wird geschehen können, wenn die Enddinge nach ihrer Art und Natur nicht gezogen würden von den Mitteln von der Vermögenheit in die (würkliche) That, da es keinen Durchgang gibt von einem äussersten (Ende) bis zum andern: Und dies ist auch natürlicher weiß eigen unvollkommenen Metallen, die in der Art unvollkommen scheinen: Deswegen alle dieselben unvollkommene Metalle in jedem (Ding) veränderlich sind, weilen jedes Mittelding an sich hat eine ungestalte Natur, formirt jedoch und unterscheiden werden sie behalten durch ihre eigene Enddinge, welches wir weitläuffiger erkäret haben in der

der Wissenschafft von denen fühlbaren Dingen, allwo gezeiget wird, welchergestalten die Extrema in denen Mitteldingen sind, nach dunklen Gestallten. Derohalben können die Extrema von denen Mitteldingen ausgeführet werden, je nachdeme die Tugend-Krafft der Natur eines Extremi in jenen Mitteldingen über der Tugend eines andern geholfen wird. In aller natürlichen Wissenschafft gehen mehr Mittelding heraus, und ihre Känntnuß ist nöthig bey allen Verwandlungen, und das durch eine vertreffliche Vermögenheit ihrer Natur, sie seyen materialisch oder würksam (operativa) gewesen, oder Wahrzeichen, in Ansehung der Natur des Geschlechtes, wovon jedes derselbigen unmittelbar oder schlechterdings abhanget nach seiner äussersten Handlung.

10.

Von denen Materialien.

Der Sulphur und Queckfilber sind die Ende (Extrema) aller Metallen: darum werden die Metall zwischen ihnen mittlere (media) seyn. Die Metalle sind unterschieden vom Queckfilber in der Composition (Prob) auf die Weise, wie das Queckfilber selbsten durch die Reinigkeit und Unreinigkeit differiret (unterschieden ist) vom Schwefel, so unrein, irrdisch, ausser sich selbsten ist. Derowegen zwey mehr gereinigte gefunden werden als andere, nemlich das Gold und Silber: ohne welche diese Kunst nicht kann bewerkstelliget

werden, da in ihnen ist die reineste Wesenheit des Sulphurs, so durch Fleiß der Natur vollkommen geläutert worden, zu deren Reinigung die Kunst schwächer ist als die Natur, auch dieselbige nicht erreichen kann, obwohlen sie viel darinnen arbeitet. So sagt man in der Kunst: Sein Vatter ist Sol (Sonne) seine Mutter ist Luna (Mond) weilen aus diesen zweyen Körpern, wenn sie mit ihrem Sulphur oder Arsenik zubereitet sind, unsere Arzeney wird können herausgezogen werden, und ohne dieselben kann man sie nicht haben. Sie werden aber Mittel genennet, weilen sie aus den ersten reinen Extremis natürlicher weiß zusammen gesetzt sind, nemlich von dem Sulphur und Quecksilber: Auch sind sie nicht Schwefel oder Quecksilber, sondern die Mitteldding zwischen ihnen, da das Quecksilber durch seine Eigenschafft, und den Dunst seines abgereinigten Schwefels in ein vollkommenes Metall gestehet (congeletur). Und je nachdeme die besagten Metalle mehr von der Natur des Quecksilbers inhalten, so sind sie von grösserer Vollkommenheit, als das Gold und Silber; und nachdem sie minder in sich haben von der Natur des Quecksilbers, und mehr von der Natur des Schwefels, so sind sie von desto grösserer Verwesung (corruptione) wie die übrigen unvollkommenen Metalle; und sonderlich der Marcasit, Magnesia und Thulhia: und über diese sind von grösserer Corruption die Salze, Alaune, Dinten, und übrige, die das Mittel genennet werden zwischen dem Stein und Metall. Wir

Wir sagen aber, daß die äussersten (Dinge) in so weit sie vor ihren nächsten Mitteln sind, sich leichtlich ausführen lassen aus ihren eigenen Tugenden kräftiglich, und nach der Ursach der folgenden Natur werden sie (wie dafür gehalten) zurück gehalten, zu ihrem eigenen Actu (Trieb). Ferners must du annehmen mein Sohn! eines nach dem andern, die veränderten Grund-Ding (principia alternantia) und die vermischlich zu verändern mehr tüchtig, aus Ursache der Nähe der Natur, die an ihnen näher oder vollkommener ist. Z. E. H. ist der Anfang vom G. das M. zu erlangen vermittelst G. und G. ist das Principium vom M. das R. zu erreichen durch M. und M. ist das Principium vom R. daß es durch selbiges erreichen könne das Y. stuffenweis, und in seine Natur verkehret werden. Und also ist bekannt, wie die Natur der Extremitäten erkänntlich ist, durch die Natur ihrer Mittel-Dingen: Und im Gegentheil weil das G. die Natur hält der mitlern Fügung von dem B. und M. und das M. behält das Mittel der Zusammenfügung der Natur, durch welches das G verkehret wird in R. und das R. ist von Natur verwandt dem Mittel-Ding, wodurch die Natur vom M. verwandlet wird in die Natur vom Y. und durch das B. must du verstehen die Material-Principia, nemlich das Gold und das Silber, und die Natur des Vitriols und Salzes samt dem Mercurio. Durchs G. must du verstehen die zweyten Material-Grunddinge, nemlich die Elementen, Erde, Wasser, Lufft und Feuer, welche durch einander

folgende und stuffenweisse Bewürkungen geflossen sind und herausgelocket aus schon gesagten materialischen ersten Grund-Dingen. Und durchs M. sollt du verstehen die dritten Material-Grunddinge, die da sind der Sulphur und reines Quecksilber, und die Fermente der Philosophen, die einander nach geschaffen und ausgelocket sind aus schon gesagten zweyten Principiis unmittelbar. Durchs R. verstehe die vollständige Arzney oder Elixier, oder das Quecksilber so fliest, durchdringet, tingiret und bleibet, von der Erde sublimirt, nach dem Staffel, und zusammengesetzt aus dem M. unmittelbar, und der vorliegenden Materie, verstehe, aus den vorgemelten dritten Grund-Dingen. Durchs Y. must du verstehen die Vervielfältigungen, die des dritten Staffels der Sublimirung sind, und von denen folgenden Bewürkungen aus schon gesagter Arzney. Weiters soll man genau und fürsichtig erkennen das Geschlecht der Mittel und Ende, die zwischen obgedachten Grunddingen sind, gleichwie man sonnenklar aus dem Buchstaben des A B C sehen kan: nach welchen die Bewürkungen aufs kürzeste und stuffenweis ablauffen und fallen. Und der fürnemste ist die Staffel der Sublimirung, welche sind C. D. E. F. die absteigen vom B. auf daß sie ihn tragen können zum G. Die zweyten Mittel-Dinge so vom G. absteigen, sind H. I. K. L. welche tragen das C. selbsten in die Natur des M. Die dritten Mitteldinge aber (oder Extrema) sind diejenigen, die einander nach und unmittelbar absteigen vom M. und führen das M.

in

in R. nemlich N. O. P. Q. Die vierten Mittel sind S. T. V. X. und diese steigen unmittelbar durch eine gesetzmäßige Nachfolge vom R. daß sie ihn durch ihre Wohlthaten erhöhen (Sublimare) können und tragen in das Y. und zur letzten Vollkommenheit führen. Und dieses A B C. Rad ist dem Crayße nach erfüllet. Jedennoch sind noch einige Media (Mittel) unter denen Verständigen zur Führung, wie du in der Practik staffelsweis vernehmen kannst durch die Operirungen. Und auf solcher Leiter kann der menschliche Verstand stuffenweis ab- und aufsteigen, zu allen andern sinnlichen Wissenschaften und Vernünftigen, vermittelst der Einbildungs-Krafft, damit er von GOtt und seinen Geschöpfen eine Erkänntniß habe durch vorgesagte Werkzeuge, sonderlich wenn er die natürlichen Kräften augenscheinlich wird unterscheiden können durch philosophische Gründe, ob nemlich B. seye weiter als andere, von der letzten Vollkommenheit, obwohlen der übrigen vornehmstes Principium ist. Und gleichwie JEsus Christus vom Stammen Davids zur Befreyung und Erlösung des menschlichen Geschlechts, das durch die Sünde gefangen von wegen der Uebertrettung Adams, die menschliche Natur an sich genommen hat; also auch in unserer Kunst, was durch einen einzigen boshaftig beflecket wird, wird durch ein ander Körnlein von dieser Schande freygesprochen, gewaschen, und aufgelöst. Und was zwischen zweyen widerwärtigen (Dingen) stehet, nähert sich durch das, was es von dem einen mehr abweichet, destomehr dem andern.

Als, wenn sie von der Unvollkommenheit entfernet werden, so nahen sie sich der Vollkommenheit: Und je mehr es sich nähert dem Endzweck der Vollkommenheit, desto vollkommener ist es, und je minder es dem Endzweck der Vollkommenheit annähert, desto unvollkommner ist es. Hieraus erhellet klar, daß das M. nicht kan unmittelbar erzeuget werden vom B. ohne wenn das B. selbsten zuerst durchgehet ins G. und es kann nicht übergehen ins G. anderst, als wenn es durch alle seine Mittel, welche sind C. D. E. F. durchgehet. Gleichfalls kann auch das G. nicht gehen ins M. ohne wenn es durch seine Mittelding, nemlich H. I. K. L erstlich durchwandlet. Auch kann von dem M. nicht das R. gezeuget werden, es gehe dann zuerst durch N. O. P. Q. welches die Mittel sind. Auch kann R. nicht in das Y. verwandelt werden, wenn es nicht zuvor in S. inducirt wird, hernach in T. hernach in V. und endlich in die Natur des X. Nach solcher Graduirung fället es, wird präcipitirt und niedergeworfen in Y. und also beziehet sich die Natur vom S. näher auf die Natur vom M. durch seine ordentliche Mittelding, welche Natur R. und M. näher siehet auf die Natur vom R. als die Natur vom Y. so staffelsweis läuffet durch seine Mittel: So meyne denn nicht, durch eine gewisse Kunst unmittelbar vom B. eine Arzney zu machen, es gehe dann zuvor in G. und vom selbigen gehe es in M. bis daß es aufs reineste durch unser natürliches Magisterium erzeuget worden ist. Und da dieses der wahrhafte Lauf der

Natur

Natur ist, und die Kunst die Natur nachahmen will, soll also, wie vorgeschrieben, demselben gefolget werden. Dieweilen die Natur, welche compliren (erfüllen) kann durch die Geschicklichkeit ihrer Materie, niemals von einem Ende zum andern abläufft, wenn sie nicht vorhero durch successive (aufeinander folgende) Arbeiten alle Mittel durchgehet. So ist denn die Natur der Mitteldinge zu betrachten vom Meister, ehe dann er etwas Grosses zu versuchen meynet, und sorge fleißig, daß er nichts von seinen Mitteln unterlasse, sie seyen materiell, oder practische oder schlußführende: bis daß die Natur selbsten ihre Mitteldinge staffelsweis erneuert hat, auf ihr erstes Esse, d. i. den Sulphur und Queckfilber, welche die eigentlichen Geburtssaamen der Metallen sind, und ihnen am näheſten: womit du machest jene herrliche Verwandlungen, durch die alles Unvollkommene bewerkstelliget wird.

II.

Von der Natur der Feuer, und wie sie sich kunstmäßig zu reguliren haben.

Aus vorgesagtem ist zu schliessen, daß zwey (Dinge) seyn werden, nach deren Qualitäten ausdrücklich der Künstler soll sein unnatürliches Feuer weißlich einrichten, und dessen Kräften durch gewisse und bekannte Verfügungen reguliren: welche sind das natürliche Feuer und das wider

die

die Natur: Das unnatürliche aber ist das Mittel zwischen beyden. Welcher die Form dieses Exemplars die Regel seinem Verstand vorgeschrieben, und selbige fleißig behält, wird ohnbetrüglich ihre Qualität erkennen: Es betrachte also der Meister die natürliche Kräften und Stärke der Steine der Weltweisen, welches die Kräften sind des natürlichen Feuers, des unnatürlichen und des wider die Natur, welche und was fürley es seyen im ganzen Lauf der Natur, und wer eines jeglichen Freund oder Feind seye gewesen, daß er nach der schlußführenden und unbetrüglichen Kunst durch Vergewisserung ihrer Natur, seine Materie klüglich wisse einzurichten, von welcher die übrigen materialische Grunddinge ausfliessen, mit natürlicher Verderbung und solcher Schwächerung, daß die äusserste Naturwärme nicht etwa zu Grunde gehe, sondern dieselbige nach der Art einer Erfrischung zu seiner vollständigen Natur zu seiner Stärkerung klüglich in eigener Multiplicirung seine Wesenheit erhöhen (Sublimare) und auch obsich steigen, so daß nichts seye das die Tugend der natürlichen Dinge) an sich ziehe mit Antasten, jedoch mit Beybehaltung des Privilegii der Natur, d. i der Natur = Wärme bey der Verwesung seiner Substanz, welche die Liebe wenn sie darein hauchet und alles lebendig macht, nemlich das Feuchtseyende, als geistlich, ihme erzeuget: So wird der Künstler anordnen, selbigen durch Kräfte der Liebe anzuziehen, fürnemlich da er durch seinen Fehler, und durch die Verwesung von ihme entfernet worden.

Diese

Diese Art aber der Erneuerung drücket die Kunst aufs kläreste aus im Regiment des dritten practischen Grundsatzes, daß seine überflüßige Liebe jedem Erfahrnen sich geoffenbaret hat. Wir sagen weiters, es sind zwey (Ding) dadurch der Meister weißlich erkennen kann, um wie viel die unnatürliche Wärme unterschieden oder indifferent ist von der natürlichen Wärme, und wider die Natur, in jeglichem Theile des ganzen Meistersatzes. Deren das erste ist die Maaße der **Widrigkeit** desselben gegen die Natur, oder ihre Gleichförmigkeit gegen das so wider die Natur ist, welches eins ist, oder die Maaße seiner Verlängerung von der die natürlich ist, und der Annäherung gegen derjenigen, die wider die Natur ist. Die Maaß des unnatürlichen Feuers wird dich lehren, liebster Sohn! von dergleichen Gewißheit eine Strasse der Wahrheit. Dieweilen das, was zwischen zwey Widrigkeiten (contraria) gesetzt wird, durch eben dasjenige, wo es mehr von dem einen abweichet, nähert es sich mehr einem andern, und hinwiederum. Und darum, so du betrachtest das unnatürliche Mittel als wie entfernet von der natürlichen Wärme, oder aber als genäheret zum Feuer wider die Natur, da dieses geschiehet durch die Schwächung des einen und Stärkung des andern; so steiget schon das unnatürliche Feuer über das natürliche durch seine Stärkung und Gleichförmigkeit des brennenden, welches ist wider die Natur. Gleicher weise, wenn das nicht natürliche Mittelding selbsten betrachtet wird, daß es eine Annäherung

rung seye durch seine Stärkung, zum natürlichen Feuer, und weit entfernet seye vom Feuer so wider die Natur; so wird die brennende Macht durch ihre Schwächung jetzo überwunden, welches ist wider die Natur in einem nicht natürlichen Mittel, durch seine Anziehung zur Natur und Gleichförmigkeit der Hitze, so nicht brennet. Deswegen du die Näherung und Entfernung desselben Mittels, es seye nach dem natürlichen oder nach dem wider die Natur, allezeit mit ebendenselben Zeichen messen must: weilen durch diejenigen Operirungen, womit das gesagte nicht natürliche Mittel abweichet von der Natur des einen, alsogleich anfängt sich zu nahen der Natur des andern, indeme jedoch die Natur des unnatürlichen Mittels, und dessen Arbeiten (operationes) nemlich die Stärkung und Schwächung sind ausser der Breite der zweyen vorgesagten äussersten Enden. So höre derowegen der Leser dieser Weltweisheit, und erkenne die Natur der Stärkung und Schwächung, nicht nur was sie seyen; sondern auf wie viele Manieren sie können ausgeübet werden, und wer und welcherley jene Tugend seye, welche mehr confortirt als geschwächt werden muß; und auf welcher Seiten, und mit welcher Würkung (operatione) eine höhere Erkänntnuß darvon zu haben ist. Wir aber wollen hierinnen für dich sorgen, und sagen, daß die Natur-Wärme ist diejenige Tugend-Krafft, die mehr gestärkt als geschwächt seyn muß, und das an der eigenen Substanz des Quecksilbers, worinnen die Natur-

Hitze

Hitze unterschieden wird. Was aber das Confortiren seye, weiß der Lay genugsam, und können folglich alle Sophisten errathen; wie zu sehen in ihren Muthmassungen oder Sophistereyen, die keine vollkommene Arbeiten ausführen können. Dieweilen hierinnen, als im Allgemeinen der kluge Kenner und unwissende Klügling genugsam übereinkommen, besonders da jeder derselben erkennen kan, daß der Lapis oder dessen Tugendkrafft danzumal gestärckt zu werden gesagt wird, wenn die Natur desselben Auswürkung vollenden kann; oder wenn er geschwächt wird, das Gegentheil, weilen es der gemeine Begriff des Verstandes ist, daß der Stein oder dessen Natur confortirt oder geschwächt zu werden genennet wird, in Ansehen der Würkung so durch denselbigen soll verübt werden. Und in diesem Paß betrügen sich diejenigen, die die schlußführende Gründe (principia) nicht verstehen, durch welche der Effect ihrer Operirung behendiglich verstanden wird. Daher wenn in Uebung derselben etwas manglet oder von statten geht, kann es durchs blosse Gefühl begriffen werden sowol vom Layen, als dem unwissenden Sophisten. Und darum ist klar am Tage, daß nichts anderes nöthig seyn würde zu seiner Erkäntnus, als die Berathung oder Klugheit der Vernunft: So höre denn der blinde Sophist, der sagt, daß der Lapis nur eine Schwachheit leide der übermachten Tugend-Krafft, wann er seine Auswürkung nicht recht ausrichtet, noch sich erzeiget, daß er mehrers wisse von seiner Beschaffenheit,

sein

sein Vermögen zu vermehren, als der blosse Pöbel, in dessen Mund dieser Spruch öffters kommt, und gemeiniglich lautet: **Was vermindert ist, ist nicht vollkommen** rc. Woraus erhellet daß er selbsten keine höhere Wissenschafft habe von der Bereitung (compositione) des Steines, als, wenn man sagte: **Er thue selbsten nicht was er klaget.**

12.

Auf welche und wie viele Manieren der Stein gestärket, und geschwächt werden könne; und von der Substanz der Tugendkrafft.

Wir wollen sagen, auf wie viele Manieren die Tugendkrafft des Steines confortiret, und womit sie geschwächt werden kann; dieweil auf so viele Weisen eines der Gegentheilen gesagt wird, auf so viele wird auch das übrige gesagt: gleichwie man klärlich erkennen kann durch die Wissenschafft der Mittel- und End-Dinge. Die Tugend des Steines wird überhaupt auf zweyerley Weise geschwächt. Die erste ist, wenn die Substanz des Quecksilbers, so die Krafft eines Tragenden hat, von eben demselbigen durch die Schwächerung vermindert wird, nemlich der Vorwurf der natürlichen Wärme. Weilen diese Substanz, darinnen die Tugend der Wärme ist, Quecksilber von dem Weltweisen geheissen wird, und wird genennet

nennet das Wesen (Essentia) des Körpers oder Quecksilbers: weilen durch dasselbige der Lapis das Wesen (Esse) in der Würkung (Actu) hat, und ohne ihme nicht. So hat denn der Stein zwey Vorwürfe, nemlich des Leibes und Geistes, weil das Subject des Körpers, der Vorwurf der Natur genennet wird: und das Subject des Geistes, wird der fliesende Vorwurf genennet. Wann derowegen die Wesenheit des Körpers oder Geistes vermindert wird, so muß nothwendig die Tugend schwach werden: denn alle vermindernde (Dinge) bringen eine Schwächung darein. Und weilen man sagt, daß sie zum Nutzen eines mittelmäßigen Feuers, so nicht natürlich oder gemeinen Feuers, bisweilen samt der Feuchte oder öfterer Ausübung und bisweilen mit einer nicht ungemäßigten Tröckene geschwächert werden (gesagt wird) biß zur ganzen Sache Verwesung, die von ungemäßigter Tröckne sind oder treflicher Hitze von den Extremis und gleichfalls die übrigen alle allgemeinlich, die die Leiber überflüßig einfeuern. Aus welchem jedem Anschauenden erhellen kan, daß sie im Gegensatz dasjenige stärken, was nicht nur die Substanz des Sulphurs vermehret, sondern auch der Geister; entweder durch sich selbsten, wie die Nahrung, welche der Körper annimt, vom Quecksilber durch elementarische Kraft verwandlet (transsubstantiari) werden könne in einen neuen Körper; oder zufällig, wie obgesagte mäsige Uebungen. Sohn! die mäßigen Gebräuche der Dinge verstärken auf ihre Weise

die Tugendkraft an allen Welt-Dingen, und vermehren dieselbige, wie in unserm Stein, der die Geheimnisse der Natur einrichtet, wie wir mit eigenen Augen gesehen haben, und durch gewisse Versuche (Experimenta) befunden haben. Dieses alles, was vorgesagt, verstehe von denen Dingen, die sich bereiten oder nähern zum Zeugen, oder die natürliche Wärme zu vermehren durch die Stärkerung, oder zur Temperirung des Elixirs durch die Natur der Fixirung. Auf die zweyte Manier wird die Tugendkraft geschwächt, wenn sein Subject alterirt wird, in denen Qualitäten, da sie von der natürlichen Beschaffenheit in die unnatürliche gehet. Darum diese zweyte Weise geschicht über den Körpern, die gefallen sind vom wahren Temperament. So wird er auch der erste gefunden in denen natürlich Temperirten, wie im Gold; oder in denen künstlich Temperirten, als im vollkommenen Elixir. Die Tugendkraft des Körpers also wird auf die zweyte Manier geschwächet, wenn der Geist oder Körper herabsteigen von ihrer natürlichen Beschaffenheit: wordurch erhellet, daß diese zweyte Manier kan vielfach seyn. Dieweilen auf so viele Weise der Leib oder Geist natürlich alterirt (verändert) wird, auf so viele Weise wird die Tugend des Steines geschwächet: dessen Ursach ist, weilen die Tugend keine Kraft hat, es seye dann daß sie durch die Substanz dieser zweyten hinlänglich und natürlich angeordnet seye. Und darum wird es im Gegensatz die Tugend schwächen, was unnatürlich anschicket, und

was

was immer zur natürlichen Anschickung führet, wird dieselbe stärkern. Es ist aber bekant, daß der Körper, Sulphur oder Medicin unnatürlicher Weise disponirt werden könne durch üble Complexion, Zusammensetzung und Auflösung der Stetigkeit. Und darum am rohen Mercurio wird die Tugendkraft gestärket werden durch das Wärmende, Däuende, Auskochende, die rauhe Materien und die reincrudirten durch die Kälte. Deßwegen die Metall-Erde, oder Queckfilber, oder Schwefel, die eine schwache Däuung hat, durch Mangel der natürlichen Wärme geschwächt wird; und ihn confortiren mehr die feuchten Sachen, die sich ihrer Natur nähern. Auch schwächen die bittere und pontische, weilen sie grob und irrdisch-trocken und wider die Natur sehr warm sind in der Erden, in deren Behältniß die Natur-Wärme oder Geist geschwächet wird, wegen der nicht-natürlichen Hitze. Das Wasser vom Mercur stärket sie und behälts. Die übrigen warmen (Sachen) aber machen im ersten Grad der Reducirung noch schwächer. Auch nicht minder so sie im zweyten Grade genommen, schwächet sie annoch, wenn sie nicht zuvor durch die zweyte Verwandlung (reductionem) der Bereitung oder Erhöhung mit dem gemeldten Mercurial-Wasser gestärkeret wird. Wenn aber durch eine natürliche Leichtigkeit, so ist die Schwachheit der Tugendkraft entstanden an der Erde oder dem Stein: Mache dich fertig den Fehler zu erkennen, und denselben zu verbessern mit Rauch ma-

chen (Asperativis) und abschwenkenden (Dingen) verstehe mit dem Wasser des Mercurs. Was aber geschwächet wird wegen ausgedehnten (starken) Rauchungen, schicket sich zur Bitterkeit, und im Confortiren wird es süs samt den letzten Stärkerungen, als mit dem Oehl einer Lampen oder Feuer. Die Geister aber können auf so viel Weise verändert (alternari) werden, so viel es sind Beschaffenheiten, die zu ihrem Temperament oder ihrer Vollkommenheit erforderlich sind. Dieser Qualitäten sind einige fühlbar, wie sind alle Complexional-Beschaffenheiten; etwelche sind sichtbarliche Qualitäten als die Schleimigkeit oder Lauterkeit. Einige sind von der Complexion des Fleisches, als die Gröbe und Subtile; einige sind vom Geruch, als die wohlriechende, stinkende, und ungeschmackter nicht riechende (Art). Die metallischen Geister aber richten sich natürlicher Weise nach vorgesagten Geruchen, obschon ihre geschmackte Lieblichkeit samt der Subtilität heftig stärket. Es können jedoch die Geister aus dem Temperament schreiten der Qualitäten in jedem Körper, und so viel von Seiten der Geister die Tugend des Körpers geschwächeret wird, so kan im Gegentheil ihme das Temperament ersetzet werden, und die Tugendkraft wird sich stärken. Auf gleiche Weise schwächern alle diejenige (Dinge) welche verdunklen, durch Eingröbung der elementirten Dinge. Wir befehlen dir also, wohl zu rectificiren die Elemente, ehe dann sie sich zusammenfügen, also, daß solche in ihrer

Be-

Beendigung eine braune Farbe bekommen, aber vielmehr derjenigen, die das Ende des determinirten Körpers nach der natürlichen Farbe ist, so einen eigenen Glanz hat, als einverleibet der Farbe, wenn es in einem Körper verdickert wird. Die Ursache aber, warum er durchsichtig glänzet und schimmert, ist, weilen seine Dichtigkeit entstanden ist in der Subtilisirung, die das Liecht behaltet, weilen es geschickt ist zur Bereitung anzunehmen, gleichwie die Vermögenheit die eigene Handlung empfångt. Daher solcher Schimmer und Glanz allezeit bestehet aus subtil ausgemachten Wassern und verdickerten in den Metallen. Und je mehr das Quecksilber so wåsserig, in den Metallen subtiler ist, reiner und dichter, desto mehr wird es glånzender, leuchtender und heller seyn: gleichwie die Natur eines jeden im Gold, das er erzeuget hat, zu erweisen nicht aufhöret. Woraus erhellet, dasjenige (Ding) die erleuchten, stårkern und subtilisiren, die nicht natürliche Hitze, die Gröbigkeit selbsten verbessern. Gleichfalls auch von Seiten der Geister schwächen sie, alles was also dieselbigen anstecket, daß sie wegnehmen die Reinigkeit und Lieblichkeit des Sulphurs und seines guten Geruchs: weilen durch diejenige Reinigkeit, darein der liebliche Geruch des Steines natürlich gegossen wird, das Schwächeste des Körpers ist. Und also stårkert die Tugendkraft alles, was ihnen die Puritåt wieder herstellet, nicht allein durchs Abwaschen, sondern auch durchs Mischen der Dünsten und Fermenten des mercurialischen Was-

sers und Luftes der nicht fixirten (Dinge) und der Reinigkeit der Wesenheit eines jeden Meisters, so eine gleichförmige Reinigkeit hat mit derjenigen, als das Gold und Silber, welche erleuchten die Geister, durch eigenen Glanz, oder purificiren (dieselben) mit eigener Reinigkeit, wie da ist das Wasser des Mercurii. Aus vorgeschriebenen erhellet, daß, welcher die Verwesung oder Schwächerung der Tugend nicht verstehet, gleichfalls desselben Vermehrrng, welche durch die Stärkerung geschicht, nothwendig gar nicht verstehen wird, nicht allein an dem Lapide, sondern auch an den menschlichen Körpern. O Arzt! wenn du ein Gedächtnis zum erinnern hast, und einen Verstand zum verstehen, einen Willen zum Lieben, Ohren zum hören, Augen zum sehen, einen Mund zum reden, oder lesen, so wende deine Sinnen an, daß du dich erinnerst, verstehest, liebest, hörest, sehest, durchlesest, und behaltest. Dieweilen, da diese Kunst ist von der graduirten Wahrheit, und erforschet werden muß aus denen Heimlichkeiten der Natur, ohne welche die Instrumental-Einrichtung nicht ergänzet werden kan der ganzen Arzney-Kunst gründlich, die jene Kunst unter ihren gewissen Gründen vollständig begreift. Der ist ein Geliebter vom HErrn, dem dieses Geschenke der Kunst geschenkt wird aus Gnaden, der den Verstand selbsten weiß zu führen dem Wissenden, zu der täglichen nothwendigen Arzney-Kunst, und weilen die Principia dieser Kunst allgemein sind, und verwandlet werden können durch Aehnlichkeit

und

und Abbildung in medicinische Grund-Lehren, in Ansehung der menschlichen Körpern, die leiden, denen die Medicin angewendet werden soll. Aber dies betrachten und verstehen wenige, da sie die obgemeldten Principia der Kunst nicht wissen, so begehren sie den aus Grund einer zähen Begierde und Gewinns, ohne die gesagten Grund-Lehren, zur Meisterschaft dieser Kunst einzudringen: und wegen Betrüglichkeit ihres Processes, glauben sie, daß die Wissenschaft betrüglich seye, und nennen sie verächtlich. So verstehe diese Theorie, und fange nach derserben an zu arbeiten: dann mit derselben wirst du die Fehler corrigiren, wenn du am Werke bist, die du ohne selbige nicht verbessern kanst, wenn du an der Arbeit bist. Es seye nicht weit von dir das Testament, weilen es die Winkel dieser Theorie eröfnet und offenbaret, samt ihren gewissen bezeigten Operirungen.

13.

Von der Abtheilung dieses Meisterstucks.

Dieses Meisterstuck wird in 4. Theile abgetheilt, nachdeme 4. practicirliche Principia sind. Der erste Theil zeige, wie das Dick-Grobe zu erdünnern, durch die Schmelzung, die Auflösung der Elementen, und die Absonderung des Steines in die 4. Elementer. Der zweyte Theil zeiget die Manier das Gewichtige zu erleichtern durchs distilliren, calciniren, verdickern, egra-

 ben,

ben, gerinnen, Auflösungen und beleben, welches sind der Elementen Zurüstungen. Der dritte Theil zeiget die Weise lebendig zu machen vom Geiste, und die Ernehrung des Steines, durchs eintauchen (inbibitiones) Abkochungen, braten, Begräbnus und sublimiren des Steines. Der vierte Theil zeiget die Manier das Bittre zu versüsen, und das Rohe zu zeitigen (reifmachen) durchs Aufbringen (reductiones) schwängern, Begräbnus, bähen, animiren, fixiren, und Einwichsungen. Wenn du deßwegen das Dick-Grobe (grossl.) hager machest durch die Auflösung, und das Schwere leicht machest durch die Ringerung oder Erdünnerung, das Bittere durch die Zeititigung aber versüßest, durch (das Aufbringen (reductionem) das Rauhe glatt machest). Nach diesem und den flüchtigen (Dingen) Fixirung, wirst du das Meisterwerk complet haben.

14.

Erzehlung durch Schluß-Führung der Principien.

Weilen nun bekant ist, wie oben gemeldt worden, daß die Kunst anzufangen von ihren gewissen und beschrenkten Grund-Lehren, so muß man derowegen dahin recurriren, als Werkzeugen der practischen Vollkommenheit. Weilen aber die practischen Principia des zweyten Geschlechts und Regiments nicht können ausgemacht werden gleichwie auch nicht das Mittel ohne seine Ende

Ende, mit denen es muß ergänzet werden, so erzehlet denn der Weltweise, wenn er mit mystischer (geheimer) und offener Sprache darnach redet, daß eines von dem andern auf keine Weise unterschieden seye von der künstlichen Practic und dem Proceß, die sich in kurzem folglich formiren werden. Und erstlich von dem practischen Principio oder ersten Regiment, welches ist die Auflösung, soll gesagt werden, mit seinen ersten 4. materialischen Grundsätzen (principiis) und von dessen beweißlichem Principio, welches ist die Schwärze, ohne welches man das Kunst-Stück nicht glücklich anfangen mag.

15.

Von dem ersten practischen Principio, und wie durch die erste Sublimirung der Mercurius gereiniget wird mit gemeinem Salze, so präparirt, und Vitriol: und in dies Wasser giesse den Mercurium.

Die Abreinigung des Mercurii durch die erste Sublimirung ist: daß du nimst einen Theil vom D. und den halben Theil C. und distilliere das Wasser auf diejenige Weise, wie es die Natur erfordert, wie wir erkläret haben in unserem Testament, im Capitel, welches anfangt: Du in Kraft von A. &c. und giesse in solches Wasser den Testaments-Mercurj. Hernach scheide das Wasser davon durch die Sublimirung. Hernach

nach sublimire ihn, bis daß er sehr weis ist, wie Crystall. Wir hoffen aber in unserem HErrn JEsu Christo daß er noch mehr soll sublimiret werden durch hohe Staffel der Bereitungen (præparationum) mit Zuthun einer Sache, die ihn tingiert, so wird sein Geist erhöhet werden in der Herrlichkeit.

16.

Von dem Umgange (conversatione) der Elementen, und von der ersten Zusammenfügung des Geistes mit dem Leibe.

Mit dreyen Unzen nun eines solchen Mercurius thue so viel des reinsten Goldes in seinem zerschmolznen Wasser, und giesse darüber 2. Pf. oder 3. welches besser ist, des vorgedachten Mercuri-Wassers, darinnen der Mercurius selbsten geschieden und gebessert (rectificirt) worden ist, und alsobald bedecke den Mund der Flasche mit ihrem gläsern Deckel, ohne andere Verstopffung bis seine Bewegung aufhören wird. Hernach vermache die Fuge mit gemeinem warm gemachten Wachs, und stelle es 3. Tag und Nacht in ein laues Baad. Hernach scheide das Wasser durchs distilliren in gesagtem Balneo, mit gleichlich fortgesetztem Feuer von Sägspähn. Wenn es aber aufgehört hat zu distilliren, so wirst du im Boden sehen das schwarze Schmelz, (Grätz) wie geflossen schwarz Pech, oder schwärzlichtes Oehl. Wenn aber der Cörper

per so mit dem Mercuri gefüget worden, ist weis wie der Mond (Lunare ad Alb.) so wird es noch nicht schwarz seyn, bis die ganze Erde *Solis* mit der Erde *Lunæ* verbunden ist. Ja es ist in dessen Principio viel weis Salz mit seiner Zähigkeit, die ist nach Art schwärzlichten Oehles: dessen Flüchtigkeit durchs Wasser nicht kan geschieden werden, aus Ursachen die in unserem Testament ausgedruckt sind, im Capitel, von der Begeisterung der Elementen, und anderstwo von eben derselben Erdünnerung. So sondere denn ab jene Feuchte durch ein truckenes Feuer, und stelle das Geschirr über die Asche, und fasse dieselbe Feuchtigkeit zum Theil auf, welche ist Luft, weil der Geist von mehrerer Wärme ist als das Wasser. Siehe Sohn! was du thust in diesem Falle, und hüte dich, daß die Materie nicht roth werde vor allzugroßer Wärme im Anfange, und die Tincturen verbrannt werden, (anbrennen) weil dieselben Tincturen niemahls zum Nutzen des Künstlers können geschieden werden, ohne durchs Wasser und Feuer allgemach, also daß jederzeit das Feuer der Tinctur gefangen liege im Bauch des Wassers, damit es nicht mit den Augen gesehen werde. Wenn du aber weiters den Körper calciniren wirst ohne Feuchtigkeit, so wird er sich erröthen, und des Sulphurs Eigenschaft wird anbrennen: weilen er kein Behältnis hat, das selbigen in seinem Bauche träget, und vor der Verbrennung behütet. So bewahre ihn dann vor dem Anbrennen, indeme

indeme du mit ihme auffsetzest etwas von seiner Feuchte, ehe dann die Röthe komt, und mache daran ein Feuer von Sägmehl, ziehe die Feuchte heraus, und trockne nach und nach die Materie, weilen sie also leidet, und der Körper aufgerieben wird: und betrachte, welcher massen die Materie allezeit sich verändern wird von einer Farb auf die andere, in dieser Fäulung nemlich auf grün, welches eines von denen fremden Zeichen ist, so vom ersten Principio aufs weise abhangen. Im rothen aber wird die Schwärze erscheinen nach der Citronenfarb: dieweilen, wenn der Cörper von seinen feuchten Sätzen ausgeleeret wird, also leidet, und von einer Farb auf die andere verwandlet wird. So behüte ihn denn jederzeit vor dem Verbrennen, damit die natürliche Wärme nicht etwa darinn erstickt werde, und die Eigenschaft des Mercurii anbrenne; nemlich, daß (so viel die Auflösung wird mögen erleiden) so viel im braten abgekochet werde, und nicht mehr: weil es sich alsobald röthen würde; und wie viel der Körper im braten (assando) abgenommen an der Feuchtigkeit, in so viel wird er durchs Eintauchen müßen aufgelößt werden; dann dieses thut die Natur, so das verlohrne zu ersetzen begehret, wie wir ausdrücklich in der Theorie (Lehre) unseres Testaments bemerket haben, und zur Völle nach der Manier der Practic, unten erweisen werden. Wenn du derohalben sehen wirst, daß der Körper trocken, wenn aufs Weisse, unter grüner Farbe, wenn zum Rothen, unter schwarzer Farbe,

so

so ziehe das Feuer weg, und laß erkuhlen. Wenn dies erkuhlet ist, so giesse das Wasser über die truckene Erde, und setze es alsobald im Balneo zum distilliren, und fasse das Wasser durch ein Feuer, so wohl gleichlich bestetet worden, auf. Wenn dieses Wasser distilliret worden, so wirst du im Boden sehen, was der Körper litte durch die Calcinierung in seiner Erdünnerung, und daß das Wasser in die Luft aufgezogen worden. Scheide dieses wiederum ab auf gleiche Manier (in der Aschen) mit Ausleeren und Erdünnern den Leib vom Geiste, samt der Calcinirung, die schon gesagt, auf philosophische Weise; und thue allezeit eine Luft mit der andern beyseit in einer gläsern Flasche, die wohl versieglet.

17.

Von der Lehre der Wiederholung.

Mein Sohn! alle diese Verdoppelungen must du einander nach 3. oder 4. mahl wiederholen, wenn du wilt, damit das Wasser durch solche Operirungen geläutert (elementetur) werde, und von der eigenen Substanz des Körpers (etwas) in dasselbe ausgegossen werde, und der Körper aufs kleineste vergehe, und im Wasser seine Eigenschaft vermehret werde, daß es hernach in desselbigen Natur durch die Anziehung verwandlet werde. So wiederhole derohalben die vorgesagten natürlichen Zerreibungen, Eintauchen und Absiedun-

siedungen, so wirst du auf der geheimen Linie der Auflösung seyn.

18.

Von der zweyten Einigung und Elementiren, und erstlich von Unterscheidung der Buchstaben im A B C.

Zu dieser Unterscheidung der Buchstaben wollen wir rechnen, das V. bedeutet die geheime Ofen-Wärme, und alle seine Eigenschaften: welche sind die Erdünnerung, die Belebung, die Eingeistung, die einfache Lebendigmachung, die Begräbnuß, die Fügung Leibes und Geistes ohne Theilung. Und durchs X. wollen wir verstehen das trockne Aschen-Feuer, so wohl von Sägspähnen als von Kohlen, und seine übrige Eigenschaften: welche sind die Ertödung, calciniren, erdünnern, Behaltung des Geistes, und die Scheidung. Durchs Y. wollen wir bezeichnen die (Baad-) Wärme Balnei, und alle ihre Eigenschaften: welche sind das Elementiren, Erdünnern, Lebendigmachung, Abschwenkung, Distilliren, Belebung, und Sonderung des Geistes. Durchs Z. wollen wir keine andere Arbeit verstehen, als die Sönderung des Liqueurs, und des ganzen geschmolzenen Körpers Massa. Die Bedeutungen dieser Buchstaben must du samt allen ihren Eigenschaften auswendig können: weilen du sonsten nicht wohl nach dem Lauf der Natur arbeiten und practiciren kanst, noch die Eigenschaften selbiger Arbeit

beit wohl einzurichten weist, dann durch die Macht jener Buchstaben, die du kenst, und deren Bedeutung die sie haben. So muß denn ein Künstler wohl erkennen dieses Vermögen, nach Erheischung der Natur: daß wann er dieselbige zuvor verstehet, deren Kräften zu ihrer Vollkommenheit bey jeder seiner Arbeit klüglich anzuordnen wisse.

19.

Von der Erdünnerung und derselben Subtilisiren.

Die Erdünnerung dieses Wassers geschicht durch zweyfaches distilliren im Balneo, durch sich selbsten und ohne einen Körper. So distillire es dann 2. mahl mit gar langsamen Feuer, so wohl fortgesetzt; die Hefen aber, so du bey jeder Distillirung machen wirst, samle und setze sie samt der Erden, so oben calcinirt worden.

20.

Von der Erdickerung des Geistes, und Erdünnerung des Körpers.

Wenn du das Werk, so du angefangen, fortsetzen willt, und die obgesagten Arbeiten nun erfüllet hast; so nimm den Körper in selbiger letzten Absiedung, so oben gethan, die wir eine philosophische Bratung heissen, und giesse darein den 4ten Theil des ersten dünngemachten Wassers, wie vorgeredt, und beschliesse es mit einem Deckel

ckel (Haube) und Wachs, und setze es zum Digeriren in V. 3. Tage lang. Hernach sondere behutsam ab, was geschmolzen ist, im Wasser durch Z. in einer andern wohl saubern Flasche, nemlich in derjenigen, in deren es dünne worden ist, und vermache sie gleichfals mit ihrer eigenen Haube, und verstopfs mit Wachs, und behalte es in der Digestion von V.

21.

Von der Ausleerung des Körpers durchs Ausziehen der Geister.

Hernach nimm den Körper, so oben zuruck geblieben, und scheide ihn erstlich durchs Y: welches ist Wasser, kälter in der Natur, damit nicht die luftige warme Natur vermenget werde, die durch eine stärkere Austreibung ausgezogen wird.

22.

Von der Distillirung und Belebung der Luft, und Ertödung des Körpers.

Wenn aber desselben Distilliren aufgehöret, so setze es zum X. wie auch das, so du darvon in der Natur der Luft distilliert, dieses hebe auf, und thue es mit anderm Luft (Geiste) beyseit: und hüte dich, damit das Feuer den Körper nicht erhitzige, nach denen beweißlichen Grundsätzen erinnernd, wornach die Practic eingerichtet wird.

Die-

Dieweilen alle Farben sind löblich, ausgenommen die Röthe, bis du beym Ende bist, nach der Einäscherung: hüte dich also, daß der Körper nicht roth werde, vor andern Farben durch ein fremdes Feuer.

23.
Von der Begräbnus, Lebendigmachung und Schmelzung des Körpers, so ertödet worden.

Die Schmelzung des Körpers ist: besteten die klein gemachten und wärmern Theile durch die Calcinirung in Eines, durch Beyhülfe der Anfeuchtung. Darüber nimm den Rest vom Wasser, so zuerst verdünnert worden, und giesse davon über die Erde den dritten Theil, also, daß dieser dritte Theil schwimme oder obschwebe einen guten Finger über dem Körper. Hernacher soll der Mund der Flasche mit ihrer Haube und Wachs verstopfet werden, und drey Tage lang in der Aufdauung gelassen werden des geheimen Ofens.

24.
Von Absonderung des lebendig gemachten Körpers, und dem nicht lebendig gemachten.

Hernach was geschmolzen ist vom Körper im Wasser, sondere man behutsam ab durchs Z. in einem ehrenen Geschirr, worinnen du einen andern Liqueur abgeschieden hast: und hüte dich, daß nicht das Wasser oder Liqueur betrübt werde

D durch

durch die Drusen (Hefen) wenn du das Geschirr helldist. Wenn du es geschieden und vermachet, so setze es mit seiner ganzen Materie alsobald in Digestion V. und behalte es dorten, bis die Zeit seiner Scheidung gekommen.

25.

Von Distillirung des Wassers, so im Körper zuruck geblieben, durchs Y.

Gleichwie schon oben gesagt worden im nächsten Capitul, also kan man auch in diesem sagen, und unterstehe dich nicht mehr oder minder zu haben.

26.

Von der Distillirung der Luft und Ertödung der Erden durch das Calciniren.

Auf eben diese Manier sollt du verfahren die feuchte Luft zu sondern durch die Aschen, und dem trocknen Körper zu mortificiren, wie oben gesagt worden ist im 21sten Capitul. Wenn aber seine Distillirung aufgehöret hat rc.

27.

Von der Begräbnus und Lebendigmachen des Körpers durch V.

Nimm einen Körper, der zermalmet oder gebraten ist, und giesse darein den halben Theil des Wassers, so von anderen Ein-

Eingrabungen übergeblieben, also daß es wohl einen Finger darüber ausgehe. Darauf verfahre wie wir gesagt haben im 22sten Capitel; die Schmelzung ꝛc. und andern, die durchs Y. (oder *Balneum*) förmlich erfüllet werden, durch solche Eintauchungen (*imbibitionibus*) werden die Körper erweichet nach ihrer Zermalmung. So zermalme denn den Körper durchs blose Feuer, denjenigen nemlich der zerschmolzen zuruck gebilieben, hernach erweiche ihn, und subtilisire seine Theile, daß Leib und Geist mit einander copuliert werden: dieweilen was sich imbibirt, durchs Wasser erweichet wird: und je mehr du es zerreibest, desto mehr wirst du es erweichen, und je mehr du es erweichest, desto mehr subtilisirest du die groben Theile, bis daß sie von einander geschieden werden. Weilen der Geist dennzumahl gemästet wird, mit dem Leibe, und das was eingepfropfet wird, löset sich gänzlich auf und zerschmelzt. Und die Einpfropfung oder Schmelzung geschicht mit der kleinsten und subtilen Zermalmung, Einwichsung, und Braten des Körpers samt den Geistern. Weilen die Natur durch die Zermalmungen und Bratungen, die gebundenen Theile zertheilet samt der Zähigkeit des Wassers, die in den Körpern ist, und von selbigen aufgelöset wird aufs kleineste. Dahero die aufgelößten Körper in die Natur eines Gei-

stes sind gebracht worden, wiewohlen sie mehr fix (stet) sind. Dieser Geist aber, ist theilhaftig zweyer Extremitäten (Enden) in der Natur, als die in sich selbsten Extrema sind. Er behaltet nemlich die Geistig- und Cörperlichkeit, die Fixirung und Flüchtigkeit, und darum wenn seine Theile auf Einige Manier verdickeret werden, so läßt es sich durchs Feuer nicht weiters verderben, noch durch Eintritt einer wüthenden Flamme in selbiges laßt es sich weiters in Rauch aufheben, weilen es seine Erdünnerung nicht erduldet, wegen der Dichtigkeit und Mangel des Brandes, der durch die Schweflichkeit, die es nicht hat, verrichtet wird; und darum, wenn er fixiert wird, so ist die Tinctur weiß-roth, und tingiert fürtreflich: auch scheidet er sich nicht von seinem vermischten, gleichwie auch nicht das Wasser mit Wasser vermischt, weilen die eine Natur sich der andern erfreuet, wenn der Bräutigam mit der Braut copuliert wird. Ueberdies da es selber in der Natur ganz ärisch (luftig) ist, bleibt es entweder ganz im Feuer zuruck, oder gehet ganz mit seiner Substanz im Rauch auf, da es doch unverbrennlich und luftig ist, welches ein Zeichen der Vollkommenheit ist. Wenn du es in der sulphurischen Erde vermischet hast gewärmter, so wird es ob-sich steigen und sublimirt werden. Und wenn du dieses Auftreiben wiederholest mit philosophischer Bestetung (continuatione) über seiner Erde, so wird es sich allzuviel reinigen, abgekochet und eingrölet werden,

den, und staffelsweis in einen weis-rothen Sulphur gerinnen. So scheide denn die Körper, so wirst du finden was du gesuchet hast. Dieweilen da im ganzen die Theile nicht aufgelöset werden, so kan mans auf keine Weise subtil machen, wenn du selbige (Theile) nicht erweichest. Darum wenn du an der Verdoppelung der Auflösung arbeitest, so sonderest die reinern Theile von den unreinen: weilen derjenige Theil allzeit der Unreinigkeit unterworfen ist, der mit seinem ganzen nicht überein komt. Scheide also, was zu schwer ist an der Natur, daß du sie wegwerffest, und das Werk mit leichtern (Theilen) ausführest, auf eben diejenige Weise, die wir oben im 23sten Cap. gesagt haben: He nach 2c. und in denen gleichen Capiteln, must du mit ihnen also verfahren nicht zweiflen. Weilen es allezeit das gleiche ist in dem Processe, so must du denn die Ordnung betrachten, wie wir befohlen im 24sten Cap. Gleichwie 2c. und andern Capiteln gleich, die erfüllet werden durchs Y. Und gleichwie die Operirung geschiehet in den vorgeschriebenen Capitlen durchs X. also muß man auch thun in gegenwärtigem, nicht mehr und nicht minder, indeme du deine Practic einrichtest mit denen schlußführenden Grundlehren, nur daß du dich hütest, daß der Körper nicht erröthe. Und eben die Practic die formirt worden in denen Capiteln durchs V. eben dieselbe hier beobachten, und giesse darein das übriggebliebene vom ganzen Wasser, das zuruckgeblieben ist von denen übrigen Begräbden, und verstopfe allezeit das Geschirr mit Wachs

und einer gläsernen Haube, und setze es zuletzt in der Digestion vom V. und hiemit wirst du haben den ersten Proceß (rotam) geendet von der Verkehrung der Elementen gegen einander haben. Und diese Arbeiten sind die Zertreibungen, Bratungen, Tränkungen, Abkochungen, Eingrabungen, Lebendigmachungen, Auflösungen, Gerinnungen, (*congelationes*) Sublimirungen, Sonderungen, Fixirungen, Verwandlungen, (*reductiones*) Erzeugungen, und Verwesungen, welche die Weltweisen nicht mit offener vollständiger Sprache, sondern unter einer Verdeckung ausgedruckt haben, und die Werkstatt der Natur, in zwey natürliche und endliche Arbeiten, als aller Grenzen eingeschlossen haben, welche sind die Verdickerung und Erdünnerung. Und der Umkreis dieses Kunst-Rades ist in einer Summa: je edlerer Würksamkeit oder Tugendkraft die Materie gewesen, und deren Substanz edler und subtiler, desto habiler wird sie seyn die Form anzunehmen; und im Gegentheil, je dichter und irrdischer die Materie ist gewesen, und weiter von der erhabenen Natur, desto schwächer wird sie Zweifels-ohn seyn zu Aufnehmung der Formen. Dahero der Grund des Unterschiedes, der Zertrennung und Entfremdung in den gemeinen Mineral-Sachen, allezeit seyn wird die Materie: da sie selbsten die Ursache ist der Dinge Eigenheit. Und also erhellet, daß die Abtheilung des Geschlechts geschicht durch Einzelheiten, und

nach

nach der Materie, und nicht nach der Gestalt, obwohl sie ihro eigentlich allezeit erscheinet nach ihrem Geschlechte, vermittelst Würkung der Natur, und das darum, weilen die zufällige Gestalt allezeit mangelt einer wesentlichen Form, daß sie also selbsten die Ursache ist der zufälligen Gestalt. Derohalben nach Erheischung der Form, die in die Materie soll gedrucket werden, muß man dieselbe zuerst einrichten und vorbereiten, durchs subtilisiren und Abreinigung, ehe dann es eine Arzney giebt oder Feuer.

28.

Von der Avisirung künstlich durch die Lehre.

Wenn aber etwas vom trocknen und groben Körper zuruck geblieben zum lebendig machen, in der Lympha, da das Wasser manglet, so ist das Kunst-Rad der Verwandlung der Elementen noch nicht vollkommen: welches, wenn es nicht ausgemacht wird, so wird sich das Gebäude oder Machine dieses Principii gänzlich zerstören, weilen kein Trieb (agens) der sich zur Gleichheit nahet der leiblichen und natürlichen Gestalt die Materie vollbringet, wenn er selbige nicht ganz gleichartig macht, und das durch die Abbildung des ersten Kunst Rads der Verwandlung der Elementen gegen einander, wie wir zur Völle in unserem Testament erkläret haben.

29.

Von der Manier den unvollkommenen Rotam auszumachen.

Nimm also liebster Sohn! mit Erkänntnis der innerlichen Grund-Lehren, (durch das Gedächtniß, den Verstand und Willen den zerschmolzenen, begeisterten und lebendig gemachten Körper, welchen du in die Digerierung gestellet hast von V. und hebe den Deckel weg, und setze es behend über den Alembic, und verleime mit Wachs dessen Fugen, und sondere davon das Wasser durchs Y. bis auf seine Helfte.

30.

Von Distilliren des Wassers, so zuruckgeblieben samt dem Körper.

Jetzo ist gut den Körper zu leeren, welcher im Wege seiner Vollkommenheit verharret, von seinen Geistern, daß er calcinirt und ertödet werde, zu deme, daß er eine grössere Dünnigkeit an sich selbsten erlangen könne, wodurch er eine mehrere Feuchtigkeit an sich ziehet: da die dünnern (Sachen) eine grössere Feuchtigkeit annehmen, bis auf die Tiefe des alterirten Körpers. Deswegen nimm ihn, und tractire ihn nach der Operirung, auf die Weise, wie in den Capituln durch Y. formiret, gesagt worden.

31.

Von der Distillirung der Luft, und Ertödung des Cörpers.

In der Digerirung dieses Werkes verhalte dich sonderbar, mein Sohn! wie in obgemeldten Capiteln ist gesagt worden, so durchs X. formirt werden; und thue nicht mehr oder minder. Hüte dich auch, daß die Tincturen nicht verbrannt werden. Durch ein solche Zerknirschung und Bratung werden die Theile zerstücket, die durch die Zähigkeit (viscositatem) des Wassers gebunden waren, welches in denen Körpern ist.

32.

Von der Begräbnus und Lebendigmachung des Körpers durchs V.

In solcher Ordnung aber werde die Practic dieses Capituls vollführet, gleichwie in denen übrigen Processen (capitulis) so durchs V. formirt werden, die Verwandlung geschiehet: und also sind durch eine solche Verkehrung die todten Körper zu einer lebendigen Geistes-Natur gebracht worden, und weilen sie vermischet sind, wird niemahlen eines ohne das andere geschieden. Sohn! wann du noch einigen Theil des Leibes gesehen hast, der durch dieses practische Principium nicht kraisweis gerotirt worden ist, oder in ein Fließ-Wasser (lympham) verwandlet, oder unter dem Ge-

schlecht der gleich-artigen Dinge nicht enthalten ist; so nimm alsobald denselbigen Theil, und ohne Schrecken, setze ihn getrost in einen kleinen Brenn-Ofen mit seinem Distillier Helm, dessen Boden lutirt ist mit einem starken und dünnen Leimen. Hernach setze ihn in sein Oefelein; hernach applicire ihme das Feuer von 3. Kerzen oder Leüchtern, also daß die Flamme eines jeglichen unmittelbar berühre den Boden der Flasche oder Hafens (Chemiæ). Solches Feuer setze fort, nahe bey dem Gefäß, bis du von einer solchen Hitze den Körper geschmolzen siehest, welches innerhalb 3. oder 4. Stunden wird vollbracht werden: und fasse den Schweis auf, so der Behalter von sich geben wird; wiewohlen er unempfindlich ist: und diesen Schweiß nimm und stelle ihn bey Seite zum Gebrauch. Alsogleich wenn du sehen wirst, daß das Corpus geschmolzen ist, so ziehe das Feuer weg, und lasse das Geschirr erkalten; wenn es aber gespüren wird, daß es mit der kühlen Luft umgeben, so wird es bey Nachlassung der Wärme bald gerinnen, (congelabitur) nach Art des Mercurii und Sulphurs der Philosophen, oder eines geflossenen Schwefels, so an Farbe gleich als schwarze Aschen, und dies ist dem Sulphur eigen, daß er von der Hitze schmelzet, und im Kalten gestebet. Dies ist der Sulphur, mein Sohn! und dies ist die Schlange, und der Drach, der seinen Schweif frißt, der brüllende Löw, und

scharfes

scharfes Schwerdt, so alles zerhauet, mortificirt und bricht, und sich selbsten lebendig macht. Nimm alsobald daraus den finstern Nebel, den es gebohren hat, und giesse darüber von dem Wasser, so von ihm geschieden worden, durchs Y. also, daß es 4. Finger oder wenigstens zwey darüber ausgehet: dann wird es in einem Augenblick sich in das reineste Wasser verwandlen. Wenn aber diese Fürsorgen beobachtet, so wird vollführet das Kunst-Rad vor der Verwandlung der Elementen, gegen einander, welches eine von den 4. Figuren ist, damit die Figur erfüllet wird im Magisterio des Craislaufes, den wir übergeben haben in unserm Testament.

33.

Von dem Effect des dritten Regiments.

Sohn! die Würkung und Absehen dieses Regiments ist, daß die Kräfte des Quecksilbers herrschen über die Kräfte des Sulphurs, und die Kräfte des einen leiden von den Kräften des andern, und daß es dieselben in seine Natur verwandle. Dieweilen, wenn wir würklichen das Quecksilber läutern wollen, solches durch Kraft des Sulphurs nothwendig mit Nutzen gefrieret werden muß, damit die Kräfte des Sulphurs treten in die Substanz des Quecksilbers, ehe dann der Schwefel das Quecksilber verändern mag, und hierinnen ahmet die

die Kunst der Natur nach. Das aber behalte auswendig im Kämmerlein deines Verstandes, daß nothwendig der Körper, der der Für- bekehrende ist, zuerst muß verwandlet werden, in einen Geist, der zu bekehren, auf daß hernacher der bekehrliche Geist in die Substanz jenes Sulphurs gefrieret werde. Und derowegen erinnern wir uns gesagt zu haben in unserm Testamente, daß kein Quecksilber behender verwandlet wird in die Natur des Sulphurs, als dasjenige, in welchem die Beschaffenheiten des Schwefels durch die Auflösung gnugsam sind eingeführet worden. Auch gefrieret kein Schwefel das Quecksilber geschwinder als derjenige, in dessen Substanz der Natur das Quecksilber selbsten vorhanden ist, nach Art der Kunst schon verwandlet: weilen dennzumahl die Natur ihre eigene Natur umfasset, und freundschaftlicher sich mehr daran erfreuet, als an einer äusern. Bey aller Verwandlung der Elementen gehet allezeit eine solche Leidenschaft der Verwandlung der Wesenheit vor, damit die Tugendkraft des verwandlenden Quecksilbers im ganzen einnehme die Theile des veränderten Sulphurs, also, daß er darein vor seiner Verwandlung vermischet wird aufs kleineste zu eigenem Schwefel, der nicht brennet, roth oder weiß: und dieser wird die eigentliche Materie des Quecksilbers haben. Und also steiget der Stein lieblich mit grossem Witze von der Erde in Himmel, und steiget wiederum herab auf die Erde, weilen

weilen die Erde seine Ernährerin ist, und trägt ihn der Wind in seinem Bauche, das ist, der Sulphur wird getragen im Queckfilber. So muß man die Leidenschaft erkennen, die der Verwandlung des Queckfilbers vorgehen muß, und dessen Zurichtung (operationem) weilen derselben Operirung geschiehet, so oft die Tugendkraft des Queckfilbers durch die Natur und Kunst erhoben wird über die Tugend des Sulphurs, mit einer gewissen beschrenkten Manier zu operiren.

34.

Von der nach-letzten Practic, welche ist von der Fäulung der Elementen, die gegen einander verkehret, und in eines verwandlet sind.

Das Absehen aber, mein Sohn! welches du in diesem Theile haben sollst, ist, daß du den Stein, so aufgelößt, nimmst, und ihn in einen geheimen Ofen zu setzen nicht aufschiebest, daß er dorten 4. Tage lang stehe. Denn dieses geschicht darum, damit die Brände und Marterungen, die der Körper in obgesagten gelitten, von seinen flüßigen und lebhaften Wesenheiten weggenommen werden, durch die Begeisterung (animatione) und leichte Abkochung, und das, was aufgehoben wird, wieder ins Queckfilber gehe, weilen die sulphurischen Elementer (wenn selbige mit den Wassern des Queckfilbers vermischet) nunmehro

aufs

aufs kleineste verwandlet und alteriret, auch gegen einander verdorben werden. Solche solenne Verwesung unsers Quecksilbers, ist die Erzeugung, welche nicht zu haben ist, als nach der Fäulung, die die Mutter aller ist. Weilen durch diese Arbeit (operatione) der Körper natürlicher Weise im Quecksilber faulet, und dessen sulphurische Qualitäten befeuchtet werden, und in Luft verwandlet werden; derohalben werden seine abgedauten Theile in Mercuri gebracht, und in jenes salzwässerige (Wesen) welches der ganzen Natur eine Würze ist, und soll davon von hinten natürlich geschieden, und in Süßigkeit verwandlet werden. Aus der Vermischung der Sachen in dergleichen Fäulung, entspringet eine (gewisse) Kraft, die wir den Vten Geist nennen, mit seiner 6ten würksamen Tugend, welche ist die Ursache der Verknüpfung der Elementen, und der Einführung der verdorbenen Sache in selbigen. So wissen denn alle Meister dieser Kunst, daß die Geschlechter vollkommen sich nicht können verwandlen, auch kan der Künstler die Verwandlung nicht machen, wenn er nicht die Körper zuerst auf ihre allererste Materie zu bringen weiß: welche, wenn sie der Meister zu verwandlen weiß, so wird er dann ihre Einzeltheile leichtlich verändern können durch eine philosophische Operirung in eine andere Form, die sie zuvor nicht gehabt hatten; jedoch wer-

werden die Arten der Einzeltheile nicht verwandlet, weilen sie der Grund-Ursache nahe verwandt sind, und die erste Materie aller Körper, und eine pure elementische unverweßliche Wesenheit. Dann alle erzeugte und verweßliche (Dinge) haben die gleiche erste Materie angebohren und unzerstörlich, derowegen die Geschlechter denen zufälligen Empfindlichkeiten niemahlen unterworffen sind, auch folglichen nicht der Erzeugung oder Verwesung, wohl aber die Einzeltheile, welche sind die erste und eigendliche Materie dem Geschlechte am nächsten, und Erhaltere der Arten, die von der urständlichen Materie abhangen, bey denen Materien, die der Natur am nächsten, die denen fühlbaren Handlungen unterworfen sind: uns sind also die Einzeltheile einer solchen Materie von Natur erzeuglich und zerstörlich. Dahero sehr viele von den Alten behaupten, daß die Primordial- (Urstands-) Materie keine Form (Gestalt) habe: und viele andere glaubten, selbige seye ein Ding, pur in seiner Macht, und nichts destoweniger seye es ein Universal-thuendes (Ding) in der Natur, welches einförmlich seine Wesenheiten häufet, selbige zu verderben und erzeugen. Darum es keineswegs zu verstehen ist, als nach einem mystischen oder gleichförmigen Verstande, nach der allgemeinen Form, die als eine Einhauchung mit der 5ten Sache theilhaftig ist. Wiewohlen aber von dem Universal-Trieb (agente) eine einfache Gestalt in der That an denen Metallen natürlich eingeführet wird, und das aus der mittlern Vermögenheit

des

des Simplicis, und der einfachen Form; so kan doch die Ausführung jener Vielheit oder Vermehrung an denen metallischen Körpern, gleichwie an den Körpern der Thiere und Pflanzen geschiehet, nicht durch sich selbsten geschehen, bis zuvor die festen (solida) Körper und ganz gleichförmigen, so in eine sehr dünne Materie angewachsen (germinantia) von dem allgemeinen Triebwerke, zuvor deutlich durch den Proceß der Kunst verwandlet werden, weil dannzumahl hervorkommen wird ein einfacher Körper erzeuglich und verweßlich durch den Weg der Natur. Wir sagen ein einfacher Körper, zum Unterschied eines festen Körpers, in dessen Form selbiger gestanden, ehe dann er verweset: doch kan er auf keine Weise also zerstöhrt werden, daß er nicht unter etwa einer materialischen Gestalt zurückbleibe. Und also wenn die erste Gestalt des Körpers aufgelößt, und durch die Elementirung in den Mercurium verwandlet worden, da die Form zerstöhrt, wird alsobald eine andere neue Gestalt eingeführt in den Sulphur, welche corrupte Form zwar an dem Mercurio ist von einer schwarzlichten Farbe, stinkenden Geruch, und im Anrühren subtil und locker. Bey einer solchen einfachen Materie aber sind vier zusammengesetzte Elemente, so sich scheiden und auflösen lassen im Wasser des Mercurii nach der Fäulung. So koche sie denn völlig an einem leichten Feuer, damit die Grund-Dinge nicht anbrennen, und ihre Würkung verliehren, welches

welches sich zuträgt, wenn sie anbrennen vor der völligen Fäulung: Weilen von ihrer Zusammenfügung gegen einander gewisse vermischte (Sachen) erzeuget werden, nemlich der Sulphur, und die Arzney aller Arzneyen. Der Effect aber dieser Fäulung ist die Verstörung der eigenen und natürlichen Feuchte, von der unnatürlichen Wärme. Weil die unnatürliche Hitze in der Materie des Metalls (an welcher selbige, so sie angewandt wird, einen Aufenthalt machet, und in ihrem Triebe Ueberhand hat, nach derjenigen Maasse, welche die geometrische Mittel-masse genennet wird) allezeit eine Fäulung macht an denen flüßigen Wesenheiten, und das ohne Auflösung der natürlichen Feuchte desjenigen Metalles selbst, ja da es selbsten in der Substanz ohne Verzehrung verharret; so corrumpiert es mit seinen nicht-natürlichen Qualitäten, und greift sie an, durch welche Beschaffenheiten sie derselben Materie widerwärtig wird für den höhern Theil. Und also änderet die unnatürliche Wärme die Complexion (das Naturell) die mit der Wesenheit des Metalles übereinkommt, in ein widerwärtiges Naturell; welches sie jedennoch nicht thun könnte, so lange bestünde die Feuchtigkeit, so mit der Naturwärme ausstaffiret ist, und darum muß sie die natürliche Hitze verstöhren zuvor, unter desselben (Metalls) Erhaltung. Weilen aber der Geist sein Träger ist, so muß er nothwendig seine Complexion verstöhren. Derowegen sagen wir, daß es nöthig seye, daß die unnatürliche Hitze die Naturfeuchte

des Quecksilbers breche, und den Sulphur von demselbigen darein auflöse. Und wenn du sie angreiffen willst, so füge sie mit der Feuchte und Trockne, davon sie eine Vergestaltung annimmt, die dem Quecksilber zuwider ist, und der Natur-Feuchte des Schwefels.

35.

Von der letzten Practic des 1sten Regiments, die da ist von Abtheilung der Grund-Dingen die mit einander verknüpft sind, und erstlich vom Wasser.

So nehme dann im Namen Gottes den Zusatz so oben gefaulet worden, und distilliere durch den Helm erstlich das Wasser ganz im Balneo Mariæ (Wasser) und fahre fort mit einem langsamen Feuer mit gleicher Anscheurung, bis durch seine Kraft, die subtilere Theile des Steines, auf die Natur einer einfältigen Wasserheit, nur ohne Hitze sich näherende, distilliret worden sind, so daß nichts weiters durch diese Hitze möge distilliert werden. Die Ursache aber, warum wir die Grund-Dinge voneinander sondern, daß eine jede volle (Sache) durch sich selbsten nach Erhäuschung seiner Natur zubereitet werde, und der Lapis mehrers subtil gemacht werde, daß er aus Grund seiner Subtilität hernach desto fester zusammen gefügt werde. Hernach aber theile sie nach dem ersten Processe, und darauf rectificire sie durch den 2ten Proceß.

36.

36.

Von Sonderung der Luft und Ertödung der Erden.

Mein Sohn! lasse die einfältige Luft mit seinem einfachen Feuer aufgehen (distilliren) durch die Aschen, weilen sie eine grössere Feurung überstehen, so wird bey der ganzen Practic erhellen, daß sie die einfache Feurung überstehen; und das darum, weilen besser ist, daß die Hitzen und gröberen irrdische Theile durch die einfältige Feurung über sich erhöhet werden. Nimm also den Distillier-Zeug mit der ganzen Materie, und distilliere die Luft (Geist) zum Theil, mit stetem Feuer von Sägspähn wohl angemacht, bis du für dießmahl die ganze Luft, mit Feuer vermischt, aufgefasset hast, und das in den Ingeweiden der Luft verborgene Feuer. Dasjenige aber, was am Boden verbrannter überbleibet, ist das Feuer, so von der trockenen und schwarzen Erden soll abgesondert werden.

37.

Von der Begrabnuß und Lebendigmachung des Körpers.

Wenn aber die Luft ist von dem Körper abgesondert worden, durchs Distillieren mit Aschen, und der Körper durch die Calcinirung ertödet ist, auch das Geschirr vernünftiglich erkühlet

kühlet worden, so giesse alsobald darüber von seinem ersten Wasser so viel, daß es 4. Finger darüber aufgehet, sammt allen Substanzen der Luft so du zuvor aufgefasset, und allsobald beschliesse das Geschirr mit seinem Deckel, und lasse es in fiebrischer Hitze, so durch das *V*. bedeutet wird, 6. Stunden lang jessen.

38.
Von der Absonderung des wässerigen Körpers vom todnen durch Z.

Hernach aber sondere das Wasser behutsam mit aufgelößtem (sachtem) Feuer nach dem Buchstaben Z. In einer andern Flasche läutere es mit höchster Sorgfalt, daß du nicht etwas von seinen Hefen (Drusen) in Ansehen der Gutthat Z. davon absonderest.

39.
Von Absonderung des 2ten Wassers, der Luft und des Feuers, in der Substanz.

Nimm also die flüßige Materie, so durch Z. abgesondert worden, und gleichwie durchs Distillieren im Marien-Baad das erste Wasser abgesondert hast, also fasse auch durch ein geringes Feuer zum Theil dieses 2te Wasser auf; dieweilen mit diesem 2ten Wasser das Feuer wird rectificirt (verbessert) werden, und es das Feuer selbsten durch seine Anziehung in Luft verwandlet. Wenn aber

aber dieses 2te wässerliche durchs Wasser gänzlich ist distilliert worden, so wird man am Boden die Luft und das Feuer, nach Art eines ölhaften Wesens, so sehr kläberig, sehen können, welches beyseits behalte: Weilen ein solches Feuer ist von der Erden geschieden, nach der ersten Auflösung, welche Scheidung wir billig eine Schmelzung nennen. Weilen 2. der Grund-Dingen sind steinern, nemlich das Feuer und die Erde, die in der Truckenheit übereinkommen, welche in solcher Ordnung müssen abgesondert werden, damit die Luft oder Feuer nicht mit dem irdischen luftigen vermenget werden in ihren Verbesserungen. Und darum, weilen die wärmern Theile des Steines, so sich der Natur des Feuers näheren, durchs Wasser natürlicher Weise eher mögen aufgelößt werden, daß sie sich hernach in die Luft verkehren, so dienet dasselbige zuvor durch Z. als ein steinern harter Körper zu scheiden, und also wird die Erde mit der Erden ihre Feuchtigkeit von sich geben, und das Feuer mit dem Feuer, und ein jedes wird durch sich selbsten seine Wahrheit aufweisen in seinen Rectificierungen. Betrachte mein Sohn! wie schön und nützlich seye das Geheimnuß, die Scheidung der Grund-Dingen, und des Gifts des Löwen, durch Vorschub und Witz der menschlichen Weißheit, unter der Erhaltung dessen Eigenschaft, von dem Feuer, abzusondern: Dessen Zeichen ist, wenn es im Bauch des Windes getragen wird, auch nicht roth wird zu einigem

Nutzen, bis daß es complet ist. So wird denn der Luft aufs Weisse, und die Luft und Feuer aufs Rothe ausgezogen, in welchem ist eine höhere Tinctur, aus 2. steinern und truckenen Wesenheiten. Derowegen ist in der Abwaschung des Feuers, so davon absteiget, ein röthlichtes Oele, ob es schon in unserern Augen weis scheinet; welches Oel aber ausgehet von der Erde, ist weiß und gar kostbar. Siehe also und verstehe zu erst das 4te Grund-Ding (complet) vollständig.

40.

Von dem 2ten practischen Grund, samt seinen Material-Gründen des 2ten Geschlechts: und erstlich vom Wasser, und dessen Wahrzeichen, welches ist Abwaschen.

Das Abschwenken des Wassers geschicht, wenn man dasselbe 7. mahl nach und nach distilliret, mit Eingrabung in unterlegten Mist. So distilliere es denn sieben mahl durchs *V.* so wird es aufs beste von seinen irrdischen Hefen entblöset seyn. Dieses aber ist das Lebens-Wasser, Jungfrauen-Milch, gerohetes Blut, geweißgetes Menstruum, Kinder-Nahrung, Herzens-Speis, Wasser der Männern, ein Gift der Lebenden, Speise der Todten, und Queckſilber der Weltweisen, von seiner irrdischen Drusenheit durchs Sublimiren abgereiniget, das andere und Principal materiali-

rialische Grund-Ding des 2ten Geschlechts, in unserem Meisterwerk eine Stärkerung zu erschaffen, den Erz- oder Metall-Stein, der die Erde genennet wird, und das erste natürliche Grund-Ding, und auflösendes Drachen-Haubt, und das Mittel der Tincturen, so eine Zusammenfügung machet oder Ehestand zwischen Leib und Geist. Dahero der heidnische Weltweise spricht: Welcher das Queckfilber, so von denen Körpern ausgezogen auf solche Weise zu vermischen weiß, und den Körpern anzufremden, der wird wissen eines von den größten Geheimnussen, und den fürnemsten Wege der Vollkommenheit. Keiner aber wird es mit denen Körpern zu vermischen wissen, ohne Erkänntniß dieses Magisterii. Darum sprechen die Weltweisen, niemand kann selbiges brauchen ohne das Magisterium: Dieweilen, da man es nicht nachzuahmen erfinden kan, ohne vollkommene Zudienung der Veränderung der Natur; so ist besser daß es nothwendig also zubereitet werde, damit es fester bestetet (gefüget) und vermischet werde in der Tiefe, bis auf seines verborgenen Körpers Absonderung. Woraus erhellet, daß unser Queckfilber, nicht ist des Pöbels Queckfilber, noch zubereitet auf die gemeine Distillierungs-Weise, sondern vielmehr aus einer leimichten und geringen Substanz erzeuget, und auf einem einzigen natürlichen Wege, nemlich durch unser Magisterium. Jedennoch meyne nicht, es aus jenem allein zuwege zu bringen, durch ein gewisses Magisterium: Weilen es durch

sich selbsten niemahlen auf den letzten Theil der Vollkommenheit kommen wird. Dahero der gleiche Heide, und wir zugleich für gewiß bezeugen, durch unsre offenbare Erfahrungen, daß die Vermischung, d. i. mit dem Körper oder dessen Erde, vollbracht wird, und ohne dasselbe das Magisterium verlängert wird bis auf die Verzweiflung. Und dies ist darum, daß, wiewohl die Kunst der Natur zu folgen sucht so viel möglich ist, so kann sie dieselbe dennoch hierinnen nicht nachahmen, als auf eine gewisse Aehnlichkeit, welche die Kunst ergänzet wenn sie in diesem Fall auf die Natur bringet, was die Natur nicht thun kann, da sie eine solche Materie nicht besitzet, welche mit ihrer Eigenschaft ihres Quecksilbers nothwendig zu verhälten hat, so daß die Kunst in kürzerer und weniger Zeit, als die Natur, würket; Aus Ursach dessen sagen wir, daß dasjenige, was die Kunst thut in wenig Tagen, durch vielfältige Abdauungen, auf der Erden ohne Präjudiz (Nachtheil) der Natur, das thut die Hitze in denen Mineralien durch einfältiges Digeriren in tausend Jahren. Die Manier aber dieser Abkürzung zu ersetzen, ist die Aehnlichkeit und Tugendkraft der Schwefel-Erde, deren erster Erfinder ist Hermes Trißmegistus, der Vatter der Alchymisten, der selbige nicht gesorgt hat, als ein Kunstbegieriger zu verheelen; sondern als ein Principal im Magisterio, hat er sie in klarer Wahrheit, seinen Nachfolgern offenbahret, getreulich und klar fürbefohlen hinterlassen, da er öffentlich gesprochen:

„Der-

„Derselben Säugamme ist die Erden, da am Tage ist, daß die ganze Kraft des Steines vollständig darinnen seye: Aber nicht vollkommen (Integraliter) als wenn das Quecksilber in eben dieselbe ist gebracht worden. Und darum fügt er bey, daß wenn sie von der Erde in Himmel steiget, und wiederum auf die Erde herab kommt, dann wird sie Kraft empfangen der Oberen und Niederen (Dingen) nemlich die vollkommene Tugendkraft, wenn sie in ihre Erde verwandlet worden ist. Andere haben diese Erde genennet den grünen Löwen stark im Streit. Andere den verschluckenden Drachen, das ist, der gefrieret und mortificiret seinen Schwanz, d. i. sein Quecksilber. Andere haben ihn genennet einen öden Ort, weilen sie von ihren Geisteren erödet ist. Andere ein Gift, weilen es tödlich ist. Andere den Baum, weilen er Frucht trägt. Andere ein verborgenes Honig; weilen sie der ganzen Natur Fundament, und der Vorstand aller Elementen ist. Derowegen vergiß nicht mein Sohn! diese Erde die wir dem Buchstaben nach genennet haben, indeme sie durch viele und verschiedene Werke meistens geflossen, im Mittel und Ende: Dieweilen die Kunst allezeit mangelt ihrer eigenen Erde, in welcher die mineralische Tugend lieget, meistentheils den Mercuri abzuhärten. Derowegen must du ihn mit Bleyweiß oder Schwefel, Arsenic, oder Quecksilber durch die Tugendkraft seiner Terra in Sulphur gefrieren zum Abhärten und Färben durch die Kunst und Natur. Und dahero füget

 der

der gleiche Heide bey, daß wann er mit seinem Cammeraden in der eigenen Natur und Substanz, d. i. dem Schwefel, so durch die Tugend seiner Erden erschaffen worden, eine Tinctur wird, und einem jeden Metall ein völliges Gewichte gibt, und selbiges von dem Wust reiniget und hell macht, wie erhellet durch die Zubereitungen und Verwandlungen desselben in seinem Körper, weil es ihn dannzumahl abwäscht von seinem Unflath, weißget und vollbringt mit dem Meistersatz, ohne welchen es nichts dergleichen prästirt; So behalte dann mein Sohn! solches 7. mahl abgezogene Wasser, oder solches Quecksilber zu Theil, in einem gläsernen wohl vermachten Geschirr. Vorgesagter Abschwenkung Zeichen, ist ein durchscheinend- und leuchtender Glanz wie ein heller Crystall: Bißweilen mit weissen Drusen, wie ein Crystall-Salz, welches nach der siebenden Distillirung am Boden bleibet, auch bißweilen ohne Hefen. Dessen Zeichen ist die Anfüllung des Wassers von der natürlichen Substanz ins Quecksilber: Weilen dennzumahlen das Wasser zu gestehen anfängt, und sehr verlangt vollbracht und in Sulphur gefrieret zu werden, weilen es sehr wenig Schleim (phlegma) besitzet; und wenn du siehest daß im Boden nichts übrig geblieben, so ists ein Zeichen, daß das wenige Corpus in viel Wasser erhöhet worden seye; und darum daß seine Luftlöcher nicht haben erfüllt werden können wegen der Schmähle und Dünne des Körpers, da es solche vergebens an sich zoge. Darum so ist solches

Queck-

Quecksilber sehr mager, und also nicht so gar fruchtbar, bis daß es angefeißtet wird durch seine Anfüllung in wahrhaftes Quecksilber. So sammle denn die Hefen, die es machen wird in seinen Distilierungen von einem mal zum andern, und setze es beyseit mit der schwarzen und weissen Erde, so bey der ersten Absonderung gesammlet worden.

41.

Vom Ausziehen und Vermehren der Luft beyderley Geschlechts, und Ertödung des Feuers und der Erde.

Mein Sohn, in der Ausübung deiner Practic, und Ausziehung der Luft und des Feuers, wirst du auf einmahl und zugleich, jederzeit ohne Zeitverlust, können jedes gesonderte Feuer und Erde, durch sich selbsten abschwenken können durch das Calcinieren, und die Luft ausziehen durchs Distillieren, bis daß von denen Geisteren nichts mehr empfindlich übrig bleibet, in den Körperen. Fasse also erstlich auf die Luft und das Feuer, so nach Art einer dichten, flüßigen Substanz, oder eines zähen Oels oben aufbehalten worden: Und distilliere daraus durch die Aschen die ganze Luft, mit höchster Sorgfalt zusehende, daß das Feuer in den Tincturen, nicht angehe. Und wenn die Luft ist distilliert worden, so wird unten im Boden ein truckenes Feuer zurücke bleiben, so sich auf schwarz und roth neiget: weil wenig Schwärtze und Weisses darinnen ist, mit Citronen-Farb.

Diese

Diese Schwärze ist in dem weissen, und Röthe im röthlichten, weilen sie bedarf des lauteren und weissen Schwefels. Und was du thust in der Operierung aufs Weisse, eben das wirst du thun im Operieren aufs Rothe, und im Gegentheil: weilen diese Arzney eins ist in der Wesenheit, und der Manier zu handlen oder practiciren. Die Zugabe aber im Rothen von Citronen-Farb wird von der säubersten Substanz eines fixirten Schwefels ausgemacht.

42.

Von der Abschwenkung des Feuers und Erden, durch die Ertödung.

Mein Sohn! die Abwaschung der Erden, geschicht mit dem ersten rectificirten Wasser; und die Abschwenkung des Feuers geschicht mit dem 2ten Wasser; Obwohlen es kein gar grosser Fehler ist, wann die Erde gleichfalls bereitet wird mit dem 2ten Wasser, da sie dennoch zuvor wohl ist rectificirt worden, und sie wärmer ist als die erste: und also eher in die Luft verwandlet wird. Wenn du also die gesagten 2. steinernen Elemente zubereiten wilt mit dem 2ten Wasser, so nimms und theile es in 2. Theile. Vom einen Theil rectificire die Erde, und am andern Theil das Feuer so abgesondert worden, das Wasser der Erden mit Erden, und das Wasser des Feuers mit dem Feuer vermischende, bey jeder Bereitung, durchs Distillieren aber in Balneis scheide das Wasser ab. Dan-

Dannethin thue jegliche Substanz beyseits, und vermische nicht das weisse Wasser mit dem rothen, noch das rothe mit dem weissen; dann du es mit dem weissen, weiß, und mit dem rothen roth, machen wirst. Jedoch meyne nicht, mein Sohn! daß dieses Wasser im Ansehen roth seye, sondern weiß, und trägt bey sich das Vermögen zu röthen in der Würkung, und das darum: dieweilen, da die ehrwürdige Natur des Feuers verborgen ist im Bauch der Luft, und also das allernächste Subject, so die Tinctur des Feuers behält, im Anschauen selbiges nicht offenbahren kann wider den Kampf des Feuers, bis daß es in einem wolbeschaffenen Sulphur gefrieret worden; weil da dasselbige (Wasser) in kleinesten (tropfen) auf die weiße beblätterte Erde gesäet wird, dann weicht das Wasser durch die Auftrocknung durch eine austreibende Tugendkraft, und durch die eheliche Verbündnuß oder Natur-Liebe, bleibt die Seele gebunden, welches eine Tinctur ist im Löwen, im eigenen fixirten Körper: Weilen er nach seiner Verhältnuß offenbarlich ist wider den Kampf des Feuers. Wenn du also Wasser durch Wasser distillieret hast, und mit Fleiß erkuhlen lassen, so stelle alsobald die Gefäße zwischen (unter) die Aschen, und distilliere die Luft davon mit Feuer von Sägspähn, des weissen auf das Weisse, und des rothen aufs Rothe: und wenn sie distillieret worden, so thue es beyseit.

43.

Man muß die Körper gebraten nehmen, und das Wasser so von ihnen abgezogen, im Balneo, muß ihnen wieder ersetzt werden.

Nimm also die Körper, so gebraten sind, und begiesse darüber ihr Wasser, welches du durch die letzte Distillierung im Balneo abgesonderet hast. Setze alsobald darauf den Helm, und die Fugen verstreiche mit Wachs; Hernach setze die Geschirr in warmen Wasser (Balneis) sammt dem Feuer so gleichlich fortzusetzen von Sägmehl, und durch Distillierung des Wassers, in welchem die Theile des Lapis sind, die mehr sich der Natur der einfachen Wässerigkeit sich näheren, als andere, sollen sie geschieden werden. Und wenn das ganze Wasser distillieret worden ist, so thue das Geschirr beyseit wohl versieglet.

44.

Von der 2ten Absonderung der warmen Theilen so abgesonderet, und in Luft abgekochet worden, die den Körper ausmachen.

Wenn aber die wässerige Substanz durch den Helm ist gesonderet worden, und beyseit gesetzt, so setze die erkuhlende Geschirr unter die Aschen, und fasse die Luft ganz auf, die Weisse auf

auf die Weisse, und die Rothe auf die Rothe, mit Feuer von Sågmehl. Denn das Oehl, so von dem Feuer absteiget, ist roth, wie wir gesagt haben: Und das Oel so von der Erden absteiget, ist weiß und gar kőstlich.

45.

Von der ersten Bratung des Feuers und der Erde, nach Ausziehung der Luft.

Stracks aber wenn du sehen, wirst, daß das Oel von beyden Kőrpern ist distilliert worden, so erleuchte das Feuer stets 6. Stunden lang, ohne Weghebung des Behålters, auf daß die Kőrpere lieblich calciniert, abgedauet, und bis aufs letzte subtilisiert werden.

46.

Die Bratung ist nichts anders, als die Erhaltung der Kőrper im Feuer.

Dies aber zu thun, must du nicht zweiflen, mit Behutsamkeit das Feuer bis zur Vollkommenheit zu bedienen: Dann dieses Braten nichts anders ist, als selbiger Kőrper Erhaltung im Feuer, den schon gesagten Termin über.

47.

Von der 3ten Anziehung des Wassers, so soll in Luft verwandlet werden.

Gleichwie schon gemeldt worden im Capitel von der 2ten Anziehung des Wassers, welches an-

anfangt: Nimm also ꝛc. Also verstehe auch das gegenwärtige Capitel, also daß du nicht meynest, daß sie in einigem, daß selbe in der Practic einigermassen unterscheiden seye.

48.

Von der 2ten Sonderung des Wassers.

Auf eben die Weise, wie du dich in der Practic oben hast verhalten, so angegeben worden im Capitel der 2ten Scheidung des Wassers durchs Balneum. Gleicherweiß versuche dich zu verhalten in der Ausübung des gegenwärtigen Capitels.

49.

Von der 2ten Sonderung des Oels, oder der warmen Dingen.

Wenn du solchergestalten, wie du in der Uebung des 83ten Capitels: Wenn aber ꝛc. von der 2ten Scheidung bist geübet worden, dich selbsten üben wirst: so zeiget sich bey der Practic selbsten eine klare und wohl geübte Erkänntniß, insonderheit da du die Gestalt des todnen Rothen oder Weissen, ohne Feuchtigkeit gar hoch in trockne Luft ausgegangen zu seyn nicht sehen wirst.

50.

Von der Bratung des Feuers und der 2ten Erden.

Wann aber durch schon gemeldte Practic das Oel ist von den Körperen abgesonderet worden,

worden, nemlich von der Erden und Feuer, mit trucknem Feuer von Sägspän durch die Distillierung, so thue darunter ein sehr sachtes Kohlfeuer, daß es wie eine scharffe Messerspitze zugehe, und die Körper dadurch in 2. oder 3 Stunden calciniert werden: und hüte dich mit allerhöchster Sorgfalt, daß das Geschirr oder die Materie nicht roth werde, und die Seelen ohne Geist fliehen, und die Tincturen verbrannt werden. Weilen du keineswegs nöthig hast, daß die rothe Geisterlein durch allzugrosses Feuer, fliehen von ihren Körperen, oder dem Geiste, sonsten werden sie abnehmen durch ihre Entweichung, und fliehen in ein fernes Ort mit Verbrennung der Tinctur; und das darum, wellen sie keinen eigenen Ort haben, vermittelst dessen sie sich enthalten können, herbergen, oder ruhen; Und sein Behältnis ist das Wasser, wormit der Geist ausgezogen wird, welcher ist Feuer, nach und nach mit gemachem Nachjagen, selbige vor der Verbrennung verwahrend. Und das gesagte Wasser ist Geist, der im Bauch das Leben ziehet von den Körperen, gleichwie die Matrix die bildende Kraft des Embryo. Wenn es aber von den Körpern ausgezogen wird, dann herberget und wohnet es in gesagtem Geiste, da es sich auf keine Weise dem Gesichte darstellet; und von demselben wird der Geist geschwängeret, da er dessen eigentliches Ort ist, und denselbigen zurückehaltet, daß er nicht ins höchste Truckne fliehe, oder verbrannt werde. Und der Geist selber ist Schwefel, und die bildende Kraft, und versieg-

lende die Arten der Dingen, nach ihrem Geschlechte und dem männlichen Saamen. Und also durch die Abschwenkung des Wassers, und Auftrocknung des Feuers, ziehest du allzeit das Oel von dem Herzen der Statuen: Weilen die Seele ist Feuer in der Aehnlichkeit, und ein verborgenes Feuer, und im Bauch des Wassers getragen, aus welchem entspringt der Luft, welche Luft ist in dem tingierten Wasser, und dessen Taufe ist nichts anders als Feuer, und das Feuer ist nichts anders als ein aufs äuserste subtilisirter Körper, so im Bauche der Luft schon verborgen ist. Aus welchem ganz offenbarlich erhellet, daß die Luft ein Hauch (Geist) ist, der das Feuer mit sich bringet, und der Lapis ist ein Feuer der im Bauche der Luft getragen wird; Wenn du nun mit einem solchen Feuer jegliches Queckſilber vermischet haben wirst, so wirds alsobald ohne Scheidung röthlicht seyn ewiglich. So oft du also immer willt, so mache allezeit roth mit dem Feuer des Steines, was du zu röthen suchest, und es wird roth seyn allezeit. Mein Sohn! practicire heftig die Lehre im Capitel: Nimm rc. und im Capitel: Gleichwie rc. Jetzo können in deinen Augen erhellen durch gegenwärtiges Capitel, diese practischen Operierungen, thue ein gleiches. Dann auf die Weise, wie du gearbeitet aus Kraft der vorgeschriebenen Gestalt im 45sten Cap. und im 25sten Capitel. Auf gleiche Weise, wenn du die Practic dieses Capitels jenen vergleichen willt, nach der Form, so aus jenem Proceß entstanden, so wirst du seines Genusses nicht beraubet werden.

51.

51.
Von der Scheidung des 4ten Oels.

Das Regiment (Proceß) welches du operirt hast, oder geübet durch die Lehre des Capitels: Wenn aber 2c. und des Capitels: Wann du auf solche 2c. lasse mit der Practic dieses Capitels zusammenhangen.

52.
Von der 3ten Bratung des Feuers und der Erde.

Wenn du aber durch obgemeldte Kunst das Oel von den Körpern ausgezogen hast im truckenen Regiment von Sägmehl, sollt du stracks den Behälter weg- und ein ander kleines Glas behutsam darüber thun, den Schatz der Natur aufzufassen, und lege allgemach ein Kohlfeuer darunter, also daß es nicht noch mehrer Spitzigkeit, als wir im 49ten Capitel gesagt haben, von der 2ten Bratung vermehret werde, nach dem Maasse dessen Natur, sollt du es gehörig 7. Stunden ohngefehrd beobachten, bis du siehest, daß die Oel von der Luft - Feuchtigkeit beraubet sind. Die Erde aber bedarf in ihren letzten Calcinierungen eines grösseren Feuers, so jedoch mit vernünftiger Maasse angemacht worden, als daß es ein Feuer der Erden seye: Dieweilen das Feuer selbsten ein Körper ist, einfacher als die Erde selbst, und mehr gebunden durch ihre Zähigkeit, deßwegen dessen

 Theile

Theile mit dem geringsten feuchten Feuer können vermenget werden; und darum wird jeßo die Ursache beleuchtet, warum das Feuer nicht sammt der Erde calciniert wird, da selbige eines grösseren Wesens und Natur gewesen, als der Grundsatz (subjectum) aller Elementen. Siehe also, und ergründe die Naturen dieser Steinen, durch den Sinn (Gefühl) Vernunft und Erfahrung, sammt dessen Stärke: welches, wessen, und wie grosser Lapis des Feuers und eines andern Steines Freund oder Feind seye; Und ehe du etwas durch Versuche verhandlest, siehe, was, warum? woher? wovon? wo? und wie? du es thun wollest: Und indeme du dieses verstehest, alles, mit erinnerndem Gedächtnuß, und verständiger Vernunft und fleißigem Willen, und öffterer Lesung so wird das Gedächtnis vermehret, durch emsige Erforschung und Beschauung. Der Verstand wird durch die neun Abtheilungen die Ursachen der Dingen zu durchdringen geschärffet, indeme er jedoch die Grenzen der Sachen nicht überschreitet; Ja wenn er auser der Linie der Natur irret, und im Abwege ist, so richtet er sich, und wird mit dem Erfahrungswege der Warheit Reformiret werden. Durch das Band der Liebe wird die Wahrheit erzeuget und geführet unauflößlich, so wohl in göttlichen als natürlichen (Dingen) gleichwie aus sichtbarlichen Grundschlüssen uns ganz überflüßig bekannt worden ist. So unterlasse denn nicht, die Natur der Erde, so du sie weißlich vorher erkannt hast, mit ihrem Feuer, so

stark

stark angezündet, zu calcinieren, mit Wiederholung der Anziehung, und distillieren der Wassern, und calcinieren der Körperen, bis die Erde selbsten weißlicht zuruckbleibt, von Feuchtigkeit leer, und das Feuer selbsten ist in Staub verwandlet worden, roth oder violbraun: dessen Wahrzeichen sich dannzumahlen zeiget, wann es von der Wurzel-Feuchte ganz beraubet zurückebleibet. Diese Wurzelfeuchte wird allezeit langsamer abgesonderet von den Körperen, dieweilen selbige von Natur mehr existiret, als andere Feuchtigkeiten gewesen sind. Und weilen sie von Natur wärmer ist, derowegen ist sie an denen leztern Einwichsungen kostbarer erfunden worden. Darum sondere allezeit diese mittelmäßige Feuchtigkeit ab zum Theil nach und nach, und fasse sie allezeit in einem kleinen Behälter auf, wobey man wahrnehmen muß, daß ein so grosser Schatz nicht verlohren gehe, durch vieler Vermengung. Da derselbige ist von mittelmäßiger Menge: dessen ein einziger Tropfen in tausend Theile der Körperen eingewichset werden kann. Ueberdies, wenn du einwichsen willt, mische mehr von der warmen und feuchten, als vom irrdischen und truckenen darein. NB. Jedoch verstehe dieses, nach Ausziehung der genatürten Nature. Weilen aber eine solche Ausziehung nicht geschehen kann, ohne Verwesung der Grund-Dingen, und Sonderung der Theilen, so ist klar, daß ohne dieselbe das Meisterwerk nicht vollbracht wird. Und darum must du die Scheidung der Elementen subtil thun, nach deinem Vermögen,

mit gemacher Zubereitung, die dir bekannt ist: Da eine solche Sonderung eine Verwandlung ist der Naturen: Und es ist kund, daß nach der Art dieses Werkes die Vollkommenheit erfolgen wird. Setze also über die Wesenheiten der vorgemeldten calcinierten Körperen, aus welchen du annoch das Oel ausziehen willt, so viel von seinem lautersten Wasser, daß es 4. Finger darüber ausgehe, oder mehr, und stelle den Helm darüber und lutirs. Mein Sohn! durch dasjenige, was wir aufs pureste gezeigt haben wir zuwegen bracht die Dünnerung des Wassers Mercurii zu mangen die Luft. Und durch dasjenige was wir eine Substanz genennet haben, verstehe eine Materie irdisch, weiß, nach Art des Salzes oder Alauns aufgelößt, oder wie solche, oder Crystall-Blätter aufs Weisse: Aber zum rothen thue eine rothe Substanz, gleichsam schwarz wie gestocket Blut. Dieweilen der natürliche Instinct oder Appetit in der Elementirung herkommt aus der Dingen Subtilisierung, und Ertdünnerung, dahero, weil er nicht lange das Leere dulden kann, so ist nöthig, daß ein jedes schon erdünnertes (Wesen) alsogleich von einem anderen verdickeret werde, und jenes zu sich ziehe und verkehre: Als die Erde in Luft, durch Mittel des Wassers, und das Feuer im Wasser, durch Mittel der Luft. Und hieraus wird erkläret das Capitel, und andere mehr Capitel, deßwegen liese wieder dieselben Capitel und verstehe sie. Daraufhin sondere durch die Distillierung Balnei das Wasser alles ab, so wirst du am Boden das Oel

sehen,

sehen, den Körper in eine grobe Luft durch das kleinste Mittel schon verwandlet über dem truckenen Mercurii der unaufgelößt überblieben. Endlich aber scheide das Oel behutsam vom Geiste ab in einem trocknen Feuer von Sägmehl, und behalte es besonders. Endlich aber, nimm den Behälter ab, und lege ein anderes kleines Glas darunter, dasjenige aufzufassen, was sich gar gemach absonderet: Das thue beyseit, und mache stracks ein Kohlfeuer darunter, grösser, als in schon gesagten Bratungen untergelegt worden, doch nach und nach, nach Erheischung der Natur und vernünftigem Maasse, 9. Stunden lang solches vermehrend, und suche rechten Fleiß anzuwenden. Also aber werden die Körper gebraten, calciniert, und verbrannt, und aller geistigen Feuchte beraubet: und das mit langsamer Bereitung, bis sie sind wie ein unempfindliches Pulver, das keine Fühlung hat, oder doch sehr gering. Wenn aber durch schon gemeldte Auflösung der Merkurius gesäubert worden ist von den Körperen, so thue einen andern reinen, warmen und dünnen darzu, und distilliere es wiederum in Balneo Mariæ, welches kälter ist die Natur zu sondern, und stelle es wie nöthig zum kochen: denn also muß man stets thun, bis du das Oel ganz nimmest von den Körperen, und nichts von den Geisteren unaufgelößt zuruckbleibet, und letztens die Körpere wohl verbrannt, und in ein sehr reines Pulver verwandlet worden sind. Weilen sie dannzumahlen ein kundbares Zeichen mit sich bringen, daß nichts von der Seele übrigblie-

ben in Körperen, welches könnte von dem Künstler gespüret werden bey seiner Operierung, oder Sublimirung des Geistes. Dessen ein offenbares Kennzeichen seyn wird, wenn du ein wenig davon auf ein glühendes Blech legest, so werden die puren und subtilen (Geister) wenn sie kräftiglich sind zugeeignet worden unter dem Namen eines Geistes, nicht minders seyn, als die so zugeeignet sind unter dem Namen der Seelen, die tingieren und leuchten: und auch gleich als die zugeeigneten (appropriantia) unter dem Namen eines Körpers durchs Mittel zum Ende (extrema) subtile, roth, trucken, fix: und dieß ist darum, weilen wir bey keiner unserer Arbeit anders als lauter weisses Wasser bedörfen, mit der Seele, die dem einfachen nahe: Und wir bedörffen kein Oel als weisses, gelb wie Saffran: auch kein Feuer, als rothes, auch keine Erde, als blasse und weißlichte, mit einer subtilen und fixen Wesenheit. Denn das Feuer trocknet auf und figiert, aber das Wasser säuberet und wäschet ab. Die Luft aber und das Feuer tingieren und machen fliessen; deßwegen lehret der Philosoph den Künstler, er müsse nothwendig viel Wasser haben und viele Luft. Dieweilen, so groß die Menge des Feuers und Wassers seyn wird, so groß wird auch seyn die Menge des Oeles. Siehe! wie aus zweyen Enden entspringt das Mittelmaasse in der Natur. Woraus erhellet, daß das Feuer nicht könne in Wasser verwandlet werden, wenn es nicht zuvor in Luft verkehrt wird. Dahero durch ein Eingeben der Natur beyder Liebe

erzeu-

erzeuget wird; Siehe! wie das Wasser hervorgebracht durch die Luft. Und das darum, weilen das Wasser schon angezogen ware durchs Feuer in die Luft, der desselben Speise ist. Wenn du nun solchermassen (die Elementen) zubereitet hast, dann wird die Erde fähig seyn, aufgelößt zu werden, nicht nur ins gemeine Wasser, sondern ins trockene Wasser des Mercurii. Und in dieser dritten Auflösung, wird das Wasser auch kräftig seyn nach seiner Subtilität und Dünnerung zum Eingreiffen (ingredientibus) und das Oel in welchem das Feuer getragen wird, ist zum Tingieren überflüßiger und durchdringender Tugend. Und so viel die Menge des Oels seyn wird, so groß wird auch seyn die Menge der Tinctur. Dieweil dies Oel ist eine Tinctur, das Gold und die Seele, und Salbe der Philosophen, womit das ganze Meisterwerk verrichtet wird. So du aber solche Elemente nicht hast, so wird es ein gewisses Zeichen seyn des Irrthums. Verbessere also deine Fehler, und setze es ganz ein zum Vergraben, völlig, und hernach gehe wieder zur Scheidung der Grund-Dingen: Weilen die Zubereitung näher ist in derselben, als wann du am neuen Werke anfiengest; Weilen jetzt schon alles subtiler und gleichsam elementiert (verneuert) in der schon angefangenen Operierung: Behalte es also in dem Gedächtnuß, wenn du einen Fehler erkennt hast in der Operierung; daß man allzeit wieder auf die Sonderung der Elemente kommen müsse.

53.
Vom Distillieren des Wassers und Oels des Mercurii.

Wenn aber des Quecksilbers Feuchtigkeit ist auf übergebene Weise von den Körperen gänzlich aufgelößt worden, so distilliere selbige durch den Helm sieben mahl im Baln. Mar. mit Einlegung entzwischen allezeit einer gar langsamen Hitze. Und wie du gethan hast mit dem Wasser, also thue auch mit der Luft: Und wie du gethan hast mit der Luft, also thue auch mit dem Feuer oder Oel. Dann ihre Abschwenkung ist gleich, wie des ersten Wassers gewesen ist: welche zwar durch distillieren und begraben ebenfalls geschehen können, bis die Luft und das Oel zu einer Crystallenen Heiterkeit gelangen ohne Drusen. Und obwohl die Luft und das Oel keine Drusen haben, so sind doch dessen gewisse Wahrzeichen weiß, und ein dichteter Tropfen, und helle Farbe des Wassers, und leichte Lufts-Substanz: Welches dadurch erhellet, dieweilen, wenn du ihm (Luft) mit Wasser vermischet, so wird es obschwimmen und gerinnen wie ein gar dünnes Häutlein so von verschiedenen Farben erscheinet. Wann es nun mit den Strahlen der Sonnen umgeben, so wird es auch das Crystallene Blech tingieren, so zum dritten mahl in unserem Gold ist abgelöschet worden; und hiermit wird erfüllet die Abschwenkung der Elementen. Wann du nun dieselbigen also abgewaschen, so behalte (verwahre) sie in einem versiegleten Gefäß, und sonderlich das

Oel

Oel vor der Luft, weilen sich sonst das Oel verzehren würde, und die Luft wegen Nachbarschaft ihrer Natur. Und weilen sie nichts oder doch wenig mißhellig sind in der Aehnlichkeit gegen einander, so schreibe über alles, was du besonders behältst, die Tugenden, Namen und Farben, damit du nicht eines fürs andere nehmest, wenn du gearbeitet (operatus) hast, und das Werk nicht geschändet werde.

54.

Die 3. Feuchtigkeiten sind ihrer Art nach mißhellig, nemlich das Wässerige, Lüftige und Oelichte.

Es sind nemlich drey Feuchtigkeiten, die 1ste ist das Wasser, das Haubt der auflößlichen (Sachen). Die 2te ist die Luft, das Mittel zwischen dem Wasser und Oel. Die 3te Feuchtigkeit ist das Oel selbst, die Einwichsung aller Elementen, und unser endliches und letztes Geheimnus. Die 1ste Feuchtigkeit wird abgesonderet durchs Baad (Balneum) weilen sie warm ist. Die andere in einem trucknen Feuer von Sägmehl, weilen sie wärmer. Die 3te in einem trucknen Kohlfeuer, weil sie am wärmsten ist. Und wenn das Oel kalt ist, so wird die Luft kälter, und das Wasser sehr kalt seyn. Und gleicher Weis sollst du dies auch verstehen von den Erden, wann du die Naturen des Lapis wirklich erforschen wilst: Denn die Benennungen der Natur-Tugend fangen allezeit

allezeit an von ihren Wesenheiten, und je nachdeme ihre durch derselbigen Tugendkraft die Veränderungen empfangen, denn nach demselbigen würken sie und verändern sich auf verschiedene Weise: Weilen durch solche Veränderungen die Körpere allezeit fallen von einer Natur in die andere. Und je mehr derselben Natur leidet am Innersten, desto mehr wird sie Stuffenweis sublimieret auf überhimmlische Tugenden: Und je mehr sie erhoben wird auf himmlische Kräften, desto edler und höher sind ihre Wirkungen, und überflüßiger ist die Luft in ihren eigentlichen Handlungen. Wenn du wissen wilt mein Sohn! die Ursach, warum unsre Erde mehr kräftig ist, zu durchdrungen und gestocken das Quecksilber als die Erde der Klüglinge, so wisse, daß es dieses ist, weilen die Truckne unsrer Erde durch Abdauung der angeschafnen (complexionalis) Wärme, dünne gemacht worden ist: Und darum schicket sie sich besser, und durchdringet subtiler in der Tieffe, nicht nur die Substanz des Quecksilbers, sondern auch der übrigen Körpern, denen sie appliciert wird; Welches Durchdringen die Kälte der Erden der Sophisten nicht thun kann, weilen sie sich auch nicht schicket, darum daß sie nicht Complexional ist, auch nicht durchdringet, weilen sie durchs Warme die Tugenden und Subtilität nicht hat, die mit dem ersten Wasser zuwegen gebracht wird. Solche Tugendkraft aber berichtet zum voraus unsers Operieren (Proceß) an der Erden (Terra) durchs Meisterwerk. (Magisterium)

55.

55.

Es sind drey philosophische Erden, gleich, wie drey Feuchtigkeiten derselben sind.

So sind denn drey Erden. Die erste ist aufgelößt vom Erzt, und dieselbe ist einfach, mit welcher zusammen gefüget wird das 1ste Wasser; Die andere ist mittelmäßig, und mehr süftig, welche aus jenen zwey Grund-Dingen entspringt, mit deren gefüget wird das 2te Wasser, so einfacher ist. Die 3te ist die Lichtes-Erde, so die Strahlen der Sonnen an sich zu haben verlangt: dahero ist sie genennet worden die gejährte Erde, so auf einen subtilern Grad erhöhet worden; Dann sie muß endlich zur Bevollkommung mit dem 3ten Wasser eingeweichet werden, und dieses ist die einfacheste. Die erste Erde wird nach obgesagten Proceß zubereitet: die andere nach dem 3ten Grundsatz, vermittelst dem operieren; die dritte, nach dem 4ten und letzten Satz, wird ihrer Versüssung verfertiget. Die erste Erde ist heiß, die 2te Erde ist noch heisser, darum wird ihr das 2te Wasser zugeeignet, welches kalt wie Milchspeiß. Die dritte Erde ist sehr heiß, darum wird ihr das 3te Wasser zugeeignet und dargereichet: Dieweil es kalt ist, als eine Nahrung und Erhaltung der Hitze, und die ganze Sache durchdringet und vollendet. Durchs Gegentheil also erhellet, wann die letzte Erde ist kalt, so wird die erste sehr kalt seyn, weilen sie ausgeleeret ist von der natürlichen Wärme, und wann die Hitze des Giftes ihr beygefüget wird, so

so verkehret sie sich in die eigene und natürliche Wärme. So füge denn ein End (extremis) an das andere, so werden dir die Mittel zukommen, die die edelste Ende enthalten. Aus vorgesagtem erhellet, daß, wenn du diese Verkehrung nicht vollkommen verstehen wirst von Unterscheid zu Unterscheid, so wird das Werk nicht gelten, insonderheit da jedes Grund Ding nach seiner mehr eigentlichen Beschaffenheit seine eigene Verrichtung hat, so sich auf den Endzweck der Vollkommenheit beziehet, auch verändert sich der Stein nicht nur vom Warmen ins Kalte, sondern auch vom Kalten ins Warme Stuffenweiß. Und hiemit haben wir das 2te practische Principium vollendet sammt denen materialischen Grund Dingen des 2ten Geschlechts und derselben Schlußführenden Wahrzeichen vollendet.

56.

Vom 3ten practischen Principio sammt seinen Material- und lehrenden Principiis, welche sind Leichteren, und Stein Ernehren.

Das Absehen dieses practischen Grundsatzes ist, daß das Quecksilber, so von denen Körperen ausgezogen, durch die Auflösung seines Sulphurs, und desselben Dunst, durch das Aufbringen gefrieret, und in dasselbe verkehret, und erhöhet werde, bis es die sulphurische Kraft hat, den Mercurium zu gefrieren oder ein anders Quecksilber.

der. Dieweilen, wann es zuvor erhöhet worden von seiner eigenen Erde, so wird es alles an sich ziehen und in seine Natur verwandlen; Weilen von der reinesten Substanz des Quecksilbers und seines Sulphurs ist, welches mehr mit der Natur der Metallen übereinkommt, und mehrers in der Tiefe ihme von Natur anhanget; So muß er dann nothwendig unsre Arzney verfertigen, ehe er die Verwandlung desselben vollenden können wird. Dahero es unserem Quecksilber eigen ist, daß er vom Dunst seines Sulphurs gefrieret wird. Dann jedes Truckene trinkt natürlich aus seine Feuchtigkeit, und kehret dasselbe zu sich durch die Naturwärme; Daher kommt es, daß der Dunst des Sulphurs, so das Quecksilber eigentlich gefrieret, ist subtil-irdisch, seine Substanz lüftig, gekochet und verdauet in den Mischungen, nemlich durch den vornehmsten natürlichen Trieb der Wärme, so mit ihm vereiniget ist. Zweytens, als so wohl mit dem natürlichen als künstlichen mit- und von einander durch verschiedene ihme geordnete Dauungen, und nach künstlichem Proceß, obgesagten Zubereitungen. Dieweilen alles was subtiler Wesenheit ist, und dergleichen, eher und geschwinder erzeuget wird, als was dick und fest; dann an einem festen Körper kann keine Erzeugung geschehen, als wann die Materie zu erst eingeschränket und geschieden worden: Und die Scheidung der Materie geschicht nur allein durch den Gebrauch, das ist, durch öfftere und stete Handlung der Wärme aufs kleineste ob derselben.

Dahero

Dahero auf diese Manier, und aus dieser Ursach, eine Auflösung geschiehet an unserm Stein: Dieweilen die Auflösung den Stein selbsten allerdings sehr subtil macht zu seyn: Dann die Materie des Steines, nachdeme sie aufgelößt worden, ist dem Lapis nahe verwandt, in welcher Unähnlichkeit das Vermögen, von der That, an ihme nicht entfernt ist: dessentwegen er auch bald zum Thun angetrieben wird, durch Beywürkung der natürlichen Wärme, und Aufwecken des Kunst Feuers, damit eine schnelle Erzeugung desselben befolget werde. Und da der Stein nur allein in der Vermögenheit bestehet, so wird er ohne Zweifel durch die Subtilität zur Würklichkeit gebracht. Dahero bedarf er nichts als die Subtilisierung, damit er hernach desto besser mit den Geisteren zusammen gefüget werde. Dieweilen was subtiler und dünner Wesenheit ist, dasselbige wird mit dem subtilen und dünne gemachten eher gefüget, und geschwinder vermehret, als dasjenige was dichte, hart und finster ist. So manglet es dannenhero einem harten, düstern und schwehren Körper an vielen Kräften der Dauungen (digestionum) ehe dann er dünne und liecht werde.

57.

Die Erzeugung des Steines und Arzney geschiehet und wird erfüllet nach der Aehnlichkeit, und Subtilität der Theilen gegen einander.

Dahero erfolget, daß die Erzeugung so wohl des Steines als der Arzney geschiehet und wird erfül-

erfüllet nach der Aehnlichkeit und Subtilität der Theilen gegen einander. Darum muß ein jeder veränderlicher Körper, darzu daß er in allerley Art verwandlet werde, auf die allererste Materie (Zeug) gebracht werden, und erstlich ins Quecksilber; und das durch die erste Beschaffenheit (dispositionem) welche derjenigen vorgehet, die der Sulphur machet durchs Gegentheil. Hernach wird er in Sulphur verwandlet durch die zweyte Beschaffenheit, wie schon gesagt. Dann in diesem sind wir dem Aristoteles zuwider gewesen im 4ten Buch von den Luftgeschichten, da er sagt, daß aller leydlicher Körper, gebracht wird auf sein erstes Zeug durch Operierungen die seiner Natur zuwider sind. Item ist nöthig, die Körpere, so auflößlich, zu säuberen, durch Beraubung der zufälligen Schwefelhaftigkeiten bis daß sie sehr weiß sind, wie Crystall, aller Grüne entblöset: denn wenn die Schwefelhaftigkeiten bey denen metallischen Körperen überbleibet, so ist unmöglich, daß dieselben mit denen Geisteren können vereinbahret werden.

58.

Wenn die Widrigkeit weggehoben, so muß das Widrige eingeführet werden.

Die Körper werden calciniert, auf daß sie sich desto eher auflösen; und eben dieselben werden aufgelößt, damit sie von den ölichten und schwefelhaftigen Unreinigkeiten, und andern Mängeln,

geln, so von ungnugsamer Abdauung entstehen, (die die Körper vom Fixieren und rechter Schmelzung verhindern) desto besser geläuteret werden: Und das aus eben der Ursache, dieweilen, wenn die Widrigkeit ist aufgehoben, das Widrige muß eingeführet werden. Es ist zwar eine andere Ursache, daß sie zum Durchdringen tüchtiger sind, nemlich, damit sie die auflösende und Mercurial-Feuchtigkeit in sich nehmen, und dahero geschiehet eine Verbrennung der verdorbenen Lichteren aus blosem Eingeben (Anhauchen) der Natur, mit unserm Feuer und eigenen Geiste, bis daß ihre unnatürliche Sulphurität vertilget, und die viele Feuchtigkeit des Queckſilbers aufgelößt, und auf die Weise eines Zinnes, und groben Eisens oder verbrannten Erztes gebracht werden, und gleichwie die Körpere, liecht und schwammigt seyen; Weilen dennzumahlen durch ihre Schwammigkeit hernach eintritt eine sehr subtile Feuchte durch den Weg der Herstellung der verlohrnen Sache, und der Stärkerung der Körperen, auf daß sie durch die natürliche Wärme aufs kleineste in Schwefel gefrieret werde. Dahero der Heide dieses in einer Summ kräftiglich verstanden hat, wenn er sagt im Cap. was die Sublimirung seye? rc zum Ende, daß es die bessere Manier ist, daß man nehme die Substanz des Eisens, Zinnes oder gebrannten Erztes, wegen Beraubung vieler Feuchte, werden dieselbigen liechtlich gestocket, oder aufgelößter Arsenic im Queckſilber zugleich vereiniget. Denn wir ziehen nicht nur die Schwefelhaftigkeit von denen

nen Körperen aus, sondern auch diejenige Feuchtigkeit, damit die natürliche Wärme stumpf gemacht wird; daß sie dahero eine grössere Feuchtigkeit durchs Aufbringen im kleinesten erlangen; welche Feuchte sie in der Auflösung verlohren haben im Kalche. Weilen es dannzumahlen nöthig ist, sie denen Geisteren, die durch Wasser und Kalch aufgelößt worden, durch eine heftige Vermischung beyzumischen nach Art einer Aufbringung, daß bey allen Wesenheiten geschehe einerley Sache bestehend, durchdringend, tingierende, und verhärtende.

59.

Von Untersuchung der Ursache, warum die 2te Auflösung geschehe, und was sie sey.

Aus zweyen Ursachen nun, machen wir die 2te Auflösung. Die erste ist, daß wir die Geister haben in subtiler Natur, von eigener Substanz der Körper eines sehr lauteren Wassers. Die 2te Ursache ist, daß wir die Körper haben, schwammicht und liecht von ihrer Natur, von eigener Feuchtigkeit beraubet, in welchen setze die natürliche Wärme würkend, durchdringend und gefrierende sein Queckfilber, und in Sulphur verwandlend, dieweilen wer das ausgezogene Queckfilber von den Körperen nicht gerinnen macht, durch seine Verkehrung, in den eigenen weissen Schwefel, keinen rechten Weg zur Bereitung erwählet. Wenn du also in denen natürlichen Sublimierungen geübet

 bist,

bist, so sollst du wissen, daß wir die Wahrheit gesagt haben, daß die Bedienung solcher Hefen, mit denen die sublimierende (Sachen) übereinkommen sollen, nicht muß unterlassen werden, und vereinigen durch Anziehung der Feuchtigkeit in ihrer Tieffe. Weilen sie von der eigenen Wesenheit der Geisteren seyn müssen, und dünne in der lüstigen Substanz vertheilet seyen, anzunehmen aufs kleineste dieselbigen präparierten Geister; und es wird nichts gefunden, das ihre Stelle behalten können wird: da nicht zu finden ist, daß ein Geist eben dieses Geschlechts im kleinesten mit ihnen vermischt werde, so haben sie nicht können, durch eine natürliche Vereinigung verknüpfet werden: Und wenn man sie nicht vermischte, wie gehörig ist, so würde die ganze Substanz der Geister aufsteigen, ohne einige Reinigung, und also würde sie sich auf keine Weise gesäuberet finden nach derselbigen Aufsteigung. Derohalben welcher unser Queck silber von äusserlichem Wesen, zu sublimieren suchet von derselben Natur, der sucht es vergebens zu sublimieren. Und wenn du es mit Kalchen zweyer Liechteren wirst snblimiret haben, so wirst du nützlich sublimieren, und mit Liechtigkeit wäschen; weilen ihre Wäschung liecht ist: dasjenige äusserliche aber, ist nicht ihme, in welches das Quecksilber durch unser Meistersalz verwandlet wird, nemlich der weisse und rothe Sulphur, aus welchem das Silber und Gold geschaffen wird. Dann wann wir den Sulphur und Mercuri ~~haben~~ würden von jener Materie über der Erden, wovon das Gold und Silber gemacht wird

unter

unter der Erden, so werden wir wohl können Gold und Silber daraus machen, mit der Eigenschaft ihrer Natur. So gehöret denn nichts zur Sache, als was derselben nahe ist, aus seiner Natur. Denn du siehest ja, daß der Mensch nicht geboren wird als vom Menschen; noch auch von andern vollkommenen Thieren, als ihres gleichen geboren werden. Weilen darinnen ein jedes gezeuget wird, damit es seines gleichen durch die Erzeugung erlanget.

60.

Die Erde muß seyn aus 2en Körperen, nemlich Sol und Luna: und 2. Elemente sind trocken und steinern, nemlich das Feuer und die Erde.

Mit denen körperlichen Drusen, die in der Natur am meisten übereinkommen, nemlich Solis und Lunæ, muß man den Mercurium vermischen gar klein, und bis der Sulphur gekochet wird. Thue also das Wasser wieder über seine Erde, daß sie die verlohrne Feuchtigkeit erlange. Dann insgemein haltet dieselbige Erde in sich jenen subtilen und unempfindlichen Rauch, der das Quecksilber gefrieret, und von seiner eigenen Natur und Substanz bestehet; Aber weilen die Erde aus zweyen Körpern seyn muß, nemlich Sol und Luna, und zwey von ihren Elementen trocken sind, hart und steinern, nemlich Feuer und Erde die in der Tröckne übereinstimmen, so müssen sie zugleich zubereitet werden,

da sie nach ihren Beschaffenheiten auf eine und eben dieselbe Zubereitung übereinkommen. Und hinwiederum erzeugen sich ihre rauchigte Dünste, wann sie in der dritten Auflösung einförmiglich aufgelößt werden, und im Bauche des Mercuri getragen werden, da die ganze 5te Natur eines jeden Körpers gefrieret, und zuruckgehalten wird: Dieweil da durchs Queck silber in der reinesten Erde zusammengezogen wird durch die Tugend der vorgesagten Körperen beyderley Dunstes, so wird daselbsten die Quint-Essents dargereichet, die in denen Erden der vorgemeldten 2. Körperen von Natur eingegossen ware. Und darum da das Quecksilber mit zweygetheilten strahlichten Kleidern angethan wird, so wird die geblätterte Erde näher seyn zum Tingieren auf rothen Schwefel, als wann es nur allein mit weissem einfältiglich gekleidet worden wäre: Insonderheit da er von seiner gleichen Natur durch solche Verbindung, gar klein schon eingetauchet wird: Am meisten auch, weil das Quecksilber, so das Schoß in sich haltet, so in einem Geist aufgelößt worden, sich dem eigentlichen Gesuchten vergleichet, so ist nothwendig, daß es an denjenigen Ort sich ziehe, worein der Manns-Saame geworfen wird, in welchem ist die Natur-Wärme bildend und versieglend: Weilen es auf diese Weise gekehret werden wird auf die Natur der Ehrwürdigen Complexion des Orts selbiger Erzeugung, wann der Coitus geschehen ist der Erden Solis und Lunæ, und aller deren (Dingen) die solcher Erzeugung nahe sind. Füge also die gröbere

Wesen-

Wesenheit Solis mit der Erden Lunæ nach Ausziehung der Luft, und bereite es zugleich, wegen ihrer guten Vermischung, und damit die Sublimierung nicht vermenget werde wegen Mangel der Stärkerung, und eines das andere wohl benehme und von beyden Natur in sich selbsten behalte, damit es nicht verbrannt werde im Kampf des Feuers: Darum scheide sie, so ist es gerecht und der Natur nahe.

61.

Wie die calcinirten, und gänzlich aufgelößten Cörper zubereitet werden.

Derjenigen Körperen Zubereitung aber, die calciniert sind, ist nichts anders, als daß sie eine grössere Feuchtigkeit natürlich erlangen, die sie im Kalche verlohren hatten. Dieweilen, wenn die Körper calciniert sind, selbige gänzlich aufgelößt sind; dieweilen sie von wässerigen Feuchten eingröbenden, natürlichen beraubet sind. So sind sie denn dürre und leer, und natürlicher Weise gar durstig, begehrende von der wässerigen Feuchtigkeit gestärkt zu werden, sie gefrieren mit eigener Hitze diejenige Feuchte, so in der Wesenheit des Schwefels ist, gar klein, durch eine richtige Würkung eine männliche Kraft darein giessende: Welche, indeme solche Körper den Sulphur zu formieren thätige Principia sind, die natürliche Wärme in sich selbsten besitzen. Weilen aber ferners wegen gewissen und aufgesetzten Werken der Bildung

nothwendig ist, daß das Quecksilber durchdringe die Theile seiner Gefrierung, da die Hitze selbsten ohne Durchdringung und Bewegung ihn nicht förmlich gefrieren konnte, so mußte jene Wärme gemäßiget seyn; Derowegen haben wir jene überflüßige Feuchtigkeit, so die Natur-Wärme stumpf machete, von denen Körperen entzogen, so viel zu diesem Zweck dienlich gewesen, durch vorgesagte Auflösungen und Calcinierungen. Und weilen diese Scheidung (digestio) durchs Warme und Feuchte gepflogen wird, so ist doch bekannter, daß die Dauungs-Arzney mehrers mit der Tröckne als Feuchte Theil nehme, also daß die Tröckne nicht übermäßig, sonderen nur so groß seye, als sie mittelmäßig zur Tröckne genug ist: Aber es fragt sichs, warum die Masse der Tröckne der Dauungs-Arzney mehr bekömmt, als aber der Feuchte? Sehe zur Abhandlung von dem Absehen der Alchymisten, weilen wir dorten von dieser Materie und andern Scheidungen zur Völle gehandlet haben; darum wir solches hier nicht wiederholen wollen; als in so weit es zu der unmittelbaren Operierung dienet.

62.

Welches seye die Materie des Steines, und was zu dessen Schaffung erfordert wird.

Sintemalen der Zeug unsers Lapis ist die Saamen-Feuchte, so durch die Zeugungs-That von

beyden Elteren jeglichen Theilen entfallen ist, nemlich des Leibes und Mercurii. Diese Materie, wenn sie am Orte der Empfängnuß verstreuet, wird durch die anziehende Kraft der Natur in denen Gehältlein, das ist irrdischen Schweißgängen der Matrix gesammlet, und durch die Wärme samt der Zermalmung zugleich vermischet. Und wenn die Vermischung des abgeroheten Feuchtigkeit beyder Eltern, des Körpers nemlich und des Mercurii geschehen würde, so kann die Erschaffung unsers Kinds oder unseres Sulphurs nicht geschehen: und der Zeug, so aus Liebe des Feuchten oder des Dunstes vom Körper ausgehet, ist gar trocken, und warm: und also kan er sich vor allzuvieler Tröckne nicht einförmig ausbreiten, oder fortsetzen ohne Verderbnus seiner Wesenheit, und der Zeug würde auch aus überflüßiger Wärme des Sulphurs bey der Siedung verbrennen, und die Substanz des Schwefels zerstöret werden, wenn er nicht von dem feuchten Mercurio, so widerwärtige Beschaffenheiten hat, von der Eingrabung eine Temperanz überkäme. Und also erhellet, daß durch widerwärtige Beschaffenheiten gegen einander, unser Kind erzeuget werde. Derohalben werden bey der Zeugung desselben Steines vier Ding erforderet, nemlich der **gehörige Zeug**, wie da ist der Sulphur und das Quecksilber; Der gehörige Ort, das ist, die **Bärmutter** oder Erde; die eigentlich ein Gefäß der Natur genennet wird, so die formierende Kraft enthaltet, durch den Geist vom Geschirr ausgehet, welche eigentlich die Bärmut-

ter oder Nährerin genennet wird, als dem natürlichen Sulphur die Tugend darreichend, und denselbigen ernähret. Das 3te was bey der Zeugung des Steines erforderet wird, ist die gehörige Natur-Wärme, so an der Geburts-Stelle vorhanden ist, und durch gemäßigte Wärme, als die wirkende Ursache erwecket wird. Das vierte aber, so da ist der Geist der Quint-Essenz, so dem Körper die Kraft einflößet, und an der Geburtsstelle regieret wird als die Tugend, so die Kälte ertödet, nicht annehmen die Kraft, so die Himmels-Wärme an sich ziehet, nemlich den Geist selbsten, der lebendig macht. Und wenn der Geist in der Wärme abnimmt, so kann er ihn nicht aufnehmen, noch die empfangene Wärme behalten. Also verstehest du, wie der Leib des Kindes vom Männlein und Weiblein ausgehet, in die That, welche That ist ihrem Zeug noch in der Vermögenheit. Und also erhellet, daß unser Stein sich vergleichet der Erschaffung des Menschen, in deme alles ist. Mein Sohn! du must bemerken, wie daß ein Beweißgrund ist der Anfang, die Lehre und Beweiß auf ein anderes: Und wenn du den Weg dieser Erzeugung einmahl überhaubt innhaben wirst, so wirst du durch die Gnade GOttes, der den Geist des Verständnisses eingießt, zu allen anderen Wissenschaften gleichfalls gelangen können. Betrachte derohalben was ich sage, und durchgrüble im Stande der Gnaden, was in dieser Arbeit nothwendig seye.

63.

Die Würkung in den 1sten materialischen Principien ist beydseitg. (Reciproca)

Gleichwie das Queckſilber mit ſeiner Tugend und Eigenſchaft den Schwefel überwindet und zu ſich ziehet durch ſeine Verkehrung in Queckſilber: Alſo der Sulphur durch eine widerwärtige Würkung kann mit ſeinen Eigenſchaften das Queckſilber überwinden, und ſelbiges verwandlen durch ſeine Verkehrung in ſich ſelbſten. Und dieſe Reciprocierung geſchicht durch die Tugendkraft der 2ten Dauung nemlich der natürlichen Wärme. Dann dieſes iſt die Vollkommenheit dieſer Dauung, welche eine Wärme hat, gemäß in der Menge und Qualität, der natürlichen Wärme, durch welche ſie eben dieſelbe ſtärkeret, die Verwandlung der Nahrung zu verrichten, und ſonderderlich in dieſer erſten Dauung. Und dieſe Arzney wird mit einem ſchlechten Namen eine Digeſtiv, (Arzney) genennet, weilen ſie bey dieſer Dauung, ſcheidende einen gröſſeren Gegenſtand hat. Und aus dieſen wirſt du können wiſſen, ob die Erden der Körpern müſſen mit einander gefüget werden, da eine durch die andere geſtärket wird, und unſeres Queckſilber eine andere Beſchaffenheit hat, und mit einer anderen Natur genatürt iſt, als das Queckſilber des Pöbels, deſſen Natur ſehr ferne iſt von unſerm Sulphur. Und darum iſt zwiſchen unſerm Sulphur und Queckſilber kein Unterſcheid, dieweilen ſie in der Art der Complexion natür-

naturlich übereinkommen, obschon eines ist aus Ursache feucht und das andere trocken. Und wir sprechen die Weise dieser Naturung breiter aus in unserm Testamente, allwo wir von der Belebung des Mercurii zur Völle gehandlet haben. Dieweil, da das Queckfilber ist von der eigenen Substanz seines Körpers, so ist nothwendig, daß es mit demselben übereinstimme in der Complexion, Wesenheit, Qualität und Natur. Und weilen bey denen, so ein Wahrzeichen haben, leichter ist fortzugehen, so wirst du eine schnelle Zeugung des Sulphurs und Steines haben. Wenn nun der sulphurische Körper nicht obsich steigen kann, wenn nicht der Geist vorhero mit ihme aufs genauste einverleibet worden, so giesse darein das 1ste Wasser, nach und nach, das ist, wechselsweiß, aufs kleineste zermalmende und abkochende bis es gefrieret wird: Doch must du das Feuer also machen, daß es die Natur-Wärme nicht überschreite in der Materie. Wenn aber das Wasser gestanden ist, so verlängere das Feuer trocken, und bringe die calcinirte Materie in eine mäßige Trockenheit, die folgende Dauung zu verrichten, thue darzu die obgemeldten Elemente, daß bey der Verwandlung der Dauung die Wasserheit des Queckfilbers empfangen werde, und es gesund aufstehe. Dann also ist die Arzney samt dem Craißlauf, der Natur Tochter künstlich, aus welcher herkommt der Sulphur, wie er durch den Witz der Natur abgedauet worden, und völlig zubereitet, da er hernach zur Kochung gelanget durch die Werkzeug des

Mer-

Mercurii (die sich künstlich wie ein Bienenschwarm eindringen) in die Höhlungen der Körperen gegossen wird (sich ergießt) und endlich wenn es durch die Tugendkraft des Sulphurs, der von Natur warm ist, geänderet (alteriret) worden, sich zusammenziehet und in sich selbsten verkehret wird. Und hierauf sollen merken die vorwitzigen Lehrlinge, welche schlechthin behaubten, daß das, was gesotten ist, nicht könne wieder roh gemacht werden; lasse dich aber nicht verdriessen, die Gestalt dieses Proceßes zu practiciren, und öfters zu wiederholen, mit zermalmen und scheiden (digerendo) mit dem Feuer der Natur, mit Eintrinken durchs erste Wasser des Mercurii, mit abkochen und ring calcinieren mit erweckendem Feuer, wie es sich schicket must du wohl anmachen, bis daß es von seinem Wasser eingetrunken, so viel du heiter wirst sehen können durch dessen Flüchtigkeit, wenn du ein wenig davon auf ein glühendes Blech geleget hast. Dann dieses ist eines von seinen allerklärsten Wahrzeichen. Ueber alles aber muß man sich hüten, jedesmal, daß du die Erden nicht anderst als gemächlich eintrinkest, das ist, aufs wenigste vom 8ten bis wiederum zum 8ten Tage, mit langwieriger Sichtung (rüttlen) in einem geheimen Ofen solchergestalten, daß die Tugend des Mercurii die Kraft des Sulphurs nicht ergreiffe: Dieweilen sie schwach sind im Anfange ihrer Nahrung. Dann wann die Kräften des Mercurii, die Tugenden des Sulphurs besieget haben durch Zuthun und vieler Tränkung des Wassers, so wird

der

der Sulphur geschwächet durch seine Auflösung, und gibts ein Meer von Verwirrung: und wird die Hitze des Geistes stumpf gemacht und ertödet, und bleibet zurück unnütz. Und dessentwegen haben wir dir verkündet derselben Stärkung und Schwächung im Anfang dieses (Buchs) und auch in unserem Testamente. So corrigiere (verbessere) denn deinen Fehler, wenn du in diesem Fall etwelcher massen gefehlet hast, gleichwie wir unten sagen werden im Capitel von den Tugenden und der Lehre, damit man den Fehler verbesseret, denn es müssen in dieser Verwandlung die Kräften des Sulphurs ergreifen die Kräften des Mercurii, auf daß sie selbige auch an sich ziehen, und in sich verkehren. Denn der Geist muß aufgelößt, und durch seine Reducierung in dem Körper gefrieret werden, und soll mit demselben stark verbunden, und vermischt werden, aufs kleineste, damit die unempfindlichen und subtilen Theile der Körperen einförmlich mit denen kleinesten Theilen des feuchten Geistes copuliert, und eines dem anderen beygefüget werde. Und wann man diese Theile zusammenfüget, so sonderen sie sich niemahl voneinander gleichwie auch nicht das Wasser, vermischt mit Wasser. Weilen dennzumahl die Körpere, durch die anziehende Kraft des Geistes, zu ihrer näheren Natur, nach ihrer Gleichförmigkeit gebracht worden sind.

64.
Von der Gleichheit der Metallen.

Die erste Gleichartigkeit der Metallen ist der metallische weibliche Saamen der Metallen neimlich unser Queckſilber zum Werk der Verwandlung; Die nächste Natur aber ist das Gefrierte selbsten in dem Sulphur zur Fixation. Dieweilen die Auflösung des Körpers in den Geist geschiehet mit der Gefrierung des Geistes in den Sulphur: und die Gefrierung des Geistes in den Schwefel, ist mit sammt der Auflösung des Körpers in den Geist; welcher Geist ist ein gefriertes Wasser. Und darum sind die aufgelößten Körper, in die Natur eines Geistes gebracht, und differiren nicht, als daß sie mehr fixieret sind in Ansehung der Körperen als der volatilische (flüchtige) Geist, und in Ansehung der Geisteren sind sie mehr volatilisch, alt die fixirten Körper. Denn aus natürlicher liebe würket jeder derselben auf seinen gleichen Gesellen. Und darum wer die Geister der Metallen verwandlen will, wird vergeblich arbeiten, wenn er nicht vorher die Körper auf eine solche Natur gebracht, oder sie müssen in eine andere Natur gebracht werden, als sie zuvor waren. Dahero wird die zerstörte erste Gestalt der Verwesung des Mercurii, (wie unten breiter soll gesagt werden) unmittelbar anderst eingeführt, durch die Verwandlung des Mercurii in Schwefel. Dann ein Weiser und Fleißiger wird die Körper nützlich verderben können, und eine neue Gestalt des Sul-

phurs

phurs in selbigen einführen: (können) Dieweilen das Absehen unserer Operation nichts anders ist, als daß die reineste Substanz des Mercurii erwählt werde, die Körper in Sulphur aufzulösen: Dieweilen nur aus ihnen das Elixier bestehet: Denn, wenn die Gestalt des Quecksilbers in einen schwefelhaften Stein verwandlet, so wird alsobald eine andere Form eingeführet durch die Verwandlung dieses Steines in ein Elixier, und dieses mit einem Temperament des feuchten und trockenen, wie wir in folgender Fixierung erklären werden. Woraus erhellet, daß kein Durchgang von einem Extremo (äusersten Ende) zum andern seyn kann, ohne durch ein Mittelmaaß: In dieser Kunst nehmen wir für ein Mittel an, den Geist der mittelsten Verknüpfung zwischen zwey Qualitäten, die nach der Art unter sich selbsten nicht übereinkommen, (wohl aber in dem Geschlecht) ohne allein nach der grössern oder kleinern Entfernnus des einen von dem anderen, die selbige in dem Absiedungen bekommen, so wohl durch die Kunst als durch die Natur. Und darum haben die Arten (Species) dieses Mittels eine kleinere Gleichheit mit dem Temperament, und Puncten, so gleichlich zwischen den Enden entfernet ist, und der Tugendkraft, die in Mitte der Enden bestehet; Wenn dein Verstand eine Erkänntnus hat von dem Mittel in der vorgesagten (Specie) Art, so kannst du allen kranken Körpern die Gesundheit erhalten und wieder herstellen, und ihre Erzeugung (der Krankheiten) vernichtigen gänzlich, wenn du das Mittel

tel vom Vermögen in Würkung zu bringen weiß. Dahero wirst du die Art dieses Mittels entweder vermehren oder verminderen können, wenn du die Blüthe und Aeste des Baums durch die Auflösung und Gefrierung zu fügen und zu trennen weißt, wie wir gelehret haben in unserem Testament von denen Vervielfältigungen, mit Vorbehalt seines Anbedingen. Um also zu haben und auszuziehen ein solches Mittel aus dem Vermögen in die Würkung, so füge den Leib mit dem Geist, und auf die Weise, welche die Natur erforderet, muß du ihn allgemach einsürfflen mit dem Mercuri-Wasser, und mit blosem Feuer zerreiben durch langsames Abkochen, daß sie sich vermischen durch Auftrocknung des einen und Auflösung des anderen auf daß das Ganze eines werde.

65.
Von der Fixierung.

Hiermit wird dir die Erklärung eröffnet dessen, was Avicenna gesagt, der befiehlet, allen diesen Kunstwählenden, daß zwischen den Körpern und Geistern eine Liebe entstehe. Und gleich hernach thut er hinzu, und lehret die Weise zu machen, wenn er spricht: „Wenn der Körper nicht abgewaschen und gereiniget worden ist von innen und aussen, so wird er die fermentierlichen Geister niemahls annehmen, welches Sachen sind die selbigen Körper zum wahren Temperament ausmachen und bringen, und durch die zweyte Wieder-

 holung

holung hinwiederum vollkommen machen. Er fügt in der andern Lieferung wieder bey, da er in der That das gleiche sagt: Mache Frieden zwischen dem Feuer und Wasser, so hast du ein Meistersalz: Das ist daß der Körper gebracht werde auf jenes einfältige Luft-Mittel, daß er seye, wie der Geist von der Natur der Luft, so mit der Natur des Wassers und Feuers Theil nimmt, also daß er aus Ursach seiner einfachen Art durch die Austreibung gleichsam in eine irrdische Wesenheit aufsteige die sehr dünne und lüftig, welche ein Theil des fortdaurenden Wassers ist; Aber dieß ist unmöglich, wenn nicht zuvor der Körper durch Kraft seiner natürlichen Verkochung mit dem Geist einverleibet wird, daß alles eins werde. Dannzumahl aber steigt das lebendige obsich, nach denen mehrern oder mindern Aufsiedungen, und Verhaltungen (inhibitiones) die es in seiner Auflösung gehabt, dieweilen es einförmlich zusammengerunnen ist mit samt dem gerunnenen (congelato) Geist, jenes was von dem Körper solviert ist, nicht minder als jenes gerunnen ist von dem Geist, und kräftig verbunden mit dem aufgelößten Körper, durch gewisse und unauflößliche Bande der Natur, also daß sie niemahlen mehr von einander sollen gesonderet werden. So ist denn gut und nöthig, daß um wie viel die Summ des Volatilischen, die Summa des Fixen übertrift, daß es mit selbiger verfliege, und durch Anziehung der Natur das nicht Fixierte hinauf steige und sublimiret werde, als ein Geist. Derohal-

rohalben wir dasjenige was von dem Kör-
per aufsteiget nennen in Geist aufgelößt
zu seyn, weilen er gemacht ist zu einem
Punct in Mitte der vereinten (Dinge) und besser
mit dem Temperament übereinkommt, als das
Mittel zweyer widerwärtigen Enden, in Ansehung
der Art, und zweyer übereinstimmenden in Anse-
hung des Geschlechts. Und darum heißt ein
Körper und ein Geist, und ein Mittel in sich
haltende die Natur der Enden, nemlich des Was-
sers und des Feuers, aus Ursache des Mittels der
Natur zwischen selbigen, wie da ist die Luft.
Also weiß der Meister, wie die Auflösung des Kör-
pers geschicht mit der Gefrierung des Geistes, nem-
lich der Aufsteigung der Sublimierung; Und die
Fixierung des Geistes geschicht mit Auflösung
(Zertrennung) des Körpers, wie erhellet durch
seine Verwandlung (Wiederbringung) welche ge-
schicht nach seiner über den fixen Körper.
Die nähere Ursache aber dieser Fixierung, ist die
Vermischung beyder im kleinesten, wie wir oben
gesagt haben. Also jedoch daß die Summa des
flüchtigen nicht übersteige die Summ des fixierten
Körpers, aber die Tugendkraft des fixen übersteige
die Summ des nicht fixierten Geistes, nach der
Fixierung Absehen. Aus vorgesagtem nimm das
ganze Geheimnus dieser Kunst, und gleichfalls die
Intention des Aristotelis, der nicht verschwiegen
zu sagen, daß die Steine, so vor dem Feuer fliehen,
ihre Tugenden nicht beweisen können, äussert wenn
sie mit denen fixen gereiniget, das ist vereiniget

und mit den künstlichen Gummien nach Art des Schwefels natürlich verknüpft seyn werden. Wenn du dies verstehest, Sohn! so kannst du den Schatz Himmels und der Erden haben. Aber es ist nöthig daß du im Anfange der Verwandlung dieses Wassers, die Erde nicht eintrinkest, als nach und nach, daß es ein Schlund nicht ein Meer seye, damit er sich dem Pöbel nicht zum Spott mache, und die Farben des Geistes oder die Tugendkräften der Erden gestümmlet und ertödet werden, sondern vielmehr durch die Stärkung lebendig gemacht werden mit langer (feuriger) Sichtung von guter Veranstaltung, daß das Wasser ein Leib werde mit der Erden: Und lasse nicht ab von dem Werk bis durch Rüttlung und Braten die Erde trocken und weiß ist. Weilen die Austrocknung mit starkem Rütteln und Braten die Erde weiß macht. Und must doch nichts desto weniger das Wasser selbsten allgemach einsürfflen, und hernach lieblich calcinieren, damit des Quecksilbers Wässrigkeit sequestriert werde, doch unter dessen Erhaltung, daß ein Kindes-Harn seye, so den kostbaren Stein auflöset und lebendig macht. Welches Urins Tugend zwar, oder des sublimirten Giftes, vervielfältiget wird durch die Auflösung in eben demselben. Und hüte dich daß das Braten des Steines nicht zu stark seye, damit das aufgelößte Körper und in die Natur eines Geistes gebracht, aus Grund seiner Sublimität und Schärfe des Feuers nicht in die Flucht gebracht werde, und das Meistersalz zu Grund gehe. Und da sie von Natur ausgetrocknet

trocknet sind, so mußt du ihnen die Tugendkraft stärken, und tunke ihn ein nach der Weise wie dir bekannt ist, und nach der Aufkochung lasse es in der Digestion erkalten: Und wenn es digeriert worden und gefrieret, so stärke es durch seine Tugendkraft indem du den übrigen Fluß Urin der natürlichen Feuchte sequestriereſt, so nun durch die natürliche Bratung verkehret worden. Denn dieses geschiehet, damit die Tugend der Sublimierung noch ferners durch seine Schärfe (des Schwefels) mit einem sonderbaren Fleiß, die überbliebene Feuchte des Geistes gefrieren könne, und das Gefrierte durch seine Natur beybehalten. Du must aber alle diese Proceße ohn Eckel wiederholen, von einem mahl zum anderen, durchs Eincorporieren des Mercuri, bis die Erde von ihrem Wasser getruncken hat, welches sich offenbahren wird durch obiggesagtes Zeichen.

66.

Von der Sublimierung des Mercuri und dessen Nahrung durch die Vermehrung.

Mein Sohn! Dieser Proceß ist die Sublimierung des Mercuri und die Nahrung oder Vermehrung des Steines in der Substanz des Mercurii: Und wenn das Wasser genehret wird, wird es vermehret und vervielfältiget wie andere Sachen. Dieweilen es im Ernähren nicht unfein sich vergleichet mit dem Wachsthum der Kinderen, deren dauende Kraft unvermöglich ist, und

die Milch nicht saugen läßt, als nur gar wenig, bis daß die natürliche Wärme mit ihrer Kraft vermehret worden in seinem Wesen, und mit starker Kraft bewaffnet; Und darum, da der Körper im Anfange seiner Ernährung von sehr kalter Kraft ist, also daß das Kind die Jungfern-Milch nicht austrinken kann, ohne soviel seine Kraft anziehen kann nach seinem Vermögen, und der Leib von besagter Nahrungs-Feuchte nach dem Maasse seiner Beschaffenheit und seiner Kraft wird behalten können. Und wenn du dieses verstehen wirst, so wirst du wissen warum ein grosser vierschrötiger Körper, mit einem kleinen truckenen Körper nicht angeleimt werden kann. Und wenn du dieses wiederum verstehest, so wirst du benennt die Gewichter der Natur erkennen bey jedem Widerholt, welche zwar von jedem Geübten, vermittelst der Zeichen, die bey jeder Siedung sich erwiesen, bekannt sind: durch deren wahrhafte Lehre gebotten wird, daß du so viel Erde abkochest, mit Eintrinken, so viel bey dem Braten abgehet, und jedesmahl nach der Calcinierung der Erde giesse darüber laulicht Wasser nach bewußtem Gewicht, oder nach der Muthmassung die der Wahrheit am nächsten scheinet, so viel dir möglich, nicht zu viel und nicht zu wenig: Dieweilen wenn es zu viel wäre, so würde der Körper aufgelößt werden nicht durch eine solennische sondern durch eine gemeine Auflösung, und also wird es im trüben Wasser ersterben, und wenn es zu wenig ist so wirds verbrennen und die natürliche Wärme wird erstreckt werden, indem sie nicht

eine

eine solche Natur hat, darinnen seine Materie und Eigenschaft wird behalten und vor der Verbrennung verwahret werden können. Dasjenige aber was wahrscheinlich das Gewichte des Meisters reguliert und der Wahrheit am nächsten kommt, ist die Kunst Regul der Erweise-Sätzen, davon als durch sichtbare Zeichen die Verstand-Lehre reguliert wird. Dieweilen das Ungewisse nicht kann bewähret werden, ohne aus dem was etwelche Gewißheit hat, daraus die Kunst allezeit muß herkommen, weilen sie über ihre Materie gewisser sind. Und das darum, weilen keine Kunst (Wissenschaft) seyn kann, ohne wenn der Meister von gewissen und beschrenkten Grundsätzen anfängt: Und sie muß sich einrichten durch erweißliche Zeichen, welches sind die Farben so bey der Arbeit erscheinen, sowohl wesentliche als zufällige; obwohlen der Schuler dieser Kunst, sich um das Zufällige nicht bekümmert, sondern nur um die wesentliche Farben, deren vier sind: Nemlich die schwarze, 2tens weisse, 3tens Citronenfarb, 4tens roth, die bey jeder Abkochung erscheinen, nach dem mehrern oder mindern, bis das Magisterium fertig ist. Und wenn du siehest, daß dein Körper in der Quantität, Gewicht und Farbe sich vermehret, dann wirst du wissen, daß die mittlere Wesenheit des Mercuri, die eine Ursache ist der Weisse deß sie in den Sulphur congeliert seye, durch einförmige Vermischung, die mit ihr vereiniget natürlich mit dem Körper, durch Würkung der Wärme. Dieweilen also der Körper einförmiglich von seiner

übrigen Substanz vermehret wird im kleinesten, und in Ansehung des geistlichen Wachsthums wächst, also daß bey einer geringen körperlichen Menge seye eine Menge wesentlicher Tugend Sulphur, welches der Arzneyen Grundsaame ist, und die Ursache der anwachsenden und vermehrten Medicin, und bey verlohrener Herstellung, mit überflüßiger Feuchtigkeit, Nahrung. Darum ist gut, da der Körper also natürlich vermehret und ernähret wird durch eine geschickte Feuchte, daß du denselben nach dem Maasse seiner Nahrung, oder durch die Augmentation mit mehrerem Wasser eintauchest, nach denen aufgegebenen Gewichten durch die Kunst, so nach der Gleichförmigkeit der Principien, und der Quantität des augmentierten Körpers, angegeben worden ist. Weilen denn zumahl der Körper von grösserer Anziehung ist, und folglich vermög seiner geistigen Theilen die im Körper verbrennt und congeliert sind, von grösserer digerierender Kraft ist, und durch den ganzen Leib wesentlich und natürlich wird der Körper durch allzuviele Vermischung in Ansehung der guten und vollkommenen Zermalmung an beyderley Theilen geistlich ernähret, und in puren Schwefel verwandelt. Und da er eine grössere Nahrung als zuvor, bedarf, so muß er eingetränket und ernährt werden, nach der Maasse einer eingeschränkten Portion, nach Verhalt der Principien und der Tugendkraft einmahl um das andere, und werde gekochet mit einem langsamen Feuer, so die natürliche Wärme aufwecket, und nicht übersteiget, bis

es

es zu einer vollkommenen Weisse gelanget ist. Weilen dennzumahlen wahrhaftig sich die Natur-Wärme beschützet vor allem Feuer, aus Gründen die unserem Testament ausgedruckt sind; und im Cap. Sohn! Von der Abwäschung ꝛc.

67.

Von der Calcinierung der letzten Eintrinkung.

Wenn du aber zum Ende der Decoction gekommen und der letzten Eintrinkung, so calciniere den Körper in dem Austreiben der urinischen Feuchtigkeit, so viel die Auflösung desselben gemächlich und nicht eilfertig, damit der Körper nicht sich auflöse in Rauch, und der Magisterium verlohren gehe. Das lasse dich aber nicht verdrüssen zu wiederholen vielmahl, obwohl es lang ist, weilen du die Tinctur nicht tauglich sehen wirst, bis du die Farbe von einer beständigen Weisse erfüllest, welches nach der Haubt-Regul ein Principium ist. Dieses ist die Farbe die vom Feuer nicht angebrannt wird, weder innen noch aussen, sondern wird durch eine stärkere Kochung des Feuers, auf Citronengelb gebracht, welches das 3te haubt-beweißliche Principium ist: Und erst zuletzt durch eine Folge und grössere Feuers-Digestion, wird es auf die Röthe vollendet, welches das Zeichen ist der erfüllten Zahl, und des 4ten Erweise-Satzes, wornach sich der Schuler richten muß im Meistersalz. So studiere denn der Mei-

ster und gebe klüglich Achtung wenn er an der Arbeit ist, auf alle Wahrzeichen, die bey jeder Abkochung erscheinen: und behalte sie in seinem Sinn, und erforsche weißlich ihre Ursachen: Dieweilen wann die Erde schwarz hervorkommt, solche unvollkommen ist, und darum nicht voll. So stärke denn jedesmahl nach und nach das Feuer allgemach bey der Calcinierung, bis daß nach des Feuers Anscheurung die Erde weiß heraus kommt: Dieweilen gleichwie das so in dem ersten feuchten würket, die Schwärze zeuget, also daß was im Trocknen arbeitet, zeuget die Weisse, und folgsam zeuget es in jenem Weissen die Citronenfarb, aber dieses wird mit Zuthuung der tingierenden Sache verrichtet, welches ein Zeichen der Natur ist: Und dieses wird bey der Calcinierung des Bleyes gesehen, welches zuerst in eine schwarze Asche verwandlet wird, hernach in eine weisse, hernach in Citronen-gelb, und letztens in die rothe. Also wird man auch den Sulphur haben können, weiß und roth aus der Materie der Metallen, so sie völlig gereiniget, doch auf verschiedene Weise wie erkläret worden, abgekochet und digeriert worden ist. Also wenn die Herrschaft des Feuchten an der Erde gros ist, und wenig darinnen von der Herrschaft des Warmen, so wird ganz gewiß die Schwärze an derselben erscheinen. Und wann darinnen die Herrschaft ist des Mäßigwarmen, und wenig von von der Herrschaft des Feuchten, so daß das Feuchte durch Austreibung des Wassers also gemessen, wird aushauchen können. Und wenn

daselb-

daselbsten auch wenig von der Herrschaft des Kalten sich befindet zu dem, daß es nach Aushauchung des wässerigen Feuchten, als des angemessenen, in Ansehung des Mäßigwarmen, die Geister behalten könne, so wird gewißlich die Citronenfarbe erscheinen, und nachhero die Röthe. Welche Thathandlung, wiewohl sie sich mit der Kälte schicket, dennoch nicht für die höchste (Kälte) sondern für diejenige gehört, die angemessen ist, die den Beystand der medicinischen (heilenden) Natur behält, damit die Wärmen nicht daraus fliessen, und die Geister die darinnen fixiert sind, nicht davon fliehen.

68.

Das Wasser wird eher mit der Erden gefüget, als der Luft und Oel.

Die Ursache wird dir eröfnet in dem Paß, warum die Seele nicht vereiniget wird mit dem Leib, als durch Vermittlung des Geistes: Und warum erstlich das Wasser in der Erden figiert wird, ehe und bevor die Luft oder Oel durch die Verwandlung in die Erde versetzt werden. Vermerke das Absehen der Natur, nemlich: daß wenn die Wärme im Feuchten arbeitet, selbige erstlich die Schwärze zeuget, und Rauch: Aber wenn sie die Feuchte überwindet, so bringet sie hernach eine Tröckne hervor, in der Materie, darein sie würket: Und also macht sie an derselben Materie, nach angebrachter Tröckne, eine neue Verwandlung,

lung, und zeuget eine neue Farbe in der Verdünnerung des Trucknen, so schön, weiß, glänzend und vortreflich: Wenn also die Erde nicht weiß, reibe sie mit lauterem Wasser: und calciniere es zum 2ten mahl: Weilen der Azoth, d. i. Wasser und Feuer, das Ertz, das ist die Erde abwäschen, und die Dunkelheit davon wegnehmen: Dieweilen die Bereitung (præparatio) der Erde allezeit geschiehet mit **Wasser**; Und welcherley der Klarheit des Wassers gewesen, derley wird die Klarheit seyn der Erde. Und jemehr sie abgewaschen ist, so viel mehr wird sie weiß seyn, dieweilen das Warm-Feuchte so gefrieren soll, indeme es mit dem Wässerig-Feuchten Urinalischen rectificiert worden, sich mehr haltet zur Schwärze, als das Truckene zur Schwärze. Und darum, wenn die Quantität des Feuchten so congeliert und sublimirt, die Quantität (Verhalt) des Körpers erhalten wird, so wird die Weisse mehr erzeuget in der Materie, als eine andere Farbe, aus Grund seines eigenen gereinigten Feuchten; dieweilen im Feuchten allzeit ist die Natur des **Durchsichtigen** (durchsichtige Natur) und dies ist die eigene Materie der Farbe. Und darum je mehr unsre Erde in solchem Feuchten abgewaschen (geschwenkt) wird, desto mehr wird sie geweißget; und jemehr eine solche Feuchte sich gereiniget hat, subtilisiert und präpariert wird, desto mehr wird sie sich in eine hellere, subtilere und mehr heitere Farbe verwandlen; Und gleichfalls im widerwärtigen Sinn, so viel unsere Nahrungs-Feuchte minder bereitet

wird,

wird, und von dem Staffel der Sublimierung mehr abläßt, destomehr wird sie sich der Schwärze und Verbrennung vergleichen. Und je mehr sie sich der Verbrennung näheret, wenn nur die Herrschaft des warmen darinnen ist, desto mehr wird Rauch seyn, Dunkelheit und Schwärze. So erforsche denn dieses liebster Sohn! und anderes was ich sage: und bereite die Elemente, daß sie rein von Wust seyn, und sicher vor Verbrennung, bis man ihre Tinctur nimmt. Dieweilen wenn solche verbrennt werden, sie die Würkung und Nutzen verlieren. Hieraus kannst du schliessen, daß die Bereitung der Elementen vor dero Zusammenfügung geschehen müsse, auf daß ihre Tinctur verbesseret und vor aller Verderbnuß verwahret werde.

69.

Von den Tugendkräften, dadurch der Fehler verbesseret wird, durch eigene Instrument.

Wir sagen aber daß die Kraft ist das erste und besondere Principium der Würkung in der eigenen Materie. Das erste haben wir sie genennet zum Unterscheid unsers Queckſilbers, welches ist das nächste unmittelbare Principium der Würkung des Sulphurs, wie er gefrierend oder auflöset. Dahero wollen wir nicht, daß von dem Wesen, die Arten der Kräften unterschieden seyen, sondern nur von den nähesten Operierungen, und deren

deren Ursprung die sie in der Materie haben. So viel aber die Erwegung der nähesten Operierungen betrift, so ist ein einziges Geschlecht von Tugend-Kräften, nemlich die natürliche Würkung, durch deren Operation vornemlich die Natur errettet wird; und sowohl die Art als die Einzelheit vollführet wird. Und deren sind zwey Geschlechter weil einige sind die man bedienen muß, und dieselben werden Aufwärterinnen genennet. Einige aber sind dienende den natürlichen Kräften, denen man zeugende- vermehrende- und Nahrungbringende darreichen muß. Eine zeugende Kraft aber ist diejenige welche darauf würket, daß ein gleicher Körper erzeuget werde, welches zweyfach geschiehet, entweder durch eine langwierige und allgemeine Operation, die im kleinesten geschiehet: oder durch eine behende und kurze Verwandlung plötzlich, die geschiehet ohne daß sie vermerklich oder sichtbarlich die Mittel durchgehe. Und dieser erzeugenden (Kraft) zwey Arbeiten. Das erste Werk der Erzeugung ist in der Bärmutter oder Erde, die ein Gefäß der Philosophie genennet wird, darinnen die Tugendkraft der Natur vergossen wird: und ist nichts anders als die Materie der Erzeugung verändern: Und dieses ist nach der Qualität und Substanz, je nachdem sich die zeugende Beschaffenheit des Sulphurs verhaltet, als dessen Rauch-Dünste verdickeren durchs Anfeuchten, und das Quecksilber auftrocknen durchs Gefrieren, und die mittlere Materie, die der Natur des Schwefels nahe ist, inbehalten. Diesen Theil

der

der Zeuge-Kraft, wollen wir den ernähren-
den hier nennen, der zwey Unterschiede sind. Der
eine ist der Satz des Leidens in der Wesenheit,
aus dessen Grund viele und verschiedene Werkzeu-
ge von der Materie herkommen, wie da sind die
Farben, und Zufälligkeiten und dergleichen. Die
2te Differenz aber wird die würkende genennet,
welche würket die Bewegung der Zusammenziehung
und Ausdehnung in der mercurialischen Materie,
worinnen sie ihren Antrieb und Geschicktmachung
oder Einblasung machet, obwohlen sie bisweilen
durch äusserer Dingen Verhältnuß kann geholffen
werden, wie da ist die Speise, welche, wenn
sie nicht durch die Kunst zermalmet und wohl ge-
käuet worden ist, die Natur seines Körpers sehr
vergästet. Und dahero geschichts durch die erste
Anordnung der Natur, daß die Speise zuerst voll-
kommen von den Zähnen (die dazu geschickt) zer-
malmet wird, ehe dann selbige an das Ort der
Däuung fortgeschickt wird. Und darum, daß die
Zusammenziehung verängeret oder erweiteret wird
durch bewegliche Kraft, obwohl die Alten uneigent-
lich sie (der Zermalmung) jener (der Dauung) ver-
glichen haben.

70.

Von dem 2ten Werke der Zeugungen (Kraft) die im Ofen ist, und der bildenden Kraft.

Ein anderes ist zwar das Werkel der Zeugung
im Ofen, und in der bildenden Kraft, und
diese

diese ist zweyfach. Dieweil die eine ist innerlich, und die ist Natürlich in der Materie, so durch die Natur eingepflanzet, durch welche unmittelbar die Materie des Metalles verwandlet wird. Die andere ist aussen her, und diese dependiert von dem Künstler, in so weit er die Materie präpariert und zurichtet durch Kunst der Natur, nach Erheischung der bildenden Kraft die im Zeuge ist. Deßwegen sagen wir, daß der Alchymist nichts anders als ein einfältiger Diener der Natur. Weilen er selbsten das Metall nicht verwandlet, sondern die Natur; Er selbsten aber rüstet die Materie zu durch die Kunstwerke: Und also verrichtet die Natur selbsten welche klug und weis ist, das Kunststuck. So ist es denn genug dem Künstler, die Materie äusserlich weislich einzurichten und anzustellen, nach den Kräften der Natur, da sie selbsten genugsam durch sich selbsten würket innerlich zu ihrer Vollkommenheit: Sintemahl ihre selbst eigene Bewegungen die ihr anhangen, sind auf einem Wege, und auf eine Ordnung, auf eine bessere und gewissere Weise, als erdacht werden kann. Wie erhellet an der Einwichsung eines jeden erzeugten (Wesens) darum erhellet, daß eine Verzögerung und Zurüstung muß seyn in dem Magisterio der Weltweisen. Eine Verzögerung, daß dieselbe die Natur der Bewegung nicht vorbeygehen könnte. Eine Zurüstung in Ansehung der Informierung welche die Materie durch den Künstler empfängt von aussenher, daß innerlich die Natur seiner Bewegung gerecht werde.

Darum

Darum ist billich, daß die Kraft der erweckenden Wärme, die Kraft der erweckten Natur-Wärme nicht übertreffe, sonsten wird sie die Bewegungen nicht ergänzen, sondern an andere (Oerter) gehen, die nicht von der Tugendkraft dieser Natur oder Anstellung sind, dessen Känntnis wir oben durch gewisse Wahrzeichen gegeben haben. Wer aber die Lehrsätze dieser Kunst nicht weiß, muß nothwendig den Entwurf der Materie nicht wissen: Darum muß ein Kunsterfahrner völlig kennen die Kräften, und vermittelst deren steif und vest anhangen den schon gesagten Lehrsätzen, sonderlich da die Natur ihro und dir genugsam ist in allem dem, was selbige zu ihrer Vollkommenheit bedarf. Weilen sie selbsten klug und sorgfältig ist in der Zerreibung, Fortsetzung und Verhüllung ihres Körpers, welcher Sorgfalt kein End ist. Dahero sie eine gewisse Zeit zum Schwängern, zum Gebären, zum Ernähren, und zum Würken. Wenn du eine geschwängerte Erde hast, so erwarte die Geburt: Wenn aber die Erde geboren hat, so ernähre sie, bis daß sie alles Feuer dulden kann. Dannzumahl kanst du davon ein Project nehmen.

71.
Was seye Entwerffen (informare) und wie viel Werke der Entwerffung seyen?

Aus diesem kann der Verstand vernünftiglich erkennen, daß das Werk (Entwerffen) nichts

anders ist als die gebührende und natürliche Gestalt dem Schwefel oder Stein, und hernach dem Elixier und der Arzney zueignen. Welche informierende Tugend insgemein so viel Werke hat, als zur Formierung des Sulphurs oder Steins können nothwendig seyn, oder sind in der That, in so viel sie von der bildenden Kraft (die in der Materie oder einem Gesichte ist) abhangen, nemlich die Figur, die unter verschiedenen Farben gezeiget wird, bevor der Gang zur Vollkommenheit geräth, oder die Schwammigkeit, Hagere, Leichtigkeit, Rauhe oder Gelindigkeit. Aber im Geschmack sind zwey nemlich die Bitter- und Süßigkeit. Im Geruch sind 2. oder 3. nemlich der Gestank, das Uebelriechen, oder Affter-Geruch oder großes Stinken. Aber dies ist das letzte an unserem Elixier oder Stein. So ist derohalben nothwendig, obschon der Stein von der Natur der 2. liechtern herausgelocket wird, ehe dann aus ihme das Elixier vollkommen gemacht werde, daß es ferners digeriert (geschieden) und die Salzigkeiten des Schwefels weggenommen werden, die von dem menstrualen Geschlechte des ersten Urstands darinnen zusammen gekommen: Und darnach soll man es mit seinem Fermenten die völlig weis oder roth, absieden, bis es stet ist, und geschmolzen durch Zudienung der natürlichen Verhüllung (incærationis). Aber die Werke des äusserlichen Entwurfs (informationis) die unmittelbar herkommen von der Känntnis der Practic, sind so viel als wir schon gesagt haben, und sagen werden,

obwohl

obwohl ein Geübter, wenn er verständig ist, sie zimlich verkürzen kann, oder auch verlängern. Und wir, wenn wir vermeinten, daß von jener gebenedeyten sc. Schwärze so von wenigen erkannt, ein gutthätiger Geist ausgehen werde, haben, den Streit des Feuers so überwindet und nicht überwunden wird, obwohlen wir mit den Sinnen des Leibs öffters betastet, und mit eigenen Augen gesehen haben, da wir aber der Extrahierung selbsten Känntnus nicht hatten in jeder Wissenschaft oder Kunst, und gespühreten daß wir noch mit einiger Grobheit behaftet, auf keine Weise selbige begreifen (fassen) können; bis ein anderer Geist der Weissagung herkommend vom Vatter der Lichteren, herabgestiegen, als der die Seinen keineswegs verläßt, oder in deme was wir begehren sollen, mangler, der uns im wachender Schlafsucht eine so grosse Klarheit unsers Verstandes eingegossen, daß er sich aussen und innen mit Wegnehmung der Figur umsonst zu offenbahren gewürdiget hat, und uns mit unersättlicher Güte erquicket, weisende, wie wir selbige zu erfüllen, den Leib zubereiten sollen, auf eine natürliche Abkochung ins geheim, wie daß in rücklinger Ordnung mit einer Stupf-Nadel, seine ganze Natur gählings auf eine blose Schwärze zusehends sene aufgelößt worden: Deren Weise wir (expreß) ausdrücklich übergeben haben, durch Ausklaubung, wie wir nach Art der Alten übernommen haben, da wir gezwungen die Stellen verschwiegen, in welchen wir solches gesetzet haben. Wir eröffnen

die heiligen (Sachen) denen, welche die Geheimnüsse GOttes gebührlich halten und verehren: Da es einzig an Gott stehet selbiges zu offenbahren, was der Mensch der göttlichen Majestät zu entziehen suchet, indeme er solches das GOtt allein zugehört, ausbreitet, durch einen Geist des menschlichen Vortrags (mit der Stimme) oder durch Schriften. Darum kannst du jene Würkung nicht haben, bis du im geistlichen zuvor mit göttlichen Verdiensten bewähret worden. Wir haben nichts destoweniger eine gewisse Practic übergeben, so aus jenen Geheimnüssen gezogen, aus Befehl des Meisters der Natur: durch welchen du zu seinem Endzweck gelangen wirst, im Sublimieren des Feuchten. So gehe denn zu jenem Geiste mit gesundem Verstand und andächtigem Lob im Stand der Gnaden erthönende hin, daß er dir die Operation eröfne, den wir offenbahren werden am Ende unsers Büchleins. Und wenn du in dieser Ausharrung stehen wirst, so wird er dir ein Geheimnuß nach dem andern offenbahren, nach dem Lohn der Befreyung der Gnaden, so umsonst gegeben wird. Diese geheime Auflösung, so du innerhalb 9. Tagen ziemlich verstanden, mache aus, da kein Durchgang geschiehet von der 1sten zur 3ten ohne durch diejenige, die das Mittel ist zwischen dieser und jener. Weilen dieß Geheimnuß von keinem Menschen soll geoffenbaret werden, auser wem es von dem Heil. Geiste, der blaset wo er will, eingegeben wird. Demnach die Informativ des Sulphurs oder des Elixiers in gewissem

sem Zusammenlauffen der Linien eine eigene Figur annimmt, als eine durchlöcherte bißweilen öffters eine rauhe, und bißweilen glatte, doch mit Beyhülffe der gewissen Tugendkraft, so die innere einhüllet, welches nothwendig von dem Witz des Künstlers herkommen muß, sonderlich da sie durch selbige Kraft eine gerechte Bewegung erhält das begehrte zu formieren, und bildet die natürlicher Weise ungebildete andere Materie.

72.

Von der Augmentierung (Vermehrung) und von dem Ueberlaufen des Mercuri, durch Auflösung der Einzelheiten.

Die Vermehrungs-Kunst ist diejenige, da der Sulphur oder Stein durch die Vielheit der Medicin natürlicher Weise auf denjenigen Termin gebracht wird, auf welchen die Einzelheiten gelangen können. Und in diesem Fall wird der Ueberschwall des Mercuri geoffenbaret (und worzu er dienet) der durch die Scheidung geschiehet, unter der Beybehaltung der Eigenschaft. Welcher also die einzeln Eigenschaften nicht weiß, der wird seines Leibs eigene Regierung und dessen Ueberfluß nicht kennen. Weilen die mehrende Eigenschaft mit seinen unzertrennlichen Tugenden des Sulphurs und Quecksilbers bestehet: Und also da die Theile des Schwefels im kleinesten sind mit den Theilen des Quecksilbers voneinander geschieden worden, neimlich durch ihre Verwandlung in Queck-

silber, so wird jenes Ueberlauffen durch vermischte Eigenschaften unter der merkwürdigen Veränderung in den Geist und Form unseres Quecksilbers. Und da ein solches Quecksilber, so von der Eigenschaft seines Sulphurs geschwängeret ist, hinwiederum durch seine contraire Operierung in einen Stein verwandlet wird, da die Eigenschaft des Sulphurs, in das Quecksilber tritt aus Ursache der Ueberschwallung und Liebe der Attraction, mit Beyhülfe jener Eigenschaft, die im trockenen des Schwefels übergeblieben, öfters als eine mehrende (Tugend) und so lange diese Tugend würket an dem Stein, so wird das Verdorbene allezeit hergestellt weiters, aus eines solchen Quecksilbers Substanz angeschwängeret, welche ihme ist wie Milchspeise an dem Kind, und mehr eigenthümlich als die Nahrung (das Futter) dem Vieh, und dahero gelanget es zu einer grösseren Menge. Derowegen sie weiters eine führende Kraft ist genennet worden. Und das darum, weilen das sättigende Futter von der Milch von der mittleren Substanz ist gefütteret worden durch die Sublimierung nach der Gleichförmigkeit der Qualitäten des Schwefels, zeiget den Stein der Erquickung: worein ein mit eigenen Augen sehender liechtlich offenbar sehen kann in seinen Ernährungen. Andere aber haben sie genennet die nährende Kraft, und das so lange der Stein wächst durch Wiederherstellung des Verlohrnen. Aber weilen die ihme dargereichte Speise eingeführet wird gleichsam führende, darum wird es billich gefütteret genennet:

Von

Von sich selbsten doch verbesseret es nur, so viel als verlohren gegangen ist in dem eigenen Sulphur, oder minder dessen eigene Würkung ist, die Nahrung oder den geschwängerten Mercuri in die Wesenheit des Schwefels durch vollständige Vergleichung verwandlen des Rothen oder Weissen mit einfältigem nicht heissem Feuer: von dessen Substanz das Gold oder Silber unter der Erden erzeuget worden: Und durch Handlung der Verähnlichung dienet es der Vermehrung; Und weilen diese Verwesung eine grosse Breite einnimmt, und diese Breite ein unendliches Ziel begreift, welches enthaltet in der erschaffenen Natur die ausmachende Kraft, Grösse und Wachsthum vieler Metall-Steinen über die endliche Grösse. Und hinwiederum wäre das Wachsthum der Menge und Vermehrung aller Thieren und Erdgewächsen unendlich, wenn die Welt niemahlen abnehmen würde. Weilen sie stets arbeitet an ihrer Vermehrung, so lange ihro dauren kann die einschaffende Kraft, so ihr äusserlich gegeben wird durch einen jeden, der ein Schuler ist in der Kunst. Man muß in der Gedächtnuß behalten, daß die Einzelheiten der Art, die aus dem Theile des weiblichen Geschlechts herausgezogen werden, wenn nicht der Saame mit dem Geburts-Saamen in die Bärmutter zur Zeugung eingeführet werde: Und es vermag das Material-Principium nicht weiters als dasjenige zu vermischen, was erstlich mit der Wurzel Feuchte verknüpffet ist. Die Ursache dessen ist, weil die Materie des Geburtssaamens des Weibes mei-

stentheils mehr und weniger Leidende verbleibet, nnd in die Wurzel-Feuchte nicht kann verwandlet werden, dieweilen sie nicht gleich sind, wie jene, die im ganzen (gleich sind) ganz eines Wesens sind, gleichwie die Metalle in sich selbsten sind. Die Natur aber, wenn sie übrig vollkommen ist, erfordert sie die Species durch blose Angiessung, und wenn sie überflüßige Materi hat, so folget die Ungleichheit der eigenen Art, daß es ein Monstrum (Mißgeburt) ist von 2. oder 3. Häubtern; und das aus Ursache der Ungleichheit der Theilen, die von einander unterschieden sind. Alle Geschlechter der Metallen sind eines Wesens, und dieses materialische Wesen ist pur Zwitter-Quecksilber, und besitzet in sich selbsten eine einförmige Natur. So ist bekannt, daß wann ein Theil zum andern kömmt, und das Ganze den Theil zu ergänzen von einem mahl zum anderen im kleinesten, ohne Ohngleichheit der Wurzel-Theilen, gefrieren kann in die Substanz des Sulphurs. Und dieses ist die mittlere Wesenheit des Schwefels, wodurch, als durch eine gewisse und natürliche Eigenschaft, jener sehr dünne Geist innbehalten wird, da er von ihrer Natur ist, durch welche Kraft und eheliche Liebe er durch unzerbrüchliche Freyheit sich in rechter Schmelzung darstellet. Und meistens bey der Kunst wird sie genennet der Folgesatz, je weniger die Hefen in der Quantität gewesen, desto grösserer Ueberfluß des sublimirten Mercuri muß nothwendig seyn. Und das darum, weilen durch die Mittel-Ursache, seine ganze Substanz pur und gründlich erkannt

erkannt wird in der Erfüllung zu verwandlen der Natur Quantität. Du must geübet und sorgfältig seyn, daß du bey geringer Menge der Hefen, ein kleines Feuer daruuter machest, zu Vervollkommung jener Sublimierung: Und wenn sich die Hefen vermehret, mußt du demnach ein grösseres Feuer darzu brauchen; Zur ersten Bildung also des Steines wird eine sehr geringmäßige Menge Drusen, gnugsam seyn zum Saamen-Principio (Anfang) dieweilen die Räuch weiß sind. Das Principium aber zu vermehren und ernähren, muß man die Nahrungs-Feuchte leichlich geben, von den zweyen dünnesten weissen Räuchen, davon der eine empfindlich ist, wie des Mercuri, und der andere unempfindlich, wie der Rauch des Schwefels bey dem Werke der Reinigung. Welcher also ein Liebhaber der Wahrheit ist, und durch eigenen Versuch unsre Sublimierung recht wissen will, und nützlich, der gehe zuerst zn den natürlichen Anfängen, von Staffel zu Staffel den General-Kranß dieser Kunst zu erfinden, nemlich der Enden und Mittel, bis selbige völlig im ganzen Umfange entwicklet worden, und über dieß lerne er, wie und was Weise in deren Ueberfluß der Milch die Substanz des **Menstrui** in den Gefässen und Eiter enthalten sind: Hernach in die Wesenheit der Leibs-Frucht geführet, und aufs letzte zur Erfüllung feyerlich in den Weiberen sublimirt wird. Der ist nicht klug in der Kunst, der nicht weiß den Stein zu ernähren mit steter Folge des (andern) Steines ein Wasser zu machen zum Theil, dahero er

ein Ueberfluß von Mercuri, zur Zeit seiner Bildung mit so überflüßiger Wesenheit machen mußt. Wenn du dieß verstehest, so ist dir sonnenklar bekannt die Erfüllung der Vervielfältigung. Mache also, daß aus seiner Substanz, nach oben bemerkter Anstalt, der Rauch aufsteige, so wird er im Dunst sublimiert seyn. Diese Sublimierung nennen wir einen Ueberschwall, in Ansehung der guten und subtilen Mischung, welche die Theile wenn sie vernünftig vermenget, an sich nehmen von ihrer gegenwärtigen Siedung. Aber die Erfüllung selbiger überschwallten Theilen ist die Sublimierung, indeme solche in der Wesenheit des Sulphurs, von der wässerig-flüchtigen abgesonderten Substanz gefrieret sind, durch die Tugend und Schärfe des Sulphurs, und es ist nöthig, daß sie nicht durch die Verhaltung jener verwandlenden Fixion und Eintauchung (projectionis) seine ganze Wesenheit flüchtig mache.

73.

Es sind 4. natürliche Tugenden, die denen 3. obgedachten dienen, nemlich: die anziehende, die elementarische, die zurückbehaltende und die ausstossende.

Die Naturkräften die den 3. vorgesagten dienen und aufwarten, sind 4. nemlich: die ansichziehende, durch die die Substanz des Steines vom Mercuri anziehet dasjenige, was der Kunst manglet, und das durch die elementarische Kraft,

Kraft, begehrende zu erfüllen das so leer ist. Die behaltende Kraft ist diejenige, so zurücke haltet nach dem Absehen des Leeren, so verlanget. Die elementarische Vermögenheit und däuende (digestiva) verwandlet das zurückbehaltene von einer Gestalt in die andere, als das Quecksilber in die Substanz des Gestehenden (coagulantis) Schwefels; und hernach ein anderes Quecksilber in dieses, aus Ursache der wachsenden Kraft oder dergleichen dessen Tugend aus dem Feuer herkommt, so in der fixierten Wesenheit des Quecksilbers verborgen liegt. Und dieß ist das Feuer der verborgenen Natur so den Söhnen der Wahrheit geoffenbaret ist. Durch welches Feuer sie so viel in einem Tag machen können, so viel die Sonnenwärme verrichtet in 1000. Jahren in den Minen: Dieweilen, gleichwie das Lab eines Kalbs oder Lamms durch seine Eigenschaft die Milch gerinnen macht in Käse; also macht gerinnen dieses Feuer durch eine verborgene Kraft der Natur den Mercurium durchs Magisterium. Die austreibende ist diejenige, wodurch die Natur ausstosset, was ihr nicht behaget. In diesem Falle sollen die Meister dieser Kunst und der ganzen Medicin sorgfältig seyn, daß sie alles was zu thun, bereiten nach dem Willen und Wohlgefallen der Natur selbsten, da sie selbsten zulänglich ist, dasjenige an sich zu ziehen, was ihrer Natur (convenient) angemessen ist, und das Fremde zu verwerffen, als eine (haubtsächliche) Beyhelfferin in dem Zweck ihrer Vollkommenheit. Du must auch zu Erfüllung der

der Verbesserung deines Fehlers wissen, daß die vorgesagten Tugendkräften, so viel den Ursprung, den sie von den elementierten Grund-Dingen erhalten, zweyfach unterschieden sind. Dieweilen einige derselben eingebohrne sind, einige aber sind zufällig (influentia). Eingebohrne Tugenden sind diejenigen, welche eigentlich sind die Elementen des Steines, und der elementierten. Es wird aber eine **eingebohrne** Kraft genennet eines jeden Elements, um so viel sie demselben nicht anklebet, aus dem Einfluß eines andern Elements, als nach derselben Theilung oder Würkung, worinnen gezeiget wird, daß die eigene Kraft ihme im geringsten nicht anklebe, anderst als aus seinen eigenen Anfängen seiner Erzeugung. **Einfliessende** Tugendkräften aber werden genennet, die von einem andern gesäuerten Element oder von mehrern derselben hergeleitet werden. Woraus du klar wirst sehen können, daß ein jedes elementiertes Grund-Ding, durch angebohrne Kraft des Steines dennzumahl regiert wird, oder durch angebohrne Tugend und einfliessende zugleich. In denen Verwandlungen aber der Zusammenfügungen, die schon veränderet und vermischlich sind, wird eigentlich gezeiget, daß eine einzige (virtus) dem Künstler dieses Magisterii (Meistersalzes) genugsam seye, und es wird nicht schaden das andere wegzuthun weilen die elementierten Grund-Ding nur allein von eingebohrnen Kräften geregieret werden, da sie von denen empfindlichen Principien herabgestiegen sind, zu deren Gänge sie noch nicht kommen

sind.

sind. Sondern sie werden von den Eingepflanzten und zufälligen Tugenden regiert, die an einigem fühlbaren Durchgange die Ausflüsse von denselben empfangen.

74.

Mit was für Instrumenten (Werkzeugen) obbesagte Kräften ihre Würkungen vollbringen.

Der Künstler muß nothwendig wissen, im Magisterio und erkennen durch was für Werkzeuge vorgesagte Tugenden ihre Operierungen verrichten an denen elementierten Grund-Dingen, auf daß er die Fehler der Proceßen recht corrigieren könne, und auch die Vollkommenheiten erhalten. Jene Instrumente nun, damit sie (die Tugenden) unmittelbar ihre Würkungen zuwegenbringen, und an denen elementierten Grund-Dingen verrichten, sind: die Zusammensetzung und Umfassung (complexio) daher die Kraft und Tugend, so durch sich selbsten eine localische Bewegung hat, die Composition gebraucht unmittelbar. Und obwohlen keine solche Tugend darinnen ist so eine örtliche Bewegung hat, so ist, doch die Tugend darinnen, so eine unbewegliche Bewegung ausübet nach dem Orte. Und obwohlen erstlich und fürnehmlich eine unbewegliche Bewegung darinnen ist, so ist sie es doch nur nach dem Ort. Auf die 2te Weise und hernacher, so ist eine Bewegung darinnen, zwar, in der Anziehung der Nahrung. Dieweilen, gleichwie

wie bewähret ist in den Bücheren von den Thieren, die Nahrung sich beweget gegen die Theile dessen, das ernähret wird, gleichwie das entstellte sich beweget nach der Stelle (Ort). Aber diese Ansichziehung der Speise, so viel (groß) an dem Orte, dahin die Nahrung sich ziehet, die Kraft der Erde ist, die in ihrer Unter-Höhle voller Luft ist, und die überflüßige Feuchte an sich ziehet, obwohlen die Nahrungs-Form, so ihr durch eine Digestiv-wärme gegeben worden, die Speise mit der Erden vermischet. Auch ziehet die Kraft des irrdischen Elements zu sich die Nahrung, wie das Ort an sich ziehet das weggehobene, also die Nahrung dessen, was ernähret wird, so innert seiner Schwammigkeit eingefasset ist. Dahero nothwendig muß, daß solche Tugendkraft deß 2ten gebrauche, ohne nachheriger Zusammensetzung. Die übrigen Tugenden aber gebrauchen sich unmittelbar der Umfassung: und auch die vorgesagte, die die Bewegung nicht übet nach dem Orte. Und dieß erfährt der Künstler gewisser in den 4. natürlichen dienenden (Dingen). Die natürliche Complexion des Steins der Erden dann, weilen sie der Wärme theilhaftig ist, kann so viel als ihr genug, an sich ziehen. Weilen sie aber der Tröckne theilhaftig, kann sie so viel als genug ist, bey sich behalten. Weilen sie der Feuchte (theilhaftig ist) kann sie austreiben; Wenn sie aber der Wärme und Feuchte zugleich (theilhaftig ist) kann sie verdauen. Und also geschichts, daß eine Qualität (wie ist im Schwefel) aus verschiedenen Qualitäten zusammengesetzt, wird ein Principium verschie-

schiedener Würkungen, nemlich in der Complexion des Elixiers. Welcher Qualität auch oder Principio auch die Naturwärme, und fliessende Geister als Werkzeuge dienen. Obwohl jedoch an dem formierten Steine, nur eine würkliche Qualität ist, oder componierten Elixier, oder noch in der verödeten Erde, nemlich die Complexion, wodurch alle seine natürlichen Tugenden, ihre Würkungen vollbringen. Jedennoch muß jeder kluge Meister, daß an diesem Meistersalz 4. determinierte (Kräften) seyn, betrachten. Nicht daß also die Stein-Erde, oder der Stein selbsten, oder die Arzney wahrhaftig gebildet werde, nemlich beschrenkt, da eine Instrumental-Qualität an der Erde, oder Sulphur, oder dem Elixier, aus unterschiedlichen zugleich vermischten (Dingen) nothwendig componiert werden muß, daß es ein eigenes Instrument seye, womit die Handlungen verrichtet werden. Aber weilen also erforderet die practische Form in Practicieren des Werkes, daß der Schuler der Kunst wisse, daß die Fälligkeit oder Fall jeder Natur-Tugend, entweder an der Erde oder am Stein, oder am Elixier, durch eigene Qualitäten die beschränkt alterieren, recht verbesseret wird. Also wenn die zuruckbehaltende Kraft fehlet in ihrer Handlung, denn ist es eben genug, auszutröcknen so viel und wenn jegliches der vorgesagten (Dingen) seiner Stelle bedarf. Wenn aber die behaltende (Kraft) gestärkt wird, durch die Abtrocknung und Aushauchen des Feuchten, dannzumahl wird die austreibende (Kraft) geschwächt

im Trockenen. Und mit jener Zurückbehaltung, wird sie gestärkt im Feuchten, und das durch Aufhäuffung der wässrigen Feuchtigkeit nemlich des Mercuri, dessen Natur zulänglich angefüllet wird mit Leibes-Dunst, davon sie ausgetrocknet wird. Darum wenn die austreibende (Kraft) geschwächt wird an dem Körper oder Stein, so sollt du sie stärken, indeme du sie mäßiglich befeuchtest mit eigenem Wasser. Wenn aber die däuende etwas ermanglet hat, und sonderlich in den letzten Verwandlungen, must du ihr helfen durch Stärkung derselben auf die Weise wie wir gelehret haben im Tractat von Betrachtung der Alchymisterey, nemlich mit Wärmen und Anfeuchten mit geistreicher Wärme, bis daß er die Kraft wieder erlanget perfect zu digerieren. Gleichfalls, wenn die anzügige (Kraft) fehlet, ist es genug zu wärmen, und mäßig abtröcknen. Wer also dieses Magisterium verstehet und practiciert, muß auch die Kräften des Steines bewürken mit selbigen, und nicht der Stein von ihnen getragen werden. Eine Känntnus aber der gewissen Maasse der Tugenden eines jeden der vorgesagten zu haben, muß jeder Naturkündiger im Magisterio beobachten, daß die Geschwindigkeit oder Frequentz, oder auch Heftigkeit einer jeglichen natürlichen Handlung bedeutet, daß selbige Qualität bey der Complexion herrsche, wordurch selbige Handlung am meisten verrichtet wird. Wie man gewißlich durch die Handlung eines jeden der Elementen in ein anderes erfahren kann. Ein Beyspiel bezeuget die

Geschwin-

Geschwindigkeit der Verdauung gleichsam in einem geistigen Feuer mittelmäßig klebrig, der Wärme und gemäßigten Feuchtigkeit. Die Stärke aber der Anziehung der Wärme und mäßigen Tröckne. Darauf bereiten wir desselben Subject durch eigene Feuchte nach der Maasse der Attraction. Die Zurückehaltung aber giebt Zeugniß von der Herrschaft der Tröckne. Die Ausstossung von der Herrschaft der Feuchte. Hieraus aber werden sicherlich die Ursachen erhellen, wegen welchen der Natur-Künstler bemerken (notare) muß alle 4. Qualitäten complexional-würksame, oder operierende, oder verschaffende. Deren eine ist, daß sie das Activ-Principium der natürlichen Würkungen an einem jeden Körper, als **Werkzeuge der Tugend.** Eine andere aber ist, weilen sie durch sich selbsten machen die Verwandlungen oder Aenderungen (Alterationes) an einem jeglichen Körper. Dann die Tröckne und Feuchtigkeit alterieren sowohl den Körper nach der Natur, indeme sie einen Eindruck darein machen, als die 2. übrigen, obschon nicht so bald oder stark. Dieselben aber zu betrachten, nachdeme wie sich gegen einander verhalten, ist in denen philosophischen Verwandlungen, ganz natürlich.

Die Geburt aber der Erde geschicht auf den Weg der erfundenen Erhöhung (Sublimationis). Wenn nun die Erde empfangen und getrunken hat vom Wasser des Mercuri, so viel du erkennen kannst durch seine Flüchtigkeit, und du sie mit Beraubung

der Heffen (Drusen) von der reinesten weissen Substanz, durch schon gesagte Verwandlungen gereiniget hast von der verweßlichen Sulphurität die nicht fix; so sublimiere behend deren Materie, mit einem starken Feuer als du wirst können, bis es aufgestiegen auf die Weise eines sehr weissen Pulvers oder der Blättern Lunæ oder glänzenden Talchs, dessen mehrerer Theil ist die Quantität des Quecksilbers, als des Schwefels der Körperen, und erhebet sich durch gählinge Feurung der vereinigte Geist im kleinesten, und nimmt die Körper mit sich in der Flucht des Sulphurs. Wenn du aber siehest, daß die Materie der Erden so sehr rein, obsich erhöhet ist, und als eine tode Sache das Aludel am Spund anklebe, dann wiederhole das Sublimieren, ohne die Hefen die unten zurücke bleiben: dieweilen ein Theil davon fix samt den Hefen ankleben würde, und dannzumahl könnte man sie auf keine Weise absondern. Jenes aber was auf der Oberfläche des Aludel, sowohl von den Drusen als seiner mittlern Substanz sublimieret worden nach der Weise eines sehr subtilen Pulvers, nimmt eine Verbrennung samt der Verderbung an: Obschon es meistentheils fornen am Dunst-Ofen zur Zeit der Auffassung oder Reducierung, nemlich bey dem Calcinieren, dieweilen es gar subtil steif (intens.) ist, mit dem puren Dunst hoch davon flieget und rusicht, und von der fixeren zuruckbleibenden Wesenheit abgesonderet wird: da es nicht ist von der Wesenheit des Quecksilbers, noch von seiner Vollkommenheit. Das Ueberbliebene aber,

welches

welches von den Hefen sublimiert ist, ist derjenige Theil, der also in der Gleichheit bestehet, weilen er eine einfältige Fixierung über dem Feuer mache ohne einiges Verbrennen, als die Last und Fundament des ganzen Meistersalzes. Dann es ist eine subtile mittlere Wesenheit des Mercuri, daraus unsere Arzney gemacht wird, die aus der Materie des Queckfilbers entspringet, und aus derselben unmittelbar erschaffen werden muß. Bringe du nichts Fremdes darein: ohne das was daraus entstanden ist in der Nachbarschaft seiner Natur und in diesem Paß wird dem Lehrjünger klärlich gezeiget, daß die Materie wovon wir die Arzney componieren, nicht ist Queckfilber in seiner Natur, da es anjetzo in Sulphur verwandlet worden ist, noch in seiner ganzen Wesenheit, da schon die letzten Theile (der Erde und Wasser) geschieden worden von jener Arzney. Ja es ist ein gesegneter Stein und ein Geist der mit zweyen Enden Theil nimmt. Jedennoch weil der Stein von seiner mittleren Substanz gemacht worden, wird er einfältiglich Queckfilber genennet, weilen er seinen Sulphur erleuchtet, und vor dem Brand verwahret, welches ihm ein eigentliches Zeichen ist, als die Ursache der Vollkommenheit. Mache also eine Kundschaft zwischen seinem Klären und Hellen, dieweilen das was unmittelbar aufsteiget ohne Hefen, und nach Maasse der Aufsteigung anhanget, genennet wird Asche von Aschen ausgezogen, oder aus seiner Höhlung erhöhet und geehret. Was aber zuruckbleibet im untern Theil nemlich am Boden des

Aludell, ist die untere Aschen, verderbt, verdammt, eine Drusen, Schlacken, und dunkle Schwärze, deren du keineswegs bedarfst bey der Meisterschaft. Sammle also behutsam was du an der Mitte sublimierter gefunden hast, daß es nicht im Rauch davon fliehe: Dieweilen dieses ist bewähret, auserlesen, gut, besser, beste, eine weiß beblätterte Erde, gerinnend wie das Lab eines Lamms, geronnen, die Aschen anderer Aschen, der Stein und Mercuri, das Arsenik und weisser Schwefel, und das Salz der Natur am nächsten, und das erzeugte Kind und gebohrne und unser Alaun, und das Geschlecht, und die erste und nächste Materie der Metallen, und das erste Subject, in welchem seine eigene Elemente, nemlich desselben genatürte Natur, feucht und gemäßiget, welche muß verwandlet und fixiert werden in und mit ihrem Feuer, nach der Weise einer Nahrung, bis es fliesset mit seinem Hebel (fermento) wie das Wachs ohne Rauch, und alles Feuer erduldet. Operiere also darmit aufs Silber, und fange bey Zeiten an das Magisterium, damit es nicht veraltet ohne Essen, weilen die ihme nicht wegnehmen must anderst als frisch nach der Geburt samt seinem Blut, als eine ehrwürdige Natur, welche von heftiger Fälligkeit geschwächt worden, ermüdet, und von ihrem Temperament abgezogen oder entfernet worden, werde gestärket mit seinem weissen Ferment, bis daß es bey einem besseren Temperament nahe ist. Dessen Wahrzeichen dannzumahl seyn wird, wann es fliessen wird durch das kleineste Feuer,

nem-

nemlich vor der Flucht des Quecksilbers, und über dieß bis aufs letzte stehet, vermehret und gänzlich sinkend in die Tieffe tingiert und ausharret.

Wenn du aber zum rothen Elixier, das natürliche Feuer, ich sage das sichtbare, in seiner Farbe haben willst, so thue es durch die 3te Fügung, 3te Schwängerung, und durch die 3te Geburt. Dann natürlicher Weise verlanget der Vatter sein Geschlecht zu vermehren auf den Sohn, daß er die Natur die er in sich selbsten nicht behalten kann, bewahre in seiner Zucht. Und also zu dessen Erzeugung muß er von seiner eigenen Wesenheit vergiessen. Dessen Vatter aber ist Sol, und Luna die Mutter, so sie auf ihre erste einfache Materie gebracht sind. Das Quecksilber auch in dessen Materie sie gebracht sind, ist das Mittel zeugende die Natur ihrer Fügungen: Denn wenn das Quecksilber mit Quecksilber vereiniget wird, so werden sie niemahls mehr geschieden, gleichwie auch nicht das Wasser mit Wasser vermischt. Füge also den männlichen Geburtssaamen, nemlich den rothen Sulphur verborgen und aufgelößt im Wasser, mit dem weiblichen Geburts-Saamen so oben gesammlet, nach Art des weissen Schwefels, auf die Weise der Zerreibung, Eintrinkung, und langsamer Abkochung, bis es in ein rothes Wasser aufgelößt wird, so wird es alles eines werden einer wahrhaftigsten Mischung. Und wenn es aber aufgelößt worden, und zwar zu einem gemacht, nach der Weise der Verkehrung (reductionis) so gefriere

friere dasselbe. Wenn es geronnen, löse es wiederum auf im Wasser, und gefriere es wiederum in einen Stein, auf die Weise wie oben gezeiget. Zum 3ten aber löse es auf in Wasser und koche es ab, bis alles roth wird. Sohn! dann der subtilisieret nicht, der nicht im kleinesten zusammenfüget. Auch der so auftröcknet ehe daß er einschlucket, kann im kleinesten nicht fügen. So schlucke es dann ganz ein und trockne es auf, und mache es zu einem gar dünnen Pulver, nemlich aufgelößten, nicht in eine Wasser-Wolke, sondern in Blut- und Mercurial-Wasser. Hernach bediene es mit einem sehr starken Feuer, auf daß sich sondere die weisse nicht tingierte Substanz, und der Resten verguldt, tingiert, vertheilet (digeratur) anbequemet und roth gemacht werde! Was aber gleich einem ungemein subtilen Pulver obsich gestiegen, ist sublimierter gar weisser Schwefel. Was aber am Boden bleibet zuunterst, ist Sulphur und Elixier auf Gold. Und in diesem Fall erklären wir, daß die Weltweisen wahrgesagt, was die Unwissenden und Bauren für unmöglich halten. Und wir gleichfalls haben dieses schlechthin nicht glauben wollen in langer Zeit, bis wir endlich gesehen und handgreiflich bewiesen haben, nemlich daß ein Stein ist, eine Arzney, eine Materie, eine Beschaffenheit (dispositio) ein Werk, und ein Gefäß zum weissen und rothen Sulphur, zugleich und einmahl zu machen. Wiewohlen alle Nachforscher dieser Kunst, sehende daß die vorgesagte Weise im Geschirr erscheinet, und darbey stehet

het, glauben, daß eine Röthe daran verborgen seye. Denn du must nicht, mein Sohn! wenn du den ganzen weissen Sulphur in rothen verwandlen willst, die vorgesagte Weisse ausziehen durch die Sublimierung von der Röthe, sondern nur kochen mit dem Feuer des Steines, bis es ganz roth ist und fix, und nichts davon in weissen Sulphur könne sublimiert werden, welches ein Zeichen seyn wird der völligen Abkochung. Jedoch hüte dich in der Weise zu machen und zu verstehen den Effect des machenden neimlich des roth machenden Feuers. Dann je nachdeme die Tugend des Feuers im Steine so im Saamen Solis existiert, überwindet die Tugend des Steines, Lufts im Saamen des Monds, so wird der weisse Sulphur pur seyn, gleich der Sonne in der Röthe und auch im Gewichte. Dann also zeuget der Vatter seinen Sohn im Geburtssaamen des Weibes, also daß er durch den Sohn den Athem blaset, womit wir tingiert werden mit einer unabsonderlichen Tinctur, da eine Liebe ist zwischen beyden und eine Verknüpfung, die durch ihren Sohn den rothen Sulphur vom Vatter ausgehet, alles unvollkommene auszumachen, wie ich meine in das wahre Solificum. Und hieraus wird dir geoffenbahret, daß die circulmäßige Vollkommenheit hervorleuchtet im Magisterio mit der Erfüllung des Steines: durch dessen Vermittlung wir durch folgende Operierung das vollständige Elixier machen.

75.

Von dem vierten und letzten practischen Principio, worinnen determiniert von dem Vermögen der 2ten Verwandlung des Wassers, die übergeben wird mit dem Zweck zu fixieren und Abwaschen des Körpers, daß es alles ein Ferment seye.

Fängt an das 4te practische Principium. Das Ansehen dieses 4ten und letzten Practicul-Principii ist den weissen und rothen Sulphur zu figiren über einen fixierten Körper, als wenn der weisse Sulphur über dem Silber figiert wird, und der rothe Schwefel über dem Gold. Dieweilen wer das Quecksilber so von dem Körper ausgezogen und in Sulphur verwandlet worden, nicht gerinnen macht in weissen Sulphur der fix und das Feuer leidet (durch seine Zugabe mit Silber) keinen gewissen Weg hat nei zu der Weisse. Und wer das Quecksilber selbsten so in weissen Schwefel verwandlet worden, nicht gerinnen macht auf rothen fixen Sulphur so das Feuer leydet, zeiget gewißlich keinen Weg zur Röthe: Sohn! du must dich hüten, wenn du an dieser Fügung bist: Weilen ohne ein Ferment, niemals ein Sol oder Luna herausgehen wird. Und das darum, dieweilen ein gewisser und beschränkter (Locus) Ort zeiget ein gewisses und beschränktes Locatum, durch seine Eigenschaft. Darum offenbahren wir dir, daß die Natur aller Complexionirten, es seyen Pflanzen, oder Thiere, oder Mineralien, sich drehet nach der Natur de-

Comr

Complexion des Ortes ihrer Erzeugung. Füge also den Sulphur mit dem Körper, wovon es im Anfange bereitet worden, auf daß es seines gleichen zeuge und ein ganzes Elexier werde, was du fügest. Alles das wird mit ihme zusammengefüget, weil es seiner Natur ist, das fremde aber verwirft es und sezt es aus, dem Feuer. Wenn du ihn also zusammensetzest mit seinem Körper, so wird er niemals aufhören in selbigen zu würken, bis er ihn ganz verwandlet. Dann gleichwie das Feuchte durch die erste Verwandlung abgehärtet wird, indeme es sich wie ein Dunst mit dem irdischen Dunst vermischet und am Ofen angehängt wird, daß es wird ein Sulphur gleich der Erden, die seine Bärmutter oder Ernährerin ist, also wird auch der Sulphur selbsten, in seiner 2ten Versetzung (Reductione) in die eigene Natur des Metalles verwandlet, auf daß er in die Natur des Hebels, durch die Eigenschaft seiner Zugabe frey gelassen werde. Derowegen wann du Heblen willt, mische den Sulphur mit dem Körper, daß es alles ein Ferment seye. Dieweilen das Ferment bringet unsern Schwefel in seine Natur, Farbe und Geschmack durch alle Weise. Jedoch sollt du nicht meynen, daß ich diese Zusammenfügung, eine eigentliche Fermentierung genennet, sondern nur einige: In so viel sie den Stein verwandlet auf die Eigenschaft eines etwelchen Temperaments, und der Körper wird vereinfältiget und präpariert auf die Weise eines calcinierten Pulvers, aufgelößt verhartet und fixiert, anzunehmen das

eigene Ferment welches wir Oel nennen. Es seye aber der Hebel zum Weissen, weiß; und zum Rothen, roth. Wenn du aber gesetzet oder zubereitet hast den **Körper des Silbers**, mit dem Sulphur des Goldes: so bringe es in die Natur des Silbers, aber nicht auf seine Farbe, und hinwiederum, so wird es eine Verwirrung der Naturen seyn in der Meisterschaft. Hüte dich darum, daß du nicht ansetzest den Hebel oder Leib eines Schwefels, mit dem Sulphur eines andern. Dieweilen das Ferment des Goldes, nichts als seinen rothen Sulphur in Gold verwandlet. Auch das Ferment des Silbers, nichts als seinen weissen Schwefel, im Silber. Weilen dasjenige niemals fixieren kann, was natürlicher Weise nicht fix ist, oder gewesen ist. Diß wird also der eigene Hebel seyn des Schwefels in diesem Regiment. Denn er selbst bedarf eben ernährt zu werden, mit grösserer und stärkerer Speise. Darum in seiner Fixierung wird ihme dargereicht vom fixierten Körper zur Speise, denn er durch seine Tugendkraft mächtiglich verdauet, subtil macht und in eine hohe Natur verwandlet, und sich selbsten durch Anziehen desselben (Körpers) in ein Ferment natürlicher Weiß, und im kleinesten, in das wahre Temperament einstellet, in der Form eines truckenen Pulvers. Welches erhellet, weilen, wann ein wenig Pulver auf vieles vom Körper geworffen wird, also doch daß es darüber eine Macht hat, wird es ihn bald in Staub verkehren, dessen Farb seyn wird wie die Farbe des Körpers, auf den der Sulphur

phur geworffen wird. Sohn! es ist aber dieser Leib kein Ferment, obschon es die Substanz des reinesten Silbers gewesen, sondern ist insgemein theilnehmend mit ihme, weilen es aus ihme ausgegangen, und wiederum zum kleinesten (mit Behaltung der Natur seines Mittels) wird es in dasselbe verwandlet werden. Denn die Seelen sind fermente Oele, Salben, unser Gold und Silber. Derowegen bereite den Körper des Hebels vor dem Fermentieren, nemlich ehe dann die Seelen mit ihme verknüpfet werden. Weilen gewiß ist, daß die Seele nicht zusammengefüget wird als mit dem Geiste: Noch der Geist mit dem Körper, wenn er nicht vorher subtil und einfältig worden nach der Art eines Geistes. Daher die Vers:

Hæc res est actu &c.

Diese Sach

Und das darum, weilen, da er subtil ist wie ein Geist, so umfasset er den Geist und behält die Seele. So werde dann aus dem Körper ein calciniertes Pulver, aufgelößt, verhärtet, geweißget und illuminiert: daß er seye ein Geist, damit die Seele fürnemlich soll verbunden werden. Dann wann der Körper nicht vollkommen vereinfältiget wird durch die Abschwenkung und erleuchtet, so wird er nicht können den fermentierlichen Spiritus behalten, ja er macht sich in die Flucht. Um so viel du also deinen Körper erleichterest indeme du ihn sublimierest mit Vermischung des sublimierten Geistes, so wird eines

einer fixeren Behaltung seyn der Seelen und langsamerer Flucht. Nicht minder wirst du also oft in der Einwerffung 100. Theile gewinnen. Also, wann es zuerst 100. verwandlet, so verwandlet es zum 2ten mahl 1000. zum 3ten mahl 10000. zum 4ten mahl 100000. zum 5ten mahl 1000000. und also die Verdopplung fortsetzende durch unendliche Tausend. Dieweilen je mehr man durch Wiederholung dieses Werkes des Processes sich befleiset über die Medicin, um so viel mehr wird er verdauet, vereinbahret, und vestgesetzt, und vollkommener ausgewürket. So verharre denn mein Sohn! Und du wirst Wunderdinge sehen, die GOtt durch seine Güte in die Natur gesetzet hat. Wenn jemand dieses zu lernen das Glück hat, und in der Arbeit schlau und fürsichtig ist, so wird gar vieles je viel und sehr grosse Dinge sehen, und doppelt erlangen können. Dann es können viel Wahrzeichen an dem Werke geschauet werden, die ein Fürsichtiger heimlich soll in seinem Sinn behalten und verbergen, und emsiglich die Ursachen derselben erforschen, wenn er ein Liebhaber der Wahrheit zu seyn begehrt, und ein wahrhafter Feind der Weltlichen, die Betrügerey üben, und dieselben fliehen: und über dieß bescheltend die tägliche Arbeiten der Sophisten, wegen dessen, das er siehet oder erlanget hat in der Meisterschaft (magisterio) Wenn er aber ein närrischer Mensch ist oder von der Weißheit flüchtig, so wird er nichts sauberes sehen können, das gelte: und mit verblendetem Sinn und verdunkletem und verschwärztem Geist

der

der Betrachtung: noch von dem Gerichte der überköstlichen Erquickung schmecken oder durch den blossen Geruch empfinden können. Da hierdurch am Tage ist, daß der Geber aller Güter, als von dem Körnlein der höchsten Wahrheit, so verworffen, und unwürdig seiner Gutthaten, ihme das vorhandene Geschenk nicht habe schenken wollen.

76.

Von der Weise der Präparierung des 2ten Gerichtes, oder Hebels samt dem Sulphur, und der Gefrierung des Mercurii und Erleuchtung oder Schwenkung und Fixieren der ganzen Composition, durch seine Verwandlung in Kalch.

Sohn! wir nennen den Lunarischen Körper aufs Weisse, wie er von Natur erschaffen ist, eigentlich den Hebel, in Ansehung seiner mäßigen Natur: Und wir nennen unsern Sulphur, ein pestillenzisch Gift, aus Ursach seiner Schwerfälligkeit und Entfernung von seinem Temperament: Dessentwegen er alles benagt und auffrist, mit seinem eigenen Schwanz, so ist das Wasser. Wenn wir ihn also wollen zum Temperament wiederbringen, so fügen ihr mit einem gemäßigten Körper zusammen, daß er durch desselbigen Stärkung, zur Mäßigung gebracht werde, und daß der Körper ihme von seinem Temperament bedient seye, daß es alles ein Hebel (fermentum) wird. Dann der Sulphur ist weit entfernt oder verzogen vom Tempera-

perament, aus Ursach des Feuers so mit ihme participiert, das wider die Natur ist. Und darum haben diejenigen, so das Mangelbare der Natur nicht wusten, vermeynet, daß dieser Hebel zubereitet werden müsse mit einem neuen Menstruo, in welchem ist Feuer wider die Natur, nicht sehende die Verderbung des Temperaments, wovon der Körper abweichet durch ein brennendes Feuer, so wider die Natur ist, auch nicht vorher betrachtende die Tugendkräften und Vermögen des natürlichen Feuers, so im Sulphur ist, der schon geschaffen ohne brennende Feurung, wodurch der Körper des Hebels behender unter Beybehaltung der gemäßigten Natur verwandlet wird mit einer mäßigen Eingröbung in der Wärme (Kalch) wie die Geister. Auf daß es seye eigen und zugeeignet wieder anzunehmen seine fermentierliche Natur nemlich die Seele, und was über dieselbe er verlohren hat in gegenwärtiger Wärme (Kalch) daß es durch eine solche Ansichziehung des Temperaments, ganz in die Natur des Hebels verwandlet werde. Sohn! der mäßige Körper des Ferments wird durch unsern Sulphur incrudiert, nemlich so viel er bey sich gespühret von dem nicht-natürlichen Feuer: und kochet das Queckfilber ab, so viel es mehr Theilnehmend ist mit dem natürlichen Feuer, und wenn es durchs Gerinnen mortificiert (ertödet) wird, und verwandlet ihn in die Natur seiner Geradheit. Doch wird das Ferment nicht so viel wieder eingegröbet, so viel als wann es mit dem Feuer vereiniget (weg darmit) wäre, das wider die Na-

tur

tur ist! Da die natürliche Wärme besser in sich selbsten, wenn sie sich selbsten stärket, als die so unnatürlich ist würken kann. Wenn aber das Hebel präpariert wird mit einem solchen neuen Menstruo, so nemlich gleich ist demjenigen, mit welchem der Körper vom Anfang erstlich ist gefügt worden, für den Sulphur zu erschaffen; dannzumahl muß dasselbe durch eine so grosse Gröbung paßieren, so groß auch der Lapis; und folglich durch so viele Abdäuungen und Reinigungen: und über dieß müßte Er so viel verliehren von seiner stärkenden und roborierenden Natur durch seine Labilität (Fallsucht) vom wahren Temperament, in Ansehung des Principii, nemlich des neuen Menstrui so von aller Temperierung entfernet ist, noch jemahls sich näheret demselben im Ganzen oder Theilen, äusert wenn dieß geschiehet durch die Natur, auf eine gar gemache Weise; wie erhellet durch seine Giftigkeit, und nicht gebrochene Qualität (Beschaffenheit) des einfachen feurigen Elements so nicht brennet, und gewinnt mäßige Tugenden, wenn sie nicht allgemach gestärket wird durch die aufgebrochene Menstrua, wie erhellt an unsrem Schwefel. Und also wenn das Ferment verlohren hätte von seiner Natur wie auch der Stein, so könnte es eben denselben nicht stärken, ja es würde selbsten einer solchen Confortation bedörfen, gleichwie auch der Schwefel, ansehend die gleiche Hinfälligkeit vom Temperament. Und also wäre es nicht eine Temperierung mit Nahmen oder Tugend, da es nicht angenommene die Präparativ eines

eines Ferments, und könnte folglich das Geschwächte nicht stärkern, noch thun was zu der Eigenschaft eines guten Hebels gehört, weil es nicht bereitet ist mit zudienenden Sachen, womit es zugerüstet werden soll gehörig. Mein Sohn! Merke in dieser Königlichen Lection, daß die Sachen womit du das Fermentum präparieren must nach der Kunst, diejenigen sind welche sowohl zum Theil abgeführt, als im Theil weiters abzuführen sind, auf den Weg einer Mittlung, und behalten von der temperierten Natur, in der Wurzel ihrer Natur, wie unser Sulphur und unser Queckfilber, die durch unsere Kunst schon geschaffen sind. Selbiges sind zwar zugeeignete Natur-Principia, und eigene Zubereitungen unsers Regals-Ferments und zusammenfügende, daß sie das Queckfilber selbsten verwandlet durch die Confortierung, nemlich die allerüberflüßigste Erquickung nach ihrem Temperament und Natur. Gieb du Achtung, Liebhaber der Wahrheit, und tüchtig zu begreifen das was ich gesagt habe, wodurch du Sonnen-klar erkennen kannst, daß der Hebel (nemlich der Körper, in so weit er für das Ferment verstanden wird) niemahl zubereitet wird anderst als mit natürlichem Feuer, und Wasser des Mercurii so mittelmäßig gekocht, und sublimiert ist, damit das Feuer selbst, indeme er das Metall-Feuer digeriert nach den Kräften und Absehen seiner Natur, gebracht wird zu einem vollkommenen Temperament, und das durch die Feuchte so ihme natürlich, welches tieffer im Ferment (zu finden) ist. Item auch bey der Zubereitung

reitung des Hebels vor seiner letzten Jäsung setzen wir hinzu den gemeinen Mercurium, nicht zwar durch solenne Bereitung zugerüstet, nemlich zu Jungfern-Milch (Lac Virgineum) sondern wie er existiert in seiner Natur durch die einzige Beschaffenheit. Hernacher werden wir die Sublimierung vornehmen darzu, daß er den Körper des Hebels in die Einfältigkeit bringet, und ein Mittel seye die Tincturen zu vereinbahren, zwischen dem Sulphur und Hebel, da er die Wurzel und Ferment ist aller schmelzlichen Dingen, die nicht zerschmelzt werden als durch Ihn: und darum können die schmelzbaren (Sachen) von seiner Natur nicht fliehen, und das, damit das Gestringierte, Gefrierte und Fixe in der Hitze, versenket werde in seinem Oel, welches in der schon gesagten seiner Fixierung, nach Austreibung des Wassers, aufgefasset werden soll, mit dem Absehen ihme wieder zu geben, bis es fliesset und fixiert ist. Denn um dessentwillen muß der Körper sammt dem Spiritus geetzet werden (*Amalgamari*) das ist, das Quecksilber, daß es subtil gemacht werde, bis es wird ein sehr weicher Körper, gleichwie das grobe Quecksilber so nicht läufft, wie zerfressene metallene Bilder. Denn dieß wird das 2te Gerichte seyn, womit sich der Sulphur zu ernähren hat, bis er alles Feuer dulden kann. Derowegen dieses zu thun durch schon gesagtes Absehen, fange an unseren Proceß der Fermentierung und Bereitung des Elixiers, mit dem Sulphur und unsrem

Qreckfilber also daß 3. Pfund reiner *Luna* in sehr dünnen Blättern, oder gefeilete, genommen werden. Und sammt dem Zweyfachen seines Gewichtes von präparirtem weissen gemeinen Mercuri einförmig vermischt werde und zugleich alles auf einmahl in einem gläsernen Mörsel zerstossen, dessen Stössel von gleichem (Glas) seye, bis der Mercurius das Silber alles eingeschlucket: also daß gar nichts davon gespühret werde, sondern es werde ein *Amalgama* (Vermischung). Hernach sollst du es mit Eßig distillieren und mit gemeinem Salz präparieren und zerreiben, wasche es stark aus, indeme du es reibest mit schon gesagtem Stössel ohne Forcht, bis du siehest, daß der Eßig davon gehet klar und pur: und thue allzeit weg, was davon sich zum Theil absonderet von der Schwärze beym Waschen. Wenn aber der lautere Eßig davon geloffen, so schwenke die Composition, indeme du Salz absonderest, so mit dem süssen Wasser durch den Helm distilliert worden, und trockne es beym Feuer.

77.

Von der Fügung des Sulphurs mit dem Hebel (Fermento).

Hernach aber thue darzu ein Gewicht des oben gedachten gefrierten Sulphurs und Sublimier

mierten aufs Weisse, nemlich den 4ten Theil der ganzen Composition, und stosse zugleich alles in einem gläsernen Mörsel, damit der Sulphur mit der Composition vermischt und gleichsam ein Körper werde in der Abbildung. Denn dieses ists, was die Seelen sichtbarlich von den Körpern auflösen macht.

78.

Vom Aufgeben (Reductione) des Wassers über dem Taig (Composition).

Tränke also dasselbe tropfenweis mit seinem weissen Wasser im Gefäß der Philosophie, daß die Tugend-Kräften des Sulphurs gestärkt werden: Dann in wenig Stunden wird das alles ein Kuchen werden.

79.

Von der ersten Erhöhung (Sublimatione) dieser Massa.

Hernach thue alles beyseit zum Sublimieren, und mache im Anfange ein langsames Feuer darunter, bis du das Wasser aufgefasset hast, und hernach die Luft. Dieweilen das was erhöhet wird, und auffliieget, von dem Wasser und Luft, sich selbsten aus der Vernunft die Nahmen zueignet; und welches schwerer und standfester zu unterst bleibet, das nimmt sich wegen seiner Gewichtigkeit den Namen der Erden an; Nicht minder

der niehmem auch die gefrierten Schwefel, sich den Namen der Erden an. So bekräftige denn das Feuer nach und nach von den Kohlen, bis daß alles aufgetrieben wird, was davon flüchtig gewesen, und laß es erkuhlen.

80.

Von der zweyten Einwichsung (incæratione) des 2ten Wassers.

Wenn es aber erkühlet worden, so nimm die Arbeit dannen: Und was du an den Seiten des Geschirrs obenher erhöhet sehen wirst, must du mit dem andern Theil seines Wassers über seine Drusen setzen, samt der Zerreibung, Tränkung, und Dörrung, bis es wird wie ein Kuchen: Und stelle es wieder zum sublimieren, da du zuerst das Wasser auffassest, und hernach das Oel bey starker Auftreibung. Dieses Wasser aber stelle beyseit, und die Oele ingleichem von selbsten.

81.

Von der dritten Einwichsung der incærierden Sache mit dem vorgemeldten Wasser.

Hernacher aber wiederhole was sublimiert worden mit dem 2ten Theil seines Wassers, bringe es über die Hefen, mit Reiben wie vorgesagt, mit Tränken, und Braten, bis daß es ist wie ein Kuchen, und der Leib mit den Geistern vermischt seye.

Und stelle es wiederum zum Erhöhen, wie oben gesagt worden, und fasse das Wasser und Oel auf: Dieses aber wiederhole, bis es vom Wasser auf zweyfachen Sulphur vollkommen geröstet worden ist.

82.

Von der vierten Einwichsung auf dem Weg des Reducierens, Gefrierens, und Erdünnerens. (congelationis) (sublimationis)

Annoch aber nimm, was sublimiert worden an den Wänden des Distilliierhelms: und füge es (mit samt einem Theil seines Wassers, welches davon abgezogen worden) mit den Hefen, und das auf die Art der Reduction, bis das Wasser gefrieret. Hernach verstärke das Feuer nach und nach, bis es sich wohl eintröcknet: Und hernach lasse man aufgehen davon, was flüchtig gewesen; Lasse dich nicht verdrüssen, die Ordonanz dieses Capituls zu wiederholen, mit Zerreiben, Eintauchen, Dörren, und Sublimieren, und allezeit das Feuer verstärken, bis es auf den doppelten Sulphur samt der Erde fixiert wird von dem Wasser, so eben umgerührt worden mit dem laimigen Ferment, und gar nichts sublimiert werde von der Erde selbsten: Und allezeit thue wieder was obsich gestiegen, über dasjenige, was unten geblieben fixierter, bis daß durch eine solche Weise der Präcipitanz es nieder sich figiert wird. Allein kein Sulphur congeliert geschwinder das Queck-

 silber

silber, als sein eigener: In dessen Substanz das Quecksilber selbsten vorhanden ist, das sowohl durch den Fleiß der Natur als Kunst schon verwandlet worden ist. Und darum da es fixiert ist, das ist, die Natur hat zu fixieren, und geronnen machende das Gerinsel (coagulum) welches natürlich gerinnet seinen Mercurium, und das durch öftere Wiederholung der Sublimierung über demselben, bis daß es fix ist, und schon in eine irrdische Wesenheit verwandlet worden. Dannzumahlen ist es geschickt, daß es durch öftere und wiederholte Sublimierung, die Schmelzung des Metalls leistet, wie wir folgends sagen werden. Dann für gewiß geschiehet die größte und feste Vereinigung zwischen dem Truckenen und Feuchten, durch diese solche Processe, die schier ähnlich sind denen, die die Natur im Werke ihrer Vermischung machet, das hernach die Feuchtigkeit nicht kan ihre Erde verlassen, ja dieselbe schützet, und vor dem Brand bewahret, weil sie ist von ihrer Natur, und darmit wohl vermischt: Also daß sehr wenig irrdisches geschwefeltes, ist bey diesem sehr wenigen Quecksilber, und hinwiederum. Und das meiste des einen bey dem mehresten des andern. Also weilen keines von seinen gleichartigen Theilen inskünftige geschieden wird, noch sich weiters läßt verderben, da durch den Eintritt einer feurigen Flamme, es sich nicht weiters in Rauch auftreiben läßt, wegen denen dichten Theilen, so durchs Feuer verdicketet worden, einer sehr starken Composition und einförmigen Natur

sind,

sind, auch Mangel der Brennung: Und das alles wird durch die Schwefelhaftigkeit, die es hat, und nicht verdirbt, ausgemacht. Derowegen das Quecksilber im Proceß der Fixierung wenn erstlich durchs Feuer anfängt verwandlet zu werden, nach einer drůsichten Art ausgemacht wird, in Ansehung des Sulphurs so ůberall seine Substanz durchdringet: Und hernach fångt es allgemach an, sich zu Rinden und zu Gröben, und hernach verwandlet zu werden, durch die Kraft des Sulphurs der ihn verdauet, also daß er ihn nicht läßt gänzlich zerfliessen sondern als wie ein Kůgelein gestehen. Dieweilen in demselben der Dunst des abgereinigten Schwefels ergreift das Subtile, und gleichsam leimende gebunden hålt die Feuchte, und selbige in so weit umgiebet daß er nicht läßt einen andern anhangen als ihme selbsten, da er von seiner Natur ist. Und darum, da das Feuchte allenthalben åusert ihme selbsten gebunden und umfasset ist, und jenes Feuchte erziehet sein eigenes irrdisches Truckene, da es selbiges constringiert (knůpfet) wie den Schwefel in seinem Bauch; so ist es nöthig, daß selbes durch die Wärme zerfliesse, und zerflossen laufe oben auf der Ebene, bis (durch Zwang des Kalten die Feuchtigkeit gegen die innere Theile gehen) es gefrieret, nach dem vorgesagtes Irrdische bestehet. Woraus erhellet, daß nur ein Lapis seye, der das Quecksilber nothwendig zu gefrieren hat.

83.

Von der letzten Jährung des Lapidis (Steines), mit unsrem Hebel, welche geschicht durch die 3te Verwandlung der Luft, so oben umgerühret worden.

Mein Sohn! dieser Hebel ist die letzte Stärkerung des Steines, und eine königliche Speise in welchem sind himmlische und elementalische (anfängliche) Tugenden womit diejenigen gestärket werden, die in denen Gefässen der Natur künstlich bereitet vorhanden sind, oder in ihrer Ursprünglichkeit verblieben sind. Dann da die Tugendkräften des Sulphurs und Quecksilbers (durch subtile Manieren zu circulieren zubereitet) die in ihrer Arzney ursprünglich befindlich sind, als himmlische Elementer gestärket werden durch jene, nemlich Tugenden, die in gegenwärtiger königlicher Tracht in der Würkung der geistigen Elementen existieren, als die 5te Sache: Und das nach Proportion des obgesetzten Metalls im Anfange der Fixierung, und auch des Steines, wodurch das Quecksilber versucht wird, bekanntlich ausgemacht zu werden. Dann wirst du für gewiß sehen, daß dessen Natur wunderbarlich operieren mit allen ihren Instrumenten, nemlich wann die obgedachten Tugendkräften in eines, nach Art der Kunst sind durch die letzte Circulierung zusammengefügt worden.

84.

84.

Von der letzten Jährung des Steines, mit unsrem Ferment, welche geschicht durch die 3te Verwandlung der Luft, so oben umgerühret worden.

Mein Sohn! Dieser Hebel ist die letzte Confortierung des Steines, und eine königliche Speise, darinnen sind elemental- und himmlische Tugendkräften, damit sie stärken diejenigen, die in denen Natur-Gefässen natürlich &c. &c. pag. præcedente.

85.

Von der letzten Circulierung die erfunden worden.

Diese Circulierung (Kraißlauf) ist erfunden worden, nach anderen circulierten Kraysen, wie unser Lapis; worinnen die übrigen Krayse sind kalt umgedrehet worden nach den Elementen: Der darum keinen Guß hat in dem Körper wegen Privierung seiner Natur so ihn schmelzet, zur Verwandlung mit der Einwichsung, so geschehen soll im Grund (Wurzel) der Natur des schmelzlichen Steines, werde erweichet (emollificetur) mit schon gesagter Feuchtigkeit, welche über allen Feuchten erwartend ist des Feuers, bis es fliesset, und einen Ingreß (Eingang) hat. Sohn! ehe du dieses versuchen willst, must du nothwendig zuerst recht und formalisch verstehen, welche Krayse, und wie

die Elemente, und welche und wann, sie durch Eingeben der Natur müssen Circul-weis circulieren, und was für und wie viele Weise, und wie viel Circul insgemein bestehen. Jedoch zum letzten, der Antwort der letztern Frage ein Genügen zu thun nach Art eines Berichtes nemlich eines Documents, so dem Künstler übergeben worden, sagen wir, daß obwohlen mehrere gewesen, 4. nemlich in der mindern Zahl verglichen gegen 2. da man nur aufs Trockene und Feuchte siehet, die hernach gemeinlich gebracht werden auf zwey. Daher die Weltweisen zierlich gesagt haben, daß kein grösseres Werk ist, als die **Solvierung und Gefrierung**, dieselben aber geschehen durch den Weg der Circuln, durch welcher Unwissenheit viele große Herren sind betrogen worden im Magisterio, die gewiß, auf ihre Wissenschaft trauende, glaubeten, sie verstehen das vorgesagte, und die Weise des Circulierens, wovon wir einer zu seyn, die tödlich verwundet worden, nicht zu verschweigen Sinnes sind. Da wir blos durch die Vermuthung und Vermessenheit, der Wissenschaft, die Natur eines anderen festiglich zu verstehen vermeyneten: Eben dieses hatten wir auf keine Weise verstanden, bis die Zeit da gewesen, worinnen der Geist nicht unmittelbar sondern mittelbar durch Meister Arnold v. Villanova, der es unmittelbar durch seine Freygebigkeit, die unermeßlich erquicklich in uns inspirieret hat. Sintemahlen wir mannigfaltig und auf viele Weise durch circulieren der Kraysen, circulieret haben, da wir die

Erd-

Erdgewächse wieder nahmen, des mineralische Arbeit nirgends völlig an Tag kommen, bis es denen eigentlichen Arbeitern neulich hervorgeleuchtet, von denen die wahrhafte Natur zusammen verknüpfet wird unter der Erhaltung und nachfolgenden Stärkerung seiner Tugenden im Meistersalz. Ueber welches ich dir gar nicht darf reden mit eigener Sprache, wie ich pflegte favorabel (günstig) in diesem Fall, wiewohlen wir die Erlaubnis es zu offenbahren empfangen haben, mit gewohntem Geschenke gebunden, neinlich der verlohrnen Sprache. Und darum weilen die allgemeine Natur die mit der Particular-Natur vermischte Krayse besitzet, wie auch verschiedene, (Krayse) so durch viele Umwege, die unendlichen Beweise der Tugenden zu zeigen; So dienet allen Erforschern der Wahrheit, und lieget ob denen, so am meisten practicieren, so weißlich selbige Circul genau zu erkennen, damit sie nicht von den Unbekannten, wie auch wir, durch selbige tödlich verwundet werden. Zu welcher Erkänntnuß ich habe brauchen wollen die erweißliche und unbetrügliche Kunst, auf daß man mit Gewißheit erkenne, welche und wasfürley es seyen, die nur im Vorbeygange von der umgekleideten Mineral-Natur gemeiniglich vorgesagt worden, damit nicht das unter den düstern Meinungen umschweifende Gemüthe, in einen Fehler falle, oder im Streite lau werde. Dann allezeit wird in denen Affaires die Wissenschaft unfruchtbar befunden, wenn die rechte Arbeit nicht darauf folget. Derowegen wir uns um so viel des

des Entschlusses erinnern zu entwerfen, die wahre Kunst in einem einzigen Capitel, unter deme das ganze Geheimnus begriffen, welches wir dir nur leihen wollen, am Ende unsers Büchleins, unter der Ersetzung vor dem allgemeinen Richter, damit wir bald zu emsiger Practic gezwungen, und darzu begehren erweckt zu werden.

86.

Von der Weise der Jährung der wichsenden Sachen, durch den Weg der Stärkerung, und des Natur-Geistes.

Wir sagen derohalben, daß die Weise der Wichsung ist, daß die Sublimierung des zurücke behaltenen feuchten Theils, so oft wiederholet werde, bis sie an demselbigen, mit eigener Feuchtigkeit (nemlich einwurzelnd und verbleibend auch fixer) die niemahlen ihren Körper durch eine circulierte Vermischung verlassen hat, eine rechte Schmelzung verrichtet. Auch meyne nicht, daß dieses die erste Feuchtigkeit seye, gleichwie sie ware mit ihrer ganzen Substanz grob, dicht, und unverdauet wie das Oel oder ein fettes Schmehr, weilen sie den Stein ganz verbrennlich machen würde. Noch eben so wenig wird sie die 2te seyn, weilen sie phlegmatisch, auch nicht zeuget oder vermehren kann, so viel an ihrer Natur ist, ohne daß sie allein befeuchtet jene Theile des Steines wie ein Dunst, in ihren Digestionen verlassende, damit sie nicht auch die mittlere Substanz im gan-

zen

gen flüchtig mache, da es nicht in ihrer Eigenschaft stehet die Feurung und Guß auszuhalten, ja unterstehet gänzlich zu entweichen mit aller obgesagten Wesenheit. Sondern daß es die dritte radicalische seyn werde, die sich zum Vorhaben schickende, die doch von den Eingeweiden der erstern ausgerissen nemlich und extrahiert samt dem Meistersalz. Und dieß ist diejenige 2te Salbhaftigkeit, die innerlich seyn wird, gar subtil, nicht verbrennlich, enthaltende das beygemischte, nemlich das subtil Irrdische, gebracht zu einer Feurig- oder Luft-Action, stark verdaut, welches enthalten ist in denen Wurzeln des Dings also, daß es ferners durchs Feuer auf keine Weise ausgerissen oder in Flammen verkehrt werden kann. Vielmehr leidet es das Feuer wunderbarlich, und verbrennt nicht; also wenn es ganz mit der Substanz des Lapidis vermischet worden, so wirds das Feuer überwinden, und niemahlen von ihm überwunden werden, ohne durch eine wiederholte Zerstörung seiner Wesenheit mit seiner Natur. Woher dir befohlen wird, daß du mit dieser (subtil-irrdischen) Feuchtigkeit nemlich der dauerhaften, die gleichfalls vom Queckfilber ihren Ursprung genommen, unsern Stein tränkest, weilen durch dieselbige seine Theile sehr klar (lauter) werden, wie erhellet, wann er nach seiner völligen Säuberung von aller corrumpierenden Sache, und sonderlich von denen 2. überflüßigen Feuchtenen, nemlich der verbrennlichen fetten, und phlegmatisch-ausdünstenden, in die eigene Substanz des Sulphurs gebracht wird, die nicht brennet; und

ohne

ohne dieselbe wird er niemahlen verbesseret, ernähret, vermehret oder vervielfältiget werden.

87.

Von der Weise zu practicieren, und zu versüssen den Lapidem mit der bekannten Feuchte.

In der Weise nun die Versüssung dieses Steines zu thun, ist eine dreyfache Ordnung, und auch eine zweyfache. Weilen entweders durch die Wiederholung der Auflösungen und Gerinnungen, oder Sublimierungen, oder aus beyden die Fixierung und rechte Schmelzung verrichtet wird. Derjenige aber, der durch das Regiment der Auflösungen, gemacht wird ohne Feuren, gleich der Natur, wird recht bereitet ohne Geschirr aus Gefahr des Brechens; der aber durch den Proceß der Sublimierung eingerichtet werden muß, dannzumahlen muß die Klugheit des Künstlers nirgends unterlassen die Gefahr zu warnen. Derowegen er in Ansehung der Art zu präcipitieren, eher fixiert wird, aber gemacher gegossen. Dieses zu ersetzen muß man nemlich zur 1sten Ordnung recurriern, ist der 3te Proceß von beyden vermischt, nemlich mit samt der Feurung und ohne Feurung klüglich erfunden worden. Darum nehme man den Stein, zerreibe ihn und tränke in seinem Geschirr, durch Eintauchung im kleinesten, nemlich nach und nach, gemacht wie ein Thau samt einem und halben $1\frac{1}{2}$. seinem Theil. Hernach

nach kochs mit sachtem Feuer, bis selbiger Theil in die Substanz eines Steins geronnen ist. Hernacher stärke das Feuer allgemach von Kohlen, bis daß sublimiert wird davon, was je aufgelößt worden, so wohl von dem trucknen Wasser des Sulphurs als feuchtem des Quecksilbers.

88.
Von der zweyten Bethauung zum Versüssen oder Erweichen.

Dann hinwiederum, was sublimiert worden ist, bringe über seine Drusen, mit Zerreiben und Tränken mit gesagtem Geiste, welcher mehr in der Feuchte überflüßig vorhanden ist: Und das mit wiederholter Tränkung im Thau, Kochung, Sublimierung und Gerinnung, und sublimiere es mit seinen Feuern, so auf einander folgen, und fleißig fortgeführt werden, bis durch stetige Wiederholung der Sublimierungen der nicht angeflammten Geisteren über denselben, und unaufhörliche Bewegung, alles hinunterwärts fixiert werde.

89.
Von den letzten Abdauungen, die Optetisch.

Wenn es aber fixiert worden nach der Proportion des ihme zugeeigneten Feuers mit Mäßigung, dann so mache ein starkes Feuer darunter, so wohl fortzusetzen einen Tag lang. Am andern natür-

natürlichen Tage aber, ein stärkeres; Aber auch am 3ten Tage, ein gar starkes, wie ein Schmelz-Feuer oder dergleichen. Durchs erste aber wird die Materi bestetet, und der Geist zahm gemacht, und seine Theile werden digeriert, und vom Feuchten des ersten Urstands verbesseret. Auch nicht minder wirds durch das Trockene gegossen, und ihre Bößartigkeit gebrochen, und das Rohe abgekochet, daß ein stärkeres Feuer, nemlich das 2te ertragen mag, wodurch die Lust sich würklich offenbaren wird in der fliessenden Materi. Aber durchs 3te empfängt die Arzney das Vermögen zur That, die es würken muß. Dann sie muß die Materi des Metalles, von ihrem Phlegma stark reinigen, und das Rohe verkochen durch ein optetisches Feuer. Nicht daß du meynest nach der Natur der thierischen Leibern oder Pflanzen, da sie feuchterer Natur sind, als die Materi der Metallen: Wie erhellet aus deme daß die Natur der Mineralien, am meisten trocken befunden wird, aus Ursache dessen es ihre Natur ist das Feuer zu dulden. Deßwegen du verstehen must, daß dieses in der Kunst geschiehet, nach Verhalt der Subjecten, gleichwie die Natur äuserlich offenbaret; So lasse denn die Arzney digerieren, daß das Feuchte darinnen bestetet werde, daß es fix seye, daß es bestehe: Daß es nicht abgesonderet werde vom Metall, wenn es in selbes eingetretten mit Veränderung. Allein es muß, wie gesagt worden, die Wurzel-Feuchte eingetrunken werden, von ihren selbst Theilen der Sache, aus welchen die

die grösseren Kräften, wie ich vermeyne, stärkerende, so wohl elementarisch- als himmlische, wesentlich, und körperlich, der Dingen bestehen. Dessen zum Exempel wir für gewiß versicheren, gesehen zu haben ein fixes Queckfilber, und fliessende in seinen währen metallischen Güß, auch gethan zu haben mit dem Magisterio, ohne einige Zugabe einer auswärtigen Sache. So machet derohalben eine solche optetische Verkochung die beste Vermischung in unsrer Arzney, wie sonnenklar erhellet in seinen Elixierungen. Dieweilen, da die Luft dem Wasser nachfolget, er dann durch die Flucht des gefangenen Vogels unmittelbahr zu Grunde gehet.

90.

Von der letzten Stärkerung, nach der vollkommenen Fixierung.

Diese Stärkung aber bringen wir nach Weise der letzten Einwichsung, bisweilen in die Arzney bisweilen nicht. Dessen Ursach ist, dieweilen, da ihm das optetische Feuer bis auf die letzte seiner Fixierung dargereicht wird, es entweders in einem fixen Grad ist, daß es schlechterdings könnte das optetische Feuer ausstehen oder nicht; Wenn es im fixierten Grad ist mit seiner ganzen Feuchtigkeit, auch nicht etwas davon verlieren könnte, ja darinnen seye nach dem gegebenen Gewichte; da dann kein rechter Guß voraus geschehen kann, durch etwas verringertes, auch folglich

lich nicht mit der letzten Einwichsung eingeweichet werden mag. Wenn es aber nach der Gleichförmigkeit oder Aehnlichkeit der gemeldten Fixierung, nach der Maasse des optetischen Feuers, noch nicht ankommen seyn möchte, wird es darum seyn wegen übel angemachten Feuer so durch zu grosses Eilen geschehen muß, oder wegen Magerheit des Geistes darinnen Phlegma (Wasser) herrschet, so übertrift es die Kräften der Wurzel-Feuchte, wegen Mangel des Ueberflußes. Durch die erste aber hat erödete Natur ihre Geister nicht zuruck-nehmen können sich selbsten zu stärkeren: Weilen sie in der Eyl ihre eigene behaltende Bewegungen nicht hat erfüllen können. Und also haben die Schatz-bringende Geister nothwendig fliehen müssen aus Mangel der behaltenden (Kraft) die mit anderen Bewegungen beschäftiget ware, nemlich diejenige zu behalten, die sie angenommen, da sie wider das Feuer stritte, da es der Gebrauch der Natur gewesen ihre Einzeldinge in der Art zu erhalten. Durch die 2te aber, hat die Natur auch nicht können das Ueberflüßige in ihre Nahrung verwandlen, weil es niemahls von ihrer Natur gewesen ist. Und darum, weilen sie anstatt des Geistes, als einer wahren Speise, vermeinet das phlegmatische Feuchte anzunehmen, in Ansehung des sehr geringen Geschmackes desselben nemlich Geistes, den es in sich enthaltet: So kan es dennoch nicht in der Wurzel seiner Natur ihn freundschaftlich umfassen; ja das Ueberflüßige ausstossen muß durchs optetische Feuer. Und welches noch schlimmer

mer ist, so weicht es mit dem mehresten Theil der mittlern Substanz, und nimmt ab, wenn man nicht eine solche Manier zu feueren gebrauchet, welche durch Vermehrung nach Erforderen seiner Leidsamkeit, daraus die überflüßige Feuchtigkeit hebet, mit dessen Erhaltung im eigenen Feuer. Wenn es aber schweinen sollte, so wird es die Arzney löchtericht machen von sehr ungleichem Gusse; Dessen Ursache ist der Abgang der natürlichen Feuchte, welche die Natur ursprünglich verlanget zu verbinden, ihre einzeln Theile zu beschützen wider den Kampf des Feuers. Und darum hat man einen Behelf erfunden durchs Ersetzen und Besseren der obgesagten Fehleren, durch die letzte Stärkerung; Und was von dem Nicht-Fixierten abgehet durchs optische Feuer, werde durch unten beschriebenes Einwichsen natürlich erneueret, bis daß fliesset durch die Tugendkraft des nicht Fixierten, was fixiert ist, und eine Einwürkung hat in die Erfüllung seiner Natur.

91.

Wie die letzte Einwichsung zu machen.

Man nehme allso von einem Crystallenen Blättlein, das du am Boden des Geschirrs fix finden wirst, so viel du willst; und thue es auf einem dünnen Röstlein über ein leichtes Feuer der letzten Einwichsung mit seinem vorgesagten weissen Luft, und tropfe darauf einen Tropfen nach dem andern, mit Behutsamkeit und Vorsicht fleißig zusehende

hende bis es zerfliesset wie Wachs ohne Rauch. Dann nimm etwas davon, und legs auf das feurige Blatt. Wenn du aber siehest, daß es dasselbe gar geschwind auflößt, wie Wachs, dann ist es genug gewichset in der Wurzel seiner Natur. Wenn du aber noch nicht gesehen aufs geschwindeste das Zeichen der Zerschmelzung, so wiederhole darüber die gesagte Wichsung, bis es fliesset wie Wachs ohne Rauch. Hernach thue einen Einwurf (perjectionem) auf diejenige Weise, auf welche es die Arzney erforderet, und wir in unserem Testament erkläret haben, weilen es ist ein vollkommenes Elixier, von unschätzbarem Werth, und ein unvergleichlicher Schatz, so alles verwandlet in wahres Silber (Lunificum).

92.

Von der Componierung des rothen Elixiers zum Rothen, durchs Uebergeben der allgemeinen Lehre.

Wenn du also ein Elixier aufs Rothe machen willt, must du die Lehre, ein Elixier aufs Weisse zu machen wieder nehmen, zu einem Beyspiel. Dann man muß hier die Manier es zu machen, nicht wiederholen ohne allein, daß du für jedes weisses Element ein röthlichtes hinzusetzest. Weilen beym Elixier aufs röthlichte weiters Feuer hinzugelegt wird, so es alles roth macht. Und ist das letzte Geheimnus in der Natur, und wird sublimiert wie ein Geist. Die Gewichte aber der Elemente sind, daß

daß man zusetzet 2. Gewichte Erden, und 3. Wasser, vom Luft eben so viel, und ein Gewichte und ein halbes vom rothen Schwefel. Dann erstlich setze die Erden, weil sie mit dem Hebel Theil nimmt. Zweytens setze das Wasser, so das Mittel zwischen Erde und Luft: Drittens setze die Luft (Geist) so das Mittel ist zwischen Wasser und Feuer. Viertens setze das Feuer, da nemlich das Feuer vom Wasser fixiert wird, wie das Wasser durch die Erde.

93.

Von der Form (Gestalt) der Kraysen und des ganzen Geheimnus, wordurch des ganzen Werkes Absehen eröfnet wird.

Das ganze Geheimnus aber und Weise zu arbeiten, bestehet im Rotieren (Umdrähen) der Elementen. Allein wenn du die Natur-Circul nicht vorher vollkommen erkannt hast, wirst du die Wissenschaft ihrer Circulierung (Krayßlaufes) nicht verstehen können. Weilen dich die Unwissenheit vor dir bedecken wird mit einem dunklen Umhang die Form (Manier) zu Rotieren auf die Weise der Natur, und die Art zu circulieren. Du siehest derowegen, daß die Natur nur wenig an sich ziehet, auch nicht versetzet (convertit.) Und das nach der Menge des Mercurii. Was aber mehr angezogen ist in der Tiefe der Natur, wird langsamer geschieden. Und darum weilen es langsamer abgesonderet wird vom Feuchten, so ziehet es dasselbe alle-

zeit aus dem Dinge, nemlich aus der Mercurial-Materi, so in ihrer Natur alteriert, durch gegenwärtiges Gemind (Rotam). Und was ausgeführet worden darinnen, das ist, aus selbigem Feuchten, ist ein gar subtile Trockne so mit dem Feuchten gebunden, also daß keines das andere fort läßt in denen folgenden Distillierungen. Und dennzumahlen wird dieß alles ein Dunst genennet, darein das truckene Schwefelichte ist verkehret worden weilen dann in demselben Dunst die Elemente wohl vermischt sind. Wenn aber solcher Gestalten die truckene Elemente gerotiert sind ins Feuchte, durch viele Kranzläufe des ganzen Feuchten, dann erstlich wenn die Elemente davon geschieden sind, hernach durch andere Circulierungen welche auf die Weise der Verwandlung geschehen, werden die feuchten Elementer ins Trockne geführet. Und je mehr die zwey Rührungen widerholet werden, destomehr wird die Erde gesäuberet oder der Lapis von dem unreinen Sulphur und Irrdischen so auser ihm ist, welches von der ursprünglichen Masen herkommt. Und verstehe wohl, daß die Tinctur des Monats abgesondert wird von seinem groben druckichten Irrdischen durch langsame Distillierungen, und wird im Wasser des Mercurii fortgetragen. Hüte dich also, daß das Werk nicht roth werde vor der Schwärze, und die Tinctur anbrenne, die im Bauch des Mercurii muß getragen und verborgen werden. Dieweilen der Mercurius ist seine eigene Erde sehr subtil, worinnen das Feuer so wohl vom Sol als Menstruo enthalten wird. Erinne-

re

re dich also, wann du gesehen das Feuer im Mercurio, und die Hefen waren schwarz. Woraus erhellet, daß das Werk niemahl schwarz wird, bis die Tinctur von der Erde extrahiert wird, durch angenehmes Distillieren, und im Bauch des Mercurii getragen wird. Und dieses Feuer ist diejenige Eigenschaft des Mercurii, die du mit allen deinen Kräften must vor der Verbrennung bewahren, nemlich die Tinctur des Vitriols (sonsten des Schwefels) damit der Mercurius muß sublimiert werden, weilen er sein erstes Männlein ist. Und ist eine Zugabe unserer Tinctur, weil sie ist eine große Addition in der Tugend und Vermögen: Weil sie verknüpfet ist mit der Tinctur vom Sol. Ueber dieß wann du vom Vitriol und Salz zu extrahiern weist die Eigenschaft des Mercurii, und ihme befreunden durch die Zusammenfügung die geschiehet durch langsame Sublimierungen, so wirst du nicht unwissend seyn in einem der grösten Natur-Geheimnüssen, und verstehen die wahrhaffte Principal-Vollkommenheit.

94.

Von denen allerersten geheimen Fügungen der 3en Geschlechter, sowohl einfach als zusammengesetzt, der Sol, Lunæ und Mercurii.

Löse also erstlich auf das reineste Gold in seinem siedend-heissen Wasser, hernach sondere das Phlegma (Wasser) ab, so wird das Gold unten

 bleiben

bleiben mit der Substanz des Wassersalzes. Hernach löse den Mercuri auf in seinem Wasser, und hernach gefriere es: Und hinwiederum löse es auf in seinem distillierten Wasser, und wenn du das Wasser wiederum gesonderet, so gestelle (congel.) es im Balneo. Und ziehe allezeit das Oel aus durch die Aschen, und setze es beyseit bey jeder Distillierung: Diese Solvierung aber und Gestellung wiederhole 3. oder 4. mahl oder mehr: Und letztens gefriere es zu: Hernach giesse darein sein erstes Wasser über den gefrierten Solem, so wird er sich alsobald auflösen in ein rothes oder Citronen-Wasser. Gefriere ihn im Balneo Mariæ (warmen Wasser), wiederhole dieß 3. mahl wie du mit dem Mercuri gethan: Jedoch sollst du die Luft nicht ausziehen aus selbigem, weilen es noch nicht Zeit ist: Und letztens scheide es voneinander. Diese ganze Auflösung aber giesse über den calcinierten und truckenen Mercuri, so wirds alles sich auflösen in ein trübes, schwarzes Wasser, von röthlichter Farbe. Distilliere und wiederum distilliere es, daß es alles ein Element wird. Und nach diesem Paß besinne dich an das Zeichen der verfaulten und verbrannten Erde, welches du auf dem Glase durch ein Kerzen-Feuer gesehen mit seinen ausgefahrenen Geisterlein, welches ein Zeichen der Fäulung ist. Faule es alles auf einmal ohne Distillierung, seine Zeit durch. Hernach sondere die Elemente ab, und und trachte nach dem Meistersalz. Vergiß du auch nicht darzu setzen das Wasser des Mercurii, wenn du an der Elementierung bist, daß alles begeistet und elementiert werde.

95.

95.

Von der 2ten Fügung eben desselben mit dem Mercurio und der Luna.

Man nehme Luna und Quecksilber, und jedes derselben werde aufgelößt in seinem Wasser, zum Theil (besonderbar). Hernach thue die Wasser zusammen, und distilliere das Wasser, so wirst du das Silber finden, auf die Art eines sehr köstlichen Salzes. Nimm dieses Salz, und zerlasse es an dem Feuer dreyer Kerzen; Hernach giesse das Wasser darüber, so wird es sich in ein weisses Wasser auflösen. Dieses Wasser giesse über das gefrierte Gold, nach seiner ersten Distillierung, und hernach procediere wie oben.

96.

Eine andere Fügung durch eine andere Bereitung des Mercurii. Und merke, daß bey dieser Bereitung die Sublimierung des Mercurii eingeschlossen wird bis zur Wiederbelebung, deren du in allen Anfängen bedarfst und bey der Jährung: wie oben gesagt worden ist.

Nimm den Mercurium und sublimiere ihn mit Vitriol, und gedörrtem Salze: Hernach wirf ihn in Brunn-Wasser in einen Kessel, und wann du den Deckel darauf gethan, kochs einen natürlichen Tag d. i. (24. Stunden) lang: Hernach stelle den Helm darauf, und distilliere das ganze Wasser. Hernacher stärkere das Feuer, so wird er lebendig erhöhet

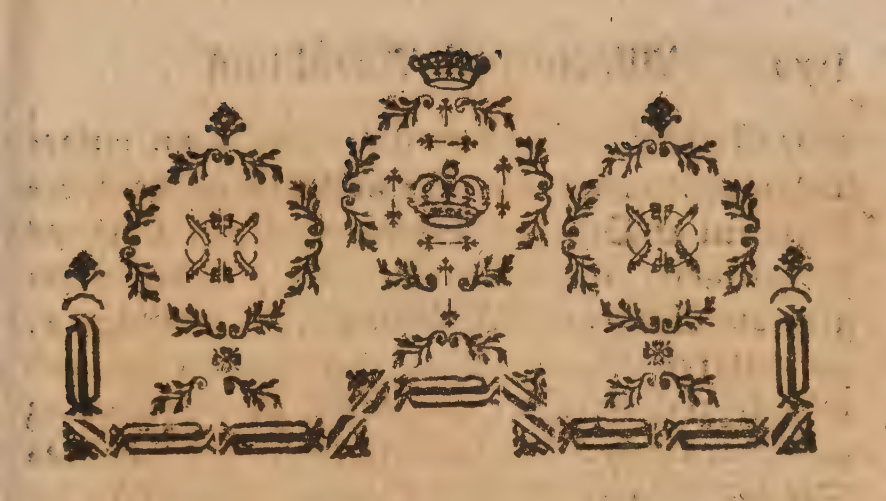
höhet werden. Dieses Lebendige nimm und schwenke es mit distilliertem Eßig, aber es ist besser mit Brunn-Wasser, Wasser, so dem erstern gleich, und vermische nicht anderes mit diesem abgeschwenkten: Hernach wische es ab mit einem saubern leinen Tuch. Hierauf eile zu einer andern Bereitung, nemlich daß du es in seinem Wasser auflösest. Hernach distilliere es zwey mahl auf den Weg der Elementierung. Hernach fäule es einen philosophischen Monat (30. Tage) lang. Hernach sondere die Elementer von dem Wasser und von der Erde, und nimm davon die mittlere Wesenheit durchs Sublimieren, und mache davon eine Fügung mit den Körperen, so, wie du willt, präparieret worden sind. Dann es sind viele Wege der Fügungen und Scheidungen auf einen Endzweck und auf einen Effect, welche du sehen kannst in der ganzen Weitläufigkeit des Meisterwerks. Und nach diesen, die wir dir gegeben haben, kannst du viel andere nach Belieben machen, wenn du nur das Meisterwerk verstehest.

Ende des Codicills Raymundi Lulli von Mayorca.



Allge-

Allgemeine Ausübung
des
großen Werkes
nach der dritten Abtheilung
des Buchs
von der
QVINT-ESSENTZ
des
RAYMVNDI LVLLII.



Allgemeine Ausübung des großen Werkes nach der dritten Abtheilung des Buchs von der Quint-Essentz des Raymundi Lullii.

Der Solar oder Lunar-Körper, wenn er calciniert worden, und in Oel verwandlet, nach unserem Menstruo, und wisse das Gewicht eines jeden; Wenn es vom Menstruo 3. lb. gewesen, so nimm vom Körper 2. ℥. und mache ihre Vermischung durch einander, nemlich in dem dir bekannten Geschirr, gar wohl vermacht, mit Laim, gemacht aus dem Weissen vom Eye, mit Papier und lebendigem Kalch aufs fleißigste verpappet, setze es ins Balneum oder sehr warmen Mist: Doch ist der Proceß sicherer mit dem Baad von Aschen, damit nicht die Wärme in einem andern Balneo oder Mist abnehme; Dann das Feuer muß seinen Trieb darbey haben; Welche Wärme auch, wenn sie ermanglet, aufs Böse auslaufen wird. So bediene dann ein gemaches Feuer auf eine jede dieser Manieren nach und nach, und stets ohne

ohne Nachlaß, bis es durchs Menstruum aufgelößt wird, damit die Vermischung geschehe des Menstrui in Oel, und hinwiederum des Oels ins Menstruum, in den kleinesten Theilen, und übergehe die Materi von Auflösung der Vermischung, zur anderen Vermögenheit der Elementen, und folglich zur Erzeugung, nicht zur Erzeugung welche geschiehet nach gänzlicher Verzehrung des Steines, sondern zur zufälligen Erzeugung, die in breitem Verstande eine Zeugung genennet wird; Welches man erkennen mag, wenn sich eine andere Farbe zu zeigen anfängt, nemlich die schwarze. Meyne nicht, daß sie schwarz seye, wie ein Brand, sondern wie ein Granat-Apfel; Welche schwarze Farbe ist das Ende der Alterierung, und der Anfang der Verkochung (digestivis) So entstehet denn die Erzeugung dieser Farbe nicht von Verderbung der wesentlichen Form des Golds und Menstrui, worauf alsobald folget die Erzeugung der wesentlichen Gestalt des Steins der Weisen, mit Auspolierung der Irrdischheit so den Eingang verwehret; Wenn man diese Farbe siehet, so verstehet man, daß der Solar-Körper durchgehe durch die Auflösung, Alterierung und Verkochung in die Erzeugung; Weilen allda geschehen ist eine Liebes-Verbindung zwischen dem Körper und Menstruum, dieweil der Körper verwandlet worden ist ins Menstruum, und das Menstruum in die Gestalt. Hernach fährt man fort mit der Digerierung (Kochung) ohne Nachlaß mäßig zu continuiren; Dann gehet der Körper samt dem Menstruo ein in die Verkochung,

chung, und Erzeugung: Und währet die Verkochung und Erzeugung, durch die Zeit der Verwandlungen.

Vom Steine der Weisen sagt einer nach vielem Epilogieren überhaubt folgendes.

Itzt ist noch übrig, daß man in so fern kürzlich auswendig könne das ganze Magisterium mit kurzer Rede wiederholet. Dahero wir sagen, daß die ganze Absicht dieses unsers Werkes in Summa nichts anders ist, als man nehme den Stein der Weltweisen, und mit behender Arbeit, samt andern vollständigen Proceßen, befleißigen man darüber, das Werke der Sublimierung und Distillierung, des ersten Grades, auf das er dadurch gereiniget werde von der Unreinigkeit der Verwesung (corruptionis), Hernach aber werde fixiert, also daß nichts über sich gehet, und wenn er fixiert worden, so löse auf daraus, was subtiel ist, und behalts im mäßigen Feuer, bis er auf die Manier der Sublimierung, Auflösung, und Distillierung erhöhet worden, und eleviert werden kann. Wenn es erhöhet worden ist, so behalts in mäßigem Feuer, bis es ganz fixiert wird, und in der Räuche des Feuers ruhet; Und dieses wird der zweyte Staffel der Bereitung genennet; Und zwar so besteht hierinnen das Ziel der Bereitung und Vollkommenheit. So muß auch zugleich der dritte Staffel des Steines administriert werden; Darin den ganzen Anfang, Mittel, und Ende durch Bestehen die Erfüllun-

füllungen der Zurüstungen bestehen: Und must du den fixierten Stein (wenn er sublimiert bleibet) durch Andienung des Feuers, flüchtig machest; Und wenn dieses volatile fix, bis es im Temperament des Feuers ruhet, also daß nichts aufzusteigen scheinet; Und diese dritte Manier ist complet: Die vierte Andienung aber ist, daß man den Stein auflöse, und nach Art des Distillierens flüchtig machest; Und wenn diese ganze Materi mit dem Feuer ihme zugeeignet worden, bis sie ruhet ohne einige Sonderung. Und wenn diese gethan worden ist, so hat man den wahrhaftesten Weg erfunden. Die fünfte Zudienung ist, daß du den congelierten Stein auflöset, und flüchtig machest; und hinwiederum das Flüchtige fix: Die sechste Zudienung ist der fünften gleich, gleichfalls auch die siebende, und summarisch ists nichts anders, als löse auf, und gefriere oder coagulire.

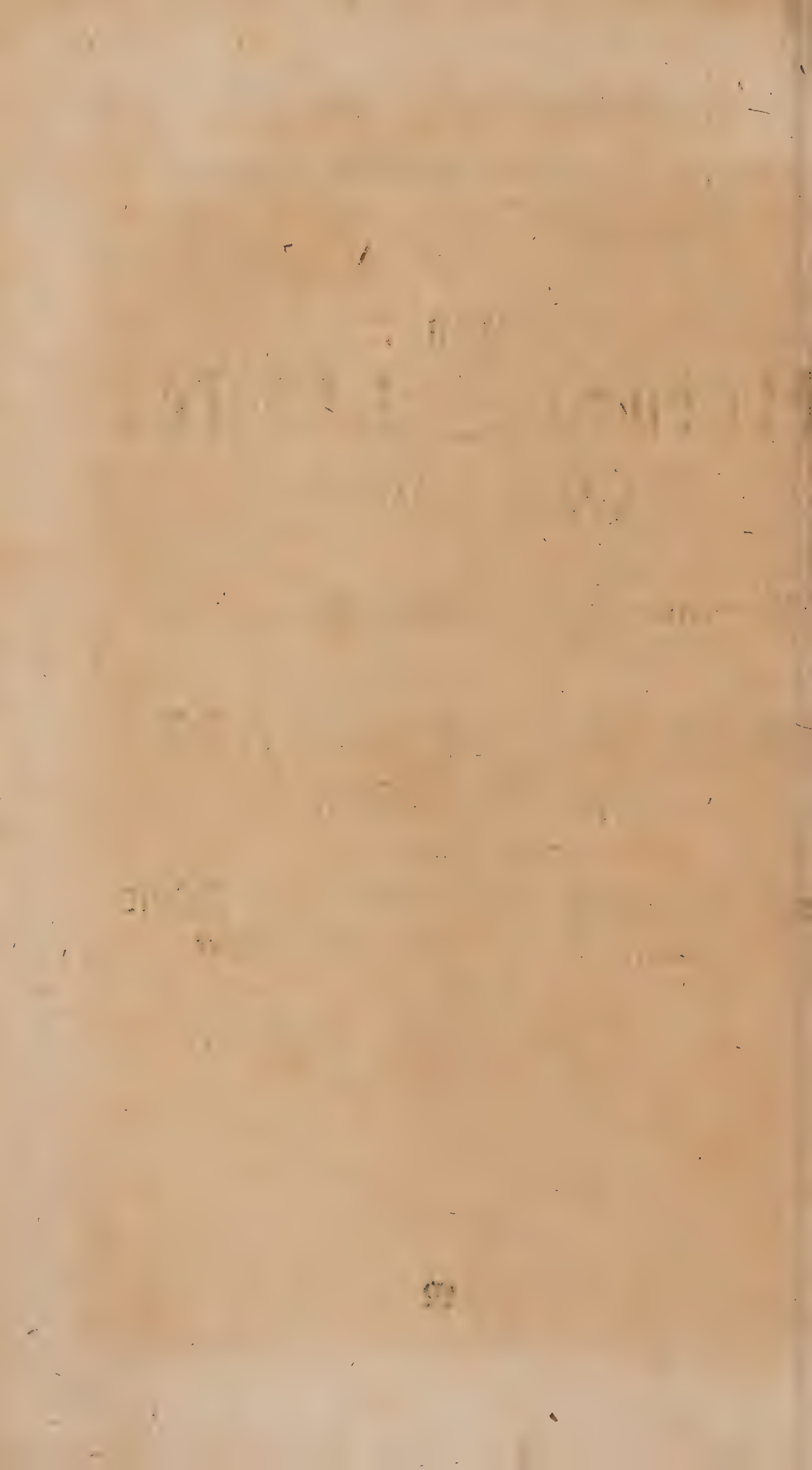
E N D E.



Ein

Ein kleiner Schlüssel (Clavicula) des Raymund Lully von Mayorca, welcher auch ein Schatz-Kasten (Aptorilt) Dietrich genannt wird,

worinnen alles, was zur Alchymey-Arbeit erforderet wird, eröffnet und erkläret wird.





Ein kleiner Schlüssel (Clavicula) des Raymund Lully von Mayorca, welcher auch ein Schatz-Kasten (Aptorilt) Dietrich genannt wird, worinnen alles was zur Alchymey-Arbeit erforderet wird, eröfnet und erkläret wird.

Wir nennen dieses unser Werk einen Schlüssel, weilen ohne dieses gegenwärtige Buch niemand verstehen kann, was wir in andern unsern Büchern geschrieben haben, allwo wir die ganze Kunst erfüllet haben, obwohlen mit dunklen Worten, für die Unwissentlichen. Ich habe viele und weitläuffige Bücher geschrieben unter dunkelen Capitlen und Abtheilungen, wie in unserem Testamente erhellet, allwo wir von denen Natur-Grund-Dingen gehandlet haben, allwo alles gesetzet ist, was zur Kunst dienet, jedoch unterem Hammer im ersten Text der Weltweißheit. Item in unserem Capitel vom Quecksilber der Philosophen, und im 2ten Theil des Testaments von dem Ueberfluß, der physischen Erzgruben, und in unserem Buche von der ersten Quint-Essenz.

Item von der 5. Essenz des Goldes und Silbers, hernacher in anderen Büchern, die von mir sind gemacht worden, allwo die ganze Kunst complet ist. Wir haben das Geheimnis nach Vermögen verborgen.

Uebrigens, weilen ohne dieses Secret niemand in die Minen (Mineras) der Weitweisen dringen kann, noch etwas thun, das ihme nützlich seyn könnte; Darum will ich mit der Hülffe des Höchsten deme es gefallen dieses Geheimnuß uns zu offenbaren, ohne einige Erdichtung, die ganze Kunst erklären. Und darum hütet euch, dieses Secret den Gottlosen zu offenbaren, sondern eueren getreuesten Freunden, weilen ihr es niemand zu geben schuldig seyd, da es eine Gabe Gottes ist, der es geben wird, wem er will. Welches, wer es haben wird der wird einen ewigen Schatz haben; So erkennet dann durchs Vollkommene das Unvollkommene zu verbesseren. Das Gold (Sol) ist der Vatter aller Metallen, und Silber (Luna) die Mutter, obwohl der Mond seine Klarheit von der ☉ Sonne empfängt. Und von diesen zweyen hanget der ganze Proceß (Magisterium) ab; Weilen aber die Metalle nicht können verwandlet werden, nach Zeugnus des Avicenna, in denen Mineralien, wenn sie nicht auf die erste Materi gebracht werden; welches wahr ist. Daß, wenn man es nicht reduciert in Queckfilber, nicht das gemeine, das ist nicht flüchtige, sondern fixe, das gemeine aber ist volatilisch, und ganz von phlegmatischer (wässeriger) Feuchtigkeit, und derowegen bedarf es gebracht

bracht zu werden reduciert zu werden, durchs fixe Quecksilber, so mehr warm und trucken ist, in den widerwärtigen Qualitäten, als das gemeine Quecksilber. Darum rathe ich euch meine Freunde, daß ihr nicht operiert als mit Gold, und Silber, indeme ihr sie reduciert auf die erste Materi, unseren Sulphur, und Quecksilber. Derowegen, Söhne, könnet ihr euch bedienen dieser ehrwürdigen Materi; und ich schwöhre und verheisse euch, daß wann ihr nicht nehmet das Quecksilber dieser 2ten (Metallen) so zielet nach der Practic als die Blinden, ohne Augen und Empfindung. Darum, Söhne! bitte ich euch, wandlet im Lichte, mit offenen Augen, und nicht als die Blinden, fallet in der Gruben der Verderbung.

Cap. I.

Von dem Unterschied des gemeinen und physicalischen Quecksilbers.

Wir sagen, daß das gemeine Quecksilber, nicht das Quecksilber der Weltweisen seyn kann, durch was für eine Kunst es auch zubereitet werde; weilen das gemeine nicht kann im Feuer behalten werden, als durch ein anderes cörperliches Quecksilber, welches seye warm und trucken, und mehr digeriert; Deswegen sage ich, daß unseres physicalische von fixerer (steterer) und wärmerer Natur seye, als das gemeine. Und das darum, weilen unser cörperliches Quecksilber, verwandlet worden ist in lauffendes Quecksilber, so die Finger nicht beruh-

berühret, und wann es mit dem gemeinen vermischt, zusammen gethan werden, so umfassen sie sich mit dem Band der Liebe, ohne dasselbe, lassen sich nie von einander scheiden, gleichwie Wasser, wenn es mit Wasser vermenget wird, weilen es also der Natur gefällig ist. Unser Quecksilber aber trittet wahrhaftig ein, und wird vermenget (mit) dem anderen gemeinen, indeme es seine wässerige (Phlegmaticam) Feuchtigkeit auftrocknet, und wegnimmt die Kälte von dem Körper, den es anschwärzet, wie eine Kohle, welchen es hernacher in Pulver (Staub) verwandlet; Merke derohalben, daß das Quecksilber diese Würkungen nicht leisten kann, wie unser physisches, welches in allen seinen Beschaffenheiten hat eine Natur-Wärme des wahren Temperaments, und darum verwandlet es das Gemeine in seine mäßige Natur; Ja es thut noch etwas anders, dann nach seiner Verwandlung verwandlets in ein reines Metall, das ist in Gold ☉ oder Silber ☽ je nachdeme es ausgedähnet worden ist, entweders vom Sol oder Luna, wie gezeiget wird im zweyten Theile unserer Practik (Uebung). Ueber dem hat es noch etwas grösseres, denn es veränderet und verwandlet den gemeinen Mercurii in eine Arzney, welche die unvollkommenen Metalle in vollkommene verwandlen kann. Ferners den gemeinen in wahres Gold (Sol) oder Silber (Lunam) besser, als aus der Erzgrube. Merke hinwiederum, daß eine ℥. unseres physischen Mercurii 100. Mark ausmachen kann, und bis aufs Unendliche mit dem gemeinen Quecksilber, ohne

daß

daß die Minen niemahls abgehet. Ferners will ich euch etwas anderes zu wissen thun, daß der Mercurius sich nicht recht vermischet noch vollkommen mit denen Körperen, dann der Geist kann sich nicht vermengen mit den Leiberen vollkommen, wenn sie nicht in eine Art der Natur gebracht worden sind. Und darum, wann du willt vermischen den Mercuri oder ☉ Sol in gemeines Silber, so müssen selbige Körper in ein Geschlecht der Natur reduciert werden, welches das gemeine Queckülber genennet wird, durch das Band der natürlichen Liebe, und dann wird das Männlein mit dem Weiblein verknüpfet. Dieweilen das Quecksilber ist warm und trucken in der That, so ist das gemeine Quecksilber kalt und feucht wie das Weiblein, welches enthalten wird in seinem Häußlein, mit einer mäßigen Wärme, bis auf die Entlassung (Eclypsin). Und sie sind schwarz gemacht wie die Kohlen, welches ist das wahrhafte Geheimnus unserer Auflösung, und hieraus werden sie endlich wahrhaftig unter sich verknüpfet, also daß sie sich niemals von einander trennen, und werden ein gar weisses Pulver, welche sind die Männlein von Weiblein erzeuget durch ein wahrhaftes Liebes-Band. Jedennoch werden diese Kinder ihre Arten vervielfältigen ins Unendliche, dann von einer Z. dieses Pulvers kannst du unendliche ☉ Soles machen, und verwandlen ins beste Gold alle Metalle aus der Erzgruben.

Cap. 2.

Das Ausziehen des Mercuri von dem vollkommenen Körper.

Nimm 1. ℥. Silber-Kalch genannt, man calciniert es auf die Manier, wie gesagt wird am Ende unseres Meisterwerkes, solchen Kalch zerreibe auf einem zu einem subtilen Pulver, welches Pulver ihr zweymahlen eintauchen (imbibieren) sollet, dreymahl, viermahl in einem Tage, mit dem besten Weinstein-Oel (Ol. Tart.) gemacht auf die Manier, wie gesagt werden soll am Ende unsers Buchs, indeme man abtrocknet das Sol ☉ bis der gemeldte Kalch verschlucket hat von besagtem Oele 4. oder 5. Theile, mehr als der Kalch selbsten gewesen ist, und reibt es allezeit auf ein wie gemeldt worden ist, und am Ende muß der Kalch wohl aufgetrocknet werden, damit er wohl in Staub verwandlet werden könne. Und wenn er wohl pulverisiert ist, so thue ihn in einen Mörsel mit einem langen Hals. Thu (beyseit) von unsrem stinkenden Menstruo, so gemacht wird von 2. Theilen rothen Vitriols, und einem Theile Salpeter, und vorgesagtes Menstruum soll zuvor 7. mahl distilliert werden, und wohl rectificieret, da man die irrdischen Hefen so viel absonderet, daß das vorgesagte Menstruum ganz wesentlich ist. Hernacher soll der Mörsel wohl lutiert werden, und gesetzt zu einem Aschen-Feuer, mit einem kleinen Kohl-Feuer, bis man siehet, daß die Materi siedet und sich scheidet. Hernach distilliere es also über

über der Aschen, bis es das Menstruum verlohren hat, und die Materi ganz kalt ist; Und wenn es kalt ist, so eröfnet man das Geschirre, und thue die Materi so kalt ist, in ein anderes wohl reines Geschirre, samt seiner Haube wohl lutiert (mit Laimen vermacht) zum Ofen über die Aschen, und wenn der Laimen wohl ertrocknet ist, so macht man das Feuer allgemach im Anfange, bis ihr das Wasser alle auffasset desselben. Hernach vermehre man das Feuer, bis die Materi wohl ertrocknet ist, und die stinkenden Spiritus gegen der Kappen und im Behälter wohl erhöhet (aufgegangen) sind. Und wenn du solches Zeichen siehest erscheinen, so lasse das Geschirre erkalten, und vermindere das Feuer. Und nach der Erkühlung des Geschirres, ziehe man die Materi heraus, und mache es zu einem gar reinen Pulver auf dem Steine (porfidum) also, daß das Pulver unfühlbar seye; solches thue in ein irrden Gefäß, so wohl gebrannt und verglasirt ist. Und hernach thue man über besagtes Pulver, von gemeinem siedenden Wasser, und rühret die Materi allezeit mit einem saubern Stabe, bis die Materi dick ist wie Senff. Und rühre besagte Salsen mit einem Stäblein bis du siehest, daß die Körnlein Quecksilber erscheinen von dem Körper, und daß euch erscheine eine große Menge des vorgesagten lebendigen Mercurii, je nachdem du angesetzt hast von dem vollkommenen Körper, das ist, vom ☽ Silber (Luna) und wenn du eine große Quantität hast, so wirffe es zuweilen über das siedend Wasser; und endlich rühret man es,

bis sich die Materi alle auflöset in eine Materi, die dem gemeinen Quecksilber gleich ist; So hebe man die Irrdischheiten weg samt dem kalten Wasser; und trockne es ab durch ein Tuch. Hernach gehe (siege) es durch ein ledernes (Sieb) so wirst du Wunder sehen.

Cap. 3.

Von der Vervielfältiguug unseres Quecksilbers.

Im Nahmen des HErrn, Amen. Nimm reines Silber ☽ 3. Groschen, in dünnen Blechen, und machet eine Etzung (Amalgam.) mit 4. Groschen Quecksilber gemein und wohl gewaschen. Und wann die Etzung geschehen ist, so thue man es in einen kleinen Mörser, mit einem langen Hals 1½. Schuh. Hernach nimm unser Quecksilber, so zuvor ausgezogen und behalten worden vom Lunar-Körper, und thue es über einen Taig vom Körper und gemeinem Quecksilber gemacht, so lutiere man das Geschirr mit dem besten Laimen, und lasse es trucknen. Wenn dieß gethan, so rüttle man das Geschirr aufs beste, daß sich der Taig (Amalgam.) vermischen kann, und daß sich das Quecksilber mit dem Körper vermische. Hernach setzet euer Geschirr, darinnen die Materi ist, in ein Oefelein, zu einem kleinen Kohlen-Feuer, und die Hitze dieses Feuers gehe nicht über die Sonnen-Hitze, wann die Sonne im Zeichen des Löwen ist: Weilen eine andere übermäßige Hitze euere Materi zerstöhren würde,

würde, und eines von dem andern fliehen würde; Und setze man das Feuer fort, bis die Materi Kohlschwarz ist, und dick wie ein Brey, und continuire das Feuer in diesem Grade, bis die Materi sich veränderet in dunkel-graue Farbe (griseum fuscum) und wenn also das Graue sich zeiget, dannzumahl vermehre man auf einen Punct das Feuer, und mache den 2ten Staffel, bis sich die Materi zu weißgen anfangt, auf eine gar weisseste Farbe. Hernach mache man das Feuer bis auf den 3ten Grad, und setze es fort, bis die Materi weis ist mehr als Schnee, und sich verwandlen in pures Pulver weisser als Aschen. Und dann habt ihr den lebendigen Kalch der Weltweisen, und seine schweflichte Mine, welche die Weltweisen so sehr verborgen haben.

Cap. 4.
Eigenschaft des vorgemeldten Kalches.

Es verwandlet dieser den gemeinen Mercurium in das reineste Pulver ins Unendliche, welches in wahrhaftes Silber verwandlet werden kann, mit etwas vom Körper ☽.

Cap. 5.
Die Vervielfältigung dieses vorgesagten Kalches.

Nimm das Geschirr mit samt der Materi, und thue darein zwey ℥ Unzen Queckſilbers, das wohl

wohl geschwenket und abgetröcknet ist; Hernach, wann das Geschirr lutiert worden, so thue es dahin, da es zuvor gewesen, und regiere und bediene ihm das Feuer 1. 2. und 3. Grade, wie oben, bis die Materi sich verwandlet hat in ein sehr weisses Pulver, und also kannst du es vermehren ins Unendliche.

Cap. 6.

Verwandlung des lebendigen Kalches in wahres Silber (Lunam).

Wenn du nun eine grosse Quantität lebendigen Kalches hast, oder von unserem Erzt (mineræ) so nimm einen ungedeckten Tiegel, darein thue eine ℥. Unzen reines Silber, und wenn es geschmolzen, so thue darüber vier Unzen deines Pulvers in Pilulen, die Pilulen sollen seyn im Gewicht den 4ten Theil von einer Unzen: Und diese lege man wiederum über das zerschmolzene Silber, und fahre allezeit fort mit einem starken Feuer, bis daß alle Pilulein aufgelegt und geschmolzen sind zugleich mit dem Silber, und am Ende mache ein sehr starkes Feuer, bis sich alles wohl einverleibet hat; hernach wirff es in ein Kånel, so wirst du 5. ℥. Unzen rein Silber haben, mehr als des natürlichen, und also wirst du können deine physische Minen (Erzgruben) vervielfåltigen nach Wohlgefallen.

Cap. 7.

Cap. 7.

Von unsrem grossen Werke aufs Weisse, und aufs Rothe.

Verwandlet (reduciert) eueren lebendigen Kalch, wie vom Silber ☽ (Luna) zuvor gesagt worden ist, in Quecksilber, welches unser Secret ist. Nimm also 4. ℥ unsers Kalchs, und verwandle es in Quecksilber, wie mit du dem Silber gethan hast. Von welchem Quecksilber nimm aufs mindeste 3. Unzen, und thue es in einen kleinen Mörser, wie du zuvor gethan. Hernach amalgamiere mit einer ℥. wahres Gold mit samt 3. ℥. gemeinem Quecksilber, und thue das Quecksilber oben darauf, und rühre es stark mit deinen Händen, daß sich alles zugleich vermischet; Hernach thue das Geschirr wohl lutierter, wie auf den Ofen, und mache das Feuer 1. 2. und 3. Grade. Im ersten Grad wird die Materi Kohl-schwarz werden; Welches dann genennet wird eine Sonnen- und Mondsfinsternus. Und es wird eine wahrhafte Vermischung seyn, dahero der Sohn Sulphur erzeuget wird, weilen es voll ist von gemäßigtem Blute; Nach der Erscheinung dieser Hitze, setze das Feuer fort des 2ten Gnades, bis die Materi grau (gris) seyn wird, Dann setze fort das Feuer des dritten Staffels, bis die Materi sich gar weiß erzeiget. Dann vermehre das Feuer bis auf den 4ten Grad, und setze es fort, bis die Materi roth erscheinet, wie Zinnober, und die Aschen röthlicht werden; Diesen Kalch kannst du wiederbringen auf das reineste

neste Gold, ☉ wie vom ☽ Luna oben gesagt worden ist.

Cap. 8.

Von der Manier, das vorbemeldte Minerale in eine Arzney zu verwandlen, die alle Arten von Metallen in wahres Gold oder Silber verwandlet, auch das gemeine Quecksilber in ein besseres, alle Metalle aus der Erzgrube.

Bey der ersten Auflösung 1. ℔. über C. (Salpeter). Bey der 2ten über M. Und wird die Projection vermehret mit auflösen, gefrieren (congelieren) sublimieren, und fixieren unsere Materi, welche also vervielfältiget werden kann ins Unendliche an der Menge und Tugendkraft. Nimm also von unserem weissen Erzt, und löse es auf in unserem stinkenden Menstrual, welches in unserem Testament genennet wird unser weisser Eßig, in dem Capitel, da wir gesagt haben: Nimm von gutem wohl truckenen Wein, darein du thun must ☽ Lunæ, das ist, grünes Wasser, und C. das ist, Salpeter; damit ihr aber nicht irret, so thut (darein) 4. ℥. vier Unzen von unserem lebendigen Kalche im Menstrual, daß es sich auflöset, so wird es sich alsobald auflösen im grünen Wasser. Item in 13. ℥. eben desselbigen Menstruals (stinkenden) müsset ihr auflösen 4. Unzen gemeines wohl gewaschenes Quecksilber, und wenn das Quecksilber sich aufgelößt hat, so füge beyde Auflösungen zusammen,

men, und thue das Geschirr wohl vermacht zur Digestion (Verkochung) in Pferde-Mist 30. Tage, wenn diese vorbey, so lasse es distillieren im Balneo, bis du alles haben wirst. Hernach fasse es auf in einem andern (Geschirr) damit das Oel davon ausgezogen werde in einem Kohlen-Feuer, dann wird die Materi, so sich gesetzet, schwarz seyn. Dieselbe thue in einem Oefelein über die Aschen, zum Distillieren 2. Stunden lang. Nach der Erkühlung eröffne das Gefäß, und thue das durchs Balneum distillierte (abgezogene) Wasser darüber. Wasche es wohl. Distilliere das Menstruum durchs Baade, und alles Wasser, das aufsteigen mag, und das Oel durch die Aschen, wie du oben gethan hast. Und dieses must du zu thun so ofte wiederholen, bis die Materie zurücke bleibet wie eine Kohlen, schwarz am Boden des Geschirrs; Mein Sohn der Lehre, du wirst dann haben, das Raben-Haubt, welchem die Weltweisen so sehr nachgegrübelt haben, ohne welches im Meisterwerk nichts geschiehet. Darum mein Sohn! halte im Sinn das Heil. Abendmahl unseres HErrn JEsu Christi, der gestorben ist, begraben und zur Erden bestattet, und am dritten Tage wieder auferstanden, und auf Erden gewandlet. Sohn! Behalte im Sinn, daß kein Ens (Wesen) beständig (immerwährend) leben kann, es seye dann zuvor gestorben. Nimm also deinen schwarzen Körper, und calciniere ihn in eben demselbigen Geschirr 3. Tage lang, uud dann lasse ihn erkühlen, und wann du das Geschirr eröffnest, so wirst du die Erden

finden,

finden, schwammicht, und todt, dieselbe must du behalten, bis du eine Zusammenfügung des Leibs mit der Seelen machen must. Rec. das Wasser, welches durchs Balneum distilliert worden, und distilliere es öffters, bis es gereiniget und verwandlet ist auf eine crystallene Materi. So tauche, dann (imbibiere) deinen Körper, welcher ist die schwarze Erde, mit seinem eigenen Wasser, und bethaue und siede ihn nach und nach, bis der Körper weiß worden ist, und gar glänzend. Und dannzumahl ist ihme das Wasser eingegossen (infundiert) worden, welches lebendig macht und aufkläret. Dann gieb ihm ein heftiges Feuer, in eben demselben seinem Geschirr, so wohl lutieret, als wann du wolltest sublimieren den gemeinen Mercuri 12. Stunden lang; Eröffne das erkühlte Gefäße, so wirst du finden deine sublimierte Materi, weiß, welche wir gesieglete Erde nennen. Unsren erhöheten und in große Würde gesetzten Körper, unsern Sulphur, unser Queckfilber, unsern Arsenic, allwo du behalten sollest unseres Gold, welches ist unser Hebel (Ferment und unser lebendiger Kalch, und zeuget unter sich den Sohn des Feuers, welcher ist die Liebe der Weltweisen.

Cap. 9.

Die Vervielfältigung des vorgesagten Sulphurs.

Thue selbige deine Materi in einen starken Tiegel (metreto) darüber setze unseren Taig (Amalg.) von

von unserm lebendigen Kalche, welcher gemacht worden ist in unsrer ersten Practic, welchen wir in Silber reduciert haben. Es muß aber geschehen mit 3. Theilen gemeinen Quecksilbers, einem Theil unseres Kalchs, man vermische es zusammen wie oben, und setze es auf ein Aschen-Feuer, so wirst du sehen, daß sich die Materi bewege, dann vermehre das Feuer, so wird sie in 4. Stunden sehr weiß und sulphurisch werden, welche, wenn sie fixiert worden, wird coagulieren und fixieren alles Quecksilber, eine Unze über hundert, in eine wahrhaffte Medicin, und hinwiederum in tausende, und bis ins Unendliche.

Cap. 10.

Die Fixierung des vorgemeldten vervielfältigten Sulphurs.

Man nehme den schon multiplicierten Schwefel, und thue in einen Tiegel, und thue das Oel darauf, welches in der Scheidung der Elementen aufbehalten worden ist, und thue darauf, bis er weich ist. Dann setze man ihn über die Aschen, zur Schmelzung, und gebe ihm ein Feuer des 1sten Grads, 2ten und 3ten bis auf die Weisse. Dann zerbrich das Gefäß, so wirst du das Crystall-weisse Blech finden. Darvon thue auf ein warmes Blech, und wann es fliessen wird ohne Rauch, so wirffe 1. ℔. über 100. des Quecksilbers von vorgesagter (Materi) so wird es alles in Silber verwandlet werden; Und wenn die Medicin nicht flüßig oder

schmelzbar ist, so thue dieselbige auf einen Roost, und gieb ihm vom Oele tropfenweis, bis es fliesset wie Wachs, und wird euere Arzney vollkommen seyn über 1000. und wird bis ins Unendliche vermehret werden können.

Cap. II.

Verwandlung der weissen Arzney in das rothe Elixier.

Nimm also im Nahmen (des HErrn) 4. ℥. von vorgesagtem Bleche, und löse es auf in dem behaltenen Wasser vom Stein. Und wenn es aufgelößt worden, so thue es ins Balneum zum Fermentieren 9. Tage lang. Und nimm 2. ℔. von unserm lebendigen Kalche, und wirffs in vorgesagtes Geschirre, und fermentiere es 9. Tage, hernach distilliere man es im Alembic in dem Baad; Hernach über der Aschen, und gieb ihm das Feuer des 1sten Grades, bis die Materie schwarz wird, welches ist unsre 2te Auflösung, und unsre 2te Finsternus, welche sie gemacht an der Sonne ☉ und Mond ☽ welches ist das Zeichen der wahrhaften Auflösung, und Verknüpfung des Männleins mit dem Weiblein. Hernacher vermehre das Feuer bis auf den 2ten Grad, zur Citronen-Farb der Materi. Hernach stärke man des 4ten Grades, bis die Materi zerschmolzen ist wie Wachs an Farbe wie Hyacinthen, und ist eine alte (hähe) Materi und königliche Arzney, welche schnell heilet alle Schwachheiten des kranken Körpers, und ver-

verwandlet alles Metall in reines Gold, so besser als das natürliche. Und wir wollen Dank sagen dem glorreichen Heilande, der in der Glory der Himmlen regieret dreyfaltig und einig in die Ewigkeiten! und ferners.

Cap. 12.

Wiederholung des ganzen Meisterwerks, unter kurzer Gestalt.

Alles, was wir verhandlet haben in diesem Buche, das haben wir gelernet wahr zu seyn, und habens mit unseren Augen gesehen, betastet, und gemacht, und dessen Wiederholung begreift das ganze Meisterwerke mit kurzer Rede und ohne Erdichtung. Wir derohalben befehlen dir den Lapis, den wir genennet haben, daß du ihn subtil machest so wohl nach Art der Natur als Kunst, und verwandlest ihn in Queck silber, und zu diesem Quecksilber soll man thun den weissen Körper (utinam) welcher ist eben derselben Natur, und koche ihn ab, bis daß er kommt zur wahrhaften Zubereitung des Erztes (minera) und dieses Erzt werde vervielfältiget nach deinem Willen. Und wiederum (zum 2ten mahl) soll die vorgesagte Materi in Quecksilber reduciert werden, und löse es in unserem Menstruo auf, bis der Stein flüchtig (volatil.) wird, von allen seinen Elementen abgeschieden. Und letztens, daß man ihn vollkommen reinige (purgiere) bis zur letzten Vollkommenheit, so wohl den Leib als die Seele, welche eine gute Verknü-

 pfung

pfung werden könnte des Körpers mit dem Geiste, von wegen der gemäßigten natürlichen Wärme. Und der Stein werde zum Erzt gemacht, und das Feuer fortgesetzt, bis es in ein weisses Pulver verwandlet wird, welches wir den Sulphur und Quecksilber der Weltweisen, und damahlen durch die Kraft des Feuers fix oder volatilisch. In so weit, daß das Flüchtige wegfliehet von seinen groben Erden, und steiget in die Höhe weisser als der Schnee, und, was am Boden, wird weggeworffen, weilen es nichts tauget; Dannzumahl nimm ℞. unseren vorgesagten Schwefel, das vorbemeldte Oel, und sollt es vervielfältigen mit seinem gesagten Alembic, bis es sich von neuem verwandlet in ein weisses Pulver, weisser als der Schnee, und die Pulver fixiert werden, vervielfältiget sowohl nach Art der Natur als Practic, indeme man es mit Wasser abkochet, bis daß alles verbleibet im Examen des Feuers (Feuer-Prob) und flüsset wie Wachs ohne Rauch. Und muß man darzu thun das Wasser der ersten Auflösung, wann diese Auflösung gethan, so thut man darzu etwas von Citronenfarbe, welches ist Gold nach Art einer Zusammenfügung, samt Distillierung der ganzen Seele. Hernacher gebe man das Feuer 1. 2. 3. und 4. Grade, bis sich veränderet in die Farbe eines wahren Hyacinthen, und fix fliessenden und schmelzenden. Worvon, wenn du 1. ℔. über 1000. des gemeinen Quecksilbers wirffest, so wird es sich in das feineste Gold verwandlen.

Cap. 13.

Cap. 13.

Calcinierung ☽ des Silbers nach (für) das Werke.

Nimm 1. ℥. feines Silber von der Capelle, und Quecksilber 3. ℥. und mache einen Taig (Amalg.) und erstlich wärme man das geblätterte (foliat.) Silber auf dem Roost; Hernach wirft man darein das Quecksilber und rühret es mit einem Stabe, und läßt beydes wohl erwarmen. Hernach thue es in Eßig mit Salz, und zerreibe (stosse) es zugleich in einem hölzernen Mörsel, und zugleich mit dem Stämpfel, und waschet ab, und nehmet weg die Unsauberkeit, und thut also, bis es sich endlich anbachet (Amalgametur). Hernach wäschet man es mit gemeinen warmen Wasser und lauterem; Hernach laßt es durchgehen durch ein sauber leinen Tuch, und was zurücke bleibet im Tuch (habende die Natur eines Körpers) thut man wiederrum darzu, mit 3. Theilen Salz, und einem (Theil) des Körpers, und reibet es und waschet es wohl, und siegelt es und calciniert es 12. Stunden lang; Nochmahlen reibe es mit Salz, und wiederhole es dreymahlen, und thut hinzu ein neues Salz; Wiederum soll es pulverisiert wer-

den, bis daß es ein unfühlbares Pulver ist, und waschet es mit warmen Wasser, bis die Salzigkeit alle davon ist. Hernach distilliert man es durch ein Seige-Tuch von Baumwollen, und man trockne eueren Kalch ab, so wirds ein weisser Kalch seyn, und man thue ihn beyseits bis auf die Nothstunde, damit ihn keine Kälte berühre.

Cap. 14.

Oel zu machen von Weinstein.

(Tartaro)

Nimm guten Weinstein, beym Bruche hellaläntzend, und man calciniert ihn im Brennofen (Reverbero) 10. Stund lang, hernach werde er pulverisiert und auf einen Marmorstein gethan, zum Auflösen an einem kühlen Orte, allda wird er aufgelößt (dissolviert) in ein flüßiges Oel. Und wenn er alle aufgelößt worden ist, so soll man ihn distillieren durch eine Seigung von Baumwollen-Tuch, und man behalte ihn glänzend zur Eintauchung (imbibition) eueres Kalches.

Cap. 15.

Das stinkende Menstrual, für die Auflösung unsers eingetauchten Kalches, mit dem Weinstein-Oel, auf daß es in Queckfilber reduciert werde.

Nimm Vitriol 2. ℔. Salpeter 1. ℔. Zinnober 3. ℥. Unzen, röthe den Vitriol, und pulverisiere ihn; Hernach setze zu den Salpeter und Zinnober, und reibe alles zugleich; Hernach thue es in taugliche Geschirre, die zum Distillieren wohl sind lutiert worden. Erstlich distillieret man es bey einem gemachen Feuer, wie es nöthig ist, und es diejenigen wissen, die dieses gethan haben. Dieses Wasser distilliert man öffters, und wirfe darein die Hefen, die am Boden der Flaschen zuruck bleiben, und also wird eueres Menstruum sehr gut seyn, wenn es also distilliert worden.

Cap. 16.

Ein anderes Menstruum für den Lapis aufzulösen.

Nimm des römischen rothen Vitriols 3. ℔. Salpeter 1. ℔. Zinnober 3. ℥. Unzen: alles dieses zerreibt man zugleich auf einem Marmorstein. Hernach so thut man es in einen grossen und star-

ken Napff (metreto) und thut darzu rectificierten Brandwein sieben mahlen, und setze es in Roßmist 15. Tage; das Gefäße wohl versieglet. Hernach stellt man es zum distillieren zu einem langsamen Feuer, alles Wasser in einem Behälter. Hernach vermehre man das Feuer, bis die Haube roth wird, Hernach stärkere man das Feuer bis zur Weisse der Kappen; Hernach erkühle das Geschirre, und thue den Behälter weg, und man versieglet es wohl mit Wachs, und behält es zur Nothdurft. Merke, daß das Menstruum muß 7. mahl rectificiert werden durchs Distillieren, da man die Drusen jederzeit wegwirft, ehe es zum Operieren gesetzt wird.

ENDE.



LAVRENTII VENTVRÆ

VENETI MEDICINÆ DOCTORIS

LIBER VNVS,

DE

LAPIDE PHILOSOPHORVM.

Daß die Kunst der Alchymey wahr sey.



LAVRENTII VENTVRÆ VENETI MEDICINÆ DOCTORIS, LIBER VNVS, DE LAPIDE PHILOSOPHORVM.

Daß die Kunst der Alchymey wahr sey.

Cap. I.

Viele meynen die Kunst der Alchimiæ seye nicht wahrhafftig, zu welchem sie aus zweyen Ursachen bewegt werden: Erstlich dieweil Aristoteles lib. 4. meteororum sagt: Die Künstler der Alchimey sollen wissen daß die Gestalten der Metallen nicht können verändert werden. Zum andern, dieweil sie sehen daß alle Laboranten in dieser Kunst, nichts denn lauter sophistische Transmutationes machen, und keiner keine wahrhaffte. Darum meynen sie, dieweil sie es von keinem machen sehen, so könne es auch nicht recht und wahrhafft gemacht werden. Aber keines aus diesen

zweyen

zweyen folget nothwendig, daß darum diese herrliche und übertrefliche Kunst nicht soll wahr seyn. Dann das erste Argument der Widersacher hat keine statt, wiewol es wahr ist, wie Alphidius und Rosarius Major sagen: daß die Gestalten der Dingen nicht können verändert werden: So können aber doch die individua etlicher Gestalten, durch einander verändert werden. Und das giebt der Augenschein, sonderlich in denen Dingen, die eine Gemeinschaft in einer oder zweyer Qualitäten unter einander haben, wie in den Elementen zu sehen: Und also wird aus der Erden ein Stein und aus dem Holz eine Asche, aus Aschen und Steinen ein Glas, 2c. Also geht es auch in den Metallen zu, dieweil alle Metallen gemein haben eine einige Materi, welche da ist argentum vivum mit seinem Sulphur. Und seynd die Metalle allein durch viel oder weniger Kochung unterschieden, welche da geschiehet durch ihres Sulphuris Zeitigkeit, durch Mittel der Kochung. Dann der Sulphur ist die Form der Metallen, und sonderlich des Goldes, nicht zwar der gemeine Sulphur sondern der veränderte, wie M. Bonus sagt. Aus diesem wird verstanden, daß, so durch die Kunst eine solche Medicin kann gemacht werden, die in sich die Tugend und Eigenschaft hat, des vorgenannten veränderten mineralischen Sulphuris, so wird auch eine solche Medicin durch Kunst gemacht, die unvollkommene Metalle und Queckfilber zu der vollkommenen Natur transformieren können. Darum dann Johannes Scotus und andere Philosophi sagen und zugeben,

daß

daß es wohl wahr sey, daß die Metalle durch einigerley Geschicklichkeit oder Weise mögen nicht verändert werden, es seye dann, daß man sie zuvor in ihre erste Materi wiederum bringe.

Die erste Materi aber aller Metallen ist das Argentum vivum und Sulphur, zwar nicht in ihrer Natur, sondern verändert, das ist, in einen Dampf verkehret. Und also ist die erste Materi der Metallen ein feuchter schmutziger Dampf oder Vapor, der aller beyden des Argenti vivi und Sulphuris Natur in sich begreift.

Aus diesen folget nun nothwendig, daß, so durch die Kunst ein solcher Vapor unctuosus oder schmutziger Dampf, aus diesen Dingen, in welchen er ist, kan gezogen werden, und dem gleich gefunden wird, der in den Mineren der Erden die Metalle generiert: So wird auch eine Medicin können gemacht werden, welche die einfachen unvollkommene Körper, und über Argentum vivum geworffen, in ein wahrhaft und vollkommen metallisch Corpus verändern kann, welches viel vollkommener seyn wird, dann alle natürliche Metalle.

Es ist aber auch zu wissen, daß diese Medicin aus etlichen Dingen leichter und überflüßiger; aus andern aber schwerlicher und unvollkommener, gezogen wird, es seyen gleich die Metalle selbst, oder was für andere Dinge es wollen. Dieses aber kan nicht geschehen, es werden dann solche Dinge zuvor durch die Putrefaction und Fäulung zerstört, bis sie durch gebürliche Kochung, und lange Digestion eine andere edlere Form bekommen.

Der

Der andere Grund und Argument das sie uns fürweissen, ist auch nicht nothwendig: Und ist dieß unser Bescheid, wie Geber in seiner Summa sagt am 11. Cap. Daß so einer auf etliche wenige siehet, darum nicht Noth sey, daß unser Kunst nicht wahr seye. Item es ist auch gewiß, daß zu unserer Zeit gar wenige Philosophi gefunden werden, die die Heimlichkeiten der Natur erkennen, ja dieselbigen wohl zu suchen und zu erkennen verachten. Und darum wissen sie nicht die unvollkommenen Dinge zu verbessern oder vollkommen zu machen: und wissen gemeiniglich nicht das Taugliche von dem Untauglichen, und das Nächste von den Weitesten, das Innerste von dem Aeusersten zu scheiden. Darum dann ihrer viele irren und unweißlich handlen. Die alten Philosophi aber waren eines höheren Verstandes und im laborieren viel fleißiger.

Dann wie Ludovicus Lazarelli sagt, so haben sie sich, von wegen die tieffen Geheimnussen der Natur zu erkennen, oftermals unterstanden, in die Höhlen zu gehen, und in Wäldern und auf den Bergen sich zu halten, damit sie mit grossem Verstande und Sinnlichkeit das Gestirn erforscheten, was sie für Tugend hätten, und welche Orte der Erden den Metallen am bequemsten seyn, und welche der Materi, und was für ein Unterscheid in denselben seye. Und darum ist dieses göttliche Werk ihnen und ihren Kindern zu Nutz durch ihre lange Nachforschung erfunden worden; Dieweilen allein

die

die Philosophi und ihre Kinder die Eigenschaft und Disposition der Natur wissen und verstehen.

Derohalben dieweil nun viele und herrliche Philosophi bestättigen, daß diese Kunst zu transmutiren kann gemacht werden, und so viel Bücher schriftlich hinter sich verlassen haben: So ist es unbillich und närrisch zu läugnen, daß diese Kunst nicht wahr seye, ob es schon kein Argument oder Erfahrung bezeugete und probierte.

Darum hat Morienus recht gesagt, daß ein großer Unterschied unter einem Weisen und einem Unweisen, und unter einem Blinden und Sehenden seye: Und ist eben ein solch Urtheil, zwischen einem bösen Laboranten und einem unwissenden. Wird derohalben aus diesem beschlossen, daß diese Kunst wahrhafft seye.

Cap. 2.

Daß nicht alle, die da glauben, die Kunst sey wahrhafft, die selbige wissen zu gebrauchen, und nach derselben zu würken.

Es seynd zwar ihrer viele, die da festiglich glauben, daß diese alleredelste Kunst wahr sey; Aber ob es wahr sey, haben sie mit der That noch nicht erfahren, und wissens auch nicht zu probieren. Etliche seynd gar schwach zu glauben, und stimmen mit der Wahrheit, und hangen derselben an, entweder von wegen der Menge Sprüchen, und großen Ansehen der Scribenten: Aber sie mögen leichtlich überwunden werden, daß sie abziehen.

Es

Es ist aber ein einigs Ding, welches alle Menschen solches leichtlich zu glauben ziehet, nemlich die Begierd zu haben, und die Wollusten. Dann der Wollust allein macht sie begierig darzu. Dann es sagt eben derselbige Ludovicus Lazarelli: Daß die Menschen, den irrdischen Wollüsten ergeben, vor allen Dingen dieselben irrdischen Wollüste wünsche, und solche zuwegen zu bringen keine Mühe oder Arbeit spahren, nach dem Vers Virgilii: Du heiliger Hunger des Golds, was zwingst du nicht die menschlichen Herzen? Dieweil dann nun insgemein alle Menschen Wollust suchen, und daß sie, so viel sie können, wohl und glückselig leben möchten, so können fast alle Wollust der Welt fürnemlich durch Geld zuwegen gebracht werden, nach dem gemeinen Sprichwort: Dem Geld seynd alle Ding gehorsam, und Aristoteles lib. 5, Ethic. sagt: Daß das Geld darzu erfunden sey, daß es gleichsam eine Burg sey sey für alles das, das der Mensch begehrt zu haben.

Es werden aber durch dieser Kunst Meisterschaft, sehr grosse Reichthümer und Medicin, aller Leibs-Krankheit verheissen, als nemlich wahrhaft Gold und Silber, und desselben viel, darzu ohne grosse Müh, aus welchem man Geld kann münzen, durch welches man alles bekommen kann.

Darum die Leut, die es wissen, und nicht wissen, leichtlich glauben, und begehrens zu probieren, und durch Probieren zu bekommen. Es sind ihrer aber wenig, die durch Mühe und Arbeit, die Wahrheit

der

der Kunst erlangen, welche fürnehmste Ursache zuvor ist angezeigt worden: Als nemlich die Unwissenheit der Heimlichkeiten, und Fahrlässigkeit des Studierens. Es sind auch dieses insonderheit zwo Ursachen: Das figürliche Reden. Daher Avicenna sagt: Ich hab die Bücher betrachtet, die da die Kunst bestättigen; Ich hab sie aber leer gefunden, der Gründen und Ursachen, die bey einer jeden Kunst seyn, und hab dessen gar viel gefunden, daß in denselben nicht begriffen ist, einer Veränderung gleich, das ist Figuren oder Gleichnussen: Aber da ich mich wieder zu den naturlichen Anfängen verfüget habe, hab ich alsdann erkennt, daß die Kunst wahr seye.

Die andere Ursache ist, die Vermischung des Wahrhaftigen mit dem Falschen. Daher Arnoldus in seinem Testament sagt: Die Philosophi haben zweyerley Weg und Weiß in ihren Büchern gesetzt, ein wahre und ein falsche. Den wahren Weg mit verdunkelten Worten, auf daß nicht, dann allein von den Filiis doctrinæ konnten verstanden verstanden werden, neinlich damit den Gottlosen nicht der Weg Böses zu thun, gewiesen würde. Aber den falschen Weg, haben sie unter verständlichen Worten gesetzt: Und diesem haben gefolget gemeiniglich alle die im Mercurio, in einem fremden Sulphure und Arsenic laborieren, auch in den Körpern selbst, und haben nichts gefunden. Seynd derohalben sehr viele, die in dieser Kunst laboriert haben, aber vergeblich, da sie weder mit eigenem Verstand solches Ding, das darzu tauglich ist, erfinden

finden können, noch aus anderer Meynung, das Wahrhafte verstehen und ausziehen. Dann sie fehlen entweder in der gebührlichen Materi, oder aber in der unbequemen Operation und Würkung.

Darum solchen zu rathen ist, daß sie entweder gar von dem Laborieren, ihre Händ enthalten, oder aber die Bücher fleißiger lesen, und was sie gelesen, besser verstehen zu lernen, sich befleissen. Daher in lib. Saturni gesagt wird: Daß die Philosophi ihre Bücher niemand geschrieben haben, dann allein ihren Kindern: Und nennet ihre Kinder diejenigen, welche ihre Dicta und Sprüche verstehen vollkömlich, und nicht nach dem Buchstaben. Dann die Würkung nach der Meynung des Buchstabens, ist eine Verschwendung des Reichthums, und Verliehrung der Zeit.

Cap. 3.

Daß das erste Fundament sey dieser Kunst, die Eigenschaften der Medicin zu erkennen.

Das End dieser Kunst ist, daß man eine solche Medicin mache, welche alle unvollkommene Metalle, und das Queckſilber in wahrhaft Gold und Silber, also gut in allen seinen Eigenschaften, wie dasjenige ist, das die Natur generiert, perficiere. Dann das Gold ist das letzte End der Natur und der Kunst, in der Generation und Gebährung der Metallen. Aber das Elixir ist das allernächste End zum Gold, dann es ist in der nächsten Po-

Potentia. Dann das Gold ist die Form des Golds, die alle Metalle verkehrt in Gold, wie M. Bonus sagt Cap. 4. Eine solche Medicin aber muß am allervollkommlichsten seyn, wie auch die Form des Golds unter allen Formen der Metallen am vollkommlichsten ist, welches die letzte Form ist, zu dem die Natur begehret, und das Ziel, über das die Natur in den Metallen nicht schreiten kann: Dieweil in dem Gold das Ende ist.

Sie, die Medicin wird aber zum allervollkommlichsten seyn, wenn sie nicht nur allein die unvollkommene Corpora, von einer Form in die allerbesten verwandlen wird, indem sie dieselben in ihre erste Materi reduciert: Sondern wird auch das Quecksilber schnell, ehe denn es darvon fliege, im Feuer behalten und dasselbe in einem Augenblick in wahrhaftig Gold verkehren, wie Geber sagt im cap. de Medicinis Secundi Ordinis: dahero solche Medicin, die da perficieret die Metalla imperfecta, auch coaguliert und verschaffet das Argentum vivum in ☉ und Silber. Dann es ist nur eine Medicin, die das alles thut, daher, es seye dann, daß die Medicin also beschaffen wäre, daß sie das weiche oder flüßige Corpus im Augenblick von der ersten Form und Gestalt unter welcher sie war, entblösete, und alle Imperfectiones oder Unvollkommenheit removierte, und gleicherweis zu der letzten Simplicität der ersten Materie reduciert und wieder brächte, und eben in solcher Zeit oder Weil eine andere neue Form einführete, nemlich des Golds, so ist sie noch nicht perfect und vollkommen, wie es

die Kunst erfordert. Zu gleicher Weiß, wann das Silber in seinem Ursprung und Anfang nicht bald würde coaguliert, würde sie mit ihrer Form darvon rauchen, und zumahl darvon fliegen. Aus welchem dann nun geschlossen, daß die zusammengesetzte Metalle, als nemlich der Sulphur und Argentum vivum nicht bleiben unter dieser Form, unter welcher sie im Anfang ihrer Vermischung waren, sondern sie würkten und litten stets ohne Unterlaß unter einander, bis so lang aus ihnen eine metallische Form gebohren wird. Und zum ersten zwar wird gebohren eine Form, eines unvollkommenen Metalls, in welchem der Sulphur, der da ist das Würkende, noch nicht vollkömmlich von seiner Materi geschieden ist, die da ist Argentum vivum, welches anzeiget ihre der Metallen Feistigkeit und Verbrennlichkeit. So aber die Digestion und Kochung verharrlich continuirte bis ans End, so lang und viel, bis das Würkende ganz und gar von seiner Materie separiert und geschieden würde, Alsdann wird eine neue Form geboren, die da ist die Form des Goldes, und ist die letzte und vollkommenste, und von der Natur anfänglich dahin intentiert und geneigt, und diese Mineralia seynd zusammen gefügt aus ihren Elementis, ja solchen Elementis, in determinierter Quantität und Massen, der Natur zwar bekannt, was aber ganz und gar nicht bekannt, zumahl von Anfang in einem mineralischen Ort vermischet, in welchem die himmlische Kraft behalten wird.

Dahero

Dahero dann die Natur obgenannte zwey Principia vom Ursprung oder Anfang in gewissen Mensuren und Gewichten mit Unflat und Unreinigkeit vermischet, in ihren Mineren. Sie aber würken und leiden unter einander zugleich durch Kochungen, bis ins Ende der Digestion der reine und ungekochte Theil von seiner Unreinigkeit und Unflath geschieden werde, alsdann wird ein Metall daraus, und je vollkommener das Metall gekocht ist, desto weniger Unreinigkeit hat es auch. Derohalben so die Digestion erfüllet ist, alsdann so wird Forma Agens, das ist der Sulphur ganz und gar von der Materi des Mercurii geschieden. Dann von Anfang ist der auswendige Sulphur dem Mercurio und der Natur zuwider, darum gehet er nicht in seine Substanz und Wesen, wie die Materi: sondern würket allein in den Mercurium, als in ein Ding das da geschickt ist zu leiden, und also verändert das Veränderte, und scheidet das Reine von dem Unreinen: und nach langer Digestion und Kochung bringt es die Materi zu der alleredelsten Simplicität und Einfäche: und endlich ziehet er de potentia Materiæ eine Form, welcher dieselben Materi in eine andere Gestalt verkehrt, dann sie zuvor gewesen ist. Derohalben kann auch die Form des Metalls selbst, und sonderlich des Golds alsdann kein Sulphur genennt werden, welcher gestallten Metallen; ob er wohl ihrer Substanz und Wesen ist, so viel des wesentlichen zusammengesetzten fürnehmsten Theil anlanget: So kann er doch ihre Materi nicht genennt werden. Dann er hat nicht

eben das Wesen in dem Zusammengesetzten, das er ausser demselben gehabt hat, welches die Tugend anzeigt. Dann ob es schon in einem Theil gleich ist: so ist doch dieselbe viel einer anderen Natur. Dann sie ist fürtreflicher und ungleicher oder abgeschiedener Tugend. Daher zweyerley Sulphur ist, welcher in dem vollkommenen Körper ist, und demselben immer vereiniget wird. Dieweil auch ein Unterschied ist unter den Sulphuren in den zweyen unvollkommenen Körpern, die an der Gestalt unterschieden seyn: aber nicht dann allein durch die wesentliche Formen. Und darum der Körper, in welchem die Materi und Form gänzlich vereiniget werden, bisweilen nicht ungereimt mit beyden Namen von derselbigen genennet wird, doch behält es einen eigenen einigen und gemeinen Namen, welcher alles beydes in sich begreift. Aus welchem offenbahr ist, daß die nächste Materi der Metallen Mercurius und Sulphur sey, nicht in ihrer Materi, denn es seynd unterschiedene Mineren, und wo dieselbigen gefunden werden, daselbst findet man kein Metall, sondern in einer veränderten und veränderlichen Natur. Dann die nächste Materi der Metallen, wie oben gesagt ist, ist ein schmutziger feuchter Dampf, aus beyder Anfängen verursachet. Dann es müssen die *Vapores* und Dämpfe aus beyden *Spiritibus* zu gleicher Zeit erhebt werden, und einander begegnen, und in einem Ort, den die Natur darzu bereit hat vermischt, und durch die Stärke und Feste des Orts behalten

halten werden. Dann wo derselbige Ort nicht so fest und dick wäre, so riechen sie aus. Aber die Kälte des Orts machet dieselbe beyde Vermischte dick und stark.

Also geschiehet es, daß eines in das andere zu leiden und zu würken anfahe, und eines das andere verändere und koche mit Subtilmachung, und mit Abscheidung der Unreinen, bis sie zugleich in eine metallische Natur verkehrt werden. Das kann aber mit nichten geschehen ohne die Wärme des Bauchs der Erden, die da mitwürket und beweget. Welche Wärme verursachet wird von der Bewegung und Licht der himmlischen Körpern, und durch welche Bewegung die Tugend derselbigen den mineralischen Orten, und den Mineren selbst eingedruckt wird, durch welche die Generation der Metallen auf mancherley erfüllet wird.

Derohalben seynd diese Vaporen und Dämpfe die nächsten Elemente der Metallen, darum können die Metalle in derselben resolviert und wiederbracht werden, so wohl durch die Natur, als durch die Kunst, wie sie aus ihnen geboren seynd. Und diese Elemente seynd unterschieden von den Elementen der Welt, welche aus denjenigen zusammengesetzt seyn.

Dieses alles ist der Meynung der Philosophen gemäß: Und auf solche Weise wird der Spruch Aristotelis verstanden lib. 4. Meteororum, daß die Gestalten der Metallen in einander nicht können verändert werden, wo sie nicht in ihre erste Materi

reduciert werden. Wird derohalben die erste Materi verstanden, die ganz und gar keine Form hat. Man kan ihr auch keine neue Form geben, wo sie nicht zuvor zerstört wird: Und in der Gebährung der Dingen, ist der Proceß und Fortgang von der ersten Materi zu der letzten, durch mancherley mittelmäßige Formen. Darum so muß es auch in der Zerstörung geschehen, dann die Gebährung eines Dings, ist des andern Zerstörung. Und also werden die Metalle in ihre erste Materi reduciert, wann sie zu derselben ersten Simplicität und Einfache, die da ihre Elemente gehabt haben in ihrer ersten Zusammensetzung gebracht werden: In welcher sie fürwahr Spiritus und Vapores, oder Dämpfe gewesen seyn, die durch die Natur vollkommentlich werden zu einer zusammengesetzten Form. Dieses alles muß in der Vollkommenheit der Medicin betrachtet werden.

Dann aus solchen Dingen muß die Medicin gemacht werden, welche den Metallen am allerähnlichsten, und auch den Anfängen der Metallen, an Tugend von Natur gleichsam freundlich und gleich seyn. Dann die Natur, wie M. Bonus sagt, generiert die Medicin eben aus denselbigen oder ganz und gar gleichen Anfängen, aus welchen die Natur die Metalle gebiert. Es muß auch dieses Ding aus welchem die Medicin gezogen wird, aus seinen Elementen in gebührlicher Zahl, Gewicht und Maaß, auch von der Natur mit solcher Proportion zusammen gesetzt seyn, daß es der Natur der Metallen ganz gleichförmig und auf das beste complexioniert

seyn.

seyn. Desgleichen ist jetzt eben dasselbe Ding von der Natur zusammen gesetzt. Dann die Kunst weiß die Proportion nicht der würkenden und leidenden, oder aber weiß gar übel beyde Naturen, nemlich des würkenden und leidenden, daß sie recht proportioniert seyen, zusammen zu setzen, auf daß sie durch ihre Würkung und Leiden untereinander verändert, und zu einer andern Form gebracht werden: unter welchen das eine den Ort des Sulphurs und Manns behalte, das andere den Ort des Argenti vivi und Weibleins.

Dann die Medicin, wie M. Bonus sagt, behält den mittlern Ort zwischen dem Sulphure und Argento vivo, mit gebürlicher Proportion vermischt: dann sie seynd Anfänge der Metallen. Auf diese Weise ist auch des Golds Fürnehmen, daß es das letzte und allervollkommenste Ende seye von Natur. Darum soll auch die Medicin, mit beyden Extremis oder äusersten Dingen haben, die die Eigenschaft und Tugend des Sulphurs und Argenti vivi habe, und die unvollkomnene Metalle in wahrhaftes Gold verändere. Aber dieselbe Materi, aus welcher die Tinctur und Medicin der Philosophen soll gemacht werden, kann von Anfang durch seine Natur die Metall in Gold nicht tingieren, wie auch kein ander Ding in der ganzen Welt, so es in seiner Natur bleibt. Dann die Natur hat nie keine solche Materi bereitet. Darum ist von Nöthen, daß man dieselbe noch mehr durch die Tugend des würkenden Sulphurs koche und digeriere, von seiner eigenen Form, in eine edlere Form, die da

ist das Gold. Dann allein der Sulphur hat die Macht zu kochen und zu färben seine Materi und keine andere.

Daher dann ein Ding nicht kann von einer Form in die andere verändert werden, wo es nicht von seiner ersten Form, unter deren es gewesen ist, durch bequemliche Veränderungen entblösset werde. Und nun also das Elixir in seiner Form vollkommen gemacht wird, so soll erstlich seine Materi von allen Zufällen der ersten Form beraubet werden, und zu der letzten Simplicität und Einfäche, durch rechte Würkungen, und ihr endlich eine neue Form angezogen werden, die ein Elixir mache, das da Gewalt habe alle Metalle zu informieren. Darum wird das Elixir nicht eben das Ding seyn, das es vor war, Sondern viel einer fürtreflichern Natur und Tugend, dann es zuvor war. Dann das Elixir ist nicht allein nur eine Qualität: sondern auch eine Substanz und Wesen: Darum wenn es den Metallen zugefügt wird, so verändert es dieselben in einem Augenblick in eine andere Gestalt und Natur. Deßgleichen kann auch diese Kunst nicht vollbracht werden, dann an einem bequemen Ort, und mit der äusserlichen bewegenden Wärme, welche durch den Verstand des Künstlers recht zuzubereiten ist. Aber von diesem wollen wir hernach an seinem Ort sagen. Soll derohalben also dieselbe Medicin aus diesen Dingen gemacht werden, die der Natur der Metallen ähnlich seyn: Und kann auch nicht ohne ein sehr tingierendes rothes oder

weisses

weisses Ding gemacht werden, auch nicht ohne Länge der Zeit, und Verharrung in der Arbeit, mit welcher seine reineste Substanz, die weisse zwar in Luna, die rothe aber in Sole vollkommen gemacht wird; Und mit dieser wird auch dieses Werks Geheimnus in eine Medicin die dem Argento vivo sehr anhange, und dasselbe coagulire, und in wahrhaftes Solem und Lunam verkehre, vollbracht. Aus diesem ist offenbar, wie Geber sagt, aus was für einem Ding diese Medicin gezogen werde, so muß dasselbe fürnehmlich der allersubtilesten und reinesten Substanz seyn, aus seiner Natur ihm selbst anhängig. Zum andern muß sie auch einen leichten Fluß haben wie das Wachs. Zum dritten muß sie beständig in dem Feuer seyn. Seynd derohalben fünf Tugenden, die die Medicin haben soll, wie aus den Worten Geberi verstanden wird. Erstlich daß sie leichtlich flüsse, und im Fluß dem Körper, welcher soll verwandlet werden, durch die allerkleinesten Theile vermischet werde, daß es dasselbe Corpus vollkommlich verändere. Zum andern, daß es einen glänzenden Schein gäbe, entweder auf roth oder weiß. Diese zwey aber könte die Medicin nicht thun, wo sie nicht zuvor aufs allersubtileste gemacht würde, mit einer gewissen und endlichen Zubereitung: und wo nicht die allerglänzendste Substanz nach der Weiß seiner Bereitung gezogen würde. Dann in dem Fluß scheidet sie alle Irrdischheit, Schweflichkeit, und Unreinigkeit von dem Vermischten. Zum dritten muß er auch einen goldischen oder silbernen Fluß bringen, welches

auch

auch nicht geschehe, wo nicht das tingierende Ding in eine vollkommene Weisse oder Röthe dem Corpori vermischet würde. Zum vierten daß sie beständig sey, also daß ihr eine immerwährende und unwandelbare Veränderung nachfolge. Dann wo es nicht beständig wäre, so bliebe seine Eintruckung nicht. Zum fünften muß es auch eine Ursache seyn, dem Metall ein gebürlich Gewicht zu geben, und auch derhalben alle natürliche Eigenschaften, die das beste Gold und reineste Silber haben, aus der Natur ihrer Mineren, die gleich vollkommen, oder auch wohl vollkommener seyn. Die Ursache eines schweren Gewichts ist die Gediegenheit und Veste, wann nemlich die Theile vest übereinander seyn, daß sonst nichts darzwischen kann.

Denn die Subtilheit und Gleichförmigkeit in dem Wesen und Substanz der Körper, die machet dick und vest, und mehret das Gewicht. Darum das Gold vester und schwerer ist, dann alle andere Metalle. Je grösser Gewicht aber, und je subtilere Substanz die Metalle haben, desto vollkommener seynd sie auch. Dahero dann das Gold köstlicher ist, dann andere Metalle. Dieses seynd die Dinge, die man zuvor soll wissen, will einer anderst recht von der Kunst speculieren und practicieren.

Cap. 4.

Cap. 4.

Daß allein den Philosophen gegeben sey zu erkennen und zu machen diese Medicin.

Dieweil nun droben gesagt ist, daß die Philosophi diese Kunst gehabt haben, dann sie sagen alle von dem Lapide Philosophorum, und schreiben wunderbarlich von ihm: Müssen derhalben sehen, ob sie denselben aus eigenem Verstand, oder aber durch göttliche Hülffe bekommen haben. Für welches zu wissen, daß zwey Dinge seyn, die die Kunst schwehr machen, nemlich die Materi zu erfinden, daraus das Elixir gemacht wird; und dann auch sein Regiment.

Dann in einer solchen grossen Menge und Viele der Dingen, ist es sehr schwehr zu erkennen, welches Ding zu diesem Werk bequem, und der Natur der Metallen am nächsten sey. Es ist aber viel schwehrlicher zu erkennen und zu wissen, welche Weise zu würken am kräftigsten seye: Wie auch schwehrer zu erkennen gewesen ist, aus welchen Principiis und Anfängen die Metalle generiert werden, dann welcher Ordnung nach, und wie sie perficiert werden: und haben doch beydes durch ihre Geschicklichkeit und Nachforschung erfunden.

Von dem ersten sagt M. Bonus, cap. 6. Die Erkanntnuß der Materi ist nicht eine geringe Gabe, denen, die zur Kunst zu kommen begehren. Dann diese ists, welche die Philosophi zuvor gesucht haben, damit sie in Erkänntnuß der Form kommen könnten.

Dann

Dann eine jede Form hat eine eigene Materie, daraus sie gezogen wird, ohne welcher Erkanntnuß sie nichts gewust in der Kunst und derselbigen Würkung. Zum andern sagt M. Bonus eben am selben Ort: Die Philosophi seynd mit einem sehr subtilen Verstand begabt worden und mit tiefer Scharfsinnigkeit, mit einer wunderbarlichen hohen und verborgenen Würkung, durch eine bequemliche eigentliche Digestion und Kochung das Argentum vivum aus dem Arsenico zu ziehen, welcher ganz und gar ein Ding ist, mit dem Argento vivo vulgi, daß er mit ihm selbst coaguliert werde, wie das geflossene Gold von sich selbst von seinem inwendigen Sulphur coaguliert wird. Dann dasselbe Argentum vivum hat in ihm den vorgenannten wesentlichen und eigenen Schwefel. Dann ein jeder Sulphur oder das des Sulphurs Natur hat, hat auch die Eigenschaft zu coagulieren das Argentum vivum.

Aus diesem wird verstanden, daß die Philosophi beydes gehabt, nemlich eine gewisse und eigene Materi, und auch derselbigen gewisses Magisterium und Regiment: Aus welcher, und durch welches sie den Lapidem Philosophorum, der der köstlichste unter allen seinen ist, wahrhaftig gemacht haben.

Es ist aber kein Zweifel, daß ihr viel auch mit grosser Gefahr, vielen Irthümern, und viel Mühe und Arbeit zu dieser Heimlichkeit kommen seyen, wie Geber von sich selbst sagt. Von anderen sagt er auch

nich: Die suchenden Philosophi haben diese Theilung des Sulphurs begehrt, dann sie haben gesagt, daß Arsenicum der Sulphur seye, oder aber dem Sulphur gleich: und nicht das Argentum vivum. Dann auswendig ist er ein Sulphur, im Verborgenen aber Argentum vivum, nemlich wann er durch die Sublimation Schnee-weiß wird, so sollen sie sich sehr bemühen und arbeiten, zu erforschen und auszusinnen, und oft zu versuchen in der Erkanntnuß, in derselben verborgenen Materi, die in dem Arsenico ist. Daher die Philosophi öffentlich den Arsenicum oder Auripigment für die Materi des Lapidis gesetzt haben.

Das Verborgene wird genennet, das in einem Ding Potestate ist, und allein mit dem ersten Verstand begriffen wird. Aber das offenbar ist, das mit dem ersten Verstand begriffen wird, und ist Actu oder wesentlich in einem Ding. Daher die Philosophi als Hermes, Geber, Avicenna, und Rasis gesagt haben: Es habe mehr die Natur des Sulphurs, dann Argenti vivi, wiewohl das Argentum vivum weit übertrift in seiner Zusammensetzung, damit sie verborgen haben das gröste Geheimnuß, das in ihm ist. Darum haben sie von der Natur des Argenti vivi, das in demselben ist, nichts öffrntlich gesagt, dann allein von fernen, und gleichsam mit Verachtung und Geringhalten.

Daher sagt Morienus: das Auripigment verwandlet das Erzt in eine Weisse, ob es schon das Erz ein wenig verderbe, welche Verderbung oder Zer-

Zerstöhrung einem Philosopho zu betrachten zustehet. Dann der Arsenic hat auswendig eine sulphurische, flüchtige und verbrennliche Materi: inwendig aber im Verborgenen eine silberische, weisse und beständige, unter welcher eine goldene beständige Röthe ist. Derohalben so dieses Argentum vivum seines Sulphurs wird, so hat es seine Natur in sich selbst verborgen.

Darum haben sich die Weisen unterstanden die Natur des verborgenen Argenti vivi in dem Arsenic mit seinem Verborgenen zu offenbahren, und mit höchstem Verstand aus ihm seinen Sulphur zum Elixir zu machen. Daher sagt Rasis in libro perfecti Magisterii: Es ist einem Sucher und Arbeiter dieser Kunst nicht genug, allein die sichtigen und offenbaren Naturen in den Dingen erkennen: dann er richtet in der Kunst nichts aus, wo er nicht auch derselben innerliche und verborgene Natur erkennete.

Aber diese Worte muß man nicht nur oben hin verstehen, sondern was sie durch Gleichnuß bedeuten. Darum beschleust M. Bonus: Also hat die Natur in den Mineren der Metallen das Auripigment generiert, aus welchem sie die Metalle macht. Also hat die Natur, die der Kunst eingepflanzet ist, den Arsenic ausserhalb den Mineren der Metallen generiert, welcher eines andern Natur in ein ander Ding nicht verändert, sie macht es aber wohl wachsen, das siehet man wohl vom Regen, auf das dürre Kraut rc. Daß die Kunst denselben nehme und

und verwandle in ein wahrhaftig Wesen eines Elixiers. So die Natur dieses nicht gemacht hätte, so wäre die Kunst der Alchymiæ ganz und gar vergeblich und unnütze.

Derohalben ob schon die Philosophi durch ihren Verstand, Mühe und Arbeit beydes die Materi und das Regiment erfunden haben: Soll man doch nichts destoweniger sagen, daß sie solches alles beydes durch göttliche Offenbahrung und Eingebung gehabt haben. Dann GOtt, der aller Dingen erste Ursache, Erschaffer und Regierer ist, hat durch seine Weisheit und Güte, unterschiedlichen Menschen auch mancherley Gaben mitgetheilet, nach Gelegenheit der Zeit und des Orts, nach dem ihn gedunkt hat gut und nutz zu seyn denen ers gegeben hat. Welches nicht allein wahr ist von den geistlichen Gaben, welche die Seelen und Tugenden anlangen: Sondern auch von den zeitlichen, die zu den Körpern selbst, oder auch zu äusserlichen Dingen gehören, als da seynd Reichthum, Ehre, Gesundheit, Stärke und Kunst der Handwerken. Aber unter andern Künsten allen, ist dieses die fürtreflichste: Erstlich von wegen des philosophischen Nutzens, dann sie ist der Philosophie am nächsten. Darnach von wegen der Leichtigkeit des Werks. Dann man darf nicht lange oder hart arbeiten. Zum dritten, von wegen des unmeßlichen Nutzens und Frucht. Dann es folgen unzählige Güter hernach.

Dieser Stein ist auch unter allen andern edler und wunderbarlicher, darum er nicht einem jeden

gegeben wird. Dann die besten Dinge gebühren dem wenigern Theil. Ich sags nicht jedermann, daß sie es wissen, was er sey, und wie er gemacht werde: Sondern wird ihrer gar wenigen gegeben, die dieses wissen, wie sie es machen sollen. Dann GOtt ordnet alle Dinge, daß sie weder ihm, noch andern Leuten schädlich seyen. Wann es den Bösen gegeben würde, könnten sie viel Schaden thun: So sie allen Frommen gegeben würde, so würde einer solchen grossen Gabe nicht ein jeder sich recht gebrauchen: Wie die ersten frommen Philosophi gethan haben, die es zu dem gemeinen Nutz angewendet haben: Darum sie billig diese Gabe GOttes empfangen haben, daß sie für sich genug hätten, und andern auch mittheilen könnten.

Darum sagt Calid. Dieß Geheimnuß des lobreichen GOttes, ist fürnehmlich eine Schwester der Philosophie. Es ist aber den Propheten, und etlichen gewissen auserwählten Glaubigen von GOtt eingegeben worden. Und Hermes bald im Anfang: Die Wissenheit dieser Kunst hast du allein aus des einigen GOttes Eingebung. Und Morienus: Das Fürnehmen und Intent eines jeden Menschen, der diese göttliche Kunst sucht, soll nichts anders meynen, dann daß es eine Gabe des allerhöchsten und grösten GOttes sey, der sie seinen Knechten offenbahret, welches Namen gebenedeyet seye. Item der Geber sagt: Unser Kunst wird in dem Gewalt GOttes behalten, welchen ers giebt oder entzeucht wem er will. Und Parmenides in Turba: Das ist insonderheit, welchem GOtt das Vermögen

giebt.

giebt. Et Balgus in Turba: Sein Regiment ist grösser, dann daß es mit der Vernunft begriffen werde, wo es nicht durch Eingebung GOttes gegeben werde.

Derohalben sagen alle Philosophi, daß es eine Gabe GOttes sey. Dann wer dasselbe weiß, macht und nimmt, dem gönnet es GOtt und entzeucht ihm es nicht. Aber dem der es weiß und der es macht, und dasselbe nicht annimmt, mit Lob und Dank, dem giebt es GOtt, und entzeucht ihm es wieder. Dann es verschwindet vor seinen Augen, was da hat sollen gehalten werden. Item in libro Saturni: Viele haben unsern Stein und kennen ihn: Aber sie wissen seine Tugend nicht. Und wo sie schon seine Tugend wüßten, so hilft es sie doch nichts, wo sie nicht auch seine Operation und Würkung wüßten. Seine Würkung aber kann niemand wissen, dann allein durch die grosse Gnade GOttes, oder durch Unterweisung eines wohlgelehrten Meisters, welches alles von dem göttlichen Willen herkommt.

Cap. 5.

Daß die Philosophi diesen Stein und sein Regiment verborgen haben.

Die Philosophi haben diesen allerköstlichsten Stein auf zweyerley Wege verborgen: Erstlich daß sie von demselben nur durch Figuren und Gleichnissen reden. Daher sagt Morienus in Castrensi: Es seynd Bücher dieser Kunst unter Figu-

ren gemacht, unter welchen der meiste Theil gar verdunkelt und den Sentenzen angehänget, daß sie von niemand dann nur von ihren Scribenten mögen verstanden werden. Daher sie ihn mit vielen Namen genennet haben, die ihm doch bey dem gemeinen Mann nicht geziemen. Aber seinen rechten Namen, damit er gemeiniglich genennet wird, haben sie verschwiegen. Und ob sie ihn schon bisweilen mit seinem rechten Namen nennen, so setzen sie doch allwegen etwas hinzu, auf daß die Verständigen abgehalten werden, daß sie es nicht erkennen, wie Lilium sagt. Zum andern dichten sie auch mancherley Würkungen und Gewicht. Daher sagt Turba: die Philosophi setzen viel, deren sie doch keines thun. Das thue sie aber um zweyer Ursachen willen. Erstlich auf daß sie den Künstler im Werk verständig, sorgfältig und fürsichtig machen. Dann ein Künstler der ihre Bücher ließt, muß nicht allein auf den Buchstaben merken, sondern auch die Natur der Dingen betrachten. Dann ein jeder weiß, daß, so die unvollkommene Metalle sollen vollkommen gemacht werden, daß dasselbe durch den Sulphur und Argentum vivum geschehen muß: Aber nicht ein jeder weiß was es für ein Argentum vivum sey. Darum ihrer viele unwissend würken.

Derohalben welcher sich in dieses Werk einläßt, der soll wohl mit Exempeln der Scribenten, und mit Ursachen der Dingen, wohl versehen seyn, und nicht also ohngefähr dahin laborieren, wie M. Bonus sagt: Ein Künstler muß sich eines hohen Verstands

stands gebrauchen, damit er mit seinem Verstand fassen könne die Werke, die nach der Natur den Augen verborgen seynd, und erkenne die ungleiche Würkung die über die Natur ist.

Daher Geber sagt: Es muß einem Künstler mit höchster Nachforschung geholfen werden durch die Unterweisung. Dann ob er schon etlicher massen einen Verstand und Wissenheit hat, wann ihm nicht die natürliche Geschicklichkeit zu Hülffe kommt, so wird er zu solcher köstlichen Mahlzeit nicht geladen werden: und kann in einem Punct in Irthum fallen, wenn er nicht durch seine Geschicklichkeit weiß vorzukommen. Daher Haly Figur-weis von diesem Puuct redet, da er spricht: Daß die Wurzeln ihrer Mineren seyen in dem Luft, und die Erden in der Höhen. Und wann sie von ihren Orten ausgerupft werden, so wird ein erschröcklicher Thon gehöret, und folget eine grosse Forcht hernach. Darum gehe fluchs, denn es verschwindt bald.

Zum andern, ist diese Kunst figürlich geschrieben, auf daß nicht böse Leut diese Kunst gebrauchen. Dahero in Libro Saturni gesagt wird: Unser gebenedeyter Stein ist jedermann bekannt. Dann er wird auf den Weg geworffen, und ein jeder kann ihn haben. Derohalben haben die alten Philosophi nicht allein den Stein selbst, sondern auch seinen Weg und Meisterschaft verborgen.

Und laß dichs nicht wundern, daß die Philosophi den Anfang und das Ende der Meisterschaft ausgelassen haben, und allein das Mittel gesetzt.

Dann so das Ganze öffentlich gelehrt würde, so würden etliche Gottlose sich desselben unwürdig gebrauchen, würden auch solches von wegen der Geringigkeit des Werks nicht glauben, vielmehr unmöglich aus solchem schlechten Ding sein, achten. Item ein anderer: Ich will nicht unterlassen dich zu vermahnen, daß du niemand, wiewohl die am allerliebsten, die Schätze unserer Heimlichkeiten offenbarest, auf daß nicht die rothen und weissen Rosen unsers Rosengartens, die stinkenden Geiß abfressen. Derhalben sollen auch wir in gleicher Weiß verbergen, und auch keinem Freund kund machen, damit wir nicht den göttlichen Zorn über uns erwecken.

Cap. 6.

Daß der Lapis Philosophorum aus einem einigen Ding, und nicht aus vielen gemacht werde.

Hinfort wollen wir besehen, ob dieser Stein einfach, oder aus vielen zusammen gesetzt sey: Und sagen, daß der Lapis Philosophorum aus der Natur seines Ursprungs ein einigs einfaches zertheilbares Ding sey. Dann wie er von Natur geboren ist, also gehet er auch allein in unsere Meisterschaft ein, ohne Zuthuung eines andern Dinges, das ausser der Natur seiner Gestalten ist. Und dieses bekräftigen alle Philosophi.

Dann Mundus sagt in Turba: Ihr sollt euch nicht mit der Viele der Zusammensetzung bekümmern,

mern, noch mit denen Dingen, die die Pholosophi in ihren Büchern gesetzt haben. Dann das Geheimnuß der Wahrheit, ist eine einige Natur, und das es in seinem Bauch verborgen hat, wird nicht gesehen, wird auch nicht erkennt, dann allein von den Weisen. Und im Buch Saturni: Diese Wissenschaft ist nichts anders, dann eine vollkommene Eingebung GOttes: Dann die ganze Meisterschaft bestehet nur in einem einigen Ding, welches Adrop genannt wird. Deßgleichen sagt auch Morienus in Castrensi: Dieses Dings erste und fürnehmste Substanz und Materi ist einig, und von ihr ist eins, und mit ihm wird eins, oder wird ihm etwas anders darzu gesetzt, oder darvon genommen. Und Hermes sagt: Gleichwie aus einem Ding alle herkommen: Also wird auch diese Meisterschaft aus einer einigen Materi und Substanz gemacht. Morienus: der einigen Wurzel seynd vielerley Namen: Aber du wirst eine einige Wurzel, (welche dieser Meisterschaft Wesen und Substanz ist,) ohne eine Materi finden. Senior: Eine Natur fügt die andern zusammen, die Natur freuet sich ihrer Natur, und ist doch nur eine einige Natur, eine Art, eine Substanz, ein Wesen. Item Alphidius in Turba: Es ist ein Stein, eine Natur, eine Zusammensetzung, und ein Geschirr, zum Weissen und Rothen zugleich zu machen. Darum beschleust Rosarius: Ein Sucher dieser Kunst muß eines steten Willens seyn im Werk, daß er nicht jetzt das bald ein anders zu versuchen fürnehme, dann unsere Kunst bestehet nicht in

Viele der Dingen. Dann es ist nur ein Stein, ein einiger richtiger Weg, eine Medicin, welcher nichts äusserliches zugesetzt noch etwas darvon gethan wird, dann allein, daß man die Ueberflüßigkeit in der Bereitung hinweg gethan werden. Dann so ihm etwas äusserliches zugethan würde; so würde alsbald das Werk verstöhrt und würde nicht daraus, das da gesucht würde.

Cap. 7.

Daß unser einiger Stein viel Dinge in sich begreiffe.

Ob wohl unser Stein in seinem Wesen und Natur einig ist: So ist er doch aus vielen Dingen zusammen gesetzt, welche seine Vollkommenheit verursachen: nicht allein wie viel andere Dinge mehr, an seinem auswendigen Verborgenen: sondern auch im Offenbaren an seinen Theilen unterschieden. Dann ein Ding hält in sich oder fügt zusammen, zwey aber machen eine Medicin. Derhalben seynd in einem Cörper drey Dinge begriffen, wie ein Philosophus sagt. Hercules in Morieno Castrensi: Diese Meisterschaft entspringt aus einer eigenen Wurzel, welche darnach in viele Dinge ausgestreckt wird, und wiederum zu einem Ding wird.

Und eben daselbst sagt ein Weiser: Die eigentliche Erschaffung des Menschen ist der Samen, und aus einem Menschen ist das Weib gezogen: aus welchen beyden nemlich Mann und Weiblein viel Söhne und Töchter an Farbe und Ansehen un=

ungleich, geboren seynd, und stetigs geboren werden.

Begreift derhalben erstlich zwey Dinge. Daher Parmenides in Turba: Die Natur freut sich ihrer Natur, die Natur überwindet und übertrift die andere Natur. Daher geschrieben steht: Darum wird ein Mann seinen Vatter und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen, und werden zwey ein Fleisch seyn. Und diese zwey seynd Sol & Luna. Und Morienus wie droben: Du sollt dich nicht bemühen dieses Magisterium bey allerley Dingen zu suchen, und durch Suchen irren; dann du wirst zu seinem End nicht kommen, es sey dann, daß Sol & Luna in ein Corpus gebracht werden. Und Aliratus sagt: Wer der Wahrheit will nachfolgen, der nehme der Sonnen Hitze, und den Schaum des Monds. Und Hamis in Turba: Wann du nehmen wirst den Sulphur und Argentum vivum ein jedes wie es in seiner Natur ist, so must du dieselbigen vermischen. Dann das rechte Gewicht und Proportion ist dem menschlichen Verstand ganz und gar unbewußt: und darnach dieselbigen kochen zu einem dicken Muß, das doch nichts gilt. Darum finden wir etliche Corpora, in welchen die zwey vorgenannten Dinge, nemlich Sulphur und Mercurius nach gebürlicher Weiß und Maaß geproportioniert seynd und zusammen gefügt. Und dieses ist das gröste Geheimnus. Und darum sagt Arnoldus: dieser Stein wird Mirius genannt, das ist ein schweflichter Mercurius. Item in lib. Saturni: unser Stein, welcher ist Mercurius Philosophorum,

wird nicht in den Hölen gefunden, sondern ist ein Corpus und Spiritus.

Zum andern begreift dieser Stein drey Dinge in sich. Joan. Teb. die ganze Stärk dieser Kunst, bestehet nur in dreyen Dingen, nemlich Sole, Luna und Mercurio, mit den Ursachen seiner Zubereitung. Dann in diesen zweyen Cörpern wird allein gefunden der Sulphur der Weisen, beyde roth und weiß, in welchen die weisse Natur ihren Saamen behält: und in diesen seynd nur tingierende Striemen, mit der Hülffe unsers Solis. Aber der Stein Mercurii begreift beydes in sich. Und an einem andern Ort: welcher, dieweil er dreyfach ist in den Personen, so ist sein rechter Name Alberis oder Albaræris, welches aus dreyen zusammen gesetzt ist, aus Erden, Wasser und Feuer, gleich wie ein Ey das eine Röthe, Wasser und Schalen begreift: Darnach wird aus diesen dreyen Dingen nur eines, nemlich ein junges Hühnlein, welches durch Brüten der Hennen heraus schlieft. Gleicher Weis wird auch dieses Zusammengesetzte durch das Regiment und Putrefaction gemacht, aus welcher Putrefactione eine Luft wird, das ist der Geist. Item: Lapis Philosophorum, ist einig in der Dreyfaltigkeit, und dreyfach in der Einigkeit, dann er hat in sich Corpus, Spiritum & animam. Der Leib bestehet, die Seel macht lebendig, der Geist tingiert und färbet. Item Bonus cap. 2. Von Anfang des Werks, soll die Materi nur schlecht einig, in welcher die Tugend ist des Leibs, Geists und der Seelen, gleich der mineralischen Materi seyn. Daher

her sagt Lilium: Es ist ein einiges Ding, das hat in sich ein Corpus, der mit dem Geist und der Seelen zugleich tingiert, in welches Würkung nicht von Nöthen ist ein anders Mithelffendes, unter welcher Figur der Prophet Ezechiel ein Rad im andern Rad gesehen hat, und ein Geist des Lebens welcher mitten in den Rädern war. Und von deswegen wird er von etlichen der irrdische Gott genennet. Daß wir aber mit diesem GOttes Ehre etwas entnehmen wollten, das sey ferne: daß wir einer Creatur zueigneten, das allein GOtt gebührt, dann allein durch Gleichnussen. Durch dieses nun wird die Natur des Steins ausgedruckt und angezeigt, wie auch seine grosse Tugenden.

Zum dritten begreift dieser Stein vier Dinge in sich. Dann er wird aus den vier Elementen zusammen gesetzt, nicht allein wie alle andere Dinge die vier Elemente in sich vermischt haben: Sondern auch was das Ort und Zirklen anlangt, unterscheiden. Daher sagt Hermes in Morieno Castrensi: Vier Dinge kommen aus einem, daher alle Dinge ihren Ursprung haben. Darum wird also diese Meisterschaft aus einer einigen Substanz und Materi gemacht. Und obschon vier Elemente in einem einigen Körper vereinigt und zusammengefügt seynd, und durch das ganze Corpus ausgebreitet: So haben sie doch eine ungleiche Farbe und Regierung. Und Astanus sagt: die vier Elemente nemlich, die Wärme und Feuchtigkeit, die Trückne und Kälte, fliessen aus einem Brunnquel her. Die Wurzel seynd Wasser und Erden: wel-

che

che aber aus diesen zusammengesetzt seynd, ist Feuer und Luft. Mundus in Turba: Die Natur freuet sich der Natur, die Natur begreift die Natur, die Natur übertrift und überwindet die Natur: und seynd doch nicht vielerley Naturen, auch nicht mehr: Sondern eine einige Natur, die in sich die vier Naturen und seine Sachen hat, an welcher ihr begnüget. Und im Buch Saturni wird gesagt: Unser Stein ist dreyeckig in seinem Wesen: aber viereckig in seiner Qualität. Und diese vier Elementa seynd in dieses Steins verborgenen Corpore sehr wohl proportioniert, und der Complexion des Menschen ganz ähnlich. Daher in Via universali gesagt wird: In diesem Ding seynd vier Elementa, durch die Natur aufs allerbeste proportioniert: und in demselben ist das Figürende und Fixe, das Tingierende und Gefärbte, der Mann und das Weib zugleich zusammen gesetzt: und müssen in dem Werk die zwey Spermata oder Saamen nicht ruhen, bis sie vermischt seyn. Darum dieser Stein einem Ey sehr gleich ist. Dann Pandulphus in Turba sagt: Ein Ey hat in sich die vier Elementa nemlich die Schale, das ist die Erde, das Weisse, das ist das Wasser, das Häutlein, das ist der Luft, der Dotter, das ist das Feuer: Eben nach solcher Ordnung begreift auch der Stein die vier Elementa, und dieses ist die Ursache warum die Philosophi diese Kunst ein Ey genannt haben. Doch nennen sie es nicht nur schlecht ein Ey wie Lilium sagt, sondern setzen etwas darzu. Dann sie nennen es Ovum Philosophorum durch Gleichnus die es mit dem Ey

hat.

hat. Ja um dieser vorgesagten Ursachen willen, wird es auch der Welt verglichen. Daher Morienus sagt: In diesem Stein werden die vier Elemente begriffen: dann er wird der Welt verglichen und derselben Zusammensetzung: Und wird auch in dieser Welt kein anderer gefunden, der diesem an Tugend und Natur gleich sey. Dann wer einen andern Stein zu dieser Meisterschaft suchet, dessen Werk ist umsonst und vergebens.

Cap. 8.

Daß der Stein gering und köstlich sey.

Nachdem nun von dem Stein und seiner Zusammensetzung gesagt, muß man hinfüro auch seine Geringheit wie auch seine Köstlichkeit besehen.

Von seiner Nachgiltigkeit sagt Morienus: Ein jedes Ding das theuer kauft wird, das tauget nichts zu diesem Werk und wird unnütz erfunden. Und Haly sagt: Dieser Stein wird bey den Armen und Reichen gefunden, bey dem Gehenden und Sitzenden, Und im Buch Saturni: Ein jeder kennet den Stein, auch die Blinden kennen ihn, und kennen ihn haben.

Von seiner Köstlichkeit sagt Rasius in libro verborum: Der sey gelobet, der aus dem allergeringsten, das Allerköstlichste geschaffen hat. Und Lilium, wie Zinon sagt: Dieser Stein wird öffentlich um ein gering Geld gekauft: So es die Verkäuffer wissen würden, würden sie ihn in den Händen behalten,

halten, und mit nichten verkauffen. Von beyden sagt Rasis: Diese Kunst ist andern weit fürzuziehen, in welcher kleiner Unkosten, kleine Mühe und Arbeit, eine kurze Zeit, grosser Gewinn, eine erwünschte Sicherheit, eine Freygebigkeit deren die Fröhlichkeit nachfolget, ist: und ist ein Stein, und kein Stein, gering und köstlich, veracht und auserwählt, hat nur einen Namen, und doch viele Namen. Eben dieser Stein ist auch der allerköstlichste, dann ohne denselben würket die Natur nichts. Wie kann aber ein Ding zugleich gering und köstlich seyn? Antwort: Wenn er für sich selbst betrachtet wird so ist er gering, dann er oft auf den Mist geworffen wird, und um gering Geld gekauft: Wann man aber seinen Effect und Würkung betrachtet, so ist er auf das allerköstlichste, dann aus ihm wird das alleredelste Elixier. Und seynd also in ihm alle Metalla potestate, und sonderlich das Gold welches das allerköstlichste ist. Und auf zweyerley Weiß: Erstlich in Potentia remota, wann man sein Wesen vor der Bereitung betrachtet: Darnach in potentia propinquissima, wann sie nach der Perfection und Vollkommenheit betrachtet wird. Daher die Natur, nach der Meynung M. Boni, von dem Ente in potentia, ein Ens actu et in instanti generiert, wie Aristoteles sagt lib. 9. Metaphys. Doch daß vorher gehen alle bequeme Dispositiones und Ordnungen, die die Materi geschickt machen eine Form an sich zu nehmen: und nachdem die Materi auf mancherley Weise disponiert wird, so bekommt sie auch je und je eine andere Form. Aber eine jede

Gene-

Generation und Gebährung ist aus den nächsten Anfängen, wie aus dem 7. Buch Metaphysicorum offenbar ist. Gleichwie nun die zween Spiritus der Natur, nemlich Sulphur und Mercurius potestate corpora seynd, dann sie seynd die Principia und Elementa der Metallen, und wiederum hergegen Materialiter und Formaliter, wie der Augenschein in ihren Mineren giebt.

Dann allein aus diesen Spiritibus, macht die Natur Actu corpora, und hergegen. Nicht daß sie die Corpora mit Spiritibus vermische, daß die Spiritus in die Corpora verkehrt werden. Also generiert auch die Kunst aus den nächsten Principiis und Anfängen ein Elixir, aus welchem das Gold generiert wird, dann das Elixir ist die nächste Form des Goldes: Oder die Principia auri seynd allein zween Spiritus nemlich Sulphur und Mercurius. Item die Natur macht allein aus denselben Spiritibus ohne Zuthuung eines andern Körpers, beständige Körper nemlich Gold: Also daß solche Spiritus durch bequeme Kochung, die Eigenschaft, Natur und Essenz eines Körpers an sich nehmen, und allein aus ihnen selbst beständig machen. Derhalben macht auch die Kunst allein aus denselben Spiritibus in dem Feuer ein beständig Elixir.

Und gleich wie die Spiritus minerales nicht gemein sind, sondern verändert: Also seynd auch die Spiritus der Kunst. Und gleich wie die Natur allein aus den Spiritibus actu Corpora macht, nemlich aus den Spiritibus die Potestate corpora seynd:

Also

Also soll auch die Kunst thun. Und gleich wie die Natur ihren Principiis nicht zu mischet, dann die Generation würde verhindert: Also auch die Kunst. Und gleich wie die Natur zwey Principia hat, eins das die Natur eines würkenden, und das andere die Natur der Materi oder des leidenden hat: Also auch die Kunst. Und gleichwie die Natur diese Principia zugleich in gewisser Masse und Gewichten zusammen setzt: Also soll auch die Kunst thun. Dieweil aber die Kunst das gebührliche Gewicht nicht kann wissen: Darum muß sie als eine Dienerin solches von der Natur schon zusammen gesetzt, nehmen. Wird derohalben eine einige Materi von der Natur gewogen seyn, in der die Kunst würken soll, und dieselbige ist genug.

Aus welchem nothwendig folget, daß alle Unterschiede die in dem mineralischen Gold seynd, auch in dem Lapide und Elixir potestate seyn müssen: Und daß dieselben offenbahr im Gold werden, welches geschicht durch das Elixir in actu, als nemlich das es ganz schwer, Citrin roth, aufs allerglänzendste, unverbrennlich, aufs beste temperiert und eine grosse Medicin sey. Aus diesen allen wird noch weiter beschlossen, daß die zween Spiritus nemlich Sulphur und Mercurius allein die Anfänge und Materi seyen der Metallen, und selbst Metalla potestate. Derohalben auch die Kunst eben aus denselben Spiritibus allein, oder dergleichen von der Natur vermischt, ein Elixir macht, welches Gold in Potestate ist: doch daß eine rechte Zubereitung vorher gehe. Und seynd zwar diese Spiritus für

sich

sich selbst allein und mit sich selbst ein Corpus potestate. Also kommt nun der Spiritus Mercurialis, der das Subjectum der Natur ist, und der Spiritus der ihm ganz gleich, ist der Kunst Subjectum, so er durch die kunstreiche Sublimation von seinem Unflat, durch ein bequem Feuer gereiniget wird, herfür an Tag: Und alsdann ist er ein einfacher, flüchtiger Spiritus, den die Philosophi zuvor gewust haben, und ist ein Corpus in potestate propinquissima. Derohalben müssen wir denselben vollkommen machen ohne Zuthuung eines andern äusserlichen Dinges, und denselben verwandlen in ein wesentlich Corpus, daß es ein beständig Elixir sey, ganz roth wie Blut und alsdann ist es Corpus solare Philosophorum und eine immerwehrende Tinctur, und das ist das Gold, Bley, Erz Philosophorum. Von welchem Milvesindus sagt: Unser Erz tingiert oder färbet nicht, es sey dann zuvor flüchtig gemacht. Und dieses ist der Sulphur Philosophorum, und ihr verborgen Gold in dem Mercurio vivo Philosophorum.

Daher offenbar ist, daß nicht allein die Körper der Metallen aus ihren Spiritibus gemacht werden: Sondern schier aller Mineralien Gebährung ist aus ihren eigenen Vaporibus und Dämpfen, sie seyen gleich einfach oder zusammen gesetzt. Welche Vapores alle, seyn von der Art und Geschlecht der Geister, darin sie fliegen von der Hitze: und werden doch am Ende der Digestion und Kochung durch eine durchdringende Kälte figiert und beständig gemacht. Und werden von sich selbst beständig ge-

R machet

macht mit ihren verborgenen Körpern, die sie Potestate in sich haben, ohne einige Zuthuung eines äusserlichen Corporis, was es auch für eines seye. Aus diesem ist die Köstlichkeit des Steins offenbar: doch wollen wir drunten weiter darvon handlen.

Cap. 9.

Daß dieser Stein nur einen eignen Namen habe, und doch mit vielen Namen genennet werde.

Gleichwie dieser gebenedeyte Stein ein einigs Ding ist, also wird er auch nur mit einem Namen genennet, nemlich Trisonis: nichts destoweniger wird er schier mit unzehlichen, und aller Dingen Namen genennet. Und diese Menge der Namen, kommt von zweyerley Arten der Menschen her, Erstlich von den Philosophis: Daher Bonellus in Turba: sagt: Diesem Ding werden von wegen der mancherley Farben, die in der Operation erscheinen, auch vielerley Namen gegeben. Idem Bonellus: Die neidischen haben der Namen viel gemacht, damit sie die Nachkommen verführeten, wie Hermogenus sagt. Die Philosophi aber nennen diesen Stein mit mancherley Namen, und auf mancherley Weise. Jetzt mit dem Namen eines Steines, bald eines Thiers, eines Erztes, oder Zinns, Eisens oder Bleyes, ja mit aller Körper Namen haben sie ihn genennet, jetzt einen Geist, dann einen Körper, ein Ey, bald mit allerey Dingen

gen Namen ꝛc. Und solches haben sie mit um dreyer Ursachen willen gethan. Erstlich von wegen der Farben die in der Würkung erscheinen und die mancherley Effecta und Veränderungen anzeigen. Dann in seiner Operation werden alle Farben in der Welt die erdacht mögen werden, gesehen. Und darum haben sie von wegen der mancherley Farben die in der Operation erscheinen, demselben auch vielerley Namen gegeben. Daher sagt Morienus: Die Weisen suchen dieses Magisterium ernstlich, und finden dasselbe, lieben es und zierens; Aber die Narren verlachens und haltens für nichts Dann sie wissen nicht was es sey, und seynd der Namen viel, mit welchen es die Weisen genennet haben an ihren Orten: Welches ein Sperma oder Same ist, welcher so er verändert wird, so wird er in Blut verkehrt, und wird endlich hart, und gleich einem gekauten Stuck Fleisch. Es seynd auch viel andere Namen, welcher allen nur eine einige Wurzel ist, sondern von wegen der mancherley Farben, Kräften und Tugenden, haben sie ihm auch mancherley Namen gegeben.

Darnach von wegen daß es so viele Dinge in sich begreift. Dann dieser Stein ist aus allen vier Elementen zusammen gesetzt, wie droben gesagt ist. Darum haben sie ihn mit eines jeden Dinges Namen, welches aus den Elementen zusammen gesetzet, genennet. Es seynd auch in ihm alle Metalla potestate, und viel wunderbarliche Werke, auch die Tugend der Geister und Körper, und die Eigenschaften der Mineralien, Vegetabilien und der Thie-

 ren;

ren: auch die Köstlichkeit aller edlen Steine, und Kräuter: daher er nicht unbillig mit allerley Namen genennet wird.

Daher Pythagoras in Turba sagt: der Stein selbst ist sehr köstlich, dann ohne ihn generiert die Natur nicht: welches Namen einig ist, den wir doch mit vielerley Namen nennen, von wegen der Würde und Fürtreflichkeit seiner Natur.

Zum dritten, haben sie es darum gethan, auf daß sie ihn verborgen haben. Daher Lilium: wann die Unweisen diesen Stein kenneten; würden sie ihn nicht um so gering Geld, wie sie pflegen, verkauffen. Dauci Philosophus in Morieno: Die Weisen haben dieser Meisterschaft Namen, Würkungen und Bereitung darum so vielfältig gemacht, auf daß diese Meisterschaft niemand dann allein die Weisen bekämen: die Unweisen aber darüber verblendet würden. Dann gleich wie diß Magisterium nur einen Namen hat, und solcher ihm zugeeignet wird: Also hat er auch nur eine Zubereitung und einen einzigen richtigen Weg.

Und darum sagt Lilium, wenn der Pöbel wüste was es für einen Schatz in Händen hätte, würden sie dieses geringe und ganz köstlichste Ding nicht so gering halten. Aber GOtt hat solches dem Volk verborgen, auf daß nicht die Welt darüber verwüstet würde.

Cap. 10.

Cap. 10.

Daß ihrer viele, die den Lapidem suchen, nicht finden können, sondern irren.

Ihrer viele, die die Bücher der Philosophen lesen und glauben, daß der Stein der Philosophen könne gemacht werden, suchen, und finden nichts, laborieren und irren, und verliehren beydes ihr Leben und ihre Güther darüber. Welches Dinges zwo Ursachen seynd.

Die erste, die Verbergung seines eigenen Namens. Dann sie nennen ihn nicht schlecht mit seinem eignen Namen: sondern setzen etwas darzu. Daher sagt Lilium: Diesen Stein suchen die Könige und finden ihn nicht, dann nur etliche wenige, nemlich diejenigen, denen es GOtt offenbahret. Dann obschon die Philosophi dieses Ding bisweilen mit seinem rechten Namen genennet haben, so setzen sie doch allwegen etwas erdichtes hinzu, auf daß es nicht erkennt werde.

Die andere Ursache ist die Menge der vielfältigen Namen. Daher Ernech in Morieno sagt: Es hat kein ander Ding des Magisterii in Irthum geführet, dann allein die Menge und Viele der Namen, und dieweil sie in einer einzigen Zubereitung die Namen so verändert haben, wie auch vielerley Farben. Derohalben wann sie die Bücher durchlesen und mancherley Namen gefunden haben, so bekommen sie eine falsche Meynung von der Materi des Steins, und je einer eine andere, nach

dem sie ihre eigene Gedanken und Phantasey, und nich die natürliche Vernunft anreizet.

Daher es dann kommt, daß einer in dieser ein anderer in jener Materi laboriert: Aber alle nicht in der bequemen Materi, deren vielerley Art seyn. In dieser Zahl seynd viel herrlicher und in der Philosophia wohl erfahrne Männer gewesen, die die Principia der Natur Universaliter und in gemein, und nicht die nächste Natur betrachtet haben. Und gleichwie sie allein Particularem generationem betrachtet haben, und falsch von der Gebährung der Metallen geurtheilet: Und gleichwie sie in den Anfängen der Kunst und ihren mancherleyen Würkungen gethan haben: Also seynd sie auch allwegen in der Sophisteren verharret und nimmermehr zu der Vollkommenheit des Steins darvon die Philosophi sagen, gekommen.

Etliche aber haben in den wahren Anfängen der Natur und der Kunst gearbeitet: Aber das rechte Regiment der Kunst haben sie ganz und gar nicht gewust: derhalben sie auch nichts weniger geirret als die andern.

Dieweil aber ihrer viele wohl erkennet, daß das Elixir sey die forma Auri und Argenti, daß die unvollkommene Metalle informiert und verändert, da haben sie gemeynet das Elixir müsse aus den Principiis der Metallen gemacht werden. Die Principia aber der Metallen seynd Sulphur und Mercurius. Daraus sie abnahmen, daß der Lapis Philosophorum, entweder aus deren einem oder aus allen

beyden

beyden zugleich, gemacht werde: Dann mit eben denen Namen haben die Philosophi den Stein genennet.

Etliche aber haben diesen auch den Arsenic zugethan, etliche von dem Marcasit oder Galmey oder Antimonio oder andern Mineralien zugesetzt, und darin laboriert.

Andere haben ihre Arbeit an animalische und vegetabilische Dinge angewendet: und seynd alle zu Schanden worden, von wegen beyder Mangel, nemlich der bequemen Materi und gebührlichen Operation. Dann sie haben nicht recht von den eignen und nächsten Principiis, deren drey seynd, nemlich Argentum vivum und Sulphur doch verändert, und die gebürliche Mensur und Proportion von der Natur vermischt, betrachtet, und die mineralische kochende Wärme und die Tugend, des Orts, welcher ist der Anfang der Generation, den himmlischen Körpern eingedruckt: deren ein jedes für sich eine Ungleichheit in der Gebährung der Metallen einführet: Aber viel mehr zugleich alle. Aus dem ersten, folget die Widerwärtigkeit der Elementen oder vielmehr der elementierten Dingen, aus welchen die Metalle generiert werden. Aus dem andern, folget die Ungleichheit der Perfection und Vollkommenheit: Dann aus einer ungleichen Digestion und Kochung, werden die reinern und unreinern Elemente der Metallen generiert, vermischt, und die vermischte vereiniget. Aus dem dritten, werden die ungleiche Gestalten der Metallen und Mineralien geboren.

Derohalben ob schon die Metalle und Marcasiten diese zwen Principia gemein haben, nemlich Sulphur und Mercurium; so ist doch die Proportion, Vermischung und Digestion in ungleichen Dingen sehr ungleich. Dann die Ungleichheit der Vermischung und Digestion, ist eine Ursache der Ungleichheit die in der Materi auf mancherley Weise leidet. Seynd also eben dieselben Qualitates der Elementen in den einfachen Dingen wie auch in den zusammengesetzten.

Derohalben vereinigen sich die Metalle untereinander in den gemeinen Passionibus, dann sie begehren nur zu einer endlichen Form. Der Marcasit aber, oder der Sulphur, oder der Mercurius in ihrer Natur seynd die Anfänge daraus die Metalle componirt und zusammen gesetzt seynd. Sondern eine dritte Natur, in rechter Mensur vermischt, aus denselben gebohren: Sonsten könnte die Natur dieselbigen nicht an einen Ort bringen, die Generation zu erfüllen. Dann weder die Natur der Mineralien, noch der Vegetabilien, haben dieselbigen Motus locales zur Generation.

Aber die Kunst hat dieselbigen beyde in der Zertheilung und Zusammenfügung. Muß derohalben diese dritte Natur eine gemeine Natur an sich haben, die da verändert ist von der Natur deren, die da zusammen setzen und componieren: und die da komme aus ihrer mancherley Vermischungen und Digestion: Und in dieser dritten Natur ist die Tugend Mineralis ein Compositum zu generieren.

Der

Der Compositorum aber oder zusammen gesetzten Dingen seynd zwey Geschlecht: Eines zwar welches componierende Ding gänzlich für die Materi gesetzt werden, und aus dieser Composition wird eine neue Form, die da ungleich ist den Formen ihrer einfachen Dingen: Es bleibt aber nicht in ihnen die Kraft zu weiterer metallischen Form, die da könnte durch Digestion der Natur werden, als da seynd Marcasiten, Attramenta und Magnesia. Etliche Composita aber seynd, welches componierenge Ding nicht so gar für die Materi gesetzt werden: Sondern eines für das würkende, das andere für die Materi. Und solche bleiben zwar nicht unter derselben Form, unter welchen die Componentia oder zusammensetzende Dinge in ihrer ersten Zusammensetzung gewesen seynd: Und über das können sie durch das Würken und Leyden untereinander, von einer Form zu der andern gekocht und verändert werden: so lange, bis sie die letzte Form und Perfection, die ist die Form des Golds, erlangen: Und alsdann wird das Agens oder Würkende von der Materi geschieden: Und solche Kochung und Digestion ist in der Generation der Metallen, welche Materi vermischt ist aus zweyen Principiis in den Mineren nemlich Sulphure und Mercurio: und bleibt nicht unter der Form, in deren es in seiner ersten Zusammensetzung gewesen ist: Sondern würket und leydet stets eines in das andere, bis eine neue Form geboren werde nemlich ein unvollkommen Metall, und alsdann ist das Agens oder Würkende noch nicht von der Materi geschieden:

Sondern so die Kochung währet bis zum letzten, nemlich bis das Agens ganz und gar von der Materi geschieden werde, alsdann wird eine neue Form geboren, nemlich eines vollkommenen Metalls, welches das Gold ist.

Aus welchem offenbar ist, daß alle Mineralia zusammen gesetzt seynd aus ihren Elementen, in determinierter Quantität und Mensur vermischt: Also, daß deren vermischlichen Dinge nicht eines eher oder langsamer ist dann das andere: Sondern zugleich und auf einmal ist die Composition der einfachen, und der zusammen gesetzten, und hergegen rc. Wie auch geschiehet in der Generation der Milch, welche zusammen gesetzt ist aus dreyen Substantzen, nemlich Käß, Butter, und Milchraum, und derselben Generation ist zugleich mit der Milch.

Aus diesem wird geschlossen, daß, weil die Metalle allein aus zweyen, nemlich Sulphure und Mercurio zusammen gesetzt seynd, wie auch zugleich ihre Mineren: auch die Kunst der Natur ganz und gar nachfolgen soll: So ist von nöthen, daß sie eben aus denen Principiis oder denen ganz und gar gleich aus denen die Natur procediert, ein Elixir zu gebähren sich befleisse, und dasselbe Gewicht in Achtung habe. Da wird die Geburtstunde vermerket und erkennet.

Aus welchem offenbar, daß die so allein in dem Sulphure laboriert haben, vergebens sich bemühet haben. Erstlich darum, dieweil der Sulphur wie sehr

sehr er auch durch die Sublimation gereiniget werde, so kann er dennoch nicht von der Zusammensetzung und Substanz des Golds seyn: Und kann auch nicht für eine Materie genommen werden: Dann kein Agens oder Würkendes wird für die Materi gesetzt. Darnach dieweil der Sulphur allein keine Materi hat, in die er durch stete Kochung würke, aus deren er endlich eine Form, als de potentia materiæ ausziehe. Dann so dieses geschehen könnte, so ließ es sich ansehen, daß solches fürnemlich in der Minera geschehen sollte, in welcher er zu der Vollkommenheit der Medicin gebracht würde: Und nachdem er sich mit dem Mercurio vermischet, geschwind in ein Metall coaguliert, welches doch nicht geschiehet.

Zum dritten, dieweil der Sulphur nicht kann beständig gemacht werden, man calciniere ihn dann, und kann anderst nicht calciniert werden, dann durch die Sublimation, welches beydes gar schwerlich geschiehet, dieweil er so verbrennlich ist: Es ist aber viel schwerer ihn mit einer perfecten Medicin zu tingieren: Und ganz unmöglich mit einer glänzenden, wie das Elixir erfordert.

Andere aber die allein in Argento vivo laborieren, die irren noch mehr, wie Aldimarus sagt, die dasselbe erstlich sublimieren, und darnach in 80. Tagen mit lindem Feuer figiren bis es einen metallischen Fluß bekommt. Aber diese Medicin ist vergebens, die allein aus einer leidenden Materi ohne einen Würkenden Sulphur nicht kann vollkommen

gemacht

gemacht werden: Dieweil auch der Mercurius viel Unreinigkeit hat, und seine Grobheit für sich selbst nicht digerieren noch kochen kann.

Andere haben aus dem Mercurio und Sulphure zugleich vermischt, sich unterstanden den Lapidem zu machen, das nicht weniger unmüglich ist. Dann erstlich ob schon ein jedes für sich selbst digeriert und kochet, so könnten sie doch das Fürnehmen der Natur nicht erlangen. Zum andern, dieweil niemand wissen kann, was für eine Proportion und Mensur vonnöthen sey, sowohl in den Mineralien, als in den Metallen. Zum dritten, dieweil ein jedes für sich selbst einer schweren Præparation und Bereitung ist: Viel schwererer werden sie seyn so die beyde vermischt werden.

Andere laborieren allein im Gold: Aber die thun auch nicht nach der Meynung der Philosophen. Erstlich darum, ob schon sein Sulphur tingieren kann sein Argentum vivum, von welches Potentia er ausgezogen ist: so ist er doch nicht genug ein ander Gold zu gebähren, oder seine Tinctur zu mehren, oder zu multiplicieren, dieweil seine Tinctur der letzte Grad ist in den Metallis. Zum andern: Dann das Werk der Philosophen darf nicht grosses Unkostens, nemlich bey denen, welche den rechten Weg der Natur, und das gebürliche Regiment erforschet haben. Darvon sagt Geber: Du darfst deine Güther nicht verschwenden, dann du wirst mit geringen Unkosten, wann du die Principia der Kunst wissen wirst, (welche wir doch lehren)

zu

zu vollkommener Meisterschaft kommen. Das Gold aber ist theuer, und würden also die Armen gezwungen, dieses herrliche Werk zu verlassen. Und dieweil es sich begiebt, daß ein Künstler oftermals irret, so könte ein Armer das Werk nicht wiederholen und auf ein neues anfangen, wie diese Kunst erfordert. Und könnten also solche die zu dieser Operation der Kunst, und zu vollkommenen Verstand sich nahen, von wegen grosser Armuth nichts laborieren noch ausrichten. Von welchen Geber sagt: Daß solche von der Armuth untergedruckt, aus Mangel des Verlags, solch herrliches Werk hindan zu setzen, gezwungen werden.

Derohalben werden die Armen nicht verhindert an der Zubereitung des Lapidis, sondern allein am Auswarten ist es gelegen. (Das ist ganz alles war, und wer derowegen solche Kunst weiß, begibt sich nicht bald zu grossen Herren die bey ihnen zu machen, derohalben Zacharius sagt, daß sie Betrüger seynd die den Lapidem in eines andern Verlag machen wollen, die weisen so sie doch ihn ohne Hülfe fremder Menschen vermögen zu machen.) Muß derohalben von Anfang der Würkung eine einige geringe Materi der Kunst seyn, in welcher die Tugend eines Körpers, Geistes und Seelen sey, gleich der mineralischen Materi.

Andere aber laborieren mit Mercurio, Erz, und Fermento Solis oder Lunæ, welches sie daher neymen, dieweil die Philosophi den Lapidem oft ein Erz nennen: Aber sie werden betrogen. Erstlich darum,

darum, dieweil die Philosophi reden von dem Erz der Philosophen, das auch unser Gold oder Aurum Physicum genennet wird: Item Eisen und Bley. Zum andern, dann das Erz hat viel unreiner Schweflichkeit in sich, die die Medicin verderbet, welche in der Reinigung nicht gar, oder kaum kann hinweg gethan werden. Ein solcher Sulphur aber ist nicht von der Essenz und Wesen des Golds. Item das Gold ist gar aus glänzenden und reinesten Naturen, und seine Theile seynd einer einigen Substanz und nicht ungleicher Natur. Zum dritten ob schon das Fermentum auri vermischt wird, so kann doch das Gold das Erz an seiner Tugend so viel nicht vollkommen machen, so viel es durch dasselbe an seiner Tugend gemindert wird. Gleicherweiß ist auch von allen zu sagen, die in andern Metallen laborieren, und sich vergebens bemühen, und nach langer Mühe und Arbeit die sie gehabt, entweder nichts oder gar wenig finden. Derohalben wie Arnoldus in seinem Testament sagt, so seynd solche Würkungen sehr lange, verdrüßlich, gefährlich, und grosses Unkostens, wird auch zu Zeiten das ganze Werk von eines einzigen Mangels wegen verderbt. Und ob schon einer recht anfacht, so läßt ers doch entweder gar bleiben, oder wird sonst fahrläßig darüber. Derhalben ob schon aus den Metallen der Lapis könnte gemacht werden, so ist es doch räthsamer, daß man das Werk gar unterwegen lasse, dann daß man es anfange.

Es laborieren auch etliche mit den Salibus Attramentis und Aluminibus, solvieren mit denselben Solem,

lem, Lunam, oder andere Metalle, und darnach distillieren sie es und congelieren die solvierte Aschen. Und diese irren noch sehrer, dann diese Dinge seynd gar weit von der Meynung der Philosophen, und der Natur.

Etliche aber kommen näher zu der Wahrheit welche mit Argento vivo, und Auro laborieren oder mit Silber: Dann das Gold ist gar ein edel Corpus, und das Argentum vivum ein gar edler Spiritus, und durch deren zweyer Vermischung und Kochung, kann die Anima ausgezogen werden. Aber diese thun auch nicht nach der Meynung der Philosophen: sondern werden betrogen in den Namen welche die Philosophi gebrauchen.

Du sollt aber wissen daß dieses ein geheim Ding ist: Sie aber applicieren und eignen den Dingen Namen zu, wie sie lauten. Dann die Philosophi, wann sie von dem Mercurio und Auro reden, so wollen sie es verstanden haben von dem Mercurio Philosopborum, und Auro Philosophorum. Dann Aurum Philosophorum ist der Sulphur Philosophorum, welcher aus dem Mercurio Philosophorum gezogen wird. Man muß derohalben die verborgene Namen in den Sprüchen der Philosophen, und nicht wie sie lauten, betrachten, wann man nicht irren will.

Etliche aber laborieren in dem Arsenico oder Auripigmento, dann alle beyde seynd von der Natur aus den zweyen mineralischen Principiis, nemlich Sulphure und Mercurio zusammen gesetzt, welches

ches die glänzende und in weiß tingierende Sublimation ein Anzeigen ist. Item der metallische Fluß.

Daß sie aber Argentum vivum tingieren, das haben sie von dem Sulphure der es coaguliert und digeriert. Daher kommts, so man erstlich den Arsenicum in scharffen Dingen siedet oder kochet, als da seynd Eßig, Salz, Harn, und darnach sublimirt mit dem Kalch der Metallen und Salzen, so wird er so weiß als Schnee und durchsichtig wie Chrystall. Item der Arsenic ist sehr schwer und verbrennlich. Das Gewicht aber kann er anderst woher nicht haben dann von dem Mercurio: die Verbrennlichkeit aber von dem Sulphure. Derohalben wird Arsenicum das Subjectum und Principium seyn bey der Natur in der Gebährung des Golds: und bey der Kunst in der Gebährung des Elixirs, wie M. Bonus sagt Cap. 6.

Aber diese irren gar schwerlich. Erstlich darum dieweil die Natur des Arsenici gar flüchtig und verbrennlich ist. Zum andern, dann er kann gar schwerlich figiert und gegossen werden. Zum dritten, dann er wird allein weiß gemacht in dem kleinern Werk. Es ist aber schwer die Citrinität und Röthe aus seinem Verborgenen heraus zu ziehen, ob er schon in seiner Natur ein Sulphur hat, mit welchem er sich selbst fixiern und roth machen könnte, welcher auch dem Argento vivo in den allerkleinesten Theilen vermischet ist, und dasselbe coaguliert und zum Theil digeriert und kochet. Zum vier-

vierten, ob es schon sich läßt ansehen, als hätten ihn die Philosophi für die Materi des Steins gesetzt: So reden sie doch von ihm unter Figuren und Gleichnissen, dessen andere Worte der Philosophen Anzeigung seyn, welche von dem gemeinen Arsenico nicht wahr seyn können. Dann die Philosophi reden von einem andern Ding, das sich dem Arsenic vergleicht und dessen Eigenschaften hat.

Dann gleichwie der Arsenic erstlich citrin roth ist, darnach wird seine Verborgenheit offenbahret, welche ist das verborgene Argentum vivum mit seinem verborgenen Sulphure; Also ist auch dieses Ding, daraus Lapis Philosophorum gemacht wird: Dann erstlich wird es in der Operation citrin roth, und schwarz, dann wird er weiß, in welcher Weisse eine Röthe verborgen ist, von welcher Sachen droben klärlicher gesagt ist worden.

Etliche aber laborieren im Marcasit, Galmey, Magnesia, Antimonio und dergleichen, aber vergebens: Erstlich darum, dann von der Substanz des Marcasits, wird der Sulphur ganz und gar durch ein gelind Feuer hinweg gebracht, und sein Mercurius bleibt unten am Boden todt liegen, wiewohl er darnach mit stärkerem Feuer in den Aludel mag sublimiert werden. Aber der Sulphur ist in der Generation eines Metalls von nöthen, bis zu Vollendung der Kochung: Darum auch in der Generation des Elixirs. Zum andern, dann der sublimierte Mercurius des Marcasits hat keinen beständigen metallischen Fluß, welches doch beydes

in dem Metall, und in dem Elixir erfordert wird. Zum dritten wird in den Mineren der Metallen kein Marcasit gefunden noch etwas das seine Eigenschaften hat: Aber in einer jeden Minera wird Mercurius und Sulphur gefunden werden. Derohalben seynd sie die Principia der Metallen, und nicht jene: Darum seynd sie auch der Kunst Principia. Gleicher weis hat es schier auch eine Gelegenheit mit dem Galmey, Magnesia und Antimonio, allein daß ihr Sulphur in keinerley Weg von ihnen kann geschieden werden.

Es seynd auch etliche die sich den Lapidem Philosophorum zu machen bemühen, aus etlichen Animalibus, oder Theilen derselbigen, als da seynd Meerschnecken, Schnecken, Basilisken, Kroten, Salamandra und andern. Etliche aus dem Blut, Samen und Hirnschalen der Menschen: Etliche aus Eyern und unzählig viel andern Dingen, vergebens zu erzehlen.

Und solcher aller, wie Meister Arnoldus sagt, ist ein Weg und Weiß zu laborieren, nemlich daß sie es putreficieren, die Elementa durch den Alembic separieren, und rectificieren, darnach die Erden weiß machen: Darnach daß sie es zusammen mischen und zugleich congelieren und beständig machen. Aber diese Weise zu laborieren ist der Natur auch nicht gemäß, oder von der Meynung der Philosophen.

Aus welchem zu schliessen ist, daß die Philosophi, wann sie von dem Lapide reden, die Wörter

ter aller dieser Dingen gebrauchet haben, und noch viel andere Namen, und haben nach ihren Meynungen nicht gelogen. Dann unter den Figuren haben sie die Wahrheit gesagt, und haben doch die Unweisen solche bedeutende Dinge, wie sie lauten, genommen, in denselben laboriert, und sich und andere mit ihnen betrogen: Seynd auch nicht zu der Erkänntnuß des Steins kommen, auch nicht vollkömmlich darzu genahet: Sondern haben allweg sophistische Dinge gemacht. Dann die Würkung nach der Bedeutung des Buchstabens ist eine Verschwendung der Reichthümer, wie in dem Buch Saturni stehet.

Cap. II.

Was der Stein für Eigenschaften habe, und wie er erkennt möge werden.

Wiewohl der Lapis Philosophorum nicht leichtlich kann erkennt werden, dieweil ihn die Philosophi mit anderer Dingen Namen nennen, und mit vielen verdunklen: Seinen eigenen Namen aber verschweigen: Jedoch wann einer treulich und fleißig ihre Bücher lesen wird, so wird er durch Eingebung GOttes finden was er suchet.

Es seynd aber zwey Dinge, die dienstlich seynd, den Lapidem mit seinem Magisterio zu finden: Das erste die Lesung mit fleißiger Nachdenckung, daher Rosarius sagt: Wer da faul seyn will die Bücher zu lesen, der kann auch in Zubereitung der Din-

gen nicht fertig und bereit seyn. Dann ein Buch legt das andere aus, und eine Rede erklärt die andere, dann was in einem ist ausgelassen, ist in einem andern erfüllet. Darum welches Gemüth sich wegert in der Theorica und Nachdenkung zu bemühen, der wird sich auch nicht leichtlich zu der Practic und Werk gewöhnen können. Und im Lilio wird gesagt: Wer eher begehrt zu unserer Kunst zu kommen, der sehe unsere Bücher nicht an, dann sie bringen einem grosse Beschwernuß und Unbilligkeit, ehe dann sie von dem Leser verstanden werden: Ob sie schon einmal, zwey oder dreymal unsere Bücher gelesen haben.

Zum andern gehört auch darzu eine ehrliche Treu mit verlobtem Gebet zu GOtt. Daher sagt Lilium: Welcher seinen Rucken darstreckt unsere Bücher zu lesen und denselben obliegt, und ist nicht verwickelt mit vergebenen Phantasenen und Gedanken, und bitt den Herrn, der wird in dem Reich unaufhörlich regieren bis das er stirbt. Item: So aus unserm Sagen, oder denen Dingen die da sollten gesagt werden, einer von wegen seines dunklen Verstands, zur Erkanntnuß unsers Steins nicht wird kommen können: Der strafe nicht die Weisen sondern sich selbst: Dann so er suchet und unwissend bleibt, der wisse, daß GOtt die Wahrheit vor ihm verborgen habe. Dann wann GOtt selbst ein treu Gemüth in ihm wüßte, so wird er ihm gewißlich die Wahrheit eingeben, wie Diomedes sagt. Daher auch jedermann diesen Stein verbergen soll, und fürnehmlich sein Regiment,

daß

daß er nicht in der Feinde Hände gerathe, und wir darnach eine Ursache seyn ihrer Boßheit, daher wir von GOtt gestraft zu werden verdieneten. GOtt aber allein kann es einem jeden dem er will, aus Gnaden mittheilen. Dann er kann nicht ungerecht oder unweiß seyn: Sondern weiß vollkömlich was den Menschen nützlich seye oder nicht.

Sollen derohalben sich dieser gebenedeyten Kunst enthalten die Krieger, Buhler, die weiblicher Wollüsten pflegen, die Lasterhaftigen, die Tyrannen, die Rachgierigen, die Begierigen, die Geitzigen, die Todtschläger und gemeine Leut: Sondern wie ein guter Philosophus sagt:

Huc veniat patriæ Codrus pietatis amator,

Et quicunque DEUM & sydera sancta colit.

Dann den Gottlosen ist diese heilige und güldene Tugend verborgen. Wird derohalben dieser Stein, der so fleißig von den Philosophis verborgen worden, nicht leichtlich gefunden: Dann er verwandelt viele andere Metalle, er werde gleich recht, oder sophistischer Weise gefunden: Doch denen es GOtt selbst gönnet, und auf den Verstand der Worte merken, und nicht auf die Buchstaben.

Dieser Stein wird von den Philosophis durch Gleichnuß ein Erz genennet, und ist doch kein Erz, und doch das Erz der Philosophen. Daher sagt Eximenes in Turba: Ihr Erfahrnen sollt alle wissen, daß keine wahrhafte Tinctur kann gemacht werden, dann allein aus unserm Erz. Und dieses

muß man nach dem Lilio verstehen, wann unsere Composition vollkommen ist und in ein Elixir verwandelt. Dieses Erz hat einen Leib, Seel und Geist, und aus ihm wird ein Wasser, wie durch nachfolgende Sprüche offenbar ist in dem Lilio.

Er wird auch ein Eisen genennet. Daher Rosinus sagt: Nimm das Eisen und mach Blech daraus. Und Rasis: Ich selbst hab aus dem Eisen ein Argentum vivum durch Administration und Würkung, ausgepreßt, und endlich in die allerreineste Gestalt des Goldes verkehret. Welches nicht von dem gemeinen Eisen zu verstehen ist, sondern von dem Eisen der Philosophen, von wegen gleicher Farben die er mit Eisen hat, welche er in der Kochung empfangen hat, wie auch von dem Erz. Daher sagt Rosinus: Wann das Erz weiß, und dann auch roth gemacht ist, so nennen wirs Gold.

Er wird auch ein Bley genonnt. Socrates in Turba: Ihr sollt wissen daß ohne das Bley keine Tinctur kann werden, darum daß es die Tugend hat. Democritus: Koche unser Bley bis es roth werde. Und wird ein Bley genannt, dieweil es auswendig Silber ist: im Verborgenen aber ists Gold, und dieweil es roth wird wann man es calcinirt.

Er wird auch von den Mißgünstigen Magnesia genannt, dann in ihm ist das gröste Geheimnuß, wie Bonen in Turba sagt. Es seynd aber auch noch andere Namen, die seine Natur ausdrucken, aber von fernen. Es seynd auch etliche, die da ausdrücklich

lich anzeigen was der Lapis sey; Erstlich dieweil dieses Ding zusammen gesetzt ist von Seel und Leib. Daher Amigantus in Turba sagt: Unser Erz hat Leib und Seel wie ein Mensch. Und gleichwie der Menschen Spiration und Athem aus dem Luft ist: Also wird unser Ding von der Feuchtigkeit angeblasen, und von deswegen wird es von etlichen ein Mensch genannt. Daher sagt Raymundus Massiliensis: Der Stein den der Mensch zu sich genommen, ist dasjenige, welches in ihm überflüßig ist in dem Frühling. Darum ist er ein Thier welches die Leiber stark machet. Und Hermes: Der Stein ist in einem Ding das eine Seele hat, und ist geistlich. Daher Aristoteles im Buch de Secretis Secretorum sagt: Daß der Lapis sey Mineralis, Vegetabilis und Animalis. Dann er hat dieser Dingen Eigenschaft in sich. Daher sagt einer: Lasset uns GOtt danken, der uns Federn und Füttig zu geben abgeschlagen, und ein bessers gegeben hat.

Dieweil nun der Lapis zusammen gesetzt ist aus einem Leib, so kann er des Geists und der Seelen nicht entbehren, dann der Geist ist das Band des Leibs und der Seelen. Daher man auch sagt, daß er aus dreyen Dingen zusammen gesetzt sey, nemlich Seel, Geist und Leib, wie droben gesagt ist. Daher sagt Johann Tebit: Unser Stein wird aus dreyen Dingen gemacht, und wird keinem gegeben, dann durch Eingebung GOttes. Zum andern wird er auch ein Ey der Philosophen genannt, von wegen der Gleichheit, die er mit dem Ey hat, wie

Lilium sagt, und der vorige Johann Teb. Merket daß die Wahrheit allein in dreyen Dingen bestehe, aus welchen eine wahre Composition, und ein vollkommen Elixir gemacht wird, nemlich ex Lapide Lunari, ex Lapide Solari, & ex Lapide Mercurii, welcher alle beyde Naturen begreift, nemlich die weissen und rothen. Item ein anderer: welcher weis den Mercurium mit dem Weissen und Dotters unsers Eyes zu tingieren, der wisse daß er zu der Heimlichkeit, welche die Philosophi Sulphur nennen, kommen sey. Und Arnoldus: Wiewohl in den Thieren und Vegetabilien GOtt einem jeden den vollkommenen natürlichen Stein und vollkommene Medicin geschenket hat, die da Macht habe alle Metalle in Gold oder Silber zu tingieren: So kann ihn doch der Mensch nicht leichtlich finden. Zum dritten hat dieser Stein zwo fürnehme Naturen in sich. Daher in via Universali gesagt wird: In diesem Ding seynd die vier Elemente aufs beste proportioniert, darinn ist das Figierende und Figierte, das Tingierende und das Getingierte, das Weisse und Rothe, das Männlein und Fräulein zugleich zusammen gesetzt. Dann es seynd zween Samen in dieser Kunst vonnöthen, nemlich des Manns und Weibs. Der Mann wird Sol genannt, das Weib Luna. Sol wird der Vatter genannt, Luna die Mutter, und geschiehet keine Schwängerung, es sey dann, daß man den Mann und das Weib zusammen füge. Daher sagt Basen in Turba: Ihr sollt wissen, daß dieselbe Natur ist ein Mann und Weiblein, und die Neidischen haben

ben es Magnesiam genennet, darum daß in ihm das größte Geheimnuß ist.

Alius: Der Stein hat zwo Farben, eine rothe und eine weisse, die weissen auswendig, die rothen aber im Verborgenen. Er ist warm und trucken, aus ihm kommt ein tingierendes Oel. Und im Buch der 7. Sigillen wird er ein guldener Ring genannt, mit Silber überzogen. Und mit diesem bedeutet er den Lapidem Philosophorum, der zwar in seinem Verborgenen ein Männlein und Gulden ist; und auswendig ein Weiblein und silberen. Rodianus: Unser Lapis ist ganz weis und ganz roth, und in ihm seynd die vier Elemente. In seinem Verborgenen ist die Wärme und Trückne: Auswendig aber ist die Feuchte und Kälte. Dasjenige das in dem Verborgenen ist, das ist ein Oel, und ist von der Natur der Sonnen und des Feuers: Die Kälte aber ist ein wässeriger Rauch, und ist von der Natur des Wassers und Monds. Item Arnoldus: Der Lapis Physicus ist zum Theil fix und beständig, zum Theil nicht fix, sondern flüchtig. Sonsten könnte er nicht die Natur Mercurii und eines Metalls haben, unter welchen er das Mittel ist. Dann der beständigen Natur wird die unbeständige zugefügt, und nachdem sie ihr zugefügt, so werden sie miteinander verleibet, und wird eine mit der andern beständig gemacht. Item von seiner flüchtigen Natur sagt Morienus: Was du zu dem Werk oder Magisterio zubereitest, in dessen Anfang du die Wahrheit nicht findest, das ist unnütz. Dann was kann Gutes darvon geschieden werden,

S 5 wann

wann das Ding nicht selbst springt noch mit sich in der Welt vermischet wird, nemlich also daß ein Leib daraus werde. Item von seiner beständigen Natur sagt Rosarius, da er von dem allervollkommensten Mercurio redet: Man solle darum GOtt loben, der aus einem geringen Ding ein köstliches erschaffen hat, daß es mit den Mineralibus eine grosse Gemeinschaft habe in der Natur. Und GOtt hat demselben Ding eine Substanz geben und die Eigenschaften einer Substanz, die sonsten keinem Ding in der Natur zu haben, gebühret. Daher es allein ist, daß das Feuer übertrift, und von ihm nicht überwunden wird, sondern in demselben sonst ruhet, und freuet sich seiner. Dann es begreifet alles das ganz in sich, was wir bedörffen in unserm Magisterio.

Daher begreift dieser Mercurius in sich einen guten Sulphur, mit welchem er in Solem oder Lrnam coaguliert wird, nachdem er nach mancherley Weiß gekochet wird. Lilium: Wiewohl viel Gummi seynd, aus welchen etliche das Feuer nicht können gedulden: Dann sie werden in ihm verzehret.

Aber unser Werk, welches da wird aus unserm Gummi und aus unserm köstlichen Stein, kann das Feuer wohl leiden: Dann sie ist in dem Feuer ernähret worden. Daher sagt Mundus: O wie seynd so viel Sucher dieses Gummi, und wie wenige erkennen ihn in seinen zweyen Naturen zugleich. Rosarius: In dem gemeinen Weg dieser

zweyer

zweyer Körper ist die Conjunctio und Zusammenfügung zu beyden Elixiren vonnöthen, dann eins solviert das andere und macht es flüchtig, und eines behält das andere und macht es beständig: Und sie reden von dem Mercurio, Sole und Luna; Dann alle diese drey seynd in einem Ding. Daher sagt Rosarius: Du sollt nichts laborieren dann allein mit dem Mercurio, Sole und Luna, dann die ganze Kunst bestehet in ihnen. Er redet aber nicht von dem gemeinen Mercurio, Sole und Luna, sondern von unserm Mercurio, der da Solem, Lunam und Sulphur Philosophorum in sich hat. Von diesem wird auch in libro Saturni gesagt: Der ist blind der da vermeynt die Kunst aus einem verbrennlichen Ding zu machen: da doch die Würkung göttlich ist aus einer reinen Substanz, die in dem Feuer beständig verharret ohne Verbrennung. Dann alle andere Dinge werden durch die Verbrennung des Feuers zerstöhret und verzehret. Aber das Gold und Silber in unserer Kunst, sollt du zugleich verordnen, so wirst du die ganze Meisterschaft haben. Ich sag aber nicht von dem gemeinen Gold und Silber. Dann unser Silber, ist unser Mercurius, und unser Gold, ist unser Sulphur. Und dieses ist ganz und gar nichts anders, dann ein Mercurius von dem Mercurio, und ein Sulphur von dem Sulphure. Du sollt es aber nicht nach dem Buchstaben verstehen was ich gesagt habe. Dann in unserer Materie ist ein Männlein und Fräulein, und zugleich auch Sol & Luna.

Sagt

Sagt derhalben die Luna zu dem Soli: Du bedarfst meiner, wie der Hahn der Hennen bedarf.

Aus diesem allem wird verstanden diß Geheimnuß, daß gleichwie in der Natur zwey Principia der Metallen seynd: Also seynd auch zwey Principia des Elixirs in der Kunst, nemlich Mercurius und Sulphur, welche mit allen vorgesagten Namen genennet werden. Dann es ist ein Ding zu sagen der Mann und das Weib, der Sulphur und Mercurius, Sol & Luna, Pater & Mater. Item der Mann und das Weib. Item warm und trocken. Item Oel und Wasser. Item Auripigment und Arsenic. Dann mit diesem werden eines einzigen Dings Eigenschaften und zwo Farben die der Lapis hat, nemlich roth und weiß, angezeiget.

Unter diesen Namen aber allen kann der Name Solis und Lunæ dem Lapidi eigentlich zugeeignet werden: aber noch eigentlicher der Name des Sulphuris und Mercurii, und derohalben auch des Arsenici, und am allereigentlichsten von allen andern, der Name des Mercurii.

Zu dem seynd in unserm Stein alle Planeten potestate: zween aber fürnehmlich Sol und Luna, welche über die andern herschen. Dann in dem Buch Mireris wird gesagt: Es ist ein Ding, das die vier Elemente, und die sieben Planeten in sich begreift: Zween zwar gehn herum, die andern fünf aber nicht. Und Rodianus sagt: Alle Planeten und derselben Bildnuß seynd in dreyen Orten, wie sie in der Sphæra zu ihrer Zeit würken. Und unten

ten sagt er also: In allen Körpern der Alchimey macht ein jeglicher Planet an seinem Ort sein Bildnuß, bis zu Vollendung des Werks. Derhalben haben Sol und Luna den Anfang und das Ende innen. Und gleichwie im Anfang Sol in Luna verborgen ist, also wird sie im End von der Luna ausgezogen und offenbarlich. Aber der Lapis wird eigentlicher Sulphur und Mercurius genannt, dann er hat deren Tugend und Natur. Daher sagt M Bonus: Gleichwie aus dem Menstruo ohne des Mannes Saamen kein Kind wird gebören: auch nicht aus den Vieren des Winds ein Vogel wird, dann die Tugend der Seelen ist nicht in ihnen, dann allein aus des Mannes Saamen: Also aus dem Mercurio kann kein Gold oder Silber werden, auch kein Elixir, ohne die Würkung des Sulphurs. Dann in ihm ist die virtus generativa nicht, dann allein durch den Sulphur. Item, gleichwie allein aus dem Sperm oder Saamen des Mannes ohne das Menstruum und Materi der Frauen nichts lebendigs kann geboren werden: dann die ganze Materi der Gebährung und Nahrung ist nirgend her dann aus dem Weibe: Also kann allein aus dem Sulphure ohne den Mercurium kein Gold oder Elixir gemacht werden. Darum müssen diese zwey Principia von der Natur vermischt, zugleich zusammen kommen zu der Gebährung des Elixirs: wie auch zu der Generation der Metallen.

Darum so kochet der Sulphur mit seiner Würkung den Mercurium, und giebt ihm eine metallische Tinctur, erstlich eine weisse, darnach eine rothe.

Aber

Aber der Mercurius wenn er in seiner Natur bleibt, wie rein und weiß er auch sey, so tingiert oder färbet er doch nichts mit seiner Wärme und Trockne. Und diese Eigenschaften hat dieser Stein, von derentwegen die Materi des Steins unter einer Figur von dem M. Bono Arsenic genannt wird und nicht unbillig Dann der Arsenic hat beyde Naturen in sich, des Sulphuris und Mercurii. Dann der Arsenic hat die Naturen, Eigenschaften und Substanz derselben vermischt in sich, und vertritt ihre Statt, und ist das Principium der Natur durch die Vermischung, dieweil er die Gewalt und Tugenden derselben hat. Darum sagt Geber: Es seynd drey Principia der Natur, nemlich Argentum vivum, Sulphur und etwas dem Sulphur gleich, welches auch Arsenic ist. Item: Principia naturalia in dem Werk der Natur, seynd ein stinckender Spiritus, ein lebendig Wasser, welches wir auch trocken Wasser lassen genennet werden: Dann der Mercurius, wann er in ein Arsenicum coaguliert ist, so ist er ein trocken Wasser. Nennt also der M. Bonus den Stein Arsenic, damit man verstehe, daß warm und feucht in ihm vereinigt seyen, die nicht der gemeine Mercurius oder gemeine Sulphur seynd. Sondern ist ein Ding das ihre Tugenden und Eigenschaften hat. Und auf daß man auch verstehe, daß in der Sublimation unsers Steins erstlich zu der Weisse procediert wird, in dessen Bauch die wahrhafte und vollkommene Röthe verborgen liegt. Daher sagt Morienus: du sollt wissen, daß der Sulphur und Arzeney, das ist

ist Auripigment, verbrennlich seyen, und von der Verbrennung bald verzehret werden: wie wartet ihr denn etwas oder wollt gewarten von einem Ding das leichtlich und geschwind von dem Feuer verzehret wird, und zu einer Kohlen wird? Welche Worte M. Bonus auslegt und sagt: daß wann man den Arsenic betrachtet und ansiehet wie er von der Natur erschaffen ist so ist er gantz verbrennlich, dann der verbrennliche Sulphur kann nimmermehr geschieden werden von den andern Theilen: sondern verschwinden zugleich mit einander. Desgleichen auch in dem kleinen Werk, wann man ihn auf solche Weise figiert so gehet er nicht ein: Wann man aber seine verborgene Natur bewahret, welche von der Natur des Golds ist, so ist er nicht verbrennlich, dann seine verborgene Theile werden durch den allerschärffesten Verstand von den Sulphureis geschieden. Darum läßt es sich ansehen daß Morienus figürlich darvon geredt habe, wie er und alle andere Philosophi im Brauch haben.

Dieser Stein wird auch fürnehmlich von den Philosophis Mercurius genannt, darum daß er nach seiner ganzen Natur des Mercurii Eigenschaften hat, vnd behält dieselben im Anfang, Mittel und Ende. Im Anfang zwar, dieweil das Werk von einer flüchtigen Natur anfahet, die eine gleiche Weisse hat mit dem Mercurio. Im Mittel aber, dieweil die ganze Materi zu der allervollkommensten Weisse, mit einem Chrystallinischen Glanz, gebracht wird. Im Ende aber obschon die Röthe von seinem Verborgenen ausgezogen wird: So ist doch nichts

nichts destoweniger die ganze Materi mercurialisch. Dann je vollkommener die Metalle seynd, je mehr sie von dem Mercurio haben, und desto weniger von dem Sulphure. Darum allein das Gold ganz und gar beraubet ist des Sulphuris, nach vollendeter Kochung, und darum ist es auch unzerstöhrlicher und beständiger dann alle andere Metalle. Und ob schon der Sulphur im Anfang das Argentum vivum zu coagulieren, und mit mancherley Farben zu tingieren anfacht: Jedoch so hat das Argentum vivum nach langer Kochung in sich die Macht zu coagulieren und tingieren, ohne einen andern Sulphur oder mit wenig Sulphuris.

Dann beyde Tincturen weiß und roth, kommt von den beyden Spiritibus: doch ist die Weisse eigentlich von dem Mercurio, die Röthe aber eigentlich von dem Sulphure. Derhalben dieweil der Mercurius die Tugend und Substanz des Elixirs, in der Coagulation und Kochung von dem Sulphure genommen hat: so wird er auch von ihm die Macht zu färben und zu verändern ein jedes Corpus in ein perfect Metall, und erstlich in ein weiß in der ersten Kochung, darnach in ein rothes in der letzten Kochung, nehmen. So ist nun die erste Tinctur von dem Mercurio, welche er an sich nimmt von dem kochenden Sulphure: dessen Zeichen ist, daß ein jedes Metall, wann es gereiniget ist, auswendig mehr die Natur Mercurii coagulati, dann eines Sulphuris anzeigt, von wegen seines äusserlichen Ueberflusses.

Die

Die andere Tinctur ist auch von dem Mercurio, dann von seiner Materi wird die letzte Form ausgezogen, und auf diese Weise wird der Lapis argentum vivum genannt. Und diß Argentum vivum ist aus den Corporibus gezogen und aus dem Argento vivo geborn, und ist aus einem Männlein und wird von seinem Körper schnell coaguliert, das ist, von dem Sulphure Philosophorum, welcher nimmer von ihm geschieden wird.

Und wiewohl der Mercurius sein Corpus mit sich zur Flucht zeucht: so tödet ihn doch dasselbe Corpus schnell und behält ihn mit sich im Feuer. Daher sagt Rasis in lumine luminum: Der flüchtige und geistliche Mercurius ist des ganzen Werks ein Anfang und stärket die Wurzel. Daher Sol (wie eben daselbst gesagt wird) an diesem Ort eine weibliche Form an sich nimmt, dieweil es die Natur der Weisse also erfordert: aber dieweil die Röthe fürtrifft, so wird es Soli zugeeignet. Dann ob er schon wahrhaft und ganz roth ist: so eilet er doch erstlich zur Weisse von wegen der Natur Mercurii, in welchem die Wurzel der Röthe verborgen ist, gleich wie minium in Cerussa. Daher Pythagoras sagt: Sol ist weiß anzusehen: ist aber roth in der Erfahrung. Um deßwegen Rasis dieses weisse Gold ein Corpus neutrum nennet. Und wenn dieser Mercurius entspringt, so kommen zugleich in seinem Bauch mit ihm herfür Sol und Luna. Sol aber wann sie zugleich aufsteigt, so behält und figiert sie den Mercurium, und verbirgt ihn in seinem Bauch. Daher, so die Sol nicht zugleich mit dem Mercurio

in der Flucht aufſtiege, so wird ſie ihm nicht vereinigt und figieret ihn nicht. Dann durch dieſes, dieweil ſie zugleich aufſteigen, so nimmt eines die Tugend über das andere. Und darum ſo überwindet alsdann der Spiritus das Corpus, und das Corpus den Spiritum, und werden in eine Natur verkehrt. Daher ſchleußt M. Bonus cap. 5. daß der Urſprung derſelben Wurzel, und das Fundament Mercurius ſublimatus genennt ſey worden, und von dieſem Mercurio ſagt Raſis: Er trocknet, macht feucht, macht kalt und wärmet ihn, und macht widerwendige Würkungen nach ſeinem Condiment. Und Geber: wann du nicht eine Linderung geſetzt haſt, ſo wirſt du das ganze Werk verliehren. Dann der Mercurius in der Sublimation zugleich mit ſeinem Körper aufſteigend, kann nicht von ihm abgeſondert werden, was die Subſtanz und den Ort anlangt: Sondern ſie werden nothwendig entweder zugleich darvon fliegen oder zugleich bleiben. So aber das Corpus den Gewalt und Herrſchaft über den Spiritum bekommen hat, ſo verkehrt es ihn in ſeine Natur, und alſo bleiben ſie forthin in Einigkeit. So aber der Spiritus die Macht und Herrſchaft über das Corpus bekommt, alsdann fliegen ſie beyde und wird das Werk zu nichte. Und dieſe Speculation iſt ſchön. Dann ein jedes Ding das ſollte geboren und zerſtöhret werden, hat ſein contrarium und Widerwärtigkeit in ihm ſelbſt poteſtate, welches kann in actum deduciert und gebracht werden, ohne die Gegenwart und Vermiſchung ſeines äuſſerlichen Contrarii. Und auf dieſe Weiſe das da fix

war

war potestate, in ein unfix reduciert actu, behält das Unfixe. Daher sagt Geber: Wann die Zahl des Flüchtigen die Zahl des Fixen übertrift, so fleucht sie mit ihm darvon: So aber die Summ des Fixen die Summ des Unfixen übertrift, so werden sie beyde zugleich beständig. Es ist aber offenbar, wann das Fixe das Flüchtige übertrift, so macht es das Werk vollkommen: So aber das Flüchtige das Fixe übertrift, so verderbt es das Werk und macht es zunichten. Daher wird in Turba gesagt: Machet einen Krieg zwischen dem Erz und Mercurio &c. Einen Krieg machen ist so viel als ihn zerstöhren, nemlich zu der Zeit, wenn sie nach dem Krieg wieder einig wollen werden, und das ist, des Solis, und Lunæ, Sulphuris und Mercurii. In welchem man so oft das Flüchtige muß fix machen, und hergegen bis sie zugleich beständig werden und fliessen mit Veränderung in ein wahres Gold und Silber: Und dieses Argentum vivum wird vermählet dem Gold & contra: nach den Philosophis. Und dieweil eine einzige Substanz des fixen und flüchtigen Subjectum ist: so ist es müglich, daß das Fixe mit dem Flüchtigen aufsteige und hergegen das Flüchtige mit dem Fixen beständig gemacht werde. Und dieses alles geschiehet in einem Vaß ohne der Hand Zerreibung. Aus diesem ist offenbar daß der Stein eigentlich Mercurius genannt werde, ob es schon auch aurum Philosophorum aus dem Mercurio gezogen, genennet werde, und mit viel andern unzehlichen Namen mehr.

Zum vierten, von der Generation Lapidis sagt Zinon: Dieser Stein wird zusammen gesetzt aus der Milch der Vögel. Und in via universali: Diese zween Saamen seynd in der Kunst von nöthen, nemlich des Mannes und Weibes, und müssen auch die Saamen ein bequem Receptaculum und Ort haben, ihrer Substanz und Natur gemäß: in welchem sie (wie ein Philosophus sagt) ihre Vollkommenheit üben, und dasselbe Ort oder Vaß ist Luna, und darum hat Hermes gesagt: Seine Mutter ist Luna. Von seinen Zeichen und Eigenschaften aber sagt Morienus in Castrensi: Der Griff dieses Steins ist weich, und ist eine grössere Weiche in ihm, dann in seinem Körper. Am Gewicht aber ist er ganz schwer, und am Geschmack aufs allersüsseste, und seine Substanz und Natur ist lufftig, sein Geruch von der Confection und Zubereitung ist unangenehm und stinkend, und wird dem Gestank der Gräber verglichen. Item Marthonis: Dieses Ding wird Uffi Tuffi genannt, darnach wird sein Geruch gut und lieblich, und bleibt nichts in ihm von Unreinigkeit oder Gestank.

Cap. 12.

Von dem Regimine Lapidis ins gemein.

Nachdem von der Materi des Steins gesagt ist, wollen wir folgends auch von seinem Regiment sagen. Dann ihrer viele wissen den Stein, aber sein Regiment wissen sie nicht. Daher zu wissen, daß sehr viele die in dieser Kunst arbeiten, ja schier unzählige

zählige, irren in Erkanntnuß der Materie: und werden ihrer noch mehr betrogen in seiner Zuberei-tung: Darum ihrer gar wenige zu der Vollkom-menheit des Steins kommen, und unter tausenden kaum einer. Daher wird in via Universali ge-sagt: Es wird kaum einer dieses allerfürtreflichste Werk ohne Verhinderung zu einem guten Ende bringen. Und muß ein Künstler dieses Werk mit viel Mühe und Irrungen zu seiner Vollendung kommen. Und im Buch Saturni: Viele haben den Lapidem und kennen ihn, aber sie wissen seine Tu-gend nicht: Und ob sie schon seine Tugend wüßten, so hilfft es sie doch nichts, wann sie nicht auch seine Operation und Würkung wüßten. Seine Wür-kung aber kann man nicht wissen, dann durch Ein-gebung GOttes, oder durch Lehr und Unterrich-tung eines Meisters. Rhodianus sagt auch: In diesem Werk der Alchymie irren ihrer viele, und kommen ihrer wenige zu seiner Vollkommenheit. Dessen Ursache aber zeigt Hamis in Turba an: Die subtile lüftige Feuchtigkeit, mit einer wässe-rigen: und einer wässerigen mit einem irdischen trucknen, seynd also vereinigt und zusammen ge-setzt, daß sie kaum oder nimmermehr, dann allein mit dem allersubtilesten Verstand des Künstlers, von einander mögen geschieden werden. Ist der-halben der selig, welcher einen solchen Verstand in der Welt bekommen hat. Dann ohne diese Schei-dung oder Absonderung haben alle Laboranten sich vergebens bemühet. Und dieweil in derselben Se-paration und Scheidung eine solche grosse Difficul-

tät und Schwehre ist, darum kann niemand oder kaum einer unter allen Philosophis der Welt, mit Frucht darzu kommen. Soll sich derhalben niemand rühmen daß er den Stein wisse, er wisse dann die vorgenannten humores und Feuchtigkeiten in dem Stein zu scheiden. Wer aber diese Separation machen kann, und die reinern Theile, nemlich die lufftigen, geistlichen und allersubtilsten, natürlich vereinbarer, und aus denselben eine Medicin machet, der wird ein Sucher dieser köstlichen Vollkommenheit seyn: Und darum macht der Morienus die Laboranten fürsichtig, da er sagt: Diß ist dieses Dings Wurzel, daß, wer dieselben begehret zu lernen, er erstlich seine Unterrichtung von einem Lehrmeister empfahe: daß darnach der Lehrmeister vor dem Lehrjungen dieselbe offt mache und tractiere.

Dann es seynd viele Verhinderungen in dieser Kunst, und ist ein grosser Unterschied zwischen einem Weisen und Unweisen, und zwischen einem Blinden und Sehenden. Und ist auch der, welcher die Disposition durch Probieren recht erkennt hat, jenem ungleich, der noch in der Erforschung der Bücher hanget. Aus diesem wird verstanden daß eine jede Würkung, was es für eine sey, nothwendig in unserer Meisterschaft seye. Dann Rosarius sagt: Ob wohl unser Stein schon seine Tinctur natürlich in sich begreiffet, dieweil er in dem Körper der Magnesiæ, das ist, der Erden, vollkommen geschaffen ist: So hat er doch den Motum oder Bewegung nicht für sich selbst, daß ein vollkommen Elixir

xir daraus werde, wo er nicht durch Kunst und Würkung bewegt wird. Daher hat ein Philosophus gesagt: Sohn, ziehe aus den Striemen seinen Schatten. Das sagen auch Mundus, Theophilus und Hermes. Derhalben ist uns eine solche Würkung von nöthen, wie du an einem Kinde siehest, welches, so viel seine Erschaffung anlanget, vollkommen geboren wird: ist aber doch unvollkommen, was die Würkung belangt, es werde dann zuvor ernähret. Darum seynd mancherley Künste von den Philosophis erfunden worden, wie ein Philosophus sagt, auf daß von der Kunst erfüllet würde, was von der Natur verlassen ist. Der ist thöricht welcher ihm falsche Dinge einbildet, oder der etwas wahrhafts sagt, das nichts nutz ist.

Das Ende aber dieser Operation ist wie Geber sagt, auf daß in unserm Stein die Tinctur gebessert werde, mehr dann sie in ihrer Natur ist. Bonellus: Aus den Elementen wird nichts gemacht ohne ein Regiment, mit höchstem Fleiß zugerichtet.

Cap. 13.

Was für ein Regiment in specie, in dieser Kunst von nöthen sey.

Was aber dieser Kunst für ein Regiment insonderheit von nöthen sey, ist nachfolgends zu erforschen. Etliche aber haben gemeint, daß das Regiment Lapidis allein ein Werk der Natur seye,

also daß der Künstler nichts anders thue, dann daß er ihn in das Vaß beschliesse und am Schatten in Luft henke, da kein Wind ist, oder in die Erde begrabe, mit Achtung haben auf bequeme Zeit des Jahrs, Monaten, Tagen, Stunden, und auf bequemen Lauf der Planeten und Sternen, daß also das übrige alles die Natur ausrichte, bis zur Vollendung. Und also wäre das Regiment Lapidis nichts anders dann eine Verfügung an bequeme Ort und Zeit. Welches sich läßt ansehen, als haben sie es daraus genommen, dieweil sie sehen, daß die Metallen selbst in dem Bauch der Erden, wie auch die Steine, und andere Mineralia und wachsende Dinge allein durch Hitze und Tugend, die von den himmlischen Körpern verursachet wird, zu ihrer Erfüllung gebracht werden. Und Rosarius sagt: Laß dich genügen, wann du die Materi auswendig recht versorget hast: dann sie kann in ihr selbst genugsam würken zur Vollkommenheit. Dann sie hat die Bewegung in sich selbst hangend, nach einem einigen Weg und einer bessern und gewissern Ordnung, dann von einem Menschen könnt erdacht werden in der Creation irgend eines generierten Dinges. Darum muß eine solche Vorbereitung seyn in dem Magisterio Philosophorum. Dann so die Natur durch den Centrum nicht verhindert wird, so kann sie ihre gewisse Bewegung nicht überschreiten, ehe dann sie die Zeit hat schwanger zu werden, zu gebähren, zu nähren und zu würken.

Aus diesem wird diß Argument gezogen, daß die Philosophi sagen, die Kochung des Steins müsse

in

in der Wärm der Sonne geschehen. Item daß sie das Jahr in vier Zeiten unterscheiden, und nach derselben Veränderungen sagen sie, seye der Stein zu regieren. Dann Zinon sagt in Turba: das Jahr wird in vier Theile getheilet, das erste ist der Winter, kalt und feucht: Das andere der Frühling, warm und feucht: Das dritte der Sommer, warm und trocken: Das vierte der Herbst, kalt und trocken: Nach dieser Weise muß man die zwo Naturen regieren. Auch noch viel andere Dinge mehr werden hievon geschrieben: So aber einer die Bücher der Philosophen mit lesen fleißig examinieren wird, der wird befinden, daß das Regiment des Lapidis, ohne Wärme des Feuers durch Kunst gemacht, nicht vollkommen kann seyn. Dann alle Philosophi setzen, daß das Magisterium mit Feuer gemacht werde. Daher Morienus sagt: Mache den Ofen der Philosophen in welchem du ignem Physicum anzündest. Und eben der: Die grosse Kraft dieses Werks wird in dem Feuer bewahret. Dann mit ihm werden die Mineren geschickt gemacht, und werden die Seelen bäßlich in ihren Körpern behalten, und mit ihm werden die Seelen mit dem Leib zusammen gefügt, und das Feuer ist dieses Dings wahre und vollkommene Probierung. Aus diesem wird nicht verstanden, daß allein die natürliche Hitze genug sey: sondern man muß darzu auch das elementische Feuer gebrauchen, wie aus andern seinen Wörtern offenbar ist, die hernach gesetzt werden. Item es wird in dem Buch Saturni gesagt: Das ganze Regiment unsers Werks be-

 stehet

stehet in dem Feuer, im Faß und in der Beschliessung: und kann fürwahr ohne dieselbigen unser Magisterium nicht vollendet werden. Item Rhodianus sagt; Das Werk des Mercurii welches da ist Saamen, Blut und Fleisch, werden also in dem Bauch des Athanors erschaffen, gleichwie das Kind in Mutter Leib. Und Bonedus sagt: Aus den Elementen wird nichts nützliches gemacht ohne die Zusammensetzung und Regiment, darum daß der Sperm aus dem Blut und Geylheit geboren wird. Dann so die Feuchtigkeit und Wärme des Bauchs nicht wäre, so bliebe der Saamen nicht, und würde die Geburt nicht vollbracht. Dann so die Geburt ausgezogen ist, so muß man es mit der Milch ernähren und allgemach mit sanftem Feuer, dieweil es noch jung ist. Und also must du auch in dieser Operation thun, und sollt wissen, daß ohne die Wärme ganz und gar nichts generiert wird.

Item: Es ist gewiß, daß in der Generation der Metallen eine stete Wärme muß seyn, dann sie würde wohl behalten in seinen mineralischen Fässen, würde aber nicht erhalten, wo der Berg nicht dick und fest wäre, und die umstehende Kälte die Wärme zusammen trieb zu den innersten Theilen. Ergo à simili: Die Kochung des Steins muß nothwendig mit steter Wärme gemacht werden, in einem bequemen Faß behaltend, welches in dem freyen Luft nicht seyn könnte: Dann jetzt wird die Kochung mit zu vieler Kälte, bald zu vieler Feuchte, dann mit andern Veränderungen verwandelt. Und darum sagt Albertus Magnus lib. 3. de mineralibus.

Das

Das würket die Wärme des Feuers, in welches der Sonnen Wärme in den Bergen verrichtet. Denn in allen beyden wird die angenommene Tugend der Planeten und Sternen, in die Geschirren verfüget und den Dingen selbst eingegossen. Item das Feuer muß in der Generation des Elixirs grösser seyn, denn zu Gebährung der Elementen: sonsten wenn auf beyden Theilen die Wärme gleich wäre, so müste auch eine gleiche Zeit seyn in allen beyden Gebährungen, und also würde in tausend Jahren das Elixir nicht vollendet. Derhalben wie M. Bonus sagt, Cap. 5. so ist ein ander Regiment eben dessen Dings, mit dem Feuer, da auf beyden Theilen Wärm ist. Darum denn auch eine andere Zeit in der Gebährung der Metallen ist: eine andere aber in Gebährung des Elixirs.

Aus diesem folget, daß man muß eine andere stärkere und stetere Wärme dem Werk durch die Kunst geben, dann die Natur giebt. Dann also kann die Kunst die Länge der natürlichen Würkung erfüllen. Daher sagt Rosarius: Uebe dich fleißig in den Regimenten, so wirst du zur Tugend kommen, welches zwar weder für sich selbst oder auf wunderbare Weise, wie du vielleicht meynest: sondern durch Kunst und Würkung mit hohem Verstand des Künstlers vollbracht wird. Daher die Philosophi gleicherweiß setzen, daß diese Kunst ein Werk der Weiber, und ein Spiel der Kinder seye. Und dieses haben sie darum gesagt, dann das Werk der Weiber ist kochen, man kann aber nicht kochen ohne Feuer. Darum so kann auch dieses Werk ohne

ohne Feuer nicht verrichtet werden. Wird derhalben mit dem Feuer, das auswendig hinzu gethan, durch den Künstler vollendet. Aber aus diesem wird nicht geschlossen, daß die Natur nicht mit würke. Dann die Natur vollendet alles: der Künstler applicirt allein was nothwendig ist, und unter andern das Feuer als fürnehmlich nöthig. Et hoc verum.

Dann dieweil die Materi zum Theil fix ist, so muß man ihr von Anfang ein Feuer geben, und bis an das Ende erhalten, doch mäßig, daß die Materi allgemach das Feuer zu leiden gewohne, bis sie endlich gar fix werde, daß sie ganz und gar kein Feuer mehr förchte. Dann dieses ist das End der Kunst, daß ein Sulphur oder Elixir ganz unverbrennlich geboren werde: wie auch das End der Natur ist, daß ein Gold geboren werde, daß im Feuer beständig seye. Dieses aber kann durch nichts anders bequemlicher gemacht werden, dann durch das Feuer. Dann also wird es allgemach durch Kraft des Feuers gestärkt und neiget sich ad incorruptibilitatem.

Ist derhalben das Regiment dieser Kunst die Wärme und des Feuers, und nicht allein die natürliche Wärme, oder eines Steins, oder der himmlischen Körpern: Ist auch nicht noth, daß du den Aufgang und Lauf der himmlischen Zeichen, oder Aspect der Planeten, oder auf die Zeit des Jahrs, oder der Tagen und Stunden, in Achtung habest, denn allein was zur Gutheit der Wurzel anlanget, darvon drunten gesagt wird werden. Dann die Gebährung dieses unsers Steins ist ganz natürlich, wie

wie auch anderer Dingen mehr, die die Natur herfür bringt, wie auch seine Tugenden, wiewohl er göttlich und himmlisch zu nennen ist, von wegen seiner excellentia und Uebertreflichkeit: und auch geistlich, wie da ist der Bildnussen und Ringen. Dessen Zeichen ist, daß ein jeder Theil eben die Tugend des ganzen hat, und gilt gleich so viel wenn er gerieben oder geflossen ist, als wenn er ganz ist. Und ist auch nie von keinem Philosopho geheissen worden auf die Character, Wörter, Räucherung und andere Ceremonias die der Magiæ zugehören, Achtung zu geben. Und dieses ist, das Lilium lehret zu betrachten: In diesem Werk sind vier Zeiten, und ob ich schon in etlichen Büchern von den Zeichen und Lauf der Planeten etwas finde, so ist es doch nicht vonnöthen. Dann schier alles, was in dieser Kunst geschrieben, das ist dieselben zu verbergen geschrieben, und nicht wie in andern Künsten gesagt wird: Was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben.

Cap. 14.

Daß zu dem Regiment eine gute Wurzel gehöre.

Vor allen Dingen aber must du die allerbeste Wurzel des Lapidis Ppilosophorum haben, sonsten wird nichts daraus. Dann Morienus sagt: Die grössere Wurzel dieses Werks bester in der Erforschung der Gestalten, welche besser zu dem Magisterio seyen. Dann eine jede Minera hat vielerley Ge-

Geschlecht. Und im Buch Saturni wird gesagt: Nimm unsern Stein von dem höchsten Gut, und nimm ihn nicht denn er sey neu, mit allem seinem Blut. Item in via universali: Die neuen Species seynd besser denn die alten. Mundus in Turba: Hütet euch daß ihr kein ander Erz nehmet, denn es sey rein und sauber. Derohalben auf daß man eine gute Wurzel erwähle, muß man drey Dinge betrachten. Erstlich daß sie aus den besten Leibern gezogen werde. Dann aus einem guten Baum, wachsen gute Aepfel: und aus den bessern Bäumen fliessen auch die bessern Gummi: und aus den bessern Hennen, werden auch bessere Eyer geboren, und eine gute Speise macht feistes und gutes Fleisch: Insgemein seynd die schwarzen Hennen besser denn die weissen. Unter den Complexionen seynd die sanguinisch- und colörischen die bessern: unter den Altern ist das beste und stärkerers die Jugend. Daher Rosarius sagt: Du sollt nicht von dem Sohn essen dessen Mutter das Menstruum hat: sondern wenn du essen willt, so esse von dem feisteren Fleisch so wirst du Gold haben. Und im Buch Saturni wird gesagt: Du sollt nicht von dem Sohn essen dessen Mutter aussätzig ist. Dann so wir eine reine Substanz haben, so können wir auch ein rein Corpus machen: und so der Mann wird aussätzig seyn, auch das Weib aussätzig ist, so muß auch ein aussätzig Corpus daraus werden. Daher so wir ein reines Corpus wollen macheu, so müssen wir einen reinen Mann haben, von allem Unflath sauber, und desgleichen einen puren Saamen der rein

sey

sey von aller Unsauberkeit. Und Raymundus de terminis sagt: Nimm den Gummi von India, wann du ihn haben kannst, welches ein schwarzer Gummi ist, und klar auswendig: im Verborgenen aber roth: oder aus Hispania: und füg zugleich den Mann und das Weib zusammen.

Das andere das man in acht soll haben ist, daß das Weib geschwängert werde mit seinem männlichen Saamen. Dann die Generation des Steins ist schier gleich der Gebährung eines Menschen, dann es müssen beyde Saamen zusammen kommen, des Mannes und des Weibes. Aber alle Tugend, die die Selen gebührt, ist von des Mannes Saamen. Daher gleich wie aus den Eyern des Windes kein Vogel wird, also wird aus dem Ey der Philosophen der Lapis nicht, es sey dann, daß das Weib von ihrem Mann geschwängert werde. Und dieser Saame ist eine feurige Tugend, durchdringend und färbend, und ein Coaculum oder Dicke, die das Menstruum coaguliert und dick machet: und eine Seele oder subtieler Geist, der da lebendig machet. Und darum sagt ein Philosophus: Gleichwie ein Mensch nicht kann geboren werden ohne Zusammenfügung des Mannes und Weibes: also ist es auch mit der Medicin. Dann der Mann ist warm und trucken, das Weib aber kalt und feucht: wenn sie aber beyde zusammen gefügt werden, so wird die Wärme mit der Kälte, und die Tröckne mit der Feuchte temperiert und verglichen. Dann es kann nicht wohl ein Thier geboren werden wann die Wärme die Kälte übertrift, oder hergegen, 2c. Aber in beyder

der Vermischung werden die äussersten zu einer mittlen Dispositon, nemlich zu einer temperierten Wärme gebracht. Dann das Leben der Thiere bestehet in der Feuchte und Wärme, aber temperiert, wie Aristoteles lehret.

Also ist es auch in allen Dingen mit unserm einigen Stein, der nicht allein aus einer zweyfachen Natur, nemlich Mann und Weib, zusammen gesetzt ist, (wie droben gesagt ist) nach welchen sie unter einander würken und leiden, sich vollkommen machen und vollendet werden, wie in nachfolgenden erscheinen wird: sondern wird auch aus seinem ersten Ursprung, aus dem Saamen des Weibes, und dem Menstruo empfangen und geboren: darum er auch ein Thier genannt wird, dann er hat das Leben potestate, und allzeit flüßig, und dieweil er ein heimisch Thier ist; ist er nicht unbillig ein Mensch genannt worden.

Daher in libro Saturni gesagt wird: Von der ersten und andern Creation dieses Steins wird gesagt, wann der Mann mit dem Weib vereiniget wird durch eine Temperierung durch Mittel des Saamens, so ist vonnöthen, daß aus dem Menstruo eine Gebährung geschehe. Und ein anderer Philosophus sagt: Das Ding daraus der Lapis gemacht wird, wird Rebis genennet, das ist, ein Ding das zweymahl zusammen gesetzt, und ein Ding das aus zweyen zusammen gesetzt ist. Und hat wahr gesagt. Dann er wird zugleich und auf einmahl in dem Bauch der Erden, das ist der Mutter

ter zusammen gesetzt, daß er geboren werde: und zum andern mahl wird er in einem gläsern Geschirr zusammen gesetzt, daß er zu einem Elixir gemacht werde. Die zwey Dinge aber, daraus er zusammen gesetzt, ist der Saamen des Mannes und aus dem Menstruo des Weibs, das ist, er wird aus einem rothen und weissen geboren: auch zwischen zweyen Bergen die da sind Vatter und Mutter. Andere aber verstehen durch die zween Berge den Sulphur und Mercurium, oder Solem und Lunam, aber diese betrachten die Eigenschaften des Steins in sich selbst: und darum hat er in sich die Eigenschaften eines Mannes und Weibes.

Das dritte das man soll in acht haben, ist, daß er zu der allerbesten Zeit genommen werde. Dann alsdenn kommt ein jedes Ding dem Menschen recht zu nutz, wenn es in seiner Natur und am allervollkömmlichsten ist. Aber unser Stein, gleichwie er allenthalben gefunden wird: also wird er auch zu jeder Zeit gefunden: aber er ist nicht zu jeder Zeit gleicher Tugend, wie auch nicht an jedem Ort. Ein jedes wachsendes Ding hat seine eigene Zeit: eine jede Frucht und Kräutlein, seynd alsdann zum besten, wann sie zeitig seynd: Also ist unser Stein in zweyen Stucken besser: erstlich was die Zeit anlangt, wann er nemlich in dem Frühling entspringt, dieweil andere Gummi durch die Sommer-Hitze gezeitiget werden und herfür fliessen. Dann unser Gummi wird zu Frühlingszeiten am besten ausgegossen. Dann dieweil es der Natur des Menschen Bluts am nächsten verwandt, und zu der Ge-

bährung der Thieren nahet, und die Thiere zur Vermischung angereitzet werden, und die Vögel zu brüten: darum soll auch alsdann unsere Materie des Steins gesuchet werden, und zu dem Werk alsdann am füglichsten seyn, damit unser fliegender Vogel herfürgebracht werde, er habe gleich Federn, oder sey ohne Federn.

Daher sagt Raymundus de terminis: lege unsern Stein in vas Physicum in dem Frühling, wann die Sonne in dem Widder ist. Dann zu dieser Zeit (wie Raymundus Massiliensis sagt) wird die Wärme und Feuchtigkeit, wie auch das Blut und Colera am meisten gemehret. Und darum ist auch dies Element des Steins im Frühling am überflüßigsten, und auf solche Weise hilft die Natur der Kunst, und die Zeit dem Werk, und die Plantæ dem Magisterio.

Zum andern ist er auch besser, wenn er noch neu ist. Dann die neuen und jungen Früchte seynd besser dann die alten, wann sie zeitig seynd: Dann aus jeden Dingen geboren, die von ihren Wurzeln ausgerupffet seynd, wird er allgemach sänfter ausgezogen, bis er gar zerstöhrt werde. Unser Stein aber ist gar zart, und seine Tugend rauchet bald aus, wo er nicht mit unserer Wärme ernähret werde. Und darum ist der alte zu unserem Werk nicht tauglich, wie zuvor gesagt: aber der neue ist ganz unverderbt.

Cap. 15.

Cap. 15.

Daß zu dem Regiment ein bequem Geschirr gehöre.

Es ist auch noch etwas anders zu dem Regiment und Bereitung des Steins vonnöthen, nemlich ein bequem Geschirr. Derhalben nachdem du die gute Wurzel erkennet hast, welches das erste ist, so must du auch ein bequem Geschirr erkennen, welches das andere ist, in welchem als an seinem eigenen Ort oder Stein geboren wird. Dann ein jedes Ding wird an seinem bequemen Ort geboren. Ist derohalben dieses so wunderbahrliche Geschirr hoch vonnöthen zu dem Stein. Daher sagt Morienus: Wenn die Weisen ihre Dispositiones von der Grösse und Qualität des Geschirrs, in dem der Stein gemacht wird, nicht erfunden hätten, so hätten sie nimmermehr zu der Vollkommenheit des Magisterii kommen können. Dann ich habe droben angezeigt, daß diese Meisterschaft keinen grossen Unterschied von der Gebährung des Menschen habe. Dann die Gebährung des Menschen wird anderst nicht vollendet, dann in dem Bauch der Mutter. Dann die junge Thiere, werden aus der warmen Feuchtigkeit aus Vermischung der Saamen temperiert, ernähret und vollbracht, wie Morienus sagt: Sintemal die Metallen in dem Bauch der Erden der sie kochet, geboren werden. Die Geburt wird in dem Bauch, ein jung Hünlein in der Schalen geboren. Man muß aber die Eigenschaften und Conditiones des Ge-

schirrs aus der Natur des Steins abnehmen und muthmassen. Dann der Stein kann nicht vollkommen gemacht werden, es seye dann, daß seine ganze Tugend in dem Geschirr behalten werde. Darum muß dieses Geschirr darinn das Magisterium gemacht wird, erstlich gar stark seyn, damit es das Feuer erleiden möge. Daher wird in Lilio gesagt: Dieses steinerne und runde Geschirr muß das Feuer nicht förchten, muß auch nicht lucke oder porosum seyn, sondern sehr dick und fest. Daher wird in libro Saturni gesagt: Ihrer viele haben irdene Geschirr gemacht, auch von Eisen und seynd endlich betrogen worden, dann die Spiritus fliegen durch die Schweißlein, und darum seynd sie zu der Vollkommenheit des Magisterii nicht kommen.

Zum dritten soll das Geschirr gläsern seyn von einer einigen Materi. Dann das Glas wird in dem Feuer gemacht, darum kann es auch vor allen andern das Feuer besser leiden. Das Glas ist auch fest und hat keine Schweißlöchlein, darum können die Spiritus nicht heraus riechen, wie in demselben Buch gesagt wird: Aber von einer andern Materi, was es auch für eine wäre, möchte es nicht nutz seyn.

Zum vierten, daß es gut und dick sey. Daher sagt Lilium: Unter diesen steinern Geschirren, die die Glasmacher brauchen, bestehn wenige, daß sie nicht in dem Werk zernaget oder zerbrochen werden. Darum sagt Morienus: lege sie vermischt in ein dick Geschirr. In via Univers. Ein jedes Theil soll

soll sonder gelegt werden in ein gläsern zweyfach Urinal.

Zum fünften, daß es einen runden Bauch habe und einen langen engen Hals. Daher Pandulphus und Horsoleus sagt: Es soll rund seyn, oder wie der himmlische Mond. Und in via universali: Die Geschirre sollen gläsern seyn, die einen runden Bauch haben, und einen Hals eines halben Schuhes lang und oben eng, doch also weit, daß du den Daumen hinein mögest thun, und sollen formiert seyn wie eine Viol, und sollen dick und stark seyn: sonsten können sie dasselbige Wasser nicht halten, sondern würden von wegen seiner grossen Stärke zerbrechen.

Zum sechsten ist genug an einem Faß: Daher sagt Lilium: Man soll wissen, daß die Philosophi unserm Werk nur ein Geschirr zueignen. Dann alle, wann sie von der Operation reden, so nennen sie allwegen nur ein Geschirr in singulari. Daher Bonelius sagt: Legt es in sein Geschirr. Xistus sagt auch: Thuts in sein Geschirr mit einem engen Hals. Und in lib Saturni: Es wird alles in einem Geschirr vollendet und nicht in vielen. Und Geber: Und diß geschiehet alles in einem Ofen und in einem Geschirr. Dieses ist derhalben das wunderbare Geschirr, das so mit mancherley Namen genennet wird. Dann erstlich wird es gemeiniglich das Faß der Philosophen genennet, allein von den Philosophis erfunden, als das da bequemer seye zu dem Werk. Es wird auch das Ey der Philosophen genannt, daß

es wie ein Ey geformiert ist. Wird auch ein Sublimatorium genannt, darum, dieweil der Lapis darinn sublimiert wird. Es wird auch ein Sieb genannt. Dann in ihm fällt der Lapis Tropffenweis herab, gleichwie das Wasser durch das Sieb. Daher sagt Mireris: Man muß ihn durch sein Sieb reitern. Es wird auch eine Kugel genannt, dann es ist gleich wie eine Kugel geformiert: und dieweil in ihm der Lapis über sich und unter sich gewälzet und getrieben wird, wie in seinem orbe circulariter. Daher Mireris sagt: Spera sperata & invenies. Und Ascanus: Man muß das aurum Sphæræ siebenmahl durch ein Sieb rädern. Es wird auch ein Grab genannt. Dann in ihm wird der Lapis begraben, und durch die Würkung des Feuers stirbt er, wie in Symbolo gesagt wird. Ferner wird es auch ein Gefängnuß genannt. Dann in ihm werden der Mann und das Weib mit Gewalt behalten. Es wird auch der alte Löw und grüne Löw von dem Moriena genannt. Dann es ist stark wie ein Löw. Es wird auch Urinale, Cucurbita, Boccia, Phiala, ein Ey, und vielen andern Namen mehr, genennet.

Cap. 16.

Daß die Weise, den Stein in sein Geschirr zu thun, mancherley sey: und welche Weise bequem oder unbequem zu wissen vonnöthen seye.

Es seynd ihrer viele die den Lapidem kennen, die ihn doch nicht recht in sein Geschirr thun, und darum

darum richten sie nicht aus was sie suchen. Und ist hierinn ein zweyfacher Irrthum. Der erste zwar derjenigen, die den Mann von dem Weib scheiden, und fügen die Männer zu den Männern besonder, und die Weiber mit den Weibern auch besonder zusammen. Und diese werden betrogen aus den Worten der Philosophen von welches Alphytris Aristeus gedichtet hat, da er in der Tieffe des Meers gangen, da hat er den König und seine Völker gefunden, die da nicht geboren, welche ungereimt die Männer zu den Männern, und die Weiber zu den Weibern fügten, und hat den Sohn des Königs seiner Schwester zugelegt, da ist alsbald der Sohn des Königs gestorben.

Der andere Irrthum ist derjenigen die den ganzen Stein mit Reiben vermischen, und thun ihn also vermischt in das Geschirr. Und diese werden gleicherweis aus den Sprüchen der Philosophen betrogen. Dann Morienus sagt: Nimm den weissen und rothen Rauch, und giesse sie beyde aus, und leg sie vermischt in die Geschirr das da dick sey. Und Aristeus: Nehmet das Corpus das ich euch gewiesen habe und machet daraus dünne Täfelein. Aber die Philosophi sagen ganz recht, wann man recht auf ihre Wort Achtung giebt. Dann man muß vier Dinge bey dieser Einlegung merken, das erste zwar, daß man zugleich den Mann und das Weib Sonn und Mond, Sulphur und Mercurium, das Roth und Weisse, welches alles ein Ding ist, in das Geschirr gethan werde: und soll nimmermehr eins von dem andern geschieden werden. Dann

es steht geschrieben, was GOtt zusammen gefügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Und droben ist gesagt, daß der Mann ohne das Weib nicht könne generieren, noch das Weib ohne dem Mann. Und daß das Fix das Unfixe beständig mache, so müssen sie nothwendig zur Gebährung der Metallen in der Natur, zusammen gefügt werden. Aber Sol und Luna seynd in der Gebährung des Elixirs in der Kunst, wie auch in der Natur zusammen gefügt. Daher Mireris sagt: Nimm den Stein und vermische das Weisse in das Rothe, und mache es wie ein Taigsam im Taig. Und Mundus in Turba: Hütet euch daß ihr nicht das Erz nehmet, es seye denn rein und sauber: diese zwey leget fein weislich in das Geschirr, und bittet GOtt daß ihr diesen Stein in dem Werk vermischt sehet. Aus welchem dann folget, daß vor der Imposition von dem Künstler keine Vermischung geschehen soll: sondern hernach durch die Natur und Würkung. Und also versteht man das Wort Hermetici: Nimm den Lapidem auri und vermische ihn mit der Feuchtigkeit, das ist, mit dem bleibenden Wasser. Und wiederum: wenn kein Ferment wäre, so würde das Wasser nicht coagulirt, um deßwegen es von Maria prophetissa coagulum coagulans genannt wird. Also wird auch verstanden, was droben gesagt worden: Thue sie vermischt in das Geschirr, das ist, von der Natur vermischt. Daher ein anderer sagt: Beschliesse den Mann mit dem Weib in ein Grab. Und Socrates: Die Geheimnuß des Werks wird aus Mann und Weib gemacht. Dann das Weib freuet sich der

Natur

Natur und Tugend des Mannes. Und Raymundus de terminis: Füge zugleich den Mann zu dem Weib. Und in via universali: Die zween Saamen müssen ruhen in diesem Werk, bis sie vermischt werden. Und unter dieser Figur sagt Hermes: Meine Sonne und meine Striemen seynd inwendig in mir. Und dieses ist der Traum Rasis, zu der Euthesia von einem Menschen, der da soll getödt werden, der hatte einen weissen Leib wie Salz, und ein gülden Haupt, und geringsum zertheilet. Und diß ist das Gesicht Senioris der in der Gefängnuß Josephs die Kugel der Sonnen und des Monds gesehen hat. Und Aretus sagt: Nimm den Mann und das Weib gereinigt, und gieß in gleichem Gewicht zugleich, also daß durch das Weib der Mann genommen werde, daß von dem Mann nichts mehr gesehen werde. Darnach mache gar subtile Blechlein daraus, darnach zerschneide es und legs in ein gläsern Haus. Rasis in Turba sagt auch: Ihr filii doctrinæ führet den rothen Mann mit seinem Weib in das Bad, nach der Zusammenfügung. Und wiederum: Man soll ein Grab machen und das Weib mit dem todten Mann in Pferdtsmist vergraben, das ist, man soll sie in feuchter Wärme kochen, bis sich selbst freywillig zusammen fügen.

Werden derhalben nicht mit Gewalt vermischt, sondern freywillig, nicht durch die Reibung: sondern durch die Wärme, nicht ausserhalb des Geschirrs, dann sie seynd zuvor von der Natur vermischt und zusammen gefügt, sondern in dem Geschirr, daselbst werden sie gänzlich mit einander

vereinigt. Und darum liegen sie im Anfang am Boden wie die Steinlein.

Daher Arnoldus sagt: Nimm von dem Wasser der reinen Solis, und von dem Wasser des reinen Lunæ zugleich vermischt und vereinigt, und thue sie in ein gläsern Geschirr ausserhalb Solis, und alsdann werden Sol und Luna zu Boden fallen wie die Steinlein. Aus diesem wird verstanden, daß man in das Glas so viel Stein legen mag, wie viel man will, und darum soll das Glas ausgehölet und gefäßig seyn. Dann nachdem der Materi viel ist, muß man auch ein desto grösser Geschirr haben. Es soll aber nur halb voll seyn, ja es ist sicherer, daß allein der dritte Theil voll sey und zween Theile leer, oder auch wohl weniger. Und darum wird in libro Saturni gesagt: Setze das Geschirr mit der Materi in eine Capell darinnen zween Finger dick Aschen sey, und stellts übers Feuer in den Ofen, und allein der dritte Theil soll bedeckt seyn mit der zusammengedruckten Aschen, und verwahre das Geschirr wohl, daß es nicht auf die Seiten hange. Wiewohl man aber gerade oder ungerade Stein mag einsetzen, jedoch ist die ungerade Zahl mehr heimlich und göttlich.

Daher Raymundus de terminis ausdrücklich genug sagt: Thue 25. Sorbilia in das verschlossene Glas, und setze es in Balneum Philosophorum: also daß die Hitze der Sonnen allenthalben könne herum gehen. Und Senior hat unter einer Figur neun Adler gesehen, und ein Bild in der Mitte über dem

Ses-

Sessel mit einer Marmorsteinern Tafel in den Händen, und zween Vögel, einen mit Füttig, den andern ohne Füttig, einer hielt des andern Schwanz mit dem Schnabel, und hergegen, und die Sphæram Solis und Lunæ.

Zum andern das Sol, oder der Mann ganz soll in das Glas gethan werden. Darum vermahnet Mundus in Turba: Diese zwey thut weislich in das Geschirr. Er sagt weislich, dann man muß wohl fürsehen, damit nicht Sphæra Solis zerbrochen werde. So es aber ohngefähr zerbrochen würde, muß man Solem wiederum heraus nehmen. Wird aber leichtlich heraus gezogen, wenn man einen saubern subtilen Halm von Waitzenstroh, da die Knöpf darvon geschnitten seyn, bis in den Bauch des Geschirrs stecket. Daun also kann man es leichtlich hinein thun, wenn man eine subtile gläserne Röhren macht.

Theophilus in Turba: Nimm die weissen Magnesiam und das lebendige Wasser mit dem Mann vermischt, und zerreibs mit kochen, nicht mit den Händen, bis es zu einem dünnen Wasser werde. Und ein anderer sagt: Man muß das Weisse mit dem ganzen Dottern hinein thun, und alsbald beschliessen. Dann die Tugend des Geistes riechet geschwinde aus, wo sie nicht mit Beschliessung behalten werde, das ist die ganze Kunst.

Zum dritten, daß nichts darzu gethan werde, weder Wasser noch Staub. Daher Geber sagt: Es ist ein Stein, eine Medicin, in welcher die

Mei-

Meisterschaft bestehet, deren wir nichts äusserliches hinzu thun, noch darvon nehmen, denn das wir in seiner Bereitung die Ueberflüßigkeit hinweg thun. Und Diomedes in Turba sagt: Brauchet die ehrwürdige Natur, dann die Natur wird nicht verbessert denn in ihrer Natur, welchen du nichts äusserliches sollst hinzu thun, weder Staub noch andere Dinge.

Und Rosarius sagt: Wenn man ihm etwas äusserlichs zuthut, wird es alsbald zerstöhrt.

Zum vierten, ehe man den Stein in das Geschirr thue, muß man zuvor seine Ueberflüßigkeit hinweg nehmen: Und dieses ist seine Reinigung, die durch die Infusion und Eingiessung vollbracht wird. Es wird nichts überflüßiges, auch nichts mangelhaftes an unserm Stein gefunden. Ist derohalben die Eingiessung seine Reinigung, dieweil der Lapis in seiner Natur ganz rein ist. Daher in via universali keine Meldung geschiehet von der Reinigung unserer weissen und rothen Erden, darum daß sie genug gereinigt und gesäubert feil gefunden werden. So ist doch seine genugsame Reinigung, daß er aus seinem Haus gezogen werde, und in ein anderes gethan, und beschlossen werde, ut suprà: das ist Solutio in seinem eigenen Haus wird ein fliegender Vogel geboren: und in einem fremden ein tingierender Stein: beyde Vögel tanzen auf der Königen Tisch und Köpfen, dann diese scheinbarliche Kunst haben beyde Vögel, der mit Flügeln und auch der ohne Flügel gegeben, und können der Menschen Gesellschaft nicht

nicht verlassen. Seinen Vatter erwecken die Faulen zur Arbeit, die Mutter speiset die, so durch Arbeit seynd müde worden, erquicket ihre zarte Seelen und zieret sie. Derhalben zerreiß das Haus, brich die Wänd ein, ziehe den allerreinesten Saft heraus mit dem Blut, koche es daß du es essen könnest. Daher sagt Arnoldus in lib. Secretorum: Reinige den Stein, zerreib die Thüre, brich caniculam, nimm daraus das zarte Fleisch, so wirst du das allerbeste Ding haben. Derhalben liegen in einem einzigen Dinge alle Glieder verborgen, und leuchten alle Metalle darinn. Dieser seynd zween Künstler, zwey Geschirre, zwo Zeiten, zwo Früchte, zwey Ende, ein Heil.

Cap. 17.

Daß die Beschliessung zum Regiment von nöthen sey.

Es muß aber nicht allein das Geschirr sehr stark seyn: sondern muß auch wohl verschlossen seyn wie gesagt, dann so die allersubtilesten Spiritus nicht behalten würden, so würde das ganze Werk verderbt. Dann alsbald der Stein in das Geschirr gethan, so fängt er an, von wegen der Engigkeit des Gefängnuß, zu schwitzen, und die allersubtilsten Theile aufzusteigen, und je länger er gekocht wird, je mehr werden die Spiritus gemehret, gesubtiliert und gestärket. Darum muß man von Stund an im Anfang das Glas beschliessen und mit einem starken Sigill vermachen, damit die Blüst nicht davon

von fliege, und das ganze Magisterium verlohren sey. Was wäre es nutz, wann man schon ein ganz stark Geschirr hätte, wo dasselbe nicht aufs stärkeste beschlossen würde. Es ist aber auch nicht genug, wenn es nur stark ist, sondern es muß auch eine ganze dicke und feste Beschliessung seyn, welches alsdann ist, wenn es keine Schweißlöchlein hat. Rathen derhalben alle Philosophi, daß man das Geschirr fast stark beschliesse. Daher sagt Mundus: Den Mund des Geschirrs beschlieset fest. Theoph. Beschliese den Mund des Geschirrs fest, auf daß die Flores nicht hinweg riechen. Artephius: Thue es in ein gläsern Haus, und verlutiers mit Laimen aufs allerbeste, daß der Luft nicht hinein gehe, und die verschlossene Feuchtigkeit heraus rieche. Und in lib. Saturni wird gesagt: Thue unsern Stein mit seiner ganzen Substanz in unser Geschirr, und beschließ gar wohl, auf daß nichts darvon rieche. Und Morienus: Beschließ den Mund des Geschirrs mit Harz, auf daß die Wind nicht darvon fliegen. Dann in die Länge werden die Winde gemehret und werden ganz hitzig, also daß zu besorgen sey, daß entweder das Geschirr breche, oder aber das Sigill aufgehe. Daher hat Haly figürlich von diesen Winden gesagt: Du sollt wissen, daß die Wurzeln ihrer Mineren in dem Luft seyen, und die Höhen in der Erden, und wenn sie von ihren Oertern ausgezogen werden, so wird ein schröcklicher Thon gehöret, und wird eine grosse Forcht seyn: gehe bald, dann sie verschwinden bald, und darum wird in lib. Saturni gesagt: Du sollt wissen, daß

die ganze Meisterschaft im Feuer und in dem Geschirr bestehet, dann so der Mund des Geschirrs nicht wohl verschlossen ist, so fliehen die Spiritus die gar subtil seynd, darvon, und wird die ganze Meisterschaft zu nichten. Ist derohalben zweyerley Gefahr zu besorgen, wann das Geschirr nicht wohl beschlossen ist, erstlich daß Mühe und Arbeit verlohren werde, wie gesagt. Zum andern, daß es den Künstler tödte oder beschädige. Dann von Anfang ist unser Stein wie ein tödlich Gifft: in der Mitte wie ein heftiger und subtiler Spiritus der alles durchdringet, im Ende wie eine Medicin die da vollkömmlich heilet. Daher sagt Artephus: Zwey Dinge seynd zu verhüten in der Meisterschaft des Steins, erstlich daß er nicht von dem Feuer angezündet werde; zum andern, daß er nicht ausrieche, dann es verletzet den Laboranten, und brächte ihn in viel Krankheiten. Darum ist von nöthen, daß man das Geschirr auf das stärkeste beschliesse, und mit einerley einigen Beschliessung, nicht mit vielen. Und wer dieses nicht weiß, der wird wie ein Blinder. Derhalben beschließ das Glas wohl mit sigillo Hermetis, daß nichts darvon rauchen könne. Dann die Spiritus seynd bereit zur Flucht, wie sie ungeschickt getrieben werden, haben derhalben etliche das Geschirr beschlossen mit Laimen, mit Salz angemacht: Etliche mit andern Dingen, als mit cerussa, minio, bolo Armeno, und habens mit flüßigem Fürneuß stark angemacht, und auf einem Marmorstein gerieben, und seynd endlich alle betrogen worden. Ich aber sage dir, daß

daß mit keinem Ding das Geschirr besser mag beschlossen werden, denn mit Glas. Befleisse dich derohalben zu erfinden dieses heimliche Sigill. Dann ohne dasselbe kann das Magisterium nicht verrichtet werden. Es ist aber ein zweyfacher Weg. Der erste ist, daß man den Hals krümme: dann man legt einen Ziegel mit einem Loch zu dem Hals des Geschirrs, und über den Ziegel legt man Aschen mit Kohlen bis der Hals glüe: darnach drucket man den Hals mit glüenden Zangen zusammen, und drehet ihn wie der Tractatus lucis lehret. Und diß ist eigentlich sigillum Hermetis. Es muß aber der Hals ziemlich lang seyn, und ihn mit grosser Fürsichtigkeit glüen, also daß die Materi unten in dem Geschirr mit nichten verletzet werde. Der andere Weg ist also: daß man den Hals oben wohl heiß mache, und darnach geflossen Glas mit starken Feuer, darum schlage und wohl vermache. Und alsdann soll das geschmelzte Glas unter dem Loch des Halses einen gläsern Cirkel oder Ring zween Finger dick haben, an dem Ort, da man den Alembic auffsetzet, eben so groß oder hoch, daß er fein geschickt in das Loch des untern Urinals gehe per oppositum, wie in andern Distillationibus wie in via universali gelehret wird, und darnach mit geschmelztem Glas, wie ich vor gesagt, um und um beschliessen.

Cap. 18.

Daß der Ofen, den man Athanor nennet, von nöthen sey.

Nicht weniger soll auch der Ofen bequem seyn, in den man das Geschirr mit der Materi stellet und kochet. Dann droben ist gesagt worden, daß das ganze Regiment unserer Meisterschaft und unsers Werks an dem Feuer, Geschirr und Beschliessung gelegen sey. Dann ohne dieselben kann unser Meisterschaft nicht vollbracht werden, wie ausdrücklich in lib. Saturni gesagt wird: Ein gebührlich Feuer kann gewißlich nicht zugefügt werden, dann es sey der Ofen darzu geschickt und bequem.

Muß derhalben ein Künstler (nach dem Spruch Morieni) des Feuers Qualität und seines Ofens, wie auch des Feuers Auffsteigen wissen, nemlich in welchem Theil des Ofens oder an welchem Ort das Feuer soll angezündet werden. Und hievon seynd drey Dinge zu merken. Erstlich eine rechte Disposition des Ofens, und eine bequeme Proportion des Feuers, daß es nemlich nicht zu groß seye, auch nicht zu klein, auch nicht zu hoch, oder zu sehr niedergedruckt: und daß die Wänd nicht zu sehr dick noch zu dünn seyen: sondern also gemacht, daß er eine genugsame und stete Wärme annehme, behalte und gebe.

Dann ein grosser Ofen oder ein kleiner, wie auch ein dünner oder dicker, werden nicht mit gleicher Wärme und stetiger gewärmet. Daher sagt Morienus:

rienus: Wann du wie oben gemeldt, den Ofen der Philosophen machest, in welchem du das philosophische Feuer anzündest: So soll oder wird dann seine Materi entweder aus Koth gemacht seyn, oder aus Oelblättern, welches nichts anders ist: dann ein gleiches und stetigs Feuer. Zum andern soll man sehen, daß die Wärme das Geschirr allenthalben in der Höhe der Materi gleich berühre. Daher Mireris sagt: Begrab das Geschirr in einer feurigen Natur. Nachdem du aber die feurige Natur unten und gerings herum gemacht, so must du das Geschirr das in der Mitte stehet mit zweyer oder dreyer Finger dick der feurigen Natur bedecken, bis es des Hönigs Farbe oder eines rothen Schwefels bekomme. Und Raymundus de terminis sagt: Setze das Geschirr in balneum Philosophorum, also daß der Sonnen Hitze das Geschirr gerings um könne umgeben. Mireris: Dieses alles geschiehet im Feuer, in einem gläsern Geschirr, welches ein irrden Geschirr behält. Und in Soliloquio Philosophico wird gesagt: Setz die Viol in gerädne Aschen, über seinen füglichen Ofen. Und in lib. Saturni: Setze das Geschirr in Ofen, thue unten und neben den Seiten Aschen darein, und zween Theile des Geschirrs sollen von oben herab unbedeckt seyn, und der dritte Theil bedeckt, und rüste das Feuer in dem Ofen wohl zu. Und in via universali wird gesagt: Die Aschen sollen eines Fingers dick unter dem Glas seyn, darnach thue Feuer unter das irrden Geschirr darinn die Aschen ist. Daher sagt Lilium: Nachdem der Drach begraben,

ben, soll man das Feuer von dreyen subtilen dürren Stucken im Loch des Ofens anzünden. Morienus: Man muß auch verhüten daß die Flammen nirgend anrühren. Dann es folget grosser Schaden daraus. Es soll aber unter dem Geschirr ein Feuer von wenig Kohlen gemacht werden, zur Probierung und Wärmung, und je einen Grad das Feuer mehren, und bis auf funfzehen Tag treiben, und der Ofen soll wohl getrucknet werden und soll probieren ob das Geschirr im Feuer bestehen möge: So aber der Ofen von sich selbst ohne Feuer getrucknet würde, so ist es genug daß das vorgenannte Feuer nur acht Tage gehalten werde.

Zum dritten, wann das Geschirr in den Ofen gesetzt ist, soll man es nicht mehr hinweg thun, auch in keinerley weg anrühren, bis das ganze Werk vollendet ist. Daher sagt Morienus in Castrensi: Das Geschirr soll seinem Ofen unverletzt (wie Hermes sagt) stark anhangen, bis die ganze Zeit fermentationis Etheb erfüllet werde. Und in lib. Saturni wird gesagt: Unser Wasser kann nicht betastet werden ohne Schaden, es sey dann zuvor gemacht, dann zuvor ist es gifftig und stinkend, und viele Philosophi haben gesagt daß es ein tödlich Gifft seye.

Nachdem nun solches wohl betrachtet, so mache den Ofen wie im Buch von der quinta essentia gelehret wird, oder wie Saturnus sagt, daß du fürnehmlich habest eine gute Erden, nemlich Laimen, den mache mit trockenem Roßmist an, und ein wenig

nig reinen Sand, daß er desto besser die Hitze des Feuers halte.

Etliche machen den Laimen mit Roßmist an und mischen ein wenig klein zerschnitten Menschen Haar darzu, und Scheerwollen. Die Höhe des Ofens soll eines Ellenbogens seyn, und soll rund seyn, und in der Mitte ein Solarium machen mit zehen Löchern. Und soll zwey Thürlein haben, eins über dem Solario in welchem das Feuer hinein gethan wird, und das andere unten nahe bey der Erden durch welches er den Luft empfahe. Das Geschirr aber mit der Materi setze in eine irrdene Capellen, darinn zweyer Finger dick Aschen sey, und die Capell soll über dem Feuer im Ofen stehn, und regier das Feuer also, daß es lind und stet sey, und setze das Geschirr steif, daß es nicht auf eine Seiten hange, und allein der dritte Theil des Geschirrs soll mit zusammengedruckter Aschen bedeckt seyn, und Lucas sagt: In welchen (nemlich im Ofen und Geschirr) vielmehr zu suchen ist, daß man dieselben sehe, oder nur abgemahlet habe, dann die Beschreibung. Item: Nachdem der Ofen gemacht, soll man sein ganzes Haupt auswendig mit Wasser, darinn lebendiger subtiler Kalch, Alaun von Weintrusen, präpariert Salz, und das Pulver von rohen Eyerschalen seynd, bemahlet oder bestrichen werden. Der Ofen soll auch an einem heitern Ort stehen, da kein Wind oder ander Unfall darzu kommen kann. Derhalben ohne diesen Athanor nichts kann gemacht werden. Dann ohne denselben kann die Wärme zu der Generation des Lapidis weder

erhal-

erhalten, noch in bequemen Temperament wie die Kunst erfordert, stetig erhalten werden.

Cap. 19.

Daß in unserem Regiment keine andere Würkung mit der Hand geschehe, dann allein mit dem Feuer.

Zuvor ist schon gesagt, daß das Feuer von nöthen sey in unserm Magisterio Lapidis: ist aber noch nicht erklährt worden, ob auch eine andere Würkung darzu gehöre, als calcinatio, sublimatio, distillatio, separatio elementorum, incineratio, und dergleichen Würkungen mehr, die man sagt daß sie in regimine Lapidis geschehen sollen: darzu auch viele Wiederholung, Gewicht und unterschiedliche Zeiten. Aber so jemand der Philosophen Bücher recht ansehen wird, der wird befinden, daß in diesem Magisterio nur eine einzige Würkung und Confection seye: die andern Würkungen alle, darvon sie reden, werden allein mit dem Feuer gehandelt und vollbracht. Dann Magister Bonus cap. 2. sagt: Sie setzen alle, daß eine einige bestimmte Zeit seye der Kochung, das weisse und rothe Elixir zu vollenden: wiewohl sie bisweilen die Zeit verändern und abbrechen in ihrer Lehre, damit sie die Sophisten in Irrthum brächten.

Und Hamis sagt: Die Philosophi sagen viel deren sie doch selbst keins thun. Dann es ist ein Weg und ein Ding, darfst derhalben nicht mit den

Händen reiben, oder kochen, oder giessen auf einigerley Weg mit denjenigen Erzten die solches heissen. Dann es ist eine einige Tinctur, die sie Tincturam genennet haben. Unser Bley wenn es in putrefactione steht, so wird es Aes oder Erz genannt, wann sich die Feuchtigkeit des erhöheten Argenti vivi endet, so nennen sie es putrefactionem: Aber nach dem Ausgang der Schwärze zu der Citrin rothen Farb, so nennen sie es Gold. Aber wenn es aus der dritten Tinctur ist, so wird es Flos auri genannt: wann es aus der vierten, so wird es fermentum oder Teigsam genennt. Aber wenn es aus der letzten, so wird es ein Tiriac oder ferbend Gifft genannt.

Eben daselbst: Die Weisen haben ihre Bücher Figur weiß zusammen gesetzt, damit sie die Unweisen verblendeten. Ich sage aber den Weisen, daß ein Werk seye, ein Weg, ein Ding, ein Regiment, welches Würkung ist der Naturen Veränderung, nemlich des Warmen mit dem Kalten, und des Feuchten mit dem Truckenen eine wunderbarliche Vermischung. Daher Mireris und viel andere in Turba sagen: Mit einer Disposition wird das ganze Werk geendet, von welcher gleichsam als der Wurzel ein jedes seine Kraft und Tinctur nimmt. Aber der Philosophus hat das Werk getheilet da er sagt: Koche, zerreibe, wiederhole, und laß dichs nicht verdrüssen, und siehe zu daß du nicht irrest. Dann vermischen, kochen, sublimieren, braten, calcinieren, weiß machen, zerreiben, wässern, tingieren, seynd vielerley Namen eines einigen

Werks:

Werks: und ist doch nur ein Regiment. Und sagen etliche, wenn die Philosophi wüsten, daß eine Verbrennung, das ist, ein Weg zu kochen genug wäre, so würden sie ihre Sprüche nicht so oft wiederholen: welches sie doch darum thun, daß das Compositum gerieben und geregieret werde, und zugleich gekochet, und damit sie uns bewegen, dasselbe ohne Verdruß zu thun. Ist derhalben eine einige Würkung, die da ist kochen, wie Theophrastus und auch Geber sagt in libro radicum: Koche stet und mit Gedult, daran das ganze Regiment mit dem Feuer gelegen. Dann in Turba wird gesagt: Ihr bedörfet keine Zerreibung mit den Händen, dann die Zerreibung geschiehet in dem Feuer. So nun alles verkehrt ist worden, so sag ich, daß es fleißig gerieben sey. Und Alphidius sagt: Wenn wir solvieren, so calcinieren, sublimieren, separieren und componieren wir ohne Zwischenkommung einiger Zeit: und zwischen der Solution und Composition des Körpers und Geistes, kommt keine Zeit darzwischen. Daher unser solutio Physica ist, und eine wahre Composition. Und in lib. Saturni: Ich will dich unser Feuer lehren, daran die ganze Vollkommenheit gelegen ist, dann mit dem Feuer wird das Werk vollbracht, aber mit den Händen kann es nicht vollendet werden: Dann mit dem Feuer wird das zerrieben, mit dem Feuer putreficierts, mit dem Feuer wird es distilliert, mit dem Feuer wird es gereiniget und sublimiert, mit dem Feuer wird es solviert und coaguliert und calciniert, mit dem Feuer wird es

flüchtig und beständig. Auf diese Weise muß man auch verstehen die Scheidung der Elementen, die Reinigung, Wiederholung und Zusammenfügung. Darum muß man die lieblichen obern Elementen die schon gereinigt seynd, über einem sanften Feuer anzünden, bis sie zusammen gefügt werden und vollkommen, und allgemach verbrennen, bis sie in demselben linden Feuer ausgetrucknet werden. Und muß sie wiederum abwaschen und reinigen, und mit dem Feuer weiß machen, bis alle Dinge eine Farbe bekommen.

Item in Turba wird gesagt: Unsere Kunst ist eine Verkehrung der vier Elementen und ihrer Qualität unter einander. Derhalben verkehr die Elementa, und was du suchest das wirst du finden. Merke auch, daß dieses keine Scheidung der Elementen ist, wie die Sophisten und Unerfahrne vermeynen: sondern in der Natur der Elementen ist eine Heimlichkeit verborgen, nemlich zweyer Elementen welcher Würkung und Tugend gefühlet wird, welche da seynd Terra & Aqua. Aber die andern zwey Elemente, nemlich Feuer und Luft, werden nicht gefühlet, auch nicht gesehen, dann allein in den vorigen Elementen, dann in derselbigen Kochung verkehrt das Feuer ihre Farben. Die Erde ist grösser dann die andern Elemente alle, aus ihr kommen die andern, und werden wieder in dieselbe verkehret. Und wo diese vier Elementa nicht zusammen gefügt werden, so richten wir nichts aus. Ist derhalben ein Stein der die vier Farben hat nach den vier Elementen. Item in Turba: Verkehr

kehr die Elemente, so wirst du finden was du suchest. Die Elementa aber verkehren heist, das Feuchte trucken und das Flüchtige beständig machen. So du dieses verrichtet, so laß es in dem Feuer stehen, bis das Corpus in ein Spiritum verwandelt werde, und ein dünn und tingierend Ding bleibe. Und Rasis lib. 3. verborum sagt: Derselbe Spiritus wird in einen Körper verkehrt, und alsdann ist eine Vereinigung gemacht zwischen dem Kalten und Feuchten, und zwischen dem Warmen und Truckenen. Und dieses geschiehet durch die Kraft GOttes, und durch das Temperament des Feuers, und durch Mäßigung der Graden des Feuers. Und in diesem werden die Tincturen unter einander verkehret. Dann wie im Buch *de 70. præceptis* gesagt wird: Welcher da weiß das Gold in Silber zu verkehren, der weiß auch das Silber in Gold zu verkehren. Und Rosarius sagt: Man muß die Elementa unter einander verkehren, das ist, Cirkel weiß, welches da ist des Warmen und Feuchten mit dem Kalten und Truckenen, mit einer subtilen Disposition, eine wunderbare Zusammenfügung, wie Morienus sagt: Dann der Luft und das Wasser kommen in der Feuchte überein, die Erde und das Feuer in der Truckne: Und darum werden sie leichtlich eins in das andere verkehrt, und langsamer von einander geschieden. Aber das Feuer und Wasser, die Erde und Luft können nicht in einander verkehrt werden, wo nicht zuvor das Feuer in Luft, und die Erde zuvor in Wasser verkehrt werde, oder hergegen.

Derhalben so du das Truckne in das Kalte, und das Kalte in das Feuchte, und das Feuchte in das Warme verkehren wirst, so wirst du die ganze Meisterschaft der Elementen haben. Geschiehet derhalben die Scheidung nicht mit der That selbst: sondern ist eine Verwandlung der Tincturen und Naturen. Daher in lib. Saturni gesagt wird: Azoth wäscht die Unreinigkeit ab von der Latona, und Azoth und Laton seynd allweg zugleich beysammen, und werden nimmermehr geschieden, ja sie bleiben allzeit bey einander vereinigt. Aber von wegen mancherley Farben habens die Philosophi mit vielerley Namen genennet.

Auf solche Weise muß ein Künstler das Gewicht der Elementen, und die terminos temperamenti ignis wissen, wie M. Bonus sagt, Cap. 5. Nicht daß diß Gewicht durch die Wag dem Künstler bekann seye: sondern er soll wissen, wenn alle Element seyen, und augenscheinlich rein erscheinen in einem Element: alsdann hat die Natur in demselben einigen Element die andern Elementa alle gewogen nach der natürlichen und wahrhaftigen Proportion. Und darum wo nicht der Künstler die bestimmte Zeit der Reinigung derselben Elementen weiß, so kann er auch nothwendig ihr Gewicht und Zusammensetzung, und derhalben gar nichts wissen. Darum wird in Lumine luminum gesagt: Das Gewicht soll nimmer von deiner Gedächtnuß kommen. Aber aus dieser Meynung wird das Werk ganz schwer gemacht. Dann so viel das Werk der Kochung belangt, wird es ein Weiberwerk genannt,

dann

dann also ist es auch aufs allerleichteste: Aber was die Mäßigung des Regiments anlangt und die Graden des Feuers, alsdann ist es aufs allerschwereste. Daher Morienus da er von zweyen Würkungen redet, sagt: Diese Composition geschiehet nicht mit den Händen, um welcher Schwere willen sich gar viele Philosophi beklaget haben. Daher haben die Philosophi nichts von ihren Sachen gesetzt, dann allein nach den vorgesagten Gewichten, und haben auch anders nichts verborgen. So wir nun glauben, (wie M. Bonus sagt cap. 5.) daß alle Wege der Würkungen die Geber beschrieben, zugleich in einem Geschirr zusammen kommen, ohne einige Zerreibung mit den Händen. Dann allein das Feuer zerreibet die ganze Materi, beyde Tincturen zugleich zu vollenden. In dieser Zerreibung aber, muß der Künstler die Hand und Augen sehr oft gebrauchen, als Gehülfen und Diener der Natur: Aber nicht darum, daß man es mit den Händen zerreibe: sondern dieweil man nicht zu der Wissenschaft kommen kann, man sehe es dann, wie in Commento stolicarum gesagt wird. Und darum sagt Geber: So ein Künstler nicht seine vollkommene Glieder hat, so wird er nicht für sich zu dieses Werks Vollendung kommen können, als nemlich wenn er blind oder sonst Hand und Füß mangelt. Und das dritte Instrument und Werkzeug ist über die zwey vorgenannten, ein höherer Verstand, daß er nemlich durch seinen Verstand aus den Dingen die er siehet, die Werke begreiffe die nach der Natur verborgen seynd, und vernehme auch die göttliche

Wür-

Würkung die über die Natur ist. Dann wo ihm nicht die natürliche Geschicklichkeit zu Hülffe kommet, was er auch sonsten durch sein studiren für ein Wissen bekommen hat, so wird er zu solcher köstlichen Mahlzeit nicht geladen werden, wie Geber sagt, und könnte auch den Irthum in dem puncto nicht verbessern, welchem er kein remedium wuste darzureichen.

Aus diesem erscheinet öffentlich, daß unser Lapis allein des Regiments des Feuers nothdürftig ist, dann er hat in sich die ganzen unvollkommenen Naturen daran er genug hat, und sich selbst solviert, selbst coaguliert, selbst weiß macht, und selbst roth macht, und sich selbst regieren kann. Werden aber doch alle Dinge durch Mittel des Feuers vollendet. Dann das Feuer ziehet erstlich das Wasser aus, und durch Mittel des Wassers und Feuers wird alles vollbracht. Darum sagt Morienus: Azoth und das Feuer waschen Latonem ab und und reinigen es und entledigen ihn von aller Unsauberkeit: so du anderst die Weise des Feuers recht weist zu bereiten. Und Maria in Turba sagt: In der Zerreibung und Vermischung, und in dem ganzen Regiment darf man nichts brauchen dann allein das bleibende Wasser, und diß ist der allerschärfeste Eßig, der das Gold zu lauter Spiritus macht, ohne welches weder die Weisse, noch die Schwärze, noch die Röthe kann gemacht werden. Und das ist wahr, hab es wahrhaftig gesehen.

Aus diesem wird der Irthum derjenigen gestraft, die den Stein mit den Händen zerreiben, und das Was-

Wasser mit Distillieren durch den Alembic scheiden, und die andern Elementa: Wie auch derjenigen Irthum ist, die durch die Zerreibung ein Oel aus dem Lapide ziehen. Dann es ist kein anderer Weg das Oleum Philosophorum von dem Sulphure und Mercurio zu ziehen, dann allein mit dem Feuer und Wasser, wie ein Philosophus, indem er seinem Sohn schreibet, öffentlich und ausdrücklich erklährt hat.

Cap. 20.

Daß in dem Regiment des Steins nicht mancherley Gradus des Feuers seyen.

Etliche haben gemeynt daß in dem Regimine des Feuers mancherley Gradus, nach Unterschied der Zeit, damit mancherley Effect, Farben, und Naturen herfürzubringen, zu administrieren seyen: und daß die Sprüche der Philosophen sich lassen ansehen, als ob sie solches erforderten. Dann Pandulphus in Turba sagt: Hütet euch daß ihr nicht ein grosses Feuer machet vor der Zeit, und sehet zu, daß das Feuer selbst fein sanft seye das Ding zu weissen, bis es coaguliert werde. Darum läßt es sich ansehen, daß das Feuer nach der Weisse ein wenig soll gemehrt werden. Item ein anderer Philosophus in Turba sagt: Man muß das Erz verbrennen mit dem andern Theil des Wassers, daß es zugleich weich werde in dem Wasser. So aber das Wasser in Erden verkehrt worden, so machet das Feuer grösser; und Raymundus de terminis:

Lege den Stein im Anfang des Frühlings in das philosophische Geschirr, und laß darinn bis die Materi schwarz werde, und dann mehre die Wärme der Sonnen, wie es die Natur mehret. Wenn aber die Sonne in den Löwen gehet, so regier das Werk mit einem starken Baad, bis zur Vollendung der wahrhaften Weisse. Und Alphidius sagt: So oft du das Wasser über die Erden gegossen, so stärke das Feuer in der Calcination, bis durch Abwäschung des Wassers und Feuers alle Unsauberkeit hinweg komme. Und Lilium indem er die Worte Rosini ad Euthesiam citiert, sagt: Es seynd vier Zeiten des Jahrs: der Winter, der Frühling, der Sommer und der Herbst: Verstehe daß wir in denselben vier Zeiten des Jahrs an dem Winter in unserm Werk anfahen: das ist, von der Feuchte und Kälte, und kommen zu dem Frühling durch Gebährung einer jungen Frucht, das ist, durch die Erscheinung der Farben die da geschiehet mit linder Kochung wie in dem Frühling. Darnach kommen wir zu dem Sommer nemlich zu der Citrin Röthe mit stärkerem Feuer, wie in dem Sommer. Zuletzt schreiten wir zu dem Herbst, und kommen mit grösserer Hitze zu der Röthen.

Wer aber der Philosophen Sprüche recht betrachtet, der wird befinden daß aller Meynung seye daß allweg das Feuer gleich seye, und fürnehmlich bis zu der Weisse. Daher wird in Turba gesagt: Wisset daß die erste Feuchtigkeit kalt ist: hütet euch derhalben vor dem Feuer.

Der-

Derhalben haben uns die Philosophi geheissen, dasselbe fein sanft zu regieren, bis der Sulphur unverbrennlich werde. Und Morienus sagt: Mache einen philosophischen Ofen, darinn zünde ignem physicum an. Dann die Materi wird entweder aus Schaafmist gemacht seyn, oder aus Oelblättern. Dieses aber ist nicht anderst, denn daß das Feuer in dem Brennen gleich währen möge, so lang in ihm die Weisse wohl gestärket bleiben wird, und wirst es auch nicht von wegen Ausbrennung des Feuers angezündet finden. Und Morienus in Castrensi sagt: Wenn du das unreine Corpus gerichtet hast, so laß darinnen, darnach auch den vierten Theil seines Ferments, setz an die Sonnen, und koche es, und sein Feuer soll lind seyn, und seine Tag über gleich brennend währen unaufhörlich, also daß es weder stärker noch kleiner seye oder werde. Darum Bonellus in Turba sagt: Wo nicht in demselben Ding ist, daß es verbessere, so wird nicht daraus das du suchest. Dann es ist wahrhaftig in ihm das es besser mache, wo es nicht mit zu viel Feuer, oder mit zu viel Eilen verjaget werde: und darum ist Gedult und Verzug von nöthen.

Daher sagt Zinon: So einer der sich in diese Kunst einläßt, seine Natur wüste, würde er gewißlich die Länge zu kochen wohl gedulden, bis er sein Fürnehmen durch die Gnade GOttes daraus bekäme. Und Morienus sagt: Der Künstler soll wissen die Anzündung des Feuers, und die Zahl seiner Tage, und derselben Gewicht und Maaß.

Aus

Aus diesem ist nun offenbar: daß das Feuer soll gleich seyn bis zum Ende des Werks. So aber bisweilen geheissen wird, daß man ein stärker oder grösser Feuer machen soll, ist dasselbe nicht zu ziehen auf eine grössere Wärme, sondern auf die Zeit. Dann je länger ein Ding in gleicher Wärme währet oder stehet, desto mehr wird es durch die Würkung des Feuers von einer Natur in die andere verwandelt und verändert. Darum weil es zuvor ist naß gewesen, so wird es nachmahls trucken seyn: und was erstlich ist schwarz oder weiß, das wird darnach Citrin roth 2c.

Cap. 21.

Daß das Feuer allwegen soll sanft und stet seyn.

Dieweil aber viel Gradus des Feuers seynd, muß man jetzund besehen wie groß dasselbe seyn soll, ob es stark oder schwach seyn soll. Darauf zu antworten; daß erstlich das Feuer soll lind und sanft seyn. Daher Lilium sagt: Du sollt wissen, daß ohne die Wärme niemahl etwas geboren werde, und daß grosse Wärme verderbe, und daß eine Kälte bald das Zusammengesetzte verjage. Aber durch ein temperiert Feuer wird der Körper lieblich und bequem. Dann durch ein lind Feuer wird die zerstörliche Feuchtigkeit ausgezogen, dann die Philosophi bezeugen alle, daß sie kein ander Feuer gefunden haben, das die zerstörliche Feuchtigkeit ausziehe, dann ein sanftes und lindes.

des. Damit sie die Länge und Gedult wollen befohlen haben, und die Eylung zugleich gescholten, wie dann billig. Dann so das Compositum oder Zusammengesetzte mehr dann sich gebührt regiert wird, so wird es ausgetilget. Und in lib. Saturni wird gesagt: Die ganze Würkung ist in dem Regiment des Feuers. Dann wer das Feuer weiß zu regieren, der kommt zur Vollkommenheit. Derjenige so seine Materi mit lindem Feuer regiert, der kann zur Heimlichkeit kommen, und wird also die Materi zu keinem Glas, und bleibt allwegen auflößlich: Aber mit grossem und starkem Feuer wird es zu Glas, und so hart daß es nicht kann solviert werden, dann mit grosser Arbeit, welches doch kein Nutz ist. Dann man muß die subtilen Theile von den groben, und die fixen von den unfixen scheiden: diß geschiehet aber nicht denn allein mit lindem Feuer. Dann so das Feuer zu stark ist, so wird entweder die Materi verbrennt, oder steigen zugleich die groben Theile mit den subtilen auf und tödten sie. Und darum wollen alle Philosophi ein sanftes Feuer haben. Daher Hermes sagt: Scheide die Erden von dem Feuer, und das Subtile von dem Groben, fein sanft mit grossem Verstand. Und Morienus: Was diese Körper fürnehmlich bequem macht, das ist *Oleaginari*. Dann dieselbe macht lebendig, und füget zusammen, und wird aus ihnen allen ein Corpus. Derhalben soll ein gar sanft Feuer gemacht und zugethan werden, das

Tag über allwegen gleich währet. Dann durch die Hitze des Feuers die gäh in den Körper kriechet mit geschwinder Verbrennung wird das Corpus verzehret. Dann wann die Corpora nicht ihre Seelen behalten, werden sie bald verbrennt. Endica aber geziemet allen Körpern wohl. Dann dasselbe macht lebendig und geschickt, beschirmet vor aller Verbrennung, und so es zu andern gethan und zugleich vermischt wird, so beschützet es vor grösser Hitze, und seine Stärke ist gar groß. Darum Morienus von diesen Worten saat: *Azoth* und das Feuer waschen die *Latonem* ab, und reinigen es, und nehmen seine Unreinigkeit ganz und gar von ihm. Bonellus in Turba sagt: Dieser Kunst Wissenschaft ist nichts anders dann ein Dampf und Sublimation des Argenti vivi, durch viel Tag über mit lindem Feuer. Item man muß sie mit lindem Feuer kochen, auf daß sie gestärkt werden das Feuer zu überwinden. Item Pandulphus: Sehet daß das Feuer fein sanft seye das Ding zu weissen, bis es coaguliert wird. Und in via universali: Wenn das Feuer zu groß wäre, so fliehe der feuchte Spiritus darvon, und breche das Glas, und giengen die subtilen Spiritus heraus.

Zum andern soll das linde Feuer auch stet seyn, und nicht eine einige Stunde nachlassen. Daher in via universali gesagt wird: Gieb ein mäßig Feuer unter dem irrdenen Geschirr, darinn die Aschen ist: Nachdem du aber das Geschirr in seinen bequemen Ofen gesetzet, sollt du ein stet Feuer darunter halten.

ten. Und Morienus: Sein Feuer soll unaufhörlich gleich brennen. Und wie in der Turba gesagt wird, soll man nicht eine Stunde das Feuer abgehen lassen, daß die Kälte übertreffe. Und in lib. Saturni wird gesagt: **Darum haben alle** *Philosophi* **gesagt, daß mit lindem und sanftem kochen alles verrichtet werde.** Und Morienus: Hüte dich daß du von seinen Tagen keinen vergessest, und entweder zu groß oder zu klein machest. Soll derhalben sein Feuer sanft und mild seyn, daß seine Tag über gleich brennend währet. Item Rosinus: Wisset daß unser Erz nicht auf einmahl verbrennet wird, sondern allgemach, und was von demselben verbrennet, das wird in der Feüchtigkeit getödet. Und Geber sagt: Es muß ein Künstler dem Werk bis zu seiner Erfüllung fleißig obliegen, daß er nicht das Werk unvollbracht verlasse, dann er käme in grossen Schaden. Also auch Lilium: Er hat das Werk unvollkommen verlassen, von wegen des schrecklichen Uebels, das ihm begegnet ist: und darum gleichwie die Kochungen nicht sollen gemehret werden, also sollen sie auch nicht gemindert werden. Daher in lib. Saturni gesagt wird: In diesem seynd viele laboranten betrogen worden, dann nach der Dissolution coagulieren sie, darnach calcinieren sie mit stärkerer Hitze des Feuers, und also thun sie in allen Kochungen, welches wider den Geber ist, der die ganze Kunst allein in der Sublimation stellet, durch welche der reineste Theil getheilet wird rc. Welches nicht geschiehet, dann

 durch

durch ein sanftes Feuer, welches bey den Philosophis der Sonnen Hitze genennet wird, denn es ist sanft wie der Sonnen Wärme. Dann die Wärm der Sonnen ist nicht gewaltig, sondern mäßig und temperiert. Aber die Hitze des Feuers ist stärker dann der Sonnen, darum sagen die Philosophi, man soll fein sanft kochen und mit lindem Feuer. Dann ein stark Feuer zerstöret und zerstreuet das Werk. Aber ein lind Feuer führet zu der Gesundheit, und gebüret eine einige Substanz. Und wie Geber sagt: Ein sanftes Feuer erhält die naturalem und radicalem humiditatem, und giebet den Fluß.

Nachdem man dieses verstanden, so ist noch ein Zweifel übrig, wie grosse Sonnenhitze diesem Werk vonnöthen und genug sey, dann in einem starken Feuer können vielerley Gradus verstanden werden. Dann es kann noch ein sanfteres Feuer seyn dann das sanfte, und ein stärkeres dann das starke. Darum ist das Regiment des Feuers unter allen Dingen zu dieser Kunst gehörig, am schwersten. Dann in libro Saturni wird gesagt: Du sollt wissen, daß diejenigen, die in dieser Kunst laboriert haben, mehr in dem Regiment des Feuers, dann in andern Dingen seynd betrogen, dann sie wissen die Mäßigkeit des Feuers nicht. Dann ihrer viele wissen das Ding, aber sein Regiment wissen sie nicht. Derhalben so lerne das Regiment der Sonnen, dann daselbst liegt die ganze Vollkommenheit.

Dieses Regiment aber kannst du aus zweyen Dingen lernen, erstlich daß du dich zu der Natur

kehrest, darnach auch zu den Büchern. Sollst dir derwegen erstlich die Natur wohl einbilden. Dann die Natur macht ihre Kochung ganz und stetig durch der Sonnen Hitze in dem Bauch der Erden, bis aus den Spiritibus mineralibus der Dämpfen Metalle generiert werden: Also regier auch du deine Kunst, so wirst du sie vollkommen finden. Wir können aber in diesem der Natur nicht in allen Dingen nachfolgen, und es ist auch nicht nonnöthen, wie M. Bonus sagt: Sondern ist genug, wenn man eine stete und linde Wärme nach gebürlicher Würkung, unserm Werk zugiebt, wie die Natur zu ihrem Werk: wiewohl nicht in gleichem Grad der Wärme.

Zum andern nimm die Sprüche der Philosophen an die Hand, und betrachte welche Wärme sie sanft oder lind nennen. Theophilus in Turba: Man muß mit lindem Feuer verbrennen, und mit einer Feuchtigkeit, wie in Ausbrütung der Eyer. Und Moysius sagt: Und soll also verbrennt und geweissen werden wie ein Ausbrütlerin der Eyer, das ist, mit linder Kochung. Item Joan. Tob. sagt: Koche das Ey in der Wärme, nach Gebrauch der Sonnen, fein allgemach.

Item Mireris: Wird nicht aus einem Ey durch Wärme einer Brüthennen ein fliegender Hahn? Deßgleichen wird aus der Wärme dieser Putrefaction aus unserm Ey ein fliegender Hahn. Darum soll das philosophische Ey putreficiert werden in dem mittägischen Meer in Egypten. Dann das

Land der Perser bedarf der Hülffe der Egypter. Und Rasis in Turba: Ihr Filii doctrinæ führet den rothen Mann mit seinem Weib in das Baad, nach der Vermählung, und zündet nicht mit Pulver das Feuer an, damit ihrs nicht mit schneller Bewegung verderbet. Gebt ihnen ihren Schweiß, und hütet euch daß ihrs nicht mit zu grossem Feuer verjaget, indem ihr den ehrwürdigen König verbrennet. Aus diesem kannst du weiter verstehen, daß eine solche grosse Wärme muß seyn, damit du ein Wasser kannst überlaufend machen mit sieden, und mit nichten hart werde, oder coaguliert, dann mit linder Kochung schwitzen andere Gummi und coagulieren sich wider die Natur: Etliche Dinge werden am kalten Luft coaguliert, und dieses wird im warmen Luft coaguliert: Darum wird in lib. Saturni gesagt: Zerreibe und räde in dem philosophischen Geschirr, und koche es fein sanft beym Feuer, bis seine Farbe in Violfarb verkehret werde. Welches er darum gesagt hat, dann mit solchem Feuer sollt du es kochen, daß zugleich das Harte zerrieben werde, und das Feuchte herab tropffe. Daher in Soliloquio gesagt wird: Gieb ihm ein febrilisch Feuer zu. Es wird auch ein lind Feuer also erkannt, wie in via universali gesagt wird: Diß wird ein temperiert Feuer genannt, wenn du die Hand lange kanst an dem Boden des irrdenen Geschirrs oder Capell ohne Verletzung halten. Dergleichen wird auch in lib. lucis gesagt: Diß ist ein lind oder temperiert Feuer, wenn du die Hand im Bauch des Ofens erleiden kannst.

Der-

Derhalben wird ein lindes Feuer, ja das allerlindeste, der Sonnen Hitze genannt, oder das Feuer der Philosophen.

Man muß aber auch sehen mit was für einem Zundel oder Foment diese Wärme gemacht werde. Dann die Wärme des Feuers, nach Art der Sonnen durch Kunst der Philosophen verursachet, ist viererley, erstlich des Mists, das ander des Baads, das dritte Subterrationis oder Vergrabung unter die Erden, das vierte das Kohlfeuer. Ist doch hie nichts zu melden von dem lüfftigen oder himmlischen Feuer, noch von dem Flammfeuer, dann das erste ist nicht genug wie droben gesagt worden. Das andere aber ist verbrennlich, scharf, und ganz und gar hieher nicht gehörig. Dann droben ist verbotten worden, daß die Flamme nicht berühre, darum dieweil unser allerzartestes Kind verderbet würde. Es ist aber noch ein drittes Feuer das in den Dingen ist, als da seynd Oel und scharffe Dinge, und nach diesem hat unser Stein sein Feuer in sich: aber es ist müßig und gleichsam schlaffend, wo es nicht mit einem äusserlichen Feuer aufgeweckt und lebendig wird. Es werden ihm aber scharffe Dinge, wie auch anders mehr nicht zugethan, dann es würde alsbald seine Substanz verderben wie vor gesagt. Muß ihm derhalben allein unsere Sonnen-Wärme, durch Kunst zusetzen, daß das Feuer des Steins erwecket und beweget werde. Haben derhalben etliche gemeynet, man müsse den Stein unter die Erden vergraben: etliche in warmen Roßmist, etliche in Balneum Mariæ,

riæ, dieweil sich die Sprüche der Philosophen an-
sehen lassen, als wenn sie deren eines begehreten.
Dann Rosarius major sagt: Koche und distilliere
es in Balneo Mariæ, bis du siehest daß das ganze
Schwarze in Oel verkehrt seye. Alphidius aber
sagt: Stelle das Geschirr in feuchten Mist. Und
Raymundus heist es unter die Erden graben. Aber
so jemand fleisig nachforschet, der wird befinden,
daß der Philosophen Intention und Meynung seye
daß alles soll geschehen in dem Athaner mit Kohl-
feuer, welches so es sanft und lind ist, so wird es
calor fimi, Wärme des Mists, genannt, und ca-
lor Balnei, und calor Solis. Dann dasselbige Feuer
ist feucht, dann es verursachet die Feuchtigkeit in
dem Stein, und zeucht sie heraus. Ist auch eine
Wärme des Mists, dann es putreficiert. Ist
auch die Wärme der Erden, dann der Athanor
wird von Laimen und Mist gemacht. Es kann auch
ein solches Feuer besser gleich erhalten werden dann
die Wärme Balnei oder des Mists. Und macht
nicht allein den Lapidem von Anfang feucht: son-
dern trucknet ihn auch zuletzt. Mag derhalben ein
jeder wie es ihm gefällt versuchen: Aber doch so
übertrift die Vernunft, und das Ansehen in allen
Dingen, daß dieses die Meynung der Philosopho-
rum seye. Dann ihre ersten Sprüche beweisen es
also: es werdens aber auch die nachfolgenden an-
zeigen. Dann in Turba wird gesagt: Wenn du
ihm das Ferment zumischest, wie Hermes sagt,
so setze es an die Sonnen, das ist, in den Roß-
mist zu kochen, bis diese zwey in ein trucken Cor-
pus

pus gebracht werden. Item: mache ein Grab, und grabe das Weib mit seinem verstorbenen Mann in Roßmist. Das ist, koche es in linder Wärme, bis sie freywillig zusammen gefügt werden. Welche Kochung im Roßmist, bey den Philosophen eine dunkle Figur ist, das ist, eine Vermäntlung in die Schwärze; Und droben ist gesagt worden, daß ein Feuer machen von Roßmist und Oelblättern nichts anders sey, dann daß es in seiner Brennung gleich und lind wäre. Und solches Feuer kann kein anders seyn, dann das Feuer der Lampen mit Oel. Daher einer sagt: Setze und begrabe die Cucurbit in warmen Roßmist, und mache daß das Wasser stetig über sich steige mit dem Feuer des Steins, bis es alles heraus gangen ist, und die Materi schwarz am Boden liegen bleibt. Und in Soliloquio philosophico, da er von dem febrilischen Feuer redet: Welches nicht kann anderst gemacht werden, dann mit dem Dochten der Ampeln und mit Oel. Und in lib. Saturni: Das philosophische Feuer ist kein gemein Feuer. Viele haben gemeynt es müsse mit Kohlen gemacht werden, mit Holz, mit Oelblättern oder mit Koth der Thieren, oder mit Oel, und daselbst ist eine gute Meynung, wann sie nur den Docht recht können machen: und diese seynd schier alle betrogen worden: dann wir haben nur ein Feuer, und dasselbe ist mit dem philosophischen Docht. Dieser Docht aber verbrennt nicht, wird sein auch nicht weniger. Er wird aber aus präpariertem Talg mit seidenen Fäden oder mit weidenen, das ist, die aus dem Schwammen der

an den Weidenbäumen wächst, gemacht. Daher der Künstler nichts anders zu thun hat, dann daß er allein das Oel zugiesse. Mit solchem Feuer wird unser Werk verändert und nicht anderst. Dann ich habe schon gelehret daß ein groß Feuer eine Ursache des Irrthums seye: aber ein sanft Feuer ist eine Ursache der Vollkommenheit. Soll derhalben das philosophische Feuer von einem Docht seyn von dreyen Fäden, und die Fäden sollen nicht grob seyn. Aus diesem schliesse nun, daß unser philosophisch Feuer, ist das Feuer der Sonnen, des Baads, des Mists und der Ampel. Dann es ist eben eins, daß es allwegen gleich brenne. Es seye dann in der letzten Rothmachung, wann der Sulphur ganz und gar unverbrennlich gemacht ist worden, so wird das Feuer ein wenig gestärkt doch gleichsam unempfindlich. Dann auf diese Weise wird der luftige Spiritus erstlich mit dem Wasser ausgezogen. Darnach die Anima oder Seele die da ist der Sulphur oder aufgelößte Tinctur, welche, so sie dem Körper wieder gegeben worden, wird sie durch das Corpus lebendig gemacht, und wird allgemach gewöhnet das Feuer zu leiden, bis es endlich gar nimmmer förchtet. Daher der Lapis letztlich zu solcher Vollkommenheit kommet, daß er im Feuer fliesse wie ein Oel: aber am Luft das ein wenig kalt ist, wird er hart wie Pech oder Wachs: und wird doch nimmermehr im Feuer gemindert, ob er schon tausend Jahr im Feuer stünde. Und dieweil ein Feuer in dem Feuer ist, soll man es zu dem Feuer ziehen, bis es das Feuer nimmer förchtet,

wie

wie Calid in Turba sagt. Und diß ist das Oleum Philosophorum aus Zusammenfügung des Körpers und der Seelen gemacht, aus welchem Leib zuvor die Anima oder Seele ist gezogen worden durch das Subtile, welches das Wasser ist und ein lustiger Dampf; welcher dem Körper nicht wieder zugefüget wird dann durch Mittel der Seelen. Und darum muß zuvor die Seele, die aus dem Körper gezogen, mit dem Geist vereinigt werden, daß sie darnach beyde zu dem Corpore gefügt werden, und das Corpus lebendig machen, und die verborgene Natur offenbaren. Dieses Oel aber soll mit Warmem und Feuchtem geschieden werden, anderst kann man es nicht haben, wie ein Philosophus zu seinem Sohn Thoma schreibet. Dann mit der Feuchte wird das Wasser ausgezogen: mit der Wärme die Seele, und das Wasser beschirmt das Corpus vor der Verbrennung: die Seele aber färbet und tingieret mit einer beständigen und bleibenden Farbe.

Cap. 22.

Daß der Lapis, zu bestimmter Zeit vollendet werde.

Ferner wollen wir von der Zeit sagen, in wie langer Zeit der Lapis vollbracht werde, darvon die Philosophi vielerley geschrieben haben. Dann etliche zeigen eine kurze Zeit an, etliche eine lange, wie im Lilio zu sehen. Aus welchem man abnehmen kann, daß er zu einer Zeit eher vollbracht werde,

de, dann zu der andern: deßgleichen in einem Ort eher als an dem andern: Item, von einem Künstler eher als von dem andern. Dann es seynd zwey Dinge die das Werk entweder befördern oder verhindern: wie auch zwey Dinge seynd, die es vollbringen, oder zerstöhren, nemlich die Geschicklichkeit des Laboranten, und die Tugend der himmlischen Influenz. Dann ein Meister ist geschickter, und eines spitzfindigern Verstandes, und in der Uebung fleißiger und fürsichtiger dann der andere. Derhalben welcher eine bessere Wurzel erwählet, bequemere Geschirre und Instrumenta darzu bereitet, mäßigere Regiment kann geben, fleißiger mit Vergleichung den Ursachen gegen den *effectis* nachdenket, einen bessern Ort erwählet, mit inbrünstigerm Gemüth GOtt und den Heiligen gehorchet, der kann desto eher fortkommen. Darum wird der Künstler zwey Dinge zu thun geheissen: Erstlich, daß er GOtt den Allmächtigen mit Gelübt und reinem Herzen ehre, auf daß er ihn mit hohem Verstand erleuchte, und alle Verhinderungen die von dem Teufel unserm Widersacher in den Weg geworffen werden, welche unzählig viel sich zutragen können, von seinem Werk hinweg raume. Zum andern aber, daß er oft um das Geschirr herum gehe, und fleißig aus den gesehenen Farben, und mancherley Formen der Natur, abnehmen, und die wunderbar-

barliche Werke der Natur und GOttes mit ihren Ursachen und Effecten und Zeichen, begreiffen, damit er aus diesem sich in dem Regiment wisse zu halten, und die Gefahren und Ungemach zu verhüten.

Daher Lilium sagt: Die Philosophi haben dieser Brennung oder Bratung, ungleiche terminos gesetzt, vielleicht von wegen der Ungleichheit des Feuchten und Tropfenden von dem Truckenen: dann in dem Feuchten wird es geschwinder, und in dem Truckenen langsamer coaguliert, wie Altanus sagt. Halt es mit dem Hermete, daß das Werk so lang wiederholet, und gerieben werde, mit Kochung im Mist, bis es sichtbarlich werde, also wie dich die Verwandlung des Werks lehren wird.

Wiewohl auch der Himmel allein dieses Werk ohne Kunst nicht kann machen, so hilft er doch viel mit würken, dann er hat in ein jedes Werk seine Influenz für sich selbst. Und ob schon diß Werk der Kunst ist, so ist es doch auch der Natur, denn es wird mit dem Feuer vollbracht. Es ist aber droben gesagt, daß die himmlische Tugend fürnemlich durch das Feuer, wie auch durch andere Mittel, Elementa, den Orten und den Dingen, die da gemacht werden, einfliesset, und zu einer Zeit mehr dann zu der andern: Item, in einem Ort mehr denn in dem andern. Und die tägliche Erfahrung giebts. Derhalben kann sich in dieser Kunst und Werk des Steins, entweder eine Bescheunigung

för-

förderung oder aber eine Verhinderung und Aufzug zutragen, wie auch nicht alle Hennen zu gleicher Zeit ihre Eyer ausbrüten. Es seye aber was es wolle, so kann kein grosser Unterschied in der Zeit seyn. Sie setzen aber alle gemeiniglich in neun Monaten das Werk zu verrichten, etliche mehr, etliche minder. Daher Plato sagt: Daß die wenigern Täg der Bereitung seye der Umgang und Revolution des grössern Lichts. Und Rasis in lib. trium verborum: Derselbe Spiritus verwandelt sich in ein Corpus, und das Corpus in Spiritum, und wiederum Spiritus in Corpus &c. alsdann ist eine Vereinigung gemacht zwischen dem Kalten und Warmen, und zwischen dem Warmen und Trucknen. Und dieses geschiehet durch die Kraft GOttes, und Temperament des Feuers, und Mäßigung desselben Termins. Und der Terminus dieser Länge ist zwey und sieben ꝛc. Darum muß ein Künstler sorgfältig seyn in dem Regiment des Feuers. Item, in lib. Saturni wird gesagt: Setze das Geschirr an unsere Sonnen in dem Zeichen des Widders, und wenn sie in dem Löwen ist, so gehe nahe um das Geschirr herum, bis sie in den Schützen komme, und siehe wie es sich schwärze, weisse und röthe. Und Rhodianus sagt: In diesem Werk ist ein Sprung des Monds, und ein Cirkel der Sonnen: und seynd in demselben drey Grade, der erste schwach, der andere stark, der dritte vollkommen. Und seynd drey Termini: der erste wann die Sonne in dem Widder ist, und in seiner Erhöhung: der andere wenn

wenn sie im Löwen ist: der dritte wenn sie im Schützen ist. Item, das Wasser behält drey Monate das Junge; der Luft ernähret es eben so lange; das Feuer bewahret es auch so lange und färbet es. Und Mireris sagt: Das Regiment des Lapidis ist dreyfach, das erste kalt und feucht, das andere feucht und warm temperiert, das dritte warm und trucken. Eben das sagt auch ein anderer Philosophus: Nach den Philosophis so ist in unserm Stein ein kleiner Unterschied von der Gebährung des Menschen, und darum wird er in vierzig Tagen bereitet durch seine Solution und Putrefaction. Darnach aber bis in den fünften Monat wird es in eine weisse Tinctur vollbracht, die ein weisses Gold ist. Alsdann wird es wie ein Oleum, weiß wie der Schnee, und alsdann verkehrt es den Mercurium in weiß Gold, wiewohl in kleiner Quantität, bis darnach dieselbe Composition auf ein neues mit seiner Milch gemehret werde, und trinke so viel es trinken mag: und das sollt du oft wiederholen, daß du allweg wartest auf die Farben, und endlich auf die weissen oder rothen, bis der Drach durstig werde und die allerkräftigste Tinctur der obern Tugend. Darnach aber bis auf den 9ten Monat wird es in einen rothen beständigen Stein verkehrt. Daher der Stein so lange im Feuer soll behalten werden, bis er von einer Natur in die andere und von einer Farbe in die andere, weiter nicht könne verwandlet werden: sondern werde wie das allerrotheste Blut, und fliesse im Feuer wie Wachs: doch also beständig, daß er nicht gemindert

dert werde. Und diß ist das Oel der Philosophen, das den Mercurium und die unvollkommene Metalle verkehret in das allerbeste mineralische Gold. Daher die Medicin in 4 Monaten anfängt röth zu werden, und stetig gemehret an Tugend, Farbe und Beständigkeit. Und also wird er nicht unbillig des Menschen Geburt verglichen, wie Morienus in Castrensi sagt. Dann erstlich ist der Coitus oder Beyschlaf, das ist, die Solutio oder Auflösung des Saamens, wenn nemlich der Mercurius von der Wärme herab tropfet. Zum andern ist die Empfängnus, wenn das Corpus durch das Wasser solviert wird. Zum dritten die Schwängerung, wenn sich die Spermata oder Saamen in gemein vermischen, und dieses geschiehet in 40. Tagen. Zum vierten die Geburt, wenn nemlich die Seele eingegossen wird, und zu der vollkommenen Weisse kommt, welches nach etlichen in 70. Tägen geschiehet. Zum fünften die Nahrung, wenn er zur Röthe und Beständigkeit gestärket und bekräftigt wird. Derhalben wird der Lapis in der Weisse geboren, aber in der Röthe wird er gespeiset und zu einer männlichen Stärke vollkömmlich ernähret.

Cap. 23.

Daß in dem einigen Regiment ein einiges Werk sey und nicht viele zugleich.

Wiewohl unser Stein aus einem Ding und durch ein Regiment des Feuers gemacht, wie dro-

ben

ben gesagt worden: so ist er doch im Anfang auch ein unvollkommen Ding, und wird auch kein vollkommen Elixir, wo es nicht durch Kunst perficiert werde. Wird derhalben nicht vollkommen gemacht dann allein durch mancherley Kochungen, ehe denn er zu einer vollkommenen Digestion und Kochung komme. Die mancherley Digestiones auch, gebähren mancherley Farben, doch also unter einander verordnet, wie wir mit den Augen sehen. Die mancherley Farben aber die nacheinander folgen, zeigen an die Verwandlung der Naturen und Formen. Danum verkehrt sich unser Stein ehe denn er vollkommen gemacht werde durch Kunst, von einer Natur in die andere, von einer Farbe in die andere: und wird oft eine Zerstöhrung, oft eine Gebährung, und hat mancherley und widerwärtige Effecte in sich, und nimmt auch mancherley Namen an, und werden in einem Ding ungleiche Würkungen, welche doch, dieweil sie zu einem Termino streben, auch ein einigs Werk genennet werden. Derhalben wenn man das Ende betrachtet, so ists ein einigs Werk: so man aber die Ungleichheit der Effecten ansiehet, so ist ein Unterschied der Würkungen. Ist derhalben ein einigs Werk, die Sublimation. Dann es sagt Alphid. und Saturnus: Unser Meynung des ganzen Werks ist nichts anders, denn daß man den Stein nehme, der uns wohl bekannt ist nnd auf Arabisch Adrop, lateinisch aber Plumbum genannt, und ist der Stein der Philosophen und hat gar grosse Tugenden über alle Steine, und thu ihn in das philosophische Geschirr zu sublimieren,

mieren, und sublimier ihn also lang, bis er zur äussersten Reinigung der Sublimation komme. Und dieses ist die erste und wahrhafte Würkung. Der Geber setzet auch die ganze Kunst in der Sublimation, und sagt die Wahrheit. Dann diese philosophische Sublimation ist nicht eine gemeine Sublimation, sondern begreift in sich alle diese sieben Würkungen: Die erste ist die Reinigung, daß du die reineste Substanz nehmest. Die andere ist Solutio, daß du die ganze Materi in ein Wasser solvierest. Die dritte ist Putrefaction, daher, denn es wird nichts geboren, es faule dann zuvor. Darum soll man es putreficieren, daß sie also gekochet desto besser können geschieden werden. Die vierte ist die Abwaschung, dann ein unflätig Ding muß man von seiner zerstörlichen Unsauberkeit abwaschen. In dieser Kunst aber ist Abwaschung, Inceration, Reinigung, Vermischung und Complexion alles ein Ding. Die fünfte ist Coagulatio, denn man muß das Wasser fein gemach auftrocknen an der Sonnen mit der Erden, und coagulieren daß es in ein Pulver oder Staub verkehrt werde. Die sechste Würkung ist die Calcination, dann ein calciniert Ding ist bequemer zu der Sublimation, und ist näher der Beständigkeit. Und dieses wird von vielen Philosophis fusio oder Giessung und unveränderlich genennet. Und diese Operationes alle geschehen in der einigen Sublimation. Und darum wer recht kann sublimieren, der kann das ganze Werk vollenden. Ist derhalben die Sublimation eine Absonderung der groben Theilen von den aller-

subtile-

subtilesten, oder der unfixen von den beständigen. Dann die unbeständige Theile steigen auf durch den Mist oder Rauch. Und man muß wohl zusehen, daß sie nicht darvon fliegen, sondern mit den fixen beständig gemacht werden. Und bleiben darum da, daß sie den gröbern Theilen einen Fluß geben und dieselben vor der Gläsung beschützen. Durch diese sieben Dispositiones nun die in der Sublimation sind, kann ein jeder Verständiger zu der Vollkommenheit des Werks kommen. Und diß alles geschiehet in einem Geschirr. Darum sey nicht fahrläßig in der Reinigung, die durch die Sublimation vollbracht wird. Dann waserley Reinigung seyn wird, eine solche Vollkommenheit wird auch auf dieselbe folgen.

Aus diesem wird verstanden, daß die Sublimation des Lapidis affinatio genannt wird, daß er nemlich erhöhet werde in der Substanz an Tugend und Farbe. Daher Hermes in Turba sagt: Der da weiß das Luftige von dem Wässerigen, und das Wässerige von dem irrdischen Truckenen zu scheiden, und die reinesten Theile, das ist, die luftigen, geistlichen und allersubtilsten zusammen zu fügen, und aus ihnen eine Medicin machen, der ist ein rechter Nachforscher dieser vollkommenen Meisterschaft. Und also (wie Geber sagt) machen wir das Unvollkommene vollkommen in unserm Magisterio, für sich selbst, ohne eines äusserlichen Dinges Zuthuung. Unser Lapis aber ist im Anfang unvollkömmlich, aber wir machen beydes das in ihm ist vollkömmlich, nemlich das Corpus und den Spiritum, mit

gar subtilem Verstand, indem wir das Reine von dem Unreinen, das Subtile von dem Groben, das Geistliche von dem Leiblichen scheiden, und indem wir das Geschiedene aufs beste reinigen: durch Digestion und Kochung subtil machen, und die Subtilierten vereinigen, und mit den allerhöchsten Tugenden und Farben durch die Beständigkeit vollkommen machen, bis daraus die allerreineste und subtileste Tinctur wird, die die unvollkommene Corpora durchdringen und in das alleredelste Gold tingiert, wie Hamis in Turba will. Und dieses ist die Eigenschaft des Sublimierens, die nicht auf einmahl sondern durch Gradus und Staffeln zu dieser Vollkommenheit des Steins kommet. Dann der Lapis soll durch die Sublimation zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit allgemach kommen. Welches aus diesen Zeichen wahrhaftig erkennt wird, wie Johan. Scotus in seiner Quästion setzet, wenn er nemlich subtiler werde denn der Luft, und weisser denn die Milch, röther denn der Wein und röther denn Blut, flüßiger denn Electrum, wenn er bläslichter (Ampullosior) ist denn ein subtieler Schaum, wenn er geistlicher ist denn der ungestüme Wind, lauterer dann ein fliessend Wasser, beständiger und stärker denn das Feuer: wenn er in aller Kälte, wie groß sie auch sey, und in grosser Hitz, wie klein sie auch sey, ganz ungecoaguliert bleibt. Und diß alles wird durch die Definition oder Beschreibung der Alchimiæ, welche Lilium setzt, angezeiget, da er spricht: Die Alchimie ist eine leibliche Substanz aus einem und durch eines zusammen

men gesetzt, das ist, die durch eine Würkung die edlern unter einander durch Erkanntnuß und Effect, und eben durch dieselbe natürliche Vermischung in ein besser natürlich Geschlecht verkehrt. Ist derhalben diese Medicin ein Mercurius, nicht ein gemeiner, sondern der Philosophen, durch die Sublimation gereinigt, gesubtiliert, tingiert, und beständig gemacht, und tingieret nicht, er sey dann zuvor tingiert. Dann wie seine Disposition und Reinigung seyn wird: also wird auch seine Perfection und Vollkommenheit seyn. Dann die Vollkommenheit macht noch vollkommener. Aus welchem kann abgenommen werden, daß die Tugend des Steins in infinitum und unzählig könne multipliciert und gemehrt werden. Dann dieweil er durch bequeme Sublimation so hoch an Tugend und nobiliter, kann gradiert und perficiert werden: So wird er ja auch noch höher durch grössere Sublimation gradiert können werden, und wird eben nicht nur ein Grad seyn darinn er stehet, der nur uns bekannt ist. Wiewohl in dem ganzen Regiment nur eine Würkung ist, die Sublimation genennt wird, von wegen eines Ends dahin sich die andern alle erstrecken: Sind doch desto weniger vielerley Würkungen von wegen der vielerley Effecten, Farben und Naturen, die in einem Werk oder Regiment durch mancherley Zeit dieselben augenscheinlich machen. Es sind zwar zwo Würkungen, drey, vier, und so fort an bis auf zehen, ja noch mehr: die doch alle gleichsam als Glieder der vollkommenen Sublimation sind: in einer einigen gemeinen Sublimation werden alle

Particulares operationes begriffen, wie dann particulares oder singulares sublimationes. Dann sie haben alle particularem & communem finem. Die gemeine ist eine vollkommene Sublimation und Färbung oder Reinigung. Particularis verò talis. Unter den andern Würkungen aber sind zwo fürnehmer, gleichsam ohne Mittel, unter dem letzten End, nemlich das weisse und das rothe Werk. Dann es ist eine einige Medicin zu dem weissen und rothen: denn das ein Unterschied ist unter der mindern und grössern Kochung, Perfection, oder Bereitung. Daher ein Philosophus sagt: Es kann nichts Gold werden, es sey denn zuvor Silber gewesen. Darvon drunten gesagt wird werden. Davon sagt Morienus: Dieses Magisterium bedarf zweyer Erschaffung und zwo Confectionen, die also mit einander verbunden sind, daß wann eine derselben vollbracht wird, so wird das ganze Magisterium zugleich vollbracht. Und seine Natur bestehet in einem einigen Weg, und ist eine Confection wie die andere ꝛc. Von diesen wird in Turba gesagt: Es ist aus zweyen, und zugleich das Wasser aus zweyen Naturen, und das Werk des Weissen und des Rothen ist ein Werk, das Werk des Weissen ist das Mittel und der Anfang des Werks. Das Werk aber des Rothen ist das andere Mittel. Diß ganze Werk ist eins, und das erste Werk da nichts vorhergehet. Daher Mireris sagt: Du sollt wissen, daß das Regiment der Philosophen zweyfach ist, ist doch eins schwerer, das durch die Feuchtigkeit und Bratung muß geregiert werden. Die andere Figur

aber

aber wird durch Truckne und Feuchte regiert. Gleicherweiß können auch die drey Würkungen unterschieden werden, und derselben zugleich drey Regimente: also auch vier, und also von einer jeden insonderheit. Aber es ist jetzt nicht vonnöthen viel Worte zu machen. Darum wollen wir kürzlich nur die fürnehmsten Würkungen tractieren, damit man die Ordnung der Natur kürzlich habe. Und aus diesem können noch viel andere von einem verständigen Künstler verstanden werden. Dann man muß nicht alles schreiben, und kann auch nicht alles geschrieben werden. Aber der begiebt sich vergebens zu dieser Kunst, der nicht von sich selbst mehr zu erdenken weiß, die zu diesem Werk gehörig und bequem seynd. Wird derhalben in lib. Saturni gesagt: Thue das Feuer mit Fleiß in den Ofen, und mache daß sich die ganze Materi in ein Wasser solviere. Darnach regiers mit lindem Feuer bis sich der meiste Theil in ein schwarz Pulver verkehre. Dann wann unsere Materi in unserm Geschirr ist, und unsere Materi unsere Sonnen empfindet, so wird es alsbald in ein Wasser solviert. Dasselbe Wasser aber springt auf den Kopf des Geschirrs durch den Rauch, das ist, durch den Wind oder Luft. Und darnach steigt es wieder herunter an den Boden des Geschirrs, und solviert die Materi, und das andere allgemach in ein Wasser. Und also geschiehet die Sublimatio und Solutio des Steins zugleich, und alles beydes, nemlich das Aufsteigen und Absteigen, wird Dissolutio genannt. Darnach fanget es an dick zu werden, und verkehrt sich

in eine Erden, und steigt allgemach die Erden die über dem Wasser stehet, an den Boden des Geschirrs, und wird schwarz und stinkend, und alsdann wird es Putrefactio genannt. Nach langer Zeit aber, so verläßt die schwarze Erden durch die Wärme der Sonnen, und Abwaschung des Wassers, die Farb und den stinkenden Geruch. Und alsdann wird es Ablutio und Reinigung genannt. Darnach aber wird das Wasser gemindert, und die Erden durch die temperierte Sonnen ausgetrucknet, und alsdann wird es Ceratio genannt. Dann alsdenn wird die ganze Materi in eine Erden verkehrt, wann du recht weist zu operieren. Und in diesem bestehet das ganze Regiment, nemlich, daß es in eine Erde verkehrt werde. Wenn aber die ganze Materi in eine starke stehende Erden, die sich nicht giessen läßt, verkehrt wird, alsdann wird es Congelatio genannt, und bis auf diese Zeit muß man gar fürsichtiglich handlen, dann in diesem bestehet gleichsam die ganze Kraft des Regiments. Daher Hermes sagt: Seine Kraft ist vollkommen, wenn es in eine Erden verwandelt ist. Dann die ganze Meisterschaft ist nichts anders dann eine rechte Solution und eine vollkommene Congelation machen. Die congelierte Materi aber, und durch grössere Kochung der Sonnen vollkömmlich ausgetrucknet, fängt an weiß zu werden und zu fliessen wie ein weiß Oel, und alsdann wird es Calcinatio genannt, und wann es kommt bis zu der vollkommenen Weisse, also daß dieselbe Weisse über alle Weisse sey, alsdann wird es Dealbatio genannt, und alsdann ist

der

der Lapis vollkommen zu dem Weissen. Nachdem dieses geschehen, muß man ein stet Feuer halten, bis sich der Lapis nicht mehr von einer Farbe in die andere verändere: sondern behalte eine kräftige und unwandelbare Farbe, und die allerröthefte. Und alsdann wird es Fixio genannt. Und also ist unser Lapis Physicus vollkommen, und vollendet zum Rothen.

Cap. 24.

Daß die Erkanntnuß der Farben von nöthen sey unser Regiment recht zu regieren.

Die mancherley Farben, zeigen eine Ungleichheit der Kochungen an. Aber in einem jeden natürlichen und künstlichen Dinge, seynd mancherley Farben, nach der Ungleichheit der Kochung, so lang das Ding in der Bewegung ist, und im Weg der Generation. Doch hat ein jedes Ding seine eigene und natürliche Farbe, wenn es in der Erfüllung seiner letzten Kochung ist, wie man an den Blumen, Früchten, Holz und Thieren siehet. Dieweil derhalben der Lapis Philosophorum durch lange Kunst geführet wird, und durch viel Kochungen gehet, so wird er auch mit unzählig viel Farben verändert. Dieweil es aber ein Ding der Kunst und der Natur ist, wird es nur mit einer eignen Farbe geendet. Und dieweil es gemacht wird nicht daß es sey, sondern daß es zu einem andern sey, aus dem Ende, zu welchem es gemacht wird, so muß seine Farbe determiniert werden. Es wird aber zu dem Gold ge-

macht. Das Gold aber ist Citrin roth, darum wird es auch nothwendig eine Citrin rothe Farbe bekommen. Und dieweil es nicht gemacht wird, daß Gold daraus werde, sondern daß es aus andern Metallen Gold mache. Die andern Metalle aber haben einen grossen Unterschied von dem Gold an den Farben, und wenn ein Ding das da gefärbt ist, zu einem andern gemischt wird, so werden beyde Farben verändert, und die kleinere verhindert die grössere, und bekommt man nicht die Farbe die man begehrt, wo nicht eine eigenere Farbe die andern weit übertreffe. Und aus diesem wird nothwendig geschlossen, daß vor allen Dingen der Künstler die eigene und natürliche Farbe, die das Elixir soll haben, vor wissen, und daß er zuvor wisse, was das letzte seyn soll in der Vollendung. Es ist aber nicht genug daß es Citrin roth sey wie das Gold, denn also tingiert es die Metalle nicht in die Farbe des Goldes: und ist auch nicht genug daß es roth sey, was für eine Röthe es sey, dann also könnte es nicht viel unveränderlich tingieren. Dann nicht eine jede Röthe tingiert Citrin roth: sondern die übertrefliche Röthe. Darum muß ein Künstler durch bequeme Kochung zu der Farbe des Elixirs kommen, die von der Kunst erfunden ist. Und dieselbe Röthe wird excellent und unveränderlich seyn, nach der Gestalt und auch nach dem wenigern, aber nicht nach dem meisten, denn es soll allwegen also seyn, daß es immer könne gemehrt werden. Aber vor dieser übertreflichen Röthe, seynd unzählige viele andere Farben, die unvollkommen seynd, die weder

der die Natur noch die Kunst fürnemlich betrachtet: doch seynd sie der Weg und Anzeigungen der vollkommenen Farbe. Und darum hat die Kunst nicht viel Acht auf dieselben, dann so fern sie Anzeigungen seyn, zu der vollkommenen und begehrten Farbe zu kommen. Und aus diesen Farben seynd etliche etwas nähere und offenbarlichere Anzeigungen einer guten Disposition und Kochung, zu dem begehrten Ende. Diese nun betrachtet die Kunst, fürnehmlich, daß sie eine wahre Wissenschaft von denselben habe, nach den andern fragt sie nicht viel. Und also betrachtet diese Kunst drey fürnehmer Farben, daraus sie abnehmen kann, ob sie in dem laborieren recht procediere, und ob eine Hoffnung seye ein gut Ende zu erlangen. Es seynd aber diese drey, schwarz, weiß, und roth, die schwarze von Anfang, die weisse im Mittel, die rothe am Ende des Werks. Die schwarze zeiget die Zerstörung eines Dings an, und eine gute Vermischung des Wässerigen mit dem Irrdischen, und ist ein Anfang der Gebährung. Dann es wird nichts geboren dann aus einem zerstörten Ding. Aber die Weisse ist ein Zeichen der geendeten überflüßigen Feuchtigkeit. Daher die würkende Wärme in die Feuchtigkeit, gebürt eine Schwärze. Und wann sie in das Truckene würket, indem sie die Feuchtigkeit austrucknet, gebürt sie eine Weisse. Die Röthe aber wird verursacht, wenn die Wärme continuirt, und erlängert wird in das trucken Weisse. Daher haben alle Philosophi geheissen, diese drey Farben in dem Regiment des Steins, nach der Ordnung wie sie gesagt, fleißig

zu

zu betrachten. Rosarius sagt: Hab fleißig Acht daß du dein Werk nicht roth machest vor der Schwärze, und die Tinctur nicht verderbest durch die Verbrennung. Koche es alles zugleich in dem weissen Wasser, bis es in eine Schwärze verkehrt wird. Dann so du im Anfang der Vermischung ein groß Feuer wirst machen, so wirst du alles verbrennen, und folget eine Zerstörung der Tincturen. Daher Pandulphus in Turba sagt: Hütet euch daß ihr nicht ein grösser Feuer machet vor der Zeit oder Termin: dann also wird unser Erz roth, das euch nichts nutzet, darum, daß ihr im Anfang des Regiments die Weisse begehret, so machet ihrs roth. Und Socrates sagt: Kochet es bis eine dicke feiste werde, darnach zündet das Feuer unter ihm an, biß es ein weisser Stein werde: darnach kochet es wieder bis es seiner Feuchtigkeit beraubet werde, und werde ein trucken Pulver. Item Eximenus in Turba: Machet es mit Kochen weich, bis es zu Wasser oder wie Queckſilber werde, darnach giesset Aquam nitri daran, bis es werde wie fliessende Mini. Darnach kochet es bis es sich coaguliere und werde dem Zinn gleich. Alsdann ist es das größte Geheimnuß, nemlich der Stein, der aus zweyen zusammen gesetzt ist. Regieret ihn mit offt kochen, bis er werde wie ein Saffran, einer übertreflichen Röthe und Vollkommenheit.

Cap. 25.

Cap. 25.

Daß das erste Werk in dem Regiment, nachdem der Stein in das Geschirr gethan, sey die Dissolution oder Auflösung.

Die Zusammenfügung oder Conjunction der zweyen Körpern, nemlich Solis und Lunæ mit dem Mercurio, ist in dieser Kunst zu dem weissen und rothen Elixir von nöthen. Dann mit denselben wird der Mercurius vermischt und beständig gemacht mit höchstem Verstand. Aber das gehöret nicht zu einem Künstler der einen harten Kopf hat. Und dieses wird nicht verstanden wie Rosarius sagt, von Sole, Luna und Mercurio in ihrer metallischen Natur betrachtet: sondern von unserm Stein, der aller dreyen Eigenschaften in sich begreifst. Dann er ist zusammen gesetzt aus einem weissen und rothen Körper, und aus einem mercurialischen flüchtigen Geist. Aus diesen Corporibus aber wird kein Elixir, wo nicht dieselben Körper in die ersten Materi gebracht werden, die da ist aqua viscosa oder ein schleimig Wasser. Diese Reduction aber oder Wiederbringung in die erste Materi, kann durch nichts bequemer geschehen, dann durch das Quecksilber, das aus dem Stein selbst ist. Dann es hat mehr Solem und Lunam zu ihrer ersten Materi zu bringen. Darum ist dir von nöthen, daß du dich in Auflösung des Steins viel bemühest, nemlich die subtilere Theile von den gröbern, und die reinen von den unreinen scheidest. Darum ist die Auflösung des Steins der rechte Anfang des Werks.

Aus

Aus diesem wird nun erkannt, daß der Stein nicht etwas mineralisch seye, dann in demselben gehet entweder die Calcination oder Sublimation vorher. Aber durch diesen Anfang werden die Corpora zu der ersten Natur gebracht, dann also werden die Körper mit dem Geist vermischt, und werden eins mit ihm und nimmermehr von einander geschieden, wie auch kein Wasser das dem andern vermischt ist, und würket eins in das andere, wie in ein Ding, das seiner Natur verwandt ist. Und diese Solution des Körpers geschiehet mit der Coagulation des Geistes, und die Coagulation des Geistes geschiehet mit der Solution des Körpers. Darum leide gedultig, koche, wiederhole. Dann je mehr du es reibet, je weicher du es machest, und machest das Grobe subtil. Dann also wird der Spiritus mit den Körpern vermischt. Was aber impastirt oder vermischt wird, das wird ganz aufgelößt, und diese Impastation geschiehet mit braten. Aus dieser Wurzel folget, daß das Corpus mit dem Spiritu aufsteiget und sich sublimieret, und der Spiritus wird mit dem Körper figiert, und nehmen beyde eine Natur, eine Tugend und eine Farbe an sich. Und wiewohl solches nach langer Zeit geschiehet, so ist doch desselben Anfang die Dissolution oder Auflösung, und darum fürnehmlich zu der Kunst von nöthen, und in diesem seynd die Philosophi alle eins.

Dann Haly in Turba sagt: wenn ihr nicht ein jedes Corpus in Wasser verkehret, so könnt ihr nicht zu dem Werk kommen. Und Pandulphus: Du

sollt

sollt wissen daß ein jedes Corpus aufgelößt wird, und wird mit dem Spiritu mit welchem es vermischt ist, ohne Zweifel bald geistlich. Deßgleichen sagt Bonellus: Wo nicht die groben Körper lange mit der Natur die des Körpers mangelt zerrieben wird, bis die corpora incorporea werden, und gleichsam in einen subtilen Geist verkehret werden, so kannst du nicht dieselben subtilen, tingierende animam oder Seelen ausziehen, die in dem natürlichen Bauch verborgen ist. Item Theophilus sagt: Nehmet die weissen Magnesiam, das ist, das lebendige Wasser, mit dem man vermischt, und zerreibet es mit kochen, nicht mit den Händen, bis es ein dünn Wasser werde. Und der Author Gallinarius sagt: Du sollt wissen, daß das Magisterium nicht vollendet wird, es werde dann die ganze Erden aufgelöset. Dieses ist in genere von der Auflösung des Steins gesagt: man muß aber etwas näher und in specie darvon reden. Erstlich muß man betrachten finem propter quem. Es geschiehet aber von zweyer wegen, erstlich daß die Körper zu der höchsten Simplicität und Einfache gebracht werden. Das ist, daß sie so subtil und einfach gemacht werden, so viel möglich ist, wie Joan. Scotus sagt: Darum werden sie erstlich solviert, daß sie darnach allgemach durch sublimieren zu der höchsten Subtilheit mögen gebracht werden. Das Werk aber der Solution, wie Rosarius sagt, ist von nichts anders wegen erfunden worden, dann damit subtil zu machen. Werden derhalben erstlich die Körper mit den Geistern aufgelöset, daß sie wie ein Geist werden,

den, und daß sie darnach je länger je mehr subtiliert werden, biß sie ganz und gar zu einer geistlichen Natur gebracht werden.

Derhalben je öfter man die Medicin solviert, subtiliert und coaguliert, je subtiler und kräftiger sie wird. Daher alle Dinge die da sublimiert werden, werden auf zweyerley Weise sublimiert, etliche für sich selbst, und etliche mit andern Dingen. Dieweil nun der Mercurius ein Spiritus ist, so wird er für sich selbst sublimiert. Aber unsere Erden, dieweil sie der Kalch des Körpers ist, wird nicht sublimiert, wo sie nicht wohl mit dem Mercurio incorporiert und vermischet werde. Derhalben zerreibe den Kalch, und imbibier ihn mit unserm Mercurio, und koche es bis ein Corpus werde, und lasse dichs nicht verdrüssen dieses so oft zu wiederholen. Dann das Corpus steigt nicht über sich, es werde dann mit dem Mercurio incorporiert. Und darum ist vonnöthen, daß du das Corpus, so viel dir müglich, subtiliereſt, und ihm seine Seele einziehest, und tapffer mit dem Mercurio vermischest, bis es eins werde.

Diese Solution nun, wird die erste Sublimation des Steins genannt: und diese Sublimation thun wir, damit wir die Körper in eine subtile Natur bringen, daß sie wie ein Geist werden, und daß wir es zu der ersten Materi reduciern, und daß sie eine einige Farbe an sich nehmen: und wo diese Solutio nicht vorher gehet, so seynd alle andere Sublimationes ungereimt und folgen nicht recht

recht darauf. Diese Solution wird auch Contritio oder Zerreibung genannt, die nicht mit den Händen, sondern mit dem Feuer geschiehet, wie droben gesagt ist. Es wird auch hie nicht verstanden die Auflösung in ein Wasser, wie die gemeine Solution in Regenwasser geschiehet: sondern ist eine Solution, die da geschiehet in ein schmutzig oder feist Wasser, wie Scotus und andere sagen, bis das ganze in Wasser resolviert werde, und endlich ein Ding daraus werde. Jedoch ist diese solutio nicht eigentlich eine solutio, wiewohl man es also nennet, sondern vielmehr eine Schmelzung, wie das Wachs. Fangt derhalben der Lapis Philosophorum an dieser Dissolution an, und wird also durch viel Gradus zerrieben, bis er letztlich ganz vollkommen subtiliert bleibe, und eine ganz geistliche Tugend habe, zu durchdringen alle dicke und harte Corpora, wie Hermes sagt: Und auf diese Weise wird er de potentia ad actum perfectum gebracht. Dann droben ist gesagt worden, daß der Lapis von Anfang unvollkommen sey, und auch zusammen gesetzt von Leib und Geist, und habe zum Theil eine flüchtige Natur, das ist, eine luftige, zum Theil eine beständige, das ist, eine irrdische. Dann er ist von der Natur des Mercurii, item von der Natur Solis und Lunæ: Daher die mercurialische Kraft flüchtig ist, aber des corporis Kraft ist beständig. Darum würket eins in das andere, und machen beyde Unvollkommene eins das ander vollkommen durch Mittel eines bequemen Regiments. Darum fliegen sie beyde wie ein Spiritus, und werden beyde beständig ge-

 macht

macht wie ein Corpus, dann sie werden unzertrennlich mit einander vereinigt. Und nichts desto weniger wird die natürliche Subtilheit und Geistlichkeit durch oft und dicke Wiederholung der Sublimation und Solution gemehret und erfüllet, wie Rosarius will.

Zum andern geschiehet die solutio, auf daß man die Seel aus den Körpern, ziehen könne. Dann in den Körpern die eine beständige Natur haben, ist eine Seele mit einer weissen oder rothen Tinctur. Und diese Seele ist der rechte Sulphur der Philosophen, und ihr Oel, und die Quinta essentia der Körper, denn sie hat des Sulphuris Eigenschaften und Tugend den Mercurium zu coagulieren und tingieren. Und darum wird sie von Maria prophetissa ein coagulum coagulans genannt, und von dem Hermete ein Ferment oder Teigsam. Diese Seele aber kann keine vollkommene und vollendete Tugend haben den Mercurium zu coagulieren und die unvollkommene Metalle zu tingieren, wo sie nicht aus ihren Schweflichkeiten gezogen, und mit ihrem Körper vereiniget werde. Dann in diesen sulphuribus tingiert es vollkömmlich. Wenn sie aber mit dem Mercurio vereiniget wird, so wird sie noch geistlicher gemacht, und der Mercurius ist das Mittel die Tincturen zusammen zu fügen. Es kann auch diese Seele von den Körpern nicht ausgezogen werden, wo sie nicht zuvor vollkömmlich aufgelößt werden, dann sie ist durch alle Theile ausgebreitet. Die Körper werden auch nicht solviert, denn durch den Mercurium, und werden nicht schnell oder auf

ein

ein mahl solviert, sondern allgemach. Darum muß man den Stein mit höchstem Fleiß und Geschicklichkeit solvieren: und mit der Zeit auf daß die anima könne ausgezogen werden, und mit dem Mercurio vereiniget, und mit dem subtilen Geist subtiliert werden, bis sie ganz und gar geistlich werde, und seinen Leib nicht geistlich machen könne: und diß wollen alle Philosophi. Dann Mireris sagt: Die Hitze der Sonnen, der Geist des Lufts, und die Feuchtigkeit des Thaues ziehen die Seelen aus, und stärken sie. Dann die feurige Natur, wird mit dem Feuer des Flußes, und mit dem Feuer des Roßmists geschieden, und wird endlich grün. Und darum wird es ein Vogel genannt und Schwefel, und ist den weissen reinen Perlein, und dem neuen weissen Butter gleich. Die schwarzen übrigen Drusen aber seynd das Corpus. Aber die anima ist subtil, die da ist ein Luft rc.

Daher Pandulphus in Turba sagt: Man muß erstlich unser Erz mit lindem Feuer brennen, wie ein Ey durch Wärme der Hennen ernähret wird, daß es nicht verbrennt: und Geschirr soll allenthalben beschlossen seyn, daß seine Wärme gemehret werde, und sein Corpus solviert, und darnach sein tingierender Spiritus ausgezogen werden. Du sollt aber wissen, daß ein jedes Corpus solviert wird mit dem spiritu, mit dem es vermischt ist. und wird ohne Zweifel bald geistlich. Ein jeder Spiritus aber wird von den corporibus verändert, und seine Farbe wird tingierend, und bestehet gegen dem Feuer. Und so du geduldig seyn wirst in der

 Länge

Länge des Kochens, so wird ein jeder Spiritus congieren.

Zum andern muß man auch betrachten durch was diese Dissolution geschehe. Und sollt fürwahr wissen, daß sie durch nichts anders geschehe, dann durch das Wasser Mercurii. Dann unser Stein ist weich und sehr zart, und zum Theil kalt und feucht wie droben schon gesagt worden, und schwitzet nur bey einem kleinen Feuer gar sehr, und gebürt grosse Tropfen dem allerlautersten Wasser gleich, in unserm Geschirr, welche so sie herabsteigen, machen sie das Corpus weich und durchdringens wunderbarlich, und steigen oft wieder auf und ab, bis sie das ganze Corpus subtil machen und auflösen. Wenn aber das corpus Magnesiæ flüßig gemacht ist worden, wie ein Wasser, alsdann ists alles zu einem Dampf worden, wie in Lilio gesagt wird.

Ist derhalben die Wärme das erste movens oder bewegende Ding, dann sie macht das Wasser über sich steigend, welches so es keine Ausflucht findet (ob es schon eine wesentliche Flucht hat) so fällt es wieder herunter in das Corpus, wird mit ihm coaguliert, und seine Farbe verändert, wie eben daselbst in tractatu Miserula gesagt wird. Erstlich aber ist das Wasser in dem Körper, dann es kommt nirgend anderst her, und durch dasselbe wird die Tinctur ausgezogen zum weissen und rothen Werk. Dann in via universali wird gesagt: Wann du das Geschirr in den bequemen Ofen gesetzt hast, so mache ein stet Feuer darunter. Alsdann so steigt der

der Dampf der Materi über sich aufs allersubtilste in den Alembic, und wird daselbst in ein heiter, klar und rein Wasser verkehrt, das den Thränen gleich siehet, und hat die Natur aller Gestalten von denen es geboren ist, und steigt wieder herab durch den Schnabel der Kråen, das ist, durch den Hals des Alembicks: und dieweil dieses Wasser so subtil ist, so gehet es in das Corpus und zeucht erstlich die Seele heraus, darnach solviert es das andere alles, und verkehrt es in Wasser. Dann es wird in libro 7. sigillorum gesagt: Wann der spiritus Mercurii subtil in den Körper gehet und dasselbe in eine einfache Natur bringet, so zeucht es von in die Seele, und trägt es mit sich in den Luft, und wird also ein Dampf, fürnehmlich aus zweyen Elementen zusammen gesetzt, der zuvor kalt und feucht ist gewesen. Und Haly sagt: Wenn das Geschirr stark beschlossen ist, so kommt die Feuchtigkeit über den Körper, und lößt ihn auf in einem philosophischen Monat. Der philosophische Monat aber ist nach etlicher Meynung drey Tag und drey Nächt, und etliche sagen zehen Tage, oder nicht weit darvon. Andere setzen ihnen noch fünf zu. Diß Wasser aber wird mit vielen Namen genennet. Dann es wird ein Wasser des Meers genannt, dieweil sein mehr ist dann der Erden, und dieweil es auch bitter ist von der feurigen Natur die es bekommt. Daher in Turba gesagt wird: Nehmet unser Erz und kochet es mit lindem Feuer mit dem Wasser des Meers, bis die Täfelein zerbrechen, das ist solviert werden, bis es ein Wasser werde wie eine feiste Suppe.

Ueber das wird es auch ein Wasser der Wolken genannt, von wegen der vielen Tropfen, und von wegen derselben Tropfen Klarheit, die von dem Himmel steigen. Daher sagt Lilium: Die anfangenden, wann sie das Wasser hören nennen, meynen sie, es sey Aqua nubis: wenn sie aber unsere Bücher gelesen hätten, so würden sie wissen, daß es ein bleibendes Wasser wäre: welches doch ohne seinen Körper, mit welchem es solviert und eins gemacht ist, nicht bleibend seyn kann. Es wird eigentlich ein bleibend Wasser genennt. Daher einer sagt: Nehmet den Stein des Golds und vermischet ihn mit seiner Feuchtigkeit, die da ist ein bleibend Wasser, und thut es in ein Geschirr über ein lind Feuer bis es fliesse.

Es wird auch der allerschärffeste Eßig genannt, dann es ist scharf, durchdringend und auflösend. Daher Eximenus sagt: Vermischet unser Erz mit dem allerschärffesten Eßig, kochet es und regiert es bis es zu Wasser werde. Item ein anderer: Es ist aber der allerschärffeste Eßig, der das Gold zu zu einem lautern Geist macht, und wenn er mit dem Körper vermischt wird, so verkehrt ers in einen Geist. Es wird auch Argentum vivum genannt. Dann es hat die Farbe, Tugend, Schein, und Eigenschaft des mineralischen Argenti vivi auch, dieweil es kalt und feucht ist. Daher Lilium: Seine erste Feuchtigkeit ist kalt. Und dieser Mann wird ein Geist oder Queckfilber genannt, welches man nicht haben kann denn aus den geschmelzten Körpern, wie Moricnus und andere sagen.

Es

Es wird auch ein weisser Rauch genannt, dann es steigt auf wie ein Rauch, und neigt sich zu der Weisse der Milch: Daher eben der Morienus sagt: Drey dieser Gestalten seynd genug zu dem Magisterio, nemlich der weisse Rauch, der grüne Löw und das stinkende Wasser.

Es wird auch der Drachenschwanz genannt, dieweil nemlich der Drach, das ist, das Corpus oder die Erden das Wasser verschluckt. Daher Gallinarius sagt: Dieses Wasser das aus seinen Körpern gehet wird der Drachenschwanz geheissen, das von dem Drachen selbst allgemach ganz verzehret wird. Item Hermes in Turba: Aus diesem Stein gehet ein Drach der seinen Schwanz frist. Dann aus ihm steigen Wolken in die Höhe und fallen wiederum Wolken und Regen herab. Es wird auch ein fliegender Vogel genannt, dann er fliegt wie ein Vogel in die Höhe, das ist, in den Himmel, und fleugt doch von wegen der Nahrung wieder herab auf die Erden. Daher die Erden eine Ernährerin ist aller Dingen. Und Hermes sagt: Der Mann erhält den Fliegenden, und das Fliegende ist das Weib, das ganze Flügel hat, und indem es fliegt, will es mit den Flügeln fliegen: aber ein anderer der keine Füttig hat behält das Fliegende, und verhindert ihn am fliegen, und macht daß es mit ihm sitzend bleibt, und alsdann werden sie zusammen gebunden behalten, wo sie nicht wieder durch Kunst aufgelöset werden. Es wird auch ein Geist genannt von wegen der Subtilheit seiner Natur. Dann durch die Mitte steigt ein

subtiler Dampf in die Höhe, wiewohl er darnach wenn er von dem kalten Luft berühret wird, zu einem Wasser coaguliert wird; endlich bleibet die luftige Tugend in ihm, durchdringet die Körper und macht sie subtil. Daher in Turba gesagt wird: Merke daß der Spiritus ein Wasser ist das die Animam oder Seele von dem Körper ausziehet, und dieselbe anima ist eine Tinctura soluta. Dann es sagen die erfahrnen Philosophi: Es seynd drey Dinge daraus unser Erz bestehet, nemlich Corpus, Spiritus und Anima.

Es wird auch mit vielen andern Namen genennet, und nicht unbillig. Dann wie Lilium sagt, so ist dasselbe Wasser eine heimliche Natur, die die Elementa die in den Körpern sind, mit seinem Regiment scheiden und wiederum dieselben zusammen setzt und in eins bringt. Ja man muß auch bedenken daß das Wasser das das Corpus auflößt, seine Natur und Farbe verändert. Dann dieweil das Corpus mit ihm und in dasselbe aufgelöset wird, so wird es dick wie Honig oder wie eine feiste Suppen, wie gesagt. und wird weiß gemacht. Dann so das Citrin: Rothe mit dem Weissen vermischt wird, so wird eine Saffran gelbe oder schier eine grüne Farbe daraus, darum das ganze weich gemachte Corpus ein grüner Vogel genannt wird, nach dem Spruch Mireris droben angezogen. Und diese erste Solution wird durch etliche Zeichen erkennt wenn sie erfüllt ist. Wenn nemlich das Corpus und das Wasser allenthalben in allen Theilen, gleich oder mit kleinen Unterschied, in der Mitten oder schier

in

in der Mitte derselben Theile mit Saffran-gelber Farbe zwischen der Citrin-rothen und weissen, herum fleust. Welches man darum zusommen setzt, dieweil das Weisse an der Viele das Citrin-Rothe übertrift, und eine kleine Digestion oder Kochung geschehen ist. Und darum bekommt die Farbe mehr von der Weisse, dann von der Röthe. Und darum wird die Materi nach der Weichmachung des Steins mehr einer geschmolzenen Butter dann einem andern schmutzigen und feisten Ding verglichen. Und diß ist darvon in Soliloquio Philosophico gesagt wird: Die Auflösung der vollkommenen Theilen des Körpers coagulieret die dünne Substanz der Milch in eine dicke Massam welche gleichsam ein coagulierter Butter ist, und ist das Ferment des Taigs. Daher in Turba gesagt: Unser Erz muß gebrennt werden mit dem andern Theil des Wassers. Dasselbe Erz aber wenn es ins Wasser fällt, so wird es Fermentum auri genannt, wann es wohl befeuchtet wird. Dann sie werden zugleich gekocht und weich gemacht wie das Wasser.

Aus diesem schliesse nun mit dem Rosario, wie auch zuvor gesagt ist daß hie die Solutio nicht verstanden wird die Wiederbringung oder Reduction in ein Wasser: Sondern daß du das Truckene in ein Feuchtes verkehrest, das Grobe in ein subtil, das Leibliche in ein geistliches, das Zusammengesetzte in ein einfaches. Und das ist so viel, daß du es subtil machest so viel du kannst. Dann nachdem eine fleißige Zubereitung seyn wird, also wird auch eine vollkommene Medicin werden.

Cap. 26.

Daß das andere Werk in dem Regiment die Putrefaction sey.

Die Körper die nicht solviert werden, die werden auch nicht subtil gemacht. Darum must du in der Solution des Steins gedultig arbeiten, die gröbern Theile subtil machen und die subtilen von den gröbern scheiden, bis das ganze Corpus subtil werde, geistlich und flüchtig. Dieses aber wie gesagt, geschiehet durch das Quecksilber welches luftig ist, und das Corpus auflöset und seine Seelen allgemach auszeucht und mit sich in den Himmel trägt, und durch dieses wird seine Tugend, durch Mitwürkung des Feuers Hitze, stetig gemehret. Darum es endlich das ganze Corpus auflöset und überwindet, und mit sich in den Luft trägt.

Ehe dann es aber das Corpus zu solcher Perfection bringet, so ist von nöthen daß es zuvor das Corpus in ein Wasser solviere und im solvieren putreficiere. Darum ist der erste modus der Solution die Materi putreficieren und faulen. Dann die Putrefaction fanget zugleich im Anfang mit der Solution an: Aber die Putrefactio ist noch nicht erfüllet wenn die ganze Materi in ein Wasser solviert ist, sondern wird hernach erfüllt, und in dieser Putrefaction wird der Lapis abermahl besser solviert, dann er zuvor ist solviert gewesen. Dann je länger und steter man operiert und würket, je mehr der Stein subtil wird.

Der=

Derhalben das gänze Magisterium in der Putrefaction bestehet. Dann wo es nicht faul seyn wird, so wird nichts daraus. Auf die Putrefacion folget die Schwärze und in dieser die Feuchte. Die Ursache aber die zu der Putrefaction bewegt, ist die temperierte Wärme. Daher Avicenna sagt: Wenn die Wärme in das Feuchte würket so gebürt sie eine Schwärze. Folgen derhalben diese drey nach einander, die Feuchtigkeit, die Fäule, und die Schwärze. Daher Artephius sagt: Das gläserne Haus soll fein subtil gestellt stehn, bis die eingeschlossene feuchte Materi allgemach faul und schwarz werde.

Ist derhalben erstlich zu merken, daß die Putrefaction in dem Stein von nöthen sey: dann es geschiehet keine Gebährung, dann nach der Zerstöhrung, und wird ein Ding nicht verbessert, es werde dann zuvor seine Form ganz und gar zerstöret. Wir begehren aber den Stein zu einer vollkommenen Form eines Elixirs zu bringen. Darum muß er zuvor zerstört und corrumpiert werden. Daher in Turba gesagt wird: Es ist ein Stein, der hat 4. Elementfarben, nach den 4. Elementen, welcher so er nicht stirbt, so bleibt er allein: So er aber stirbt so bringet er viel Frucht. Und in lib. 7. Sigillorum wird gesagt: Wo es nicht faulen wird, so wirst du nicht zu dieser Heimlichkeit kommen können. Und wie Raym. de terminis sagt: Diese Putrefaction geschiehet in dem Widder am bequemsten. Daher in dem Widder die ganze Materi in eine gleichförmige Substanz soll verkehrt seyn. Und in diesem soll niemand irren, dann die ganze

Geheim-

Geheimnuß liegt in dem Anfang des Werks nemlich in der Putrefaction.

Zum andern merke, daß diese Putrefaction eine vollkommene und allgemeine Vermischung zweyer Körpern seye. Daher in libro Miserula gesagt wird: Es muß die Sol, die da gleicher Art mit der Luna ist, trinken, und sie wird voll werden und soll reichlich trinken von dem Wasser Lunæ, und freundlich bey ihr schlaffen, und durch die kleinesten Theile vermischt werden: Dann eine Natur freuet sich der Natur von wegen der Gleichförmigkeit der Naturen. Dann alsdann gehet der Saamen, das ist, die Feiste der Sonnen, in das Corpus Lunare, und wird durch die kleinesten Theile vermischt, und durch eine allgemeine Vermischung mit einander verbunden, und durch dieses wird der Mond oder Luna schwanger, welches in 40. Tagen geschiehet. Wann nun keine solche Vermischung geschehe, so folget auch keine Geburt hernach, wie Morienus sagt. Und so keine Schwängerung geschiehet, so wird auch keine Gebährung.

Zum dritten merke, daß drey Zeichen der Putrefaction sind, nemlich die Schwärze, der üble Geruch, und die Subtilheit des Pulvers, daß es gleichsam ungreiflich sey. Dann das Feuer mit der Feuchte macht den Stein schwarz in der Bereitung. Und diese Schwärze ist ein Zeichen einer vollkommenen Vermischung und Ausnehmung eines gegen dem andern, wie in Turba gesagt wird.

Gleich-

Gleichwie aber die Solution durch das Quecksilber geschiehet: also auch die Putrefaction und Schwärzung, dann es ist feucht, und wenn eine Feuchte mit der andern vermischt wird, so putreficierts und machts feist, und machet schwarz. Daher Rosarius sagt: Wiewohl erstlich das Quecksilber in der Sublimation ganz weiß aufsteiget: Jedoch wenn es herabsteiget, und mit dem Körper durch die Auflösung vermischt wird, so wird es in Spiritum Mercurii verkehrt; So du darnach denselben kochest in Balneo Mariæ, bis du siehest, daß es ganz in ein schwarz Oel verwandelt sey, alsdann ists einer wahrhaftigen Auflösung ein Zeichen. Und darum nach der ersten Auflösung im Wasser, soll man es in die Putrefaction setzen und mit lindem Feuer genugsam kochen, bis es eine andere Form bekomme, an der Farb schwarz, und am Geruch stinkend und am Geist subtil. Daher in Lilio gesagt wird: So lange dieselbe Schwärze währet, so lange herrschet das Weib, das ist, bis zu der Weisse, und die Feuchtigkeit des Quecksilbers ist zerstörend. Und Morienus in translatione nova: Unser ganz Magisterium ist nichts anders dann eine Ausziehung des Wassers aus der Erden, und daß man dasselbe wiederum über die Erde schütte, bis es faulet. Dann dieses Wasser faulet mit dem Wasser. Und Raymundus de terminis sagt: Biß die ganze Materi schwarz werde. Gallinarius: Biß die Materi am Boden schwarz wird seyn. Und Joan. Teb. sagt: Die schwarze Farb ist ein Zeichen der Corruption oder Zerstörung, welches lobens werth ist.

Der

Der Geruch ist auch ein Zeichen der vollkommenen Putrefaction, aber nicht ein jeder: sondern ein ganz übler und unleidlicher Geruch. Dann die Solution und Putrefaction fangen mit einem bösen Gestank an, und wächst stetig bis aufs Höchste, und wird darum ein tödlich Gifft genannt in lib. Saturni, nemlich vor der Putrefaction, und tödet die menschlichen Körper: darnach aber die metallischen Körper. Dieser aber sein Geruch wird mehr mit dem Verstand vernommen dann mit der Nasen. Dann wie er in dem Werk sey, haben wir durch Erfahrung vor dem Werk gelernet. Dann in dem Werk muß man sich wohl vorsehen, daß man seinen Geruch nicht fühle, dann die Putrefaction wird nicht vollendet, wenn man noch seinen Geruch empfindet.

Diese zweyfache Eigenschaft des Steins, wird durch ein Gleichnuß eines Todten ausgedruckt. Dann in Lilio wird gesagt daß der Lapis von Anfang ein lindes Feuer erfordere, und daß er einem Todten gleich sehe etliche Tage, wie ein Mensch in seinem Grab, und eben daselbst sagt Theophilus: desselben Weibs Bauch ist voll Wasser und voll Gifft. Daher wird gesagt:

Rigeſcit demum, & olidos effundit odores.

Das dritte Zeichen einer vollkommenen Putrefaction, ist das Pulver ohne Fühlen oder Greiffen, das doch nicht mit dem Anrühren, sondern mit dem Gesicht probiert muß werden. Und das ist so viel gesagt, daß es seye wie ein schwarz Oel oder wie ein röthlicht Blut, also daß die ganze oder doch der meiste

meiste Theil der Materi gleich schwarz sey, und soll nicht aneinander hangen, sondern von einander geschieden. Und dieses sagt auch Theophilus: Mache demselben Drachen ein Grab, und begrab das Weib mit ihm darein, bis er in Blut verkehrt werde.

Zum vierten merke, daß diese Schwärz vor der Weisse vorher gehe. Dann es wird in Lilio gesagt, da von der Weisse und Röthe geredt wird: beydes geschiehet nicht ohne Schwärze, dann die Schwärze begegnet am ersten in dem Werk. Und zeigen an, daß dieses der erste Schlüssel des Werks seye. Und Mireris sagt: Man muß zuvor die Erden vergraben in Petia panni Ægyptii daß der Sulphur tingierend und durchdringend werde, und darnach roth werde. Und ein anderer: Alsdann weist du den rechten Anfang des Werks, wenn du die Magnesia schwarz seyn siehest.

Darum sagt Mundus: Diese zwey thut fein weißlich in das Geschirr und bittet allwegen GOtt niederträchtig, daß ihr diesen unsern Stein in dem Werk vermischt sehet: Alsdann kochet ihn, und ziehet ihm allgemach die Seelen aus, und sehet, ob der Stein schwarz sey worden. Dann so es also ist, so habt ihrs recht regiert: So aber nicht, so regieret es mit einem weissen Saft, welches das gröste Geheimnuß ist, bis er mit der Schwärze bedecket werde.

Ist derhalben aus diesem offenbar, daß die Schwärze das fürnehmste Zeichen ist einer vollkom-

kommenen Putrefaction, Solution, Vermischung und Schwängerung rc.

Cap. 27.

Daß das dritte Werk in dem Regiment, die Weissung sey.

Es sagen aber die Philosophi daß dieses Corpus also geschwärzet tod sey: Daher Gallinarius sagt: Diese Auflösung des schwarzen Körpers, nennen wir auch eine Auflösung des todten, und geschiehet gemeiniglich in 40. Tagen. Darum ist von nöthen, daß man ihn abwasche daß er rein werde, und darnach lebendig mache, daß er das Leben und Tugend wieder bekomme. Dann es sagt Rosarius: Verkehr den Stein in ein bessers und nicht in ein bösers. Er wird aber in ein bessers verkehrt, wenn er zu einem Composito Elixire wird. In ein bösers aber, wenn er zerstört wird. Dann alsdann ist ein Schaden und kein Gewinn. Wird derhalben der Lapis zerstört und corrumpiert, nicht daß er todt soll bleiben: sondern daß er zu einer besseren Natur und grösserer Tugend durch die Kochung komme. Und darum wird in Tractatu Miserula gesagt: In dem ersten Werk erscheinet eine Schwärze: aber beyde Körper werden durch das Wasser das durch die Sublimation aufsteiget, abgewaschen, und wenn es wieder herab fällt, werden sie klarificiert und lebendig gemacht, darnach werden sie aufs allerweisseste seyn wie ein glänzender Marmorstein, und wie das allerweisseste

Salz.

Salz. Und alsdann machet es von allen Körpern Lunam. Das geschiehet aber wenn sie verheurat ist, das ist, wenn sie in dem Geschirr durch die allerkleinesten Theile vermischet werden, und in eine Natur durch des Feuers Austrucknung, kommen sind. Alsdann werden sie einen Sohn gebähren der sein ganz Erbtheil übertreffen wird. Dann Sol und Luna färben für sich selbst nicht: aber dieser Sohn ist voller Tincturen. Und in diesem ist die Erfüllung des ersten Werks. Welches ein Werk der Frauen, und ein Spiel der Kinder ist, nemlich nach der Bereitung, dann Thelon und Azoth sind genug.

Erscheinet derhalben aus diesem der ganze Proceß der Weisse: Auf daß aber doch die Ordnung und die Ursachen mit den Effecten in dieser Operation klärer und unterscheidlicher dem Leser angezeigt werden, will ich hie etwas weitläuftiger schreiben.

Sollt derhalben wissen, daß man den todten Körper abwaschen muß mit Feuer und Wasser. Und von diesem Wasser zeugt Morienus: Diese Erden faulet mit dem Wasser, und wird mit dem Wasser abgewaschen und gereinigt. Sie wissen alle, daß das Wasser ihre Unsauberkeit abwaschet. Von dem Feuer aber sagt Avicenna: Wenn die Wärme in das Truckne würket, so verursacht sie die Weisse. Dann also verzehret sie die corrumpierende Feuchtigkeit. Darum wie in libro Saturni gesagt wird, machet das Feuer den Kalch des Steins weiß. Und von beyden sagt Morienus: Azoth und

das Feuer waschen die Latonam ab, und reinigen sie, und nehmen seine Unsauberkeit ganz von ihr. Und um dieser Ursache willen, so waschet das warme Wasser mehr ab, denn das kalte. Daher das Wachs von dem Thau und Wärme, weiß gemacht wird: der Flachs aber wird durch die Feuchte und Sonnen gebleichet. Und dieses ist die Ursache warum nach der Fäulung des Steins, man das Feuer müsse stet halten bis er weiß werde. Dann durch das stete Feuer wird die Erden calciniert und gerieben, und wird je länger allgemach zertheilet, und darum wird er zuletzt weiß. Zu welcher Weisse mitwürket das Wasser welches mit der Erden stetig eingedruckt wird, und durch die Wärme in die Höhe steigt, ja es wird vielmehr mit der Erden incorporiert und einverleibet. Darum hat Ignotus gesagt: Reib es oft mit seinem Wasser, und calciniers oft, bis durch Abwaschung des Wassers und Feuers, alle Unsauberkeit darvon kommt. Die andere Weiß ist also: Die putreficirte Materi bleibt unten in dem Geschirr: wiewohl allwegen etliche subtile und luftige Spiritus mit einem wässerigen Dampf in die Höhe des Geschirrs, durch die auflösende Wärme aufsteigen. Die Materi ist wie Wasser oder schwarz Oel, noch grob und schwer, unrein und zusammen gesetzt oder vermischt aus Leib, Geist und Seel. Aber die Kunst die da begehrt aus ihr ein Elixir zu machen, die suchet wie sie dieselbe subtil mache, und mit einer vollkommenen Farb tingiere und beständig mache. Dieses aber kann nicht geschehen, wo sie nicht das Subtile von dem Groben scheide,

scheide, und wiederum durch das Subtile das Grobe subtil mache, und beyde wieder zusammen füge und mit einander beständig mache. Darum hat sie mit subtilem Verstand die Sublimation erfunden, die da geschiehet durch eine digerierende, schneidende, aufhebende, reinigende, stärkende, zusammenfügende, zertheilende und beständig machende Wärme. Nach dem derhalben die Materi putreficiert ist, muß man sagen von dem Aufziehen des Wassers von der Erden. Dann es ist unmüglich daß eine Vereinigung des Spiritus und Körpers geschehe, dann in dem Luft durch die Sublimation, nemlich nach der Putrefaction. Derhalben indem man ein stetes Feuer hält, so wird das Wasser von der Erden durch die Distillation geschieden und wird zugleich mit dem Wasser und durch das Wasser die Anima aus dem Körper gezogen, wie Rosarius sagt, und dasselbe Wasser ist zwar im Anfang etwas grob und finster, denn es steigt von einem zerstörten Körper auf, mit der Zeit aber wird es subtil, klar, und weiß. Die Seele aber wird mit dem Wasser und durch das Wasser ausgezogen. Dann das Wasser steiget erstlich auf, und im Aufsteigen wird es subtil, und steigt wieder herab, und durchdringet das Corpus und löset es auf mit Hülffe der Wärme, und scheidet seine subtile Substanz, gleichsam als die quintam essentiam von den irrdischen Theilen, und wenn es wieder aufsteigt, so trägt es mit sich in Himmel. Dann darum geschiehet die putrefactio lapidis, daß die anima oder Seele könnte heraus gezogen werden:

und wenn er nicht putreficiert würde, so könnte man die animam nicht ausziehen. Soll derhalben diese Sublimation so lang getrieben werden, bis die ganze Seele ausgezogen werde. Aus welchem merke, daß der Lapis in zwey fürnehme Theile getheilet wird, der erste ist der über sich steigt, und dieses ist das Wasser das da feucht und klar ist. Und ob es schon aufsteige wie ein Dampf, jedoch wenn es von einem kältern Luft berührt wird, so wird es dick wie ein Wasser, und steigt wieder herab die Erden zu befeuchtigen. Und dieses ist auch die Seele, die den ganzen lapidem lebendig macht, und ist gleichsam wie ein Oel, und von etlichen wird es fumus albus ein weisser Rauch genannt. Von etlichen aber der allerschärffeste Eßig, der weiß wie ein Schnee in die Höhe steigt und ist sehr scharf. Und diß Wasser hat die Seele mit sich, das ist, eine aufgelößte Tinctur, und in dem Geist gereinigte, und von den Körpern gezogene. Aber der andere Theil bleibt unten beständig, und wird Terra genannt, eine Säugam, Drusen, Magnesia, und wird noch besser mit andern Nahmen genannt. Wird auch der Leib des Todten genannt, in welchem kein Leben ist, dann er ist seiner Seelen beraubet. Diese Erden aber ist nicht hinzuwerffen, dann in den Drüsen ist was du suchest. Und aus dieser Erden muß man den ersten Theil ernähren, darum ihrer viele seynd betrogen worden die lange arbeiten und nichts ausrichten. Dann sie thun in der Sublimation andere äusserliche Erden hinzu. Und dasjenige das über sich steigt, sublimieren sie oft, und werffen

die

die Drüsen die unten bleiben, hinweg, und wissen endlich nicht was unser Lapis sey. Wir wollen aber nicht daß die Theile die auffsteigen, in der Sublimation von den andern geschieden bleiben, sondern wollen daß sie wiederum zusammen in eins kommen.

Dann nach der ersten Putrefaction die durch die Solution erfüllet wird, wird nichts überflüßiges, noch etwas mangelhaftes in unserm Stein gefunden.

Ist derhalben aus diesem offenbar, daß in der Auszìehung der Seelen von der Erden, so wird die Seele stetig mehr gereinigt, gesubtiliert und gestärkt, und nimmt zu an Tugend und Farb. Dann sie wird endlich weiß wie Schnee: die Erden aber steigt an Boden, und bleibt stets in einer Größe, und wird geringer an der Tugend. Daher bleibt sie unförmlich und tod, und wird nicht wieder lebendig es werde ihr dann ihre Seele wieder gegeben. Welches wann es geschiehet, so fliesset die Seele in das Corpus, und nimmt alle Schwärze und Unreinigkeit hinweg. Und wenn sie mit ihrem vorgesagten Körper vermischt wird, so wirds eins mit ihm, und verkehrt es in einen Geist, und färbet es in eine unwandelbare Farbe. Und aus diesem hat sie die Eigenschaft des Oels, wie zuvor des Wassers. Dann das Wasser wäscht ab, und reiniget, das Oel aber tingiert und färbet. Dann gleichwie das Wasser nicht schnell, sondern allgemach von der Erden auffsteigt und mit sich die Seelen ausziehet: also

wird es auch nicht schnell, sondern allgemach unter die Erden gebracht. Dann es wird nicht zugleich ganz mit seiner Erden coaguliert und ausgetrucknet, sondern durch Theile, also daß das Wasser je länger je mehr durch die Zeit gemindert werde, bis es gar eintruckne, daß es in ein Pulver verkehrt werde. Und diß geschiehet eben mit dieser Ordnung mit lindem Feuer, wie von der Extraction gesagt ist. Und in diesem bestehet die ganze Meisterschaft wie Morienus sagt: daß das Wasser von der Erden ausgezogen werde, und wieder über die Erden gelassen werde. Dann durch dieses, wie Hermes sagt, nimmt der Stein der untern und obern Tugend an sich, und wird geistlich und leiblich. Aber siehe, daß du nicht irrest, wann du von der Theilung des Steins in Erden und Wasser hörest. Dann es ist allweg ein einiger Stein, und in ihm ist spiritus, corpus und anima. Und gleichwie sie aus einem Bauch zugleich kommen seynd, und gegen einander bisweilen würken, bisweilen leiden: also seynd sie auch einer unzertheiligen Gesellschaft. Dann es wird nimmermehr eines von dem andern geschieden wahrhaft, sondern was das Gesicht belangt, werden sie geschieden gesehen, ja es kann auch mit nichten eins von dem andern geschieden werden, wie Lilium sagt: Dann seine Spiritus werden durch den Weg der vollkommenen Natur geschieden, also daß sie nicht von einander geschieden werden, wie Geber in lib. Radicum sagt: Aus diesem vernimm, daß diesem Unterschied der Theilen des Steins vielmehr der Verstand des Künstlers vernimmt

nimmt und verstehet, dann daß ers mit den Augen sehe, obschon dem Seyn eine Ungleichheit erscheinen. Dann allwegen nach der Solution des Steins fleugt etwas oben, ein Theil bleibt unten so lang der Stein unfix ist. Und das aufsteigende nimmt allwegen etwas leibliches mit sich in den Luft, und das unten bleibt, trinket allwegen das aufsteigende Wasser. Dann es steigt eben so viel herab, als viel auch hinauf steigt. Dann sie werden in dem Rad ihrer Sphæræ, von der Wärm die von unten auftreibet, und das Dampfichte über sich hebt: und von der Kälte, die oben herab, constringiert und niederdruckt. Was aber herab steigt, das gehet alsbald in das Corpus, und macht es allgemach flüchtig. Dann der Spiritus ist subtil, und aus seiner feurigen Natur scharf.

Aus diesem begibt sichs, daß obschon von Anfang der Extraction eine schwarze Erden am Boden des Geschirrs liegend gesehen wird, doch nach etlicher Zeit zuletzt durch die Weichmachung des Wassers, und Zerreibung des Feuers, wird es ganz zerstreuet und subtil gemacht, und steigt ganz in den Luft, und wird mit dem Spiritu hingeführet, nicht zugleich sondern gemach, und werden ganz und gar ein Corpus und ein Spiritus. Und aus diesem folget das ganze, das eine Tugend, eine Farbe und eine Eigenschaft hat. Darnach aber wird das ganze Sublimierte durch stete Abstürzung unten figiert und beständig gemacht, doch allgemach, bis nichts mehr über sich steige. Und alsdann ist der Spiritus in einen Körper verkehrt, und verliehret doch

das Corpus die Tugend des Spiritus nicht. Dann dieweil die Spiritus ganz subtil seynd gemacht worden, so bleibt auch das ganze Corpus subtil: dann es ist ein Ding das von der Natur der quintæ essentiæ ist. Es seynd auch die Spiritus gar klar und scheinbar gewesen: darum auch der Körper. Sie seynd ganz rein gewesen: darum ist auch das Corpus aufs allerreineste. Sie seynd gar weiß gewesen: darum auch das Corpus ganz weiß ist, und so fort an. Man muß aber nicht gedenken daß alsbald das Corpus, wenn es unten ruhet, genug beständig oder genug zu der weissen Tinctur sey, wo nicht etwann schnell das ganze, das sublimiert ist, zugleich unten beständig ruhe, und sich giesse wie ein glänzendes Oel: sondern auf welche Weise, oder zu welcher Zeit dieses geschehe, so ist es gewiß daß der spiritus, corpus und anima aufs allervollkömmlichste vereinigt, und eine ganze Freundschaft zwischen dem Warmen und Kalten, Feuchten und Trucknen gemacht seye.

Von dieser Weise des Regiments redet Morienus da er sagt: So du das Corpus nicht vollkömmlich reinigen wirst und nicht austrucknen, auch nicht wohl geweisset hast, und in dasselbe die Seel nicht vermischet hast, und allen seinen Gestank hinweg gethan, bis nach seiner Reinigung die Tinctur in dasselbe falle, so hast du nichts in dieser Meisterschaft ausgericht. Und sollt wissen, daß die anima schnell in sein corpus gehet, welche mit einem fremden Leib mit nichten vereiniget wird. Und Rosarius: Es seynd zwey truckene Elemente des Steins, nemlich

lich die Erde und das Feuer, und zwey wässerige, nemlich Luft und Wasser. Aber das calcinierte Corpus ist der wässerigen Feuchtigkeit beraubet. Dieweil derhalben das Truckene dürstet, so wird es gern Wasser trinken. Derhalben gieß das Wasser wieder über die Erden mit gemach kochen, bis die Erde weiß werde. Item in lib. 7. sigillorum wird gesagt: Der Geist Mercurii der subtil in das Corpus gehet, und zu einer einfachen Materi disponiert, ziehet aus in die Seele und führet sie mit sich in den Luft. Darnach aber wenn das Corpus selbst disponiert, und zu der Natur der quintæ essentiæ gebracht worden, welche schlecht und einfach ist, giesset ihm wieder die Seele ein. Wenn aber das Corpus dieselbe angreiffet, so freut es sich. Auch der Geist wenn er mit der Seele in den Leib gehet, macht er denselben vollkommen, und den Todten lebendig, und indem er wieder aufstehet, lebet er in Ewigkeit. Und dieselbe Seel ist eine Mittlerin zwischen dem corpore und spiritu und sie figiert dieselben zusammen, und bindet sie mit einem unauflößlichen Band zusammen. Danu der Geist kann mit seinem Körper nicht vereiniget werden dann durch die Seele, die da ist der Sonnen und der Philosophen Tinctur. Derhalben wenn die anima ihr corpus also tod und trucken siehet, so steigt sie aus Mitleiden herab, und macht es lebendig. Und dieweil sie aus der himmlischen Wohnung, hoch, rein, und ganz tugendsam worden ist, so theilet sie auch dem Körper die Unsterblichkeit, und das immerwährende Leben mit.

Und Mireris sagt: Der Spiritus der ausgezogen wird, ist die Seele. Aber die schwarze Drusen die unten am Boden bleibt, ist das Corpus, in dem kein Leben ist. Die Seel ist subtil, die da ist eine Luft: das Corpus aber dick, das da ist die Erde. Es muß aber ein jedes Regiment derselben eine Ordnung haben, bis das Grobe subtil, und das Subtile dick werde. Dann in den Drusen ist das du suchest. Du sollt aber die Aschen, die unten am Boden des Geschirrs liegen, nicht gering achten: sondern kochs mit einem Kohlfeuer durch viel Tag, bis sie zu Kohlen werden. Darnach wann du den Spiritum darvon geschieden hast, so reibs, und gib ihm seine Feuchtigkeit wieder, darinn du es zuvor hast weich gemacht. Es muß aber nach diesem weich werden, daß es von seiner Natur verändert werde, bis es nach seiner Dissolution geistlich und subtil werde. Derhalben nachdem du ihm die Seel hast wiedergeben, die sein Leben und Essenz ist, so wird es subtil wie es ist. Nachdem aber das Corpus die Seele empfangen, so wird es aus einem Todten wieder lebendig.

Zum dritten soll man wissen, daß der Künstler nicht allein den Stein nur muß weissen, sondern ihm auch eine vollkommene Weisse geben. Und darum ist vonnöthen, dieselben zuvor zu erkennen, daß er wisse zu derselben durch etliche Gradus zu kommen. Dann nicht eine jede Weisse färbet genugsam zu Luna. Und ist auch der Stein alsbald nachdem er weiß ist, nicht genugsam beständig. Derhalben muß man den Stein sublimiern und durch das Sub-

limiern

kmirn weiß machen, bis er aufs allerweisseste werde, und beständig wider das Feuer. Darum begehren wir von der Schwärze durch lange Zeit zu der wahren Weisse, und durch viele Farben, ehe dann in der letzten Digestion die eigene Farbe von der Kunst begehrt, geboren werde. Und wie M. Bonus cap. 6. sagt: Alle Farben die vor der letzten hergehen, wie viel ihr auch seynd, die kommen aus einer unvollkommenen Digestion. Darum stehet der Künstler in denselben nicht still: sondern strebet nach der letzten, als die er in seinem Gemüth vor sich hat. Laßt uns derhalben sehen, wie weiß der Stein seyn solle. Hamis in Turba sagt: Ihr sollt wissen, daß, wann der Mercurius weiß wird, so wird der weisse Sulphur der Philosophen unverbrennlich, und hat Gift in sich, welches dem Glanz eines Marmorsteins gleich ist, welches die Neidischen Ethelia und auripigment und tincturam nennen, dann allein der Sulphur macht das Erz weiß. Er kann aber das Erz nicht weiß machen, wo er nicht in der ersten Operation weiß gemacht wird: und ist doch flüchtig, wo er nicht von dem rothen Sulphur erhalten werde. Und der tractatus Miserula sagt: Sie werden ganz weiß seyn wie ein glänzender Marmorstein, und wie das allerweisseste Salz. Und alsdann macht er von allen Körpern Lunam. Und Ignotus sagt: Stärke das Feuer in der Calcination, bis eine weisse Erde heraus gehet, von der Stärke des Feuers. Und darum reibe die Erden oft mit rein Wasser, und calciniere es noch einmahl, bis durch Abwaschung des Wassers und des Feuers, alle

alle Unsauberkeit hinweg komme. Nach der Reinigung aber wird es roth, darnach Citrin-roth. Ja wie Gallinarius sagt: So wird es oft weiß, oft roth, oft schwarz. Und ein anderer Philosophus: Es wird oft roth, oft Citrin-roth, und wird oft weiß, und coaguliert sich oft vor der rechten Weisse, ja alle Farben in der Welt erscheinen zuvor, zuletzt folgt die rechte Weisse. Aber Ignotus setzt noch darzu: welche alsdann die rechte Weisse ist, wenn es in derselben gleichsam als die Fischaugen schimmern, und alsdann ist der Lapis recht congeliert. Eben derselbe Gallinarius sagt: Wenn du die Weisse sehen wirst, die alle andere übertrift, so erscheinen zuvor alle Farben in der Welt, und enden sich alle in eine Farb, nemlich in die vollkommene weisse, die da ist wie ein glänzender Marmorstein. Diese aber wird continuirt und stet gehalten in einem Geschirr und mit einem Feuer, in dem warmen und feuchten Roßmist, bis solviert werde, oft wieder congeliert und dick zu einem klaren Taig werde und weiß. das am Kalten hart wird wie ein Harz oder wie harter Gummi. Und diese Kochung muß so lang werden bis der Drach lebendig wird, und der Stein wie ein Crystall, der da fliesse, tingiere und coaguliere den Mercurium. Eine Milch die alle Metalle verwandelt in wahrhafte Lunam. Und ein anderer Philosophus: Der weisse Stein wird ein weiß Gold genannt, und ist wie ein weiß Oel wie der Schnee. Wann er nun vollkommen ist, also, daß er fliesset wie ein Wachs ohne Rauch und Krachen, alsdann wird er eigentlich Lac virginis genannt, nach dem

Galli-

Gallinario. Und im Buch Saturni wird gelesen: Er wird seyn wie eine Milch die wie Wachs fliesset, und durchdringet wie ein Wasser das beständig im Feuer ist: und fällt seine Zahl über tausend. Er wird auch ein Wasser des Lebens genannt, dann er erleuchtet alle unsaubere Dinge, wie eben daselbst offenbar ist. Er wird auch ein ewig Wasser genannt, und mit vielen andern Namen mehr. Dieses aber wird nach etlicher, in der Putrefaction verricht in 36. Tagen, andere sagen in 70. andere in 80. Tagen ꝛc.

Cap. 28.

Daß das Regiment unsers Steins in der Conjunction Spiritus und Corporis göttlich seye.

Es wird aber diese Kunst göttlich genennet, von wegen eines Theils des Regiments, der über die Natur, und über den Verstand ist, wie alle Philosophi sagen. Dasselbe göttliche Regiment aber geschiehet zur Zeit der Weissung, wann nemlich die Zusammenfügung der Seelen, der Geister und der Körper die da seynd geweißt worden, geschiehet. Dann diese Conjunction ist an dem Schirm GOttes gelegen. Dann es geschiehet schnell, nemlich daß die Medicin das Argentum vivum coaguliert, nicht das gemeine sondern des Steins, wo er nicht in seinem Ursprung coaguliert werde mit derselben Medicin davon Geber redet, so fleucht er hinweg mit derselben ganzen Medicin. Dann er redet daselbst nicht von den gemeinen Queckſilber, ob sich wohl die Worte also

also lassen ansehen: sondern von dem Quecksilber das da coaguliert und beständig ist zu dem Elixir. Daher dann von Anfang nur eine Materi muß seyn in der die Tugend des Körpers spiritus und animæ sey, gleich der mineralischen Medicin, die nicht bedörffe eines andern äusserlichen Dings zum Gehülffen: sondern habe dasjenige alles in sich, dessen sie zu ihrer Würkung des Regiments von nöthen ist, es sey gleich zur Sublimation, oder zur Fixation, oder zur Schmelzung, oder zur Congelation, oder was dergleichen ist. Dann es sagt Lilium: Es ist nur ein Ding das in sich hat ein corpus, animam und spiritus, die zugleich tingiern in dessen Würkung keines andern Gehülffen von nöthen ist. Es ist auch ein jedes der vorgenannten Körper und Geister, wenn sie durch die Präparation vollkommen gemacht, ein bereites weiß und roth Elixir für sich selbst allein. Dann es ist ein Ferment zu dem weissen und rothen. Daher Relis, da er von dem Quecksilber Philosophorum redet, sagt: Du sollt dich nicht verwundern daß ich das Quecksilber in dieser Weiß unter die Körper, und in der vorigen unter die Spiritus gezählet habe: Dann die Wandelbarkeit einer jeden Natur erfordert das. Daher es dann jetzt sich mit den Spiritibus, bald mit den Körpern gesellet. Dann es gesellet sich zu den Spiritibus vermuthlich, von wegen seiner Flüchtigkeit von dem Feuer, ehe dann es verbessert werde. Und dieweil es die Körper erhöhet wie es corrigiert und verbessert ist, so gesellet es sich auch billig zu den Körpern, dann es können alle Körper ver-

verkehrt werden, und es kann aus allen Körpern gezogen werden. Item, die schöne Disputation die Rasis setzt zwischen dem Mercurio und dem Gold, zeiget an, daß sie wollen, der ganze Stein sey mercurialisch, und habe in seinem verborgenen Gold aber den Sulphur. Aus welchem verstanden daß der Lapis Philosophorum allein ein Mercurius sey, dann er ist ganz ein flüchtiger Geist: Und darum, ob schon das Quecksilber an Statt eines Weibs sey in der Composition des Elixirs: so ist doch seine erste ganze Würkung wie des Mannes, und dieses ist so lang es flüchtig ist, und so lang es von dem Körper, das der coagulierte Sulphur ist, behalten wird. Dieses Corpus aber wird ihm nicht anderst woher zugethan, sondern hat dasselbe in seiner Natur potestate: wird aber in actum gebracht, wann er durch bequeme Digestion die Eigenschaft und Natur eines Körpers empfängt. Und alsdann wird er für sich selbst allein ein Corpus genannt. Daher auch in allen Würkungen der Metallen und Mineralien geschiehet, daß gemeiniglich aller Composition allein aus den Spiritibus und eigenen Dämpfen, sie seyen gleich einfach oder vermischt, geschiehet. Welche zuvor Spiritus genannt werden, von wegen der Flüchtigkeit von der Wärm: die doch im Ende der Kochung beständia gemacht werden von der Kälte, und werden für sich selbst mit ihren verborgenen Leibern die in ihnen potestate seynd, ohne Zumischung eines äusserlichen Körpers, beständig gemacht. Und dieses ist von der Natur der irrdischen Geister, denn die schweren Elemente seynd der Be-

ständig-

ständigkeit eine Ursache: fürnehmlich die Erde, darein man schwerlich drucken kann, aber sie behälts darnach stark: Sie nimmt aber die Eindruckung leichter an, wenn ihr Wasser zugemischt wird. Daher offenbar ist, daß auch die mineralischen Geister aus den vier Elementen zusammen gesetzt seynd, und die schweren wie auch die leichten seynd dämpfig, von der kochenden Wärme. Dann auf diese Weise führen die leichten Elemente, die schweren die mit ihnen vermischt seynd in die Höhe und verliehren doch die schweren aus diesem; ihre Natur nicht gar, auch nicht die Eigenschaft ihrer Natur. Dann also könnten sie nicht von der Leiblichkeit zu der Geistlichkeit kommen, welches doch falsch ist. Dann die Corpora seynd Geister potestate. Also ist auch in diesen ein Spiritus, aus welchem das Elixir gemacht wird. Dann dieweil die schweren Elemente eine Ursache der Fixation seynd, wann sie letztlich gekocht und gereiniget seynd, und haben die Tugend eines Körpers und Geistes: und seynd nimmermehr geschieden von den leichten Elementen, dann die leichten seynd in den schweren, gleichwie ein Ding allein hat in sich alle vier Elementa, und das Würkende und Leidende, und was ihm von nöthen ist zu der Gebährung eines Elixirs. Also ist nun unser gereinigter Mercurius von seiner Unsauberkeit, und durch das bequeme Feuer, ein schlechter flüchtiger spiritus actu, und ist ein corpus in potestate propinquissima. Ist derhalben von nöthen, daß wir ihn in ein corpus actu bringen, und alsdann ist es auch corpus solare Philosophorum, und

eine

eine Tinctur, und aurum Philosophorum, und das Bley, das Erz, Oel. Von welchem Milnesindus sagt: Unser Erz wird nicht tingierend, es sey dann zuvor flüchtig. Und dieses Gold ist der Sulphur Philosophorum: der in ihrem Mercurio verborgen ist, von welchem die Disputation ist: Und dieses Gold ist ein Ferment beyder Tincturen, der weissen und rothen. Aber das Argentum vivum ist ein Ferment, und von diesem sagen die Philosophi: Das Fermentum des Goldes ist Gold; wie das Fermentum des Taigs Taig ist. Sie sagen aber nicht, daß das Fermentum des Silbers Silber sey; dann alle Fermenta und alle Fixiones geschehen durch das Gold und nicht durch das Silber. Und darum sagt Geber: Es fehlt kein Metall in Mercurio, unter den das Gold. Und Alphidius in cap. de natura Solis sagt: Die Spiritus werden vermischt und beständig gemacht mit dem Salz, mit grossem Verstand, welches nicht in einen harten Kopf des Künstlers kommt. Und Hermes sagt: Betrachte wohl, daß das wahre Ferment des Goldes nicht ist denn aus seiner Natur: seine Natur aber ist nicht dann von dem Queckfilber welches vollkommentlich von der Solution gekocht ist. Von welchem Queckfilber Morienus sagt: Daß der weisse Rauch sey die Tinctur der verstorbenen Körper. So der weisse Rauch nicht wäre, so könnte mit nichten das alchymische Gold gemacht werden. Von diesem Queckfilber und von dem Sulphur der in ihm verborgen, sagt Rasis in lib. verborum: Die Truckne der Alchymie tingiert ein anders. Dann

alsdenn wird das Feuchte von seinem Trocknen coaguliert, gleichwie das Gold oder ein weich Wachs coaguliert wird von seiner innerlichen Tröckne. Und auf diese Weise geschiehet, daß die Tinctur und die Vermischung des Corporis und Spiritus zugleich seye. Und dieses ist der tingierende und unverbrennliche Sulphur, und das Feuer das seine Erde tingiert. Und diß ist das Hermes will: Seine Kraft ist vollkommen, wann es in eine Erden verkehrt worden, das ist, wenn es figiert ist durch die Coagulation. Und auf diese Weise werden die Corpora zugleich gereiniget, wie auf die spiritus und animæ, von ihrer Unsauberkeit und Verbrennung, und steigen wieder über ihre Drusen. Und in dieser Conjunction des spiritus, animæ und corporis, würket allein die göttliche Kraft in dem Gemüth und Regiment des Künstlers. Und von dieser Conjunction sagt Morienus: In der Stunde der Conjunction werden grosse wunderliche Dinge erscheinen. Und diese Conjunctio wird allein in dem göttlichen Gewalt behalten, dann GOtt ist ein Erschaffer der Naturen, und würket in allen Naturen: und darum wird sie gleichsam wunderbar genannt, dann sie ist über den Verstand der Menschen. Dann niemand kann weder die Zeit der Conjunction erkennen, noch auch vollkömmlich die Weise begreiffen. Dann in dem Ende der Kochung, werden schier alle Elementa, desgleichen die corpora, spiritus und animæ, und die sulphura, die Tincturen alle zugleich in einem Subjecto vermischt, und im Ende der Digestion der ersten Reinigung von aller Unsauber-

sauberkeit gereiniget. Dann alsdenn entspringt die Seele allein und nicht zuvor. Und dieses Werk geschiehet schnell, dann die Seele gehet schnell in ihr Corpus wie Morienus sagt. Dann sie seynd schon in Geister verkehrt und steigen zugleich mit auf. Und man muß wiederum die Spiritus in Corpora verkehren, das ist, zugleich coaguliren; und diß geschiehet nicht, dann es sey die Reinigung der Elementen erfüllet. Welche Reinigung zwar ein Künstler gar wohl vorwissen muß, und da aus die bestimmte Zeit der Zusammensetzung der Elementen abnehmen. Dann alsdenn coaguliert der Sulphur Philosophorum den Mercurium; macht ihn beständig und vollkommen in eine Tinctur und Elixir. Und in diesem ist die Wurzel und Kraft des ganzen Magisterii. Daher es sich ansehen läßt, als sey aller Meynung gewesen, daß diese Zusammenfügung schnell in einem Augenblick geschehe. Derhalben ob schon dieses Corpus welches da ist das Gold oder der Sulphur Philosophorum für sich fix und beständig ist: jedoch untersteht sich der Mercurius, der von seiner Natur flüchtig ist, ihn mit sich in die Flucht zu ziehen. Und darum flöge er mit ihm hinweg, wo er ihn nicht schnell hielte. Und ist also ein grosser Streit unter ihnen, dann eins ist ein Vogel ohne Flügel, das andere aber mit Flügeln. Und in diesem Punct steht entweder die Vollkommenheit des ganzen Werks, oder aber die Verderbung. Und diese Sol die in dem Mercurio Philosophorum ist, nimmt erstlich die Weisse heraus von wegen der Natur Argenti vivi, welches ein Ur-

 sprung

sprung, Wurzel und Firmament des ganzen Werks ist. Darum wird es Aurum album genannt. Und ist doch in ihm die Wurzel der Röthe verborgen, gleichwie die Mini in der Cerussa. Und auf diese Weise steigt das Fixe mit dem Unfixen zugleich auf, und entspringt zugleich Sol mit Luna in dem Buch Mercurii. Darum wird der flüchtige und denselben mit sich nehmende Mercurius schnell von ihm gefangen, und in dem Feuer beständig gemacht. Daher, wann Sol mit Mercurio nicht aufgestiegen wäre, so könnte sie nicht mit ihm fliegen, noch mit ihm vermischt werden, und könnte auch der Mercurius durch Solem nicht beständig gemacht werden.

Dieweil sie aber mit einander aufsteigen, und mit einander vermischt und sublimiert werden, so wird endlich eins von dem andern nicht können geschieden werden. Dann es wird entweder beydes darvon fliegen, oder aber beydes da bleiben, und wird nicht eins über das andere können herschen &c. Derhalben so der Spiritus überwindet, so wird das Corpus mit ihm fliehen, wenn aber das Fixe das Flüchtige übertrift, so wird das Werk vollkommen. Dieses ist nun die Zeit entweder der Vollkommenheit, oder aber der Verderbung. Und seine Wurzel und Firmament ist der sublimierte, gereinigte, weisse Mercurius. Und dieser Spiritus mit der Anima ist in seinem Ursprung einer wunderbarlichen Weisse wie Schnee in actu: sein Corpus aber ist das Allerrötheste wie Blut potentia propinqua. Wird derhalben aus diesem verstanden, daß dieses Werk billig göttlich genennet wird, dann es wird nicht

nicht vollendet, dann durch die höchste Kraft GOttes. Dann es stehet nicht in dem Gewalt des Künstlers: Sondern welchem es der barmherzige GOtt gönnet, dem theilet ers mit. Und in diesem Punct steht die ganze Gefahr. Wenn aber dieser Punct fürüber ist, so ist keine Gefahr mehr zu besorgen. Dann in diesem allein werden die Spiritus zugleich erhöhet, und die Körper fliessen. Daher Geber sagt: Der Irrthum in der Kunst, und seine Verbesserung, ist in diesem Punct. Und dieses ist, wenn die himmlischen mit den irrdischen sich mit einander vereinigen. Ist derhalben dreyfache Gefahr in dem Regiment dieses Steins, erstlich daß der Stein nicht verbrennt werde oder zu einem Glas werde, oder in den Tincturen zerstört werde. Zum andern daß nicht die Spiritus darvon fliehen, und das Corpus am Boden todt bleibe. Und steht fürwahr beydes in des Künstlers Geschicklichkeit, und im Temperament des Feuers. Zum dritten, daß nicht das Corpus mit dem Spiritu und Anima zugleich hinweg fliehe, und dieses ist die gröste Gefahr. Und wiewohl es die Mäßigung des Regiments, was den Künstler anlanget, begehret: jedoch ist es nicht genug ohne die Kraft GOttes.

Und darum, so viel dieses belangt, wird sein Regiment grösser genennt, denn daß es mit der Vernunft könne gefaßt werden, denn allein durch göttliche Eingebung. Darum ist droben geheissen worden daß der Künstler dem allerhöchsten GOtt verlobt sey, niederträchtig, gottsförchtig, eines guten Gemüths, fleißig, und aufs allergedultigste in dem

Werk. Jetzund aber ist dieses hinzu zusetzen, daß er auch ernsthaft und langmüthig sey und nicht viele: sondern ohne alle Unsinnigkeit des Herzens, ohne Zorn oder Forcht, fein still und friedlich, nach Vollendung der Zeit, die gewünschten Früchte erwarte. Wie auch die guten Ackerleut thun, wenn sie säen, wie Lilium sagt. Ueber das hat ein Künstler noch zween grosse Nütz, erstlich daß er den allergrösten Schatz zuwegen bringt. Zum andern die Erkanntnuß und Erfahrung der wunderbarlichen natürlichen, Werke, die alle, beyde dem Körper und der Seelen fast nutz sind. Und darum wird es ein Frauen Werk und ein Kinderspiel genannt. Dann ein solcher Philosophus hat nichts anders zu thun dann fein sanft kochen, und die wunderbarlichen Werke, die mit grossem Fleiß begegnen werden, merken und mit grossem Lust betrachten, mit dem Verstand und Augen anschauen, gleichwie die Kinder im Spielen sich belustigen, und nicht können ersättiget werden. Er soll aber GOtt in seinen Werken allzeit loben, und ihm gebührlichen Dank sagen auf daß nicht mit den Kindern sein Werk, Mühe und Arbeit vergebens und umsonst sey. Und dieweil dieses, wie droben gesagt worden, ein Ey genannt wird, von wegen der Theilen die unser Stein in sich hat, daher er demselben verglichen wird, und auch von wegen der Wärme einer Brüthennen: Also daß ein Werk der Frauen sey dasselbe Ey der Hennen unter zulegen, dasselbe bewahren, bis ein Junges daraus gebohren werde. Und ist darnach auch ein Kinderspiel, die Eyer mit kochen roth machen.

Cap.

Cap. 29.

Daß gleichwie die Firation des Lapidis Vollendung ist, also auch derselben Fixation Wurzel und Ordnung zu erkennen, von nöthen sey.

Es muß aber der Künstler nicht ohngefehr, sondern aufs allerfürsichtigste, und aus rechten Ursachen allwegen ein jedes Würken erkennen, sonderlich zu der Beständigkeit seiner Medicin: Welche Beständigkeit ist, die alles vollbringet, und ewig bleibend machet, wie aus dem vorhergehenden dritten Capitel erscheinet, daß man eine beständige Medicin im Feuer mache, also daß sie nicht verbrennt, zerstöhrt oder gemindert werde, weder in seiner Substanz, noch Tugend, noch Farbe oder Tinctur, sondern vielmehr gemehret werde. Daher ein erfahrner Philosophus sagt: Unser Stein soll so lang in dem Regiment des Feuers gehalten werden, bis er endlich von einer Natur in die ander nicht mehr könne verwandelt werden. Dann er muß das Fixe so oft flüchtig, und das Flüchtige so oft beständig machen, bis es alles beständig werde und fliesse, und in ein wahr Gold und Silber verkehre. Donn also wird ein Krieg angericht, das ist, der coagulierte Sulphur wird zerstöhrt, mit dem flüchtigen Mercurio, und wird auch eine Freundschaft gemacht zwischen den Elementen. Von welchem [illegible] sagt: Der Geist wird in ein Corpus ver[illegible], und das Corpus in einen Spiritum, und wie-

wiederum das Corpus in Spiritum, und wieder den Spiritus in Corpus, und alsdann ist eine Freundschaft gemacht zwischen dem Kalten und Warmen, und unter dem Feuchten und Trucknen, Und diß geschiehet allein durch die Kraft GOttes, und das Temperament des Feuers, und durch Mäßigung desselben Terminen, wie oft gesagt.

Aber lasset uns jetzt das Fundament und Wurzel der Fixion oder Beständigkeit besehen.

Die nächste Wurzel aber bey der Beständigkeit ist der Sulphur, dann dieser ists allein der den Mercurium coaguliert. Es ist aber eben eins, das Coagulierende und das Fixierende. Ueber das muß auch die Medicin fix seyn, und der Sulphur der den Mercurium vollkommen macht, muß nothwendig beständig seyn. Ein solcher Sulphur ist nicht der gemeine Sulphur, dann derselbe ist verbrennlich. Solche aber sind nur zwey, nemlich Sol und Luna. Derhalben bereiten wir diese zwey Corpora subtil, daß wir aus ihnen auf der Erden den Sulphur haben mögen, mit welchem wir den Mercurium tingiren: wie er unter der Erden thut (wie Avicenna sagt) diese zwey Corpora sind nicht mineralisch, sondern wie droben gesagt ist, so sind sie animalisch. Man muß aber diese Corpora mit dem Mercurio sublimiren, bis das ganze aufsteige mit dem Mercurio, nicht mit dem gemeinen, sondern mit dem Mercurio, der aus den Körpern ist, wenn nemlich das Geschirr beschlossen ist, also daß der Mercurius nicht könne heraus gehen, dann er wird nicht sublimiert,

limiert, denn durch Kraft des Lufts. Und darum wenn es einen ofnen Ort finden wird, so wird es im Rauch hinweg fliehen, und die ganze Meisterschaft verderbt werden. Derselbe Mercurius aber wird durch Kraft des weissen unverbrennlichen Sulphuris coaguliert werden, und dieser Mercurius, wenn er rein ist, und dasjenige, ist das beste von welchem die Alchymisten können Silber machen, das ist, ein Elixir zu dem Weissen. Wenn aber der Sulphur aufs beste ist, klar mit einer Röthe, und mit ihm ist die Tugend der Silberkeit und Truckenheit auch unverbrennlich, so wird es das beste Ding seyn, zu dem Elixir Solis zu machen. Und erstlich zwar kann es der weisse Sulphur, darnach der rothe, dann es kann nichts zu Gold werden es sey dann zuvor Silber.

Dieses ist die Meinung Ignoti, und (wie man glaubt) des Alphidii, und desgleichen Rosarii. Also ist nun die nächste Wurzel der Beständigkeit der Sulphur, und nach desselben Meinung gehöret er zu der Wurzel, die aus dem Theil der Elementen ist. Dann Rosarius sagt aus der Meynung Alphidii, das Wasser ist das Mittel, das die Tincturen zusammen fügt, des Oels nemlich den Luft, und das Feuer mit der Erden.

Es wird aber das weisse Elixir mit dreyen Elementen erfüllt, Erden, Wasser und Luft. Dann das Feuer gehet nicht in das Weisse. Aber das Rothe wird in allen vier Rädern herum gekehrt. Daher must du erstlich das Wasser distillieren, und dar-

darnach das Oel vermischen, daß es über dem Wasser stehe.

Darnach aber muß man das Wasser mit der Erden beständig machen, daß es ihr stark anhange. Dann wenn du eins von den vieren getödet hast, so hast du sie alle getödet. Derhalben dieweil die Erden für sich beständig ist, so behält sie und macht mit ihr beständig die andern Elemente, und erstlich zwar das Wasser: Dieses dieweil es kalt und feucht ist, so macht es die Erden stark und fest. Dann das Truckne ist dünn, darum wird es von der Feuchte fest: das Feuchte aber von dem Trucknen bekommt eine starke Impreßion und Eindruckung. Dann allein das Feuchte nimmt die Eintrucknung schnell an, läßt auch schnell wieder fahren: aber das Truckne allein nimmt schwerlich und langsam die Impreßion an, aber es läßt die angenommene schwerlich wieder fahren. Wenn sie aber beyde zugleich mit einander temperiert werden, so nehmen sie eine starke Impreßion an, und sind auch beständig im Feuer. Dann das Feuchte beschützt das Truckne vor der Verbrennlichkeit: das Truckne aber das Feuchte vor dem Fliessen. Darum hat das Feuer in beyde für sich selbst eine freye Herrschaft. Der Luft aber dieweil er warm und feucht ist, so machet er die Erden und das Wasser klar, daß sie sich dämmen und giessen lassen. Das Feuer aber machet das ganze Compositum roth, stärcket es und machts zeitig. Dann es macht daß sich der Luft durch die subtilen Theile vermische.

Es

Es macht auch das Wasser mit der Erden hart, und beständig, und derhalben ihr eine beständige Tinctur zueignet.

Aus diesem verstehe nun, daß die schweren Elementa mehr zu der Beständigkeit und Ruhe helffen und würken, dann die leichten. Die leichten aber helffen mehr zum Fluß der Tincturen: nichts desto weniger würken sie alle zu allen, fürnehmlich aber würket das Feuer nicht zu der Fixation von wegen seiner würklichen durchdringenden Tugend, und daß es andere mit sich trägt und austrucknet, darum ist die erste Ursache der Fixation die Erden, dann si- ist beständiger dann die andern Elemente alle. Darnach das Wasser, dann es ist näher die Erden damit zu temperieren, und mit seiner Kälte beschützt es vor der Verbrennlichkeit.

Letztlich aber das Feuer vollbringet die Beständigkeit. Desselben Zeichen ist, daß im Gold, in welchem das Feuer mehr herrschet dann in dem Silber, eine grössere Beständigkeit ist, und derhalben ist auch das rothe Elixir beständiger dann das weisse. Und also verstehe was gesagt ist, daß das Feuer in das weisse Elixir nicht eingehe, verstehe principaliter. Dann es seynd auch in ihm alle vier Elemente: jedoch ist des Feuers Kraft und sein Effect noch nicht so groß wie in dem rothen Elixir: welchem das Feuer zugethan wird, welches ist ein rother Sulphur: nicht von aussen zugefügt, sondern von aussen ausgezogen. Und diß nimm zu einem Fundament deiner Erkanntnuß, daß in der Operation

tion des Elixirs die zarte Natur, die das Corpus genannt wird, ob es schon mit einem sehr subtilen Geist vermischet ist, und mit ihm gar subtil sublimiert: wiewohl es von den Elementen nicht gesehen wird: so ist es doch die nächste Ursache der Coagulation und Fixation: und aus ihr mit der wässerigen Substanz ist der Ursprung des Sulphuris und des Ferments. Und diese fixe Natur ist in allen Dingen, die aus den vier Elementen zusammen gesetzt seynd, so viel sie subtiliert und in eine Geistlichkeit gebracht werden, bisweilen zwar in actu, bisweilen aber in potestate. Und darum haben sie alles in sich selbst, mit welchem sie beständig gemacht werden, wo sie nicht darvon fliehen.

Zu dieser Fixation aber, würket fürnehmlich das äusserliche Feuer mit, das durch den Luft administriert wird, wie droben gesagt ist; welches so es zu schwach ist, verhindert es die Beständigkeit, dann es behält die ursprüngliche Feuchtigkeit und verzehrt sie nicht. Aus der Feuchtigkeit aber bekommt der Lapis fürnehmlich der Fluß. Aus diesem lerne abermahl welches Elements eines jeden Regiments, mehr oder minder sey. Dann von Anfang ist der Lapis kalt und feucht, zuletzt ist er warm und trucken so viel die Augen sehen, aber dem Verstand nach ist er warm und feucht, ganz mäßig und temperiert, wie das Gold ist. Sollst derhalben erkennen, wie sehr eine jede Qualität der Elementen zunehme oder abnehme.

Cap.

Cap. 30.

Daß im Regiment des Steins das letzte Complement und Vollendung die sanguinische Röthe sey.

Nachdem wir zuvor von der Weisse des Steins gesagt haben, so muß man nun zuletzt von der Röthe sagen, welche des Regiments Vollendung und Erfüllung ist. Für welches du erstlich sollt wissen daß eben ein Ding ein Ferment des weissen und des rothen Elixirs ist, nemlich unser Ey: welches doch nicht seyn könnte, wo nicht sein Sulphur beyder Naturen theilhaftig wäre: oder wo nicht in diesem Ding etwas wäre das Solem und Lunam zu der gemeinen Natur und Farbe des Argenti vivi brächte. Derhalben obwohl in unserm Stein Sol und Luna unterschieden seyn, was den Ort, Eigenschaft und Farbe anlangt, wie aus dem vorgesagten offenbar ist: jedoch dieweil sie verwandte Naturen seynd, so wird eins ins ander leichtlich verwandlet, und werden die zween Saamen durch Würkung und Leyden unter einander, aufs allereinigste mit einander vermischt, welches fürnehmlich in der Putrefaction geschiehet. Darum kommen sie in eine Natur, in eine Tugend und in eine Farbe. Derhalben auch aus beyden ein Elixir zu dem weissen und rothen durch die Kunst kann generiert werden: doch nicht auf einmahl, sondern eins nach dem andern, durch mancherley Weise der Digestionen. Jedoch dieweil Sol würdiger ist denn Luna,

na, und seine Natur beständiger, und einem fixern Metall gleich, darum wird ihm der Vorzug des Ferments zugeeignet, daß man nemlich sage daß Sol das Ferment des weissen und rothen seye, und daß es nicht verbessert werde dann mit ihm selbst, und auch nicht vollendet mit einem andern. Darum sagt Hermes: Es wird nimmermehr keine wahrhaffte rothe Tinctur, ohne den rothen Stein. Dann das Weisse allein ohne den rothen Stein, tingirete nicht in eine vollkommene Röthe. Dann in dem Rothen ist grössere Kraft des unverbrennlichen Sulphuris. Dann des Mannes Natur ist wärmer, reiner, feister, und auch mehr digeriert, dann in dem Weissen in welchem das kältere Weib ist, unreiner, und mehr flüchtig. Aber dieweil Luna die erste Herrschaft hat, und sich in ihr Solem verkehrt, indem sie ihm die Natur, Farbe und Eigenschaft giebt. Darum ob sie schon mehr des Mercurii Natur hat, dann des Sulphuris dieweil es flüchtig, auch nicht unbillig fermentum des weissen Elixirs genannt wird: jedoch so seynd beyde Fermenta aus beyden Körpern fürnehmlicher in Sole. Dann beyde Körper von wegen der Verwandschaft der Naturen die aus einem Vatter und einer Mutter entsprungen, werden in eine erste Natur des Mercurii durch Veränderung verwandelt, daß darnach aus derselben, das ist, aus ihrem Verborgenen, zwey sulphurische Fermenta können gezogen werden, erstlich ein weisses, darnach ein rothes. Dann es wird nicht eigentlich ein Ferment genannt, dann wann der Mercurius mit ihm coaguliert, und in

eine

eine Gestalt des Goldes oder Silbers tingiert wird. Von Anfang aber wird keins kein Ferment genannt, es sey dann vor eine Materi daraus das Ferment gezogen wird. Also gibt nun Sol fürnehmlich die Perfection und Vollkommenheit des Steins, und das letzte Complement, und aus ihm ist die Anima und der tingierende Sulphur, und der Spiritus Mercurii, der aus der Luna ist, der da schärffet und schwängert, und endlich zu seiner Natur und Farb ziehet. Und diß ist, das in Turba gesagt wird: Azoth kann nicht wesentlich der Latoni ihr Farb nehmen, noch sie verwandlen, es geschehe dann mit der Zeit. Aber Laton nimmt von dem Azoth seine Weisse wesentlich, dann in ihr ist eine wunderbare Stärke, welche über alle Farben erscheinet. Dann von ihr werden die Farben abgewaschen, und seine Schwärze, und Unreinigkeit wird ihm entnommen, also daß es weiß erscheine. Laton zuvor herrschet über Azoth und machet es roth. Und Morienus sagt: Es ist nichts das die Finsterkeit oder seine Farbe von Latone könnte hinweg nehmen: Aber Azoth ist gleichsam sein Regiment, nemlich mit dem es kocht wird. Dann es färbet ihn und machts weiß. Aber wiederum herrschet Laton über Azoth, das ist, es macht das lebendige Thier roth. Und wiederum wird in Turba gesagt: Obschon der Sulphur ein Mann ist: jedoch wird an diesem Ort (das ist, wann die Anima die der Spiritus des Sulphuris ist, und aurum Philosophorum genannt wird) der Mann ausgezogen, und nimmet (dieweil es die Natur begehrt) Weibes Form an sich und leidet. Und

in

in Lilio sagt Zinon: Dieses Ey, dieweil es ein Leben hat so zeucht es die Seel und die Gebährung aus ihm: aber nicht aus einem andern, aus seinem Bauch werden die Blumen gezogen, und macht sich selbst fruchtbar, und was inwenig ist, wirft es heraus, und was aussen ist, thut es hinein: also daß das Auswendige das Inwendige verbessere; und hergegen, bis das Rothe, nemlich das natürlich Rothe und in dem Leib Verborgene, in eine Weisse verkehrt werde, nemlich in dem ersten Theil des Werks. Daher beschleust Alphidius: Dieser zweyer Körper Vereinigung mit dem Mercurio ist in diesem Theil vonnöthen, beydes zu dem weissen und rothen Elixir. Dann obschon das Gold unter allen Körpern mehr compact und beständig ist: jedoch wann es solviert, und in die allerkleinsten Theile geschieden wird, so wird es geistlich und flüchtig wie der Mercurius, und trägt mit sich die rothe Tinctur, deßgleichen das Silber die weissen: und ist auch kein Corpus würdiger und reiner dann Sol; dann sein Schatten, ohne welches kein tingierender Mercurius geboren wird.

Zum andern sollt du wissen, daß die Weisse nothwendig vor der Röthe hergehet. Dann gleichwie in dem Lapide keine vollkommene Weisse kann gemacht werden, dann es gehe die Schwärze vorher. Dann die Schwärze ist das Rabenhaupt, und der Anfang des Werks, wie Ignotus sagt, und erscheinet am ersten in dem Werk, wie Lilium sagt: Darum kann kein vollkommen Citrinroth gemacht werden aus der Schwärze, wo es nicht zuvor ist weiß gewe-

gewesen: wie Alphidius sagt, und sagt eine vollkommene Citrinröthe, dann es zuvor auch offt Citrinroth, und weiß wird wie droben gesagt worden. Aber die vollkommene Citrinröthe wird in dem Lapide nicht gebohren, dann nach übertreffl. licher Weisse, dessen Ursach Rosarius anzeigt. Dann es kan nichts Gold werden, es sey dann zuvor Silber gewesen. Welcher nun weiß das Gold in Silber zu verkehren, der weiß auch das Silber in Gold zu verkehren. Aber das Gold kan nicht Silber werden, es werde dann zuvor zerstöhrt: wenn es aber zerstöhrt wird, so wird es schwarz. Es ist aber kein Gang von dem Schwarzen zu dem Citrinrothen, dann durch die Weisse, wie auch von dem Citrinrothen kein transitus zu dem Weissen ist, es sey dann zuvor schwarz. Die Citrinröthe aber ist nichts anders dann eine Abwaschung der Schwärze. Dann wenn die Wärme in das Feuchte würket, so verursachet sie erstlich die Schwärze: wenn sie aber in das Trockne würkt, und stät fortfähret, so verursachet sie die Citrinröthe. Und darum sagt Lilium: wo die corpora nicht zertheilt werden, so erscheinen die Farben der Seelen nicht. Und gleich drunten wird gesagt: Der spiritus und anima werden nicht nach rechter Weiß mit dem Cörper vereiniget, dann in der weissen Farbe. Dann alsdann erscheinen alle Farben die jetzt in der Welt mögen erdacht werden, und alsdann werden sie in eine Farb bestättiget, das ist, sie kommen zusammen in der Weisse. Die Weissung aber ist des ganzen Werks

Dd Anfang

Anfang und Firmament: und wird nicht mehr in vielerley Farben verändert (die nemlich wahrhafte Farben seynd) dann allein in die rothe in welcher das letzte End ist. In der Kochung aber nach der Weisse kommt man zu der Citrinroth, indem man das Feuer in dem Regiment mehret, und nach der Weisse kanst du nimmer irren. Daher Mireris sagt: Man muß zuvor die Erden vergraben in petia panni Ægyptii: darnach muß man das compositum weiß machen, daß endlich der sulphur tingirend werde und beständig, und darnach roth werde. Dann es wird zweymal schwarz, zweymal Citrinfarb, und zweymal roth. Aber die ander rothe tingirt, die da nicht gemacht wird, dann durch die erste Weissung, wenn du philosophisch würken willt, das ist, du sollt fürsichtig weissen, so wirst du glückselig seyn. Wann du aber dieses schnell wirst sehen, so wird dich ein grosser Schrecken ankommen. Und darum sagt Raymundus de terminis: Nach der Putrefaction must du den sulphur machen, dessen bestimmte (critici) Tag 90. aufs meiste seynd, darnach kan keiner mehr irren.

Daher sollt du zum dritten wissen, daß du nach Erfüllung der Weisse, sollst fortfahren zu der vollkommenen Röthe. Dann es es muß die rothe Medicin vollkommen seyn wie Geber sagt, welches also geschicht, daß, nachdem der unverbrennliche sulphur der zweyen vorgenannten Cörper ist weiß gemacht worden, derselbe durch grössere Kochung des Feuers roth gemacht werde. Dann also wird aus dem

dem Silber Gold. Und also seynd der weisse und rothe sulphur, wie Rosarius sagt, aus einer Materie der Metallen, doch auf mancherley Weiß gekochet. Und Plato sagt: In einem jeden Silber ist rother sulphur, und solcher sulphur ist in Sole und Luna. Rosarius sagt: Die scheinenden corpora selbst, in welchen die tingirende Streimen seynd, tingiren andere corpora mit wahrhaffter Weisse und Röthe, nachdem sie bereit seynd. Dann der unverbrennliche weisse sulphur zu dem Silber, kan durch grössere Kochung des Feuers ein rother sulphur zum Gold werden. Daher in Turba gesagt wird: wann du es ganz schwarz sehen wirst, so sollt du wissen daß in derselben Schwärze Bauch eine Weisse verborgen ist: und alsdann muß man dieselbe Weisse ausziehen von seiner Schwärze. Aber in der andern Decoction muß man die Weisse in ihr Geschirr thun mit seinen Instrumenten, und mit lindem Feuer kochen, bis es alles weiß wird. Wann du aber dieselben Weisse sehen wirst in dem Geschirr, so sollt ihr wissen daß eine Röthe in der Weisse verborgen liegt: und alsdann muß man es nicht ausziehen: sondern so lang kochen bis es ganz roth werde.

Aber in dieser Rothmachung seynd zwey Dinge fleißig zu merken. Erstlich daß man das Glas nicht heraus ziehe, noch anrühre. Zum andern daß eine sanfte und gleiche Wärme bis ans End sey, wie auch droben angezeigt. Daher Morienus von beyden sagt: Wenn du das unreine Corpus zurecht gebracht, so thu darnach darein den vierdten Theil

 von

von dem Ferment, setz es an die Sonne und kochs, und das Feuer soll sanft seyn, und das Geschirr seinem Ofen unverletzlich anhange, bis die ganze Zeit der Fermentation Etheb, das ist der Sonnen erfüllet werde. Und Alphidius sagt: Alsdann ist es recht congelirt, wann du die Weisse siehest die alle andere übertrifft: alsdann sollt du gewiß seyn, daß in der Weisse eine Röthe verborgen liegt: und darum must du sie nicht heraus ziehen, sondern wohl kochen bis es alles roth werde: es wird aber zuvor aschfarb, und Citrinfarb, wenn man das Feuer mehrt. Es sagen aber alle Philosophi, daß man ein sanft Feuer machen muß. Dann ob schon der weisse sulphur unverbrennlich ist, ist er doch noch etwas verbrennlich, welches die Veränderung der Farben anzeigt, ehe dann es in der Röthe gestärket werde, wie aus den obern gesehen wird, wie auch das Silber.

Zum vierdten sollt du zu erkennen wissen, wann der Lapis ganz vollkommen sey. Erstlich zwar wann seine Röthe nicht mehr verändert wird, noch gemindert, und das geschicht wann er ganz roth ist, wie Blut in actu, wie M. Bonus sagt: Zum andern wann es schnell fliest im Feuer wie Wachs und weder zerstört noch gemindert wird. Daher sagt Calid. in Turba: Spiritus ist das Wasser das die animam von dem corpore auszeucht, und dieselbe anima ist das Ferment des Cörpers: und ist gleich wie ein subtiler unempfindlicher Rauch, und ist nicht gegenwärtig denn mit dem Effect: sondern sein actus ist eine Offenbarung der Augen, und ist

ist ein Feuer aus dem Feuer. Und darum muß zu dem Feuer gezogen werden, das darnach das Feuer nicht förchte. Und Radianus sagt: Diß ist die allererste Prob des Oehls daß es nicht rauche, oder krache, sondern fliesse und tingire ein eisernes, erzenes, bleyernes und silbernes Blech, und sich mit ihm figire, und das Feuer nicht förchte, auch nicht gemindert werde, noch von den Metallen seine Tinctur geschieden werde. Daher beschleust Gallinarius: Auf gleiche Weiß wird der Lapis roth und weiß gemacht, auch eben in einem Ort, in einem Geschirr, und einem Regiment. Koche stät bis das ganze Werk ein Lapis werde, roth, tingirend, und verwandlend alle Metalle in wahrhaft Gold, und beständig in allen Proben und examinibus.

Cap. 31.

Daß die köstliche Tugend unsers Steins, wunderbarlich und unzählig sey.

Nachdem der Stein roth gemacht, alsdann tingirt er alle corpora zu der Perfection, wie Alphidius sagt: Dann wie M. Bonus sagt, cap. 5. So verändert er nicht allein, sondern verwandelt auch im Augenblick, und wird ohne Gewalt vermischt, das ist mit Beraubung aller Ueberflüßigkeit und Verbrennlichkeit. Und ist wie forma Auri die alle differentias hat potestate & actu, die

das mineralische Gold hat. Und darum macht es alle Metall schnell beständig, citrinfarb, ganz glänzend, schwer, stumm im Thon oder Klang, und hat eben die Tugend in der Medicin, wie das wahre, reine und köstliche Gold. Und diese Form unter allen Formen der Welt ist nicht allein ein qualitas, sondern auch quantitas, denn es ist leiblich. Und darum wird sie ein Theriac genannt, und ein Gifft der Philosophen, darum dieweil es schnell coagulirt und seinen Mercurium beständig macht gleichsam mit tödten, und macht ihn vollkommen in der Tinctur und Elixir anderer Metallen. Und dieses wird von dem sulphure Auri verstanden, der nicht auswendig hinzugethan wird, sondern wird durch grossen Verstand, und gleichsam wunderbarlich, durch das gebürlich Regiment der Kunst von dem Quecksilber, mit welchem es zugleich durch die Sublimation gereiniget wird. Dann nach dem Geber ist er ein tingirender sulphur allein der Natur bekannt, und dannoch wird er eine Zuthuung des tingirenden genannt. Von diesem Gifft sagt Mundus in Turba: wann diß Gifft das corpus durchdringet, so färbet es mit einer unveränderlichen Farb, und das corpus verlässt nimmermehr die animam, dann es kan nicht gescheiden werden. Du sollt aber verstehen daß dieser Stein die allerherrlichsten Tugenden habe, über alle andere Steine wie Alphidius sagt: Dann seine Tugend ist dreyerley insonderheit: Der erste, daß sie den Mercurium darinn das Feuer gesetzt, und alle andere Metall schnell in wahrhaftig Gold,

Gold, besser denn das natürlich verkehrt, wie Rosarius und Morienus sagen. Dieses ist auch dieses Magisterii Secret und Heimlichkeit, daß ein Theil tausend Theil in wahrhaft Echeb verkehrt. Die andere Tugend, daß es die Menschen in Lieblichkeit und Tugend erhält, indem es von ihnen treibt alle Krankheiten, als den Aussatz, die fallende Sucht, und viel andere schier unheilbare Krankheiten. Und dieses würkt es kräftiger denn alle Medicinen und Geträнk der Wurzeln. Es präservirt und beschirmt diese Medicin, wann es in Confecten aufgesetzet wird, vor allen zukünftigen Krankheiten wie Lilius sagt. Also wird es eine Arzeney wider Gifft und eine Medicin alle corpora zu heilen und zu reinigen, sowol der Metallen als der Menschen. Rosarius specificirt auch viel da er sagt: Es erhält die Jugend, und stärket die Tugend, bringet die Jugend wieder, reiniget spiritualia, reiniget die Lungen, treibet alles Gifft aus, nimmt hinweg die Krankheiten, heilet die Aussätzigen allgemach in Wein getrunken.

Die dritte Tugend ist, daß viel wunderbarliche Ding mit geschehen in andern Dingen. Ueber das bringt Lilium darzu: Es macht ein Glaß daß es sich hämmern läst, und aus einem gegoßnen Cristallen ziehen wir mit ihr ein Carfunkel aus, und aus 1000. Perlein machen wir ein gar grosses, einem natürlichen gleich. Arnoldus in lib. sui testamenti sagt: Daß der Mercurius nicht könne behalten werden mit einem jeden Körper ohne den Lapidem physicum. Und darum seynd alle

andere Würkungen sophistisch und unnütz, welche doch alle zu einem guten Ende gebracht wurden, und einen guten Effect bekämen, wenn sie mit dem Mittel dieses Steins vollbracht wurden.

Aus welchen ich mit dem Lilio schliesse, daß diese Medicin mit gröstem Fleiß zu erforschen sey über alle Reichthum und Schätze der Welt, und mehr dann das Aurum potabile (wie es die unwissenden und unverständigen Landstreicher nennen, und von dem gemeinen Gold machen und verstehn) welches, so es die Könige, Fürsten und Potentaten in ihre confectiones thun, die Gesundheit darinnen suchen zu erhalten. Dann diese Medicin ist wahrhafft göttlich, geistlicher und subtiler durch solutionem Physicam, und viel kräfftiger dann alle andere, an Köstlichkeit, Tugend und unsterblichem Lob.

Daß man die Medicin in infinitum multipliciren könne, und von seiner Perfection.

Wann die Medicin vollkommen ist, so kan man sie schier in infinitum und ohne Zahl multipliciren und mehren. Es ist aber dreyerley Weg dieselben zu multipliciren. Der erste zwar, daß man sie solvier offtermal durch sich, und wieder coagulier. Diese Solution aber und Coagulation geschicht nicht denn mit dem Feuer: Dann nachdem die Medicin wider das Feuer zu stehen gelernt hat,

hat, je länger es im Feuer steht, je mehr seine Güte gemehrt wird und zunimmt. Ist derohalben dieselbe solutio seine Schmelzung wie ein Oehl, es wird aber für sich selbst wider an der Lufft coagulirt. Dieses ist genugsam offenbar aus dem vorgesagten: dann es auch durch schmelzen und coaguliren zu seiner Vollkommenheit kommt. Darum soll man es eben nach dieser Weiß und aus dieser Ursach solviren und wieder coaguliren, so wird es vollkommener werden.

Und diß ist das Rosarius sagt: Je mehr die Medicin solvirt, sublimirt und coagulirt wird, je besser und reichlicher würkt sie. Es wird aber hie die solutio verstanden nicht in Aquam roris vel nubis, wie die Narren meynen, sondern daß du das Trockne in das Feuchte verkehrest, und das Grobe in das Subtile so viel du kanst. Dann das Werk der Solution ist zu nichts anders erfunden worden dann nur damit subtil zu machen. Und ist dieses die Meynung Geberi, der den fixen Stein mit den weisen der Sublimation lehret offtermal flüchtig machen, und offt beständig bis er fliesse und verwandle in einem Augenblick in wahrhafft Gold. Dann aus offter Wiederholung und Reiteration entspringt die Güte und Mehrung, also daß etliche Medicin kan hundertfältig, etliche in infinitum das corpus wahrhafft und vollkommen transmutiren.

Der andere Weg ist, daß man die Medicin auf ein vollkommen corpus werffe, ein Theil auf hun-

Dd 5 dert

dert Theil des vollkommen geflossenen corporis. Dann nachdem die Projection geschehen, so deck den Tiegel zu, und setz ihn in einen Ofen etliche Tag, und mach erstlich ein lindes Feuer, darnach ein stärkeres, und stärke immer das Feuer, doch allgemach nach Gebühr durch seine Gradus, so wird es alles zu einer Medicin. Gleicher Weiß kanst du auch die Medicin multiplicieren wann du einen Theil auf 100. Theil Mercurii crudi calefacti wirffest, dann so offt wird es das allersubtilest und röthestе Pulver. Und ist dieß die Meynung Alphidii. Und diese Projection kan öffter wiederholet werden über ein vollkommen corpus oder über den Mercurium crudum, und letzlich über ein unvollkommen corpus. Und alsdann wird es ohne Zweifel in dasselbe Metall verkehrt werden, über welches erstlich die Medicin ist geworffen worden. Derhalben so die Medicin erstlich auf Bley, Kupffer oder Zinn geworffen wird, und nach dieser Projection auf Gold oder Silber werfen wirst, so wird es ohne Zweifel in ein unvollkommen corpus verkehrt werden: nemlich in das, über welches du die erste Medicin geworffen hast. Und dieses läst sich ansehen als ließ es im Raymundus Lullius in seiner Epistel gefallen. Die Möglichkeit aber dieser Mehrung wird daraus abgenommen, daß alle Philosophi sagen daß die Medicin vollkommlich transmutiere 1000. Theil Mercurii crudi oder corporis imperfecti, in die Natur, Substanz, und Eigenschafft des wahrhafftigen Goldes, wie Rosarius sagt: Aber ein vollkommen corpus nimmt die Impression

pression der Medicin besser an: dann es ist reiner und beständiger in seiner Natur. Darum wird wohl möglich seyn aus ihm durch die vollkommlichste Medicin eines andern Körpers zu machen.

Und aus diesem erscheinet es wiederum, dieweil Hamis in Turba sagt: So 1. Theil der Medicin geworffen wird auf 10. Theil eines unvollkommenen Körpers, so wird es wieder alles Medicin, also daß ein Theil auf zehen Theil eines andern Körper geworffen, dasselbe in ein vollkommen corpus verwandle, nemlich in wahrhafft Gold oder Silber, nach der Qualität der Medicin. Und dieses ist beweißlich. Denn einmal ein Theil auf tausend, und dreymal ein Theil auf zehen Theil werfen ist ein Ding. Aber einmal ein Theil auf tausend Theil werfen verkehret das unvollkommene corpus in ein vollkommenes. Ergo, so mans dreymal projicirt, wird es auch verkehren. Aus welchem das ander nothwendig folget, daß wann man die Medicin auf ein perfect corpus wirfft, so wird die andere Medicin desto vollkommlicher seyn, als wenns auf ein imperfect corpus geworfen würde. Ergo, so wird seine Krafft und Würkung anzeigen, daß es in eine grössere Qualität könne verwandelt werden. Dieser Sachen Fundament aber ist dieses: dann die Medicin hat solche Tugend und Würkung von wegen seiner Geistlichkeit und Subtilheit, damit sie die corpora in den kleinesten Theilen durchdringet, und die reinen, wässerigen, lüfftigen geistlichen u. subtilen Theil scheiden sie und macht sie ihr anhängig. Aber die groben, zerstörli-

störlichen und verbrennlichen Theil, verzehrt sie entweder, oder scheidets darvon. Aber dieses ist nicht in corpore perfecto, fürnemlich im Gold, dann es hat keine verbrennliche und unreine Theile. Ergo, so wird es ihm die Medicin ganz vereinigen und per consequens, dieselbe andere Medicin wird viel grösser in quantitate seyn, dann jene andere Medicin wäre, die über ein unvollkommen corpus geworffen worden ist, ob sie schon nicht grösser an Gewalt und Tugend ist. Diß aber sollt du wissen daß die andere Medicin nicht kan kommen zu dem Grad der Vollkommenheit, auch nicht die dritte zu dem Grad der andern, und also von andern. Dann wie eben der Hamis sagt: Ob schon die Medicin ihr die lüfftigen geistlichen und subtilen Theil anhänget, so kan sie doch dieselben zu keiner solchen grossen Geistlichkeit bringen, wie sie selbst hat. Dann seine Tugend ist gewichtig, gemessen und determinirt wie auch anderer Dingen, und wird an die Theile der Körper gehänget in welchen sie zerstreuet ist. Darum könnte die Projection so offt wiederholt werden, daß sie forthin keine Krafft mehr hätte einer Medicin, oder zu verwandeln. Item wenn die Medicin projicirt würde auf ein gar zu grosse Quantität, so würde sie es nicht in ein vollkommen corpus verkehren. Denn die Medicin thut allwegen so viel, als viel sie kan. Und darum je mehr sie proiiciret wird, oder je über eine grössere Quantität, je mehr sie an der Tugend gemindert wird. Und also werden aus einem Theil der Medicin des ersten Grads tausend Theil eines unvoll-

unvollkom̃enen Körpers vollbracht in einen vollkommenen: und von einem Theil des dritten Grads nur zehen Theil. Dann gleichwie die Medicin durch viel Veränderung, von der Leiblichkeit, Grobheit und Unvollkommenheit zu der Geistlichkeit und allersubtilsten Natur gebracht wird, also auch hergegen wird sie durch viel projectiones von ihrer spiritualitate, zu eines grossen Körpers Natur gebracht: von wegen der groben Theile, welchen es unzertrennlich einverleibt wird. Doch ist zu merken daß die Projection leichter vollbracht wird dann die Perfection Lapidis. Dann es ist schwer die Medicin zu machen, dann das subtile Wässerige ist in der Materie sehr stark vereiniget mit dem irrdischen Trucknen, und kan kaum oder wohl nimmermehr geschieden werden, dann allein durch grossen und subtilen Verstand des Künstlers, und nicht, dann mit langer Zeit: und wird doch eine solche Separation erfordert zu der Medicin: Aber nach gemachter Medicin ist solche Separation leicht in den Corporibus. Dann die Medicin durchdringet schnell mit ihrer Geistlichkeit und Subtilheit die corpora, und verändert, digerirt und disponirt ihre Materie durch seine Wärme: und scheidet vollkommlich das Reine von dem Unreinen, das Grobe von dem Subtilen, und das Subtile und Reine vergleichet es ihm, und transformiret es in ihre Substanz. Dann ob schon die Medicin kleiner ist an der Quantität dann das corpus das da soll verändert werden: so ists doch viel grösser an der Tugend. Darum überwindet sie das cor-

pus,

pus, und kan ihrs doch nicht gar vergleichen. Darum kan sie die groben und irrdischen Theile die stark mit den lufftigen vermischt seynd, nicht von einander scheiden. Und darum wird die Tugend der Medicin gemindert in der Projection. Und dieses ist ein groß Geheimnuß daß die Tugend der Medicin auch in der Projection kan gemehret werden, nicht allein in quantitate extensa: sondern auch in der Tugend der Projection und Güte, wann nemlich die Medicin projicirt wird über ein corpus nach gebührlichem Gewicht und Proportion, und das ganze in das Feuer gesetzt, und durch seine Gradus gestärket, und zum öfftermal solvirt und coagulirt werde, bis es fliesse wie Wachs. Dann also wird allgemach durch die digerirende Tugend und movirende Wärme der Medicin, alles sublimirt, und zu einer ganzen geistlichen Natur transformirt. Derohalben wann die Medicin in der Projection sehr wäre geschwächt worden, daß sie keinen Eingang hätte, so wird ihr ein Ingreß geben, wann der erste Theil der Medicin ihr zugefügt wird und gekochet, mit solviren und coaguliren, bis es fliesse. Doch je kleiner die Tugend der Medicin ist, desto temperirter Feuer muß man von Anfang, und durch die Gradus unserer Zeit, administriren. So aber von der ersten und vollkommensten Medicin nichts überblieben wäre, das man könnte zusetzen, so muß man anderst handeln: welches man aber wohl verhüten soll, daß solches nicht begegne, darum daß es genug ist einmal den Stein gemacht haben, und ist nicht vonnöthen das Werk

zu

zu wiederholen. Dann die Medicin wann sie philosophischer Weise vollendet, ist ganz und gar in infinitum multiplicabilis.

Der dritte Weg ist wie Rosarius will, daß ein Theil der weissen oder rothen Medicin zu dem Stein oder neuen Mercurio gethan werde, der noch nie im Werk gewesen ist, und soll in die Digestion gesetzt werden wie vor, und gekochet mit putresiciren, sublimiren und figiren bis es alles ein tingirtes Oehl werde: alsdann hast du wieder einen vollkommenen Stein, und dieses geschicht in wenig Tagen, und mit geringern Kosten, Mühe und Gefahr. Behalte allwegen fürsichtiglich etwas zu einem Ferment, so wohl vom weissen als vom rothen. Und diese fürsichtige Betrachtung wird dich der vorhergehenden Mühe und Arbeit überheben. Dann es läst sich ansehen als wollte eben das auch Raymundus in tertia distinctione da er von der Fermentation redet, im Anfang des Buchs: und in der Practica sui arboris physicalis, cap. 2. und auch anderstwo bey den verständigen Philosophis.

Cap.

Cap. 32.

Kurze Wiederholung des ganzen Werks, sammt seiner Beschliessung und Sigillation.

Die Summa unserer Meynung und scopus finalis des ganzen Werks, ist nichts anders, dann daß man den Stein nehme, der in den vorigen Capiteln wohl bekannt, und mit fleißiger Anhaltung des Werks, durch die gröste Geschicklichkeit des ersten Grads der Sublimation, ganz und gar von seiner zerstörlichen Unreinigkeit gesäubert werde. Darnach daß man mit ihm, wenn er solvirt ist, seinen Zusatz sublimire: das Ferment des weissen oder rothen sulphuris, bis er in den letzten Grad der Sublimation und Reinigkeit komme, und letzlich volatile, das ist geistlich werde. Darnach zum dritten soll man ihn nach Weiß der Fixation figiren, bis er in dem Feuer beständig bleibe: aber das Werk ist noch nicht vollendet im Weissen, wie der Poet sagt:

Non tamen hic finis est, non est ea meta laborum:

das ist, doch ist dieses nicht das End, noch das Ziel der Arbeit. Wiewol in diesem einigen das Ziel der Präparation besteht wie Geber sagt: darum

um muß letzlich und zum vierdten das Beständig flüchtig, und wiederum das Flüchtig beständig werden per modum sublimationis & solutionis; daß man die Solution so offt wiederhole, und die Congelation, bis es fliesse wie Wachs, und in einem Augenblick verwandle in Gold oder Silber, und dieses ist das letzte præparationis seu perfectionis Complement und Vollendung: und dieser unser philosophischer Stein, oder naturale und artificiale compositum würket in dieser untern Welt sehr köstliche Heimlichkeiten der Natur allen andern Reichthumen und Schätzen der Könige unvergleichlich, welche zuvor den Frommen und Glaubigen allein seynd offenbaret; aber nicht den Gottlosen, kleingläubigen müßigen Leuten und Tyrannen, die wider den Willen unsers Schöpfers sich in den Lastern üben, die christliche Lieb verachten, die Tugend gering schätzen, und die fleißigen Leut verderben.

Mit diesen vier Graden nun der Sublimation, die ich euch droben erzehlt hab, wird die ganze Meisterschafft mit GOttes Hülf verbracht welcher sey gebenedeyet und gelobet in Ewigkeit, Amen.

Der Beschluß.

Es haben ihrer viel von diesem gebenedeyten Stein, Bücher geschrieben, und haben das Sophistisch mit dem Klaren vermischet: und indem sie diese alleredelste Kunst vor den Bösen zu verbergen sich beflissen, dieweil sie jedermann, allein mein ohne Schaden, begehren schädlich zu seyn, haben sie zugleich die Frommen mit den Bösen in ihre Wege und unzähliche Verlierung der Personen, Güter und der Zeit geführet, welches doch keinem gebührt. Hie aber ist auf das allerklärlichst und öffentlichst das Magisterium lapidis ausgedrucket: es ist kein Irrthum gesetzt, noch Betrug darzu gethan. Dann hie werden alle Irrthümer und Betrug geoffenbaret und gescholten. Aber es ist zu wissen daß dieses Werk GOtt aller Dingen Schöpffer, und Christo aller unser Erlöser dedicirt und zugeschrieben sey.

Darum wer begehrt dieses zu haben, und das Gehabte zu verstehen, und wer das Verstandne vollbringen will, der befleissige sich erstlich seines Heils, darnach des gemeinen, und des Nutzens der H. Christlichen Kirchen GOttes. Welcher nicht also wird gestaltet seyn, der soll wissen, daß er wahrhaftig von der Heil. Trinität, und von Christo, dem wahrhafften und gerechten Richter aller Lebendigen und Todten, hie zeitlich und dort ewiglich gar heftig werde gestraft und verdammt wer-

werden. Studier derohalben fleißig, und liege den besten Scribenten ob, dieweil je ein Tag dem andern ein Wort heraus locket, ein Buch das ander erkläret, und eine Nacht der andern etwas zu wissen thut. Versuchs, erfahrs ohne Verdruß, bitte, klopf an, und umgürte dich mit grosser Inbrünstigkeit der Gedult und Liebe, wenn du zu der höchsten Erforschung des Magisterii, und zu der erwünschten Perfection und Vollkommenheit begehrest zu kommen. Und sollt endlich in der Tugend also geschaffen seyn, wie du willt, daß eigentlich der Lapis seyn soll. Bist du unvollkommen, so strebe nach der gebührlichen Vollkommenheit. Bist du stinkend und unrein, so säubere und purgiere dich mit Thränen: erhebe dich an Sitten und Tugenden, ziere und färbe dich mit den sacramentlichen Gnaden. Erhöhe dein Gemüth, mach es durch Contemplation der Himmlischen subtil, und den englischen Geistern gleichförmig, daß es das faule corpus und geringe Aschen möge lebendig, weiß, unzerstörlich, unsterblich und unleidlich machen durch die Auferstehung unsers HERRN JESU CHRISTI: und daß sie durch Göttliche Gesicht erleuchtet, und mit dem unaussprechlichen Licht begabet, eben dasselbe eigene corpus, aber doch auferwecket, mit dem Schein und rothen Glanz der ewigen Herrlichkeit erleuchten möge. Dann diese unsterbliche Herrlichkeit, wird aus dem verborgenen der Seelen in dem Körper überschwenglich seyn.

Dieser Dingen Formen und Gestalten aller, hat unser allerberühmtester Stein vollkommlich, und die gegenwärtige Allegoria zeiget heimlich desselben Ordnung an. Und dieß sey dieses Buchs wahrhaftes Sigill, stärker denn alle Verschliessung, und schrecklicher, nutzlicher und ehrlicher, dann alle irrdische Pittschier.

SOLI DEO GLORIA

Amen.



INDEX CAPITVLORVM

HVIVS LIBRI.

Daß

F I N I S.

Druckfehler.

Pag. 5. Lin. 11. oder, lese: die.
— 22. — 4. von unten lese: Vitriol.
— — — 4. detto Thalhia lese: Tuttia.
Pag. 66. — 2. von unten Witze lese: Weisheit,
— 92. — 2. von oben soll heisen: Wesenheit.
— 115. — 19. — — soll heisen: Aufgießung.
— 206. — 8. u. lin. 17. soll heisen: Marmorstein.

